
ESCADA-Campaign gestartet
TIERBEFREIUNG
das aktuelle Tierrechtsmagazin
Heft 57 • Deze,ber 2007 • 2,50 € • ISSN 1438-0676 • 13. Jahrgang • www.die-tierbefreier.de
Über die Verführbarkeit
der Massen zu Schlächtern der Tiere
Eine Analyse zur WirkMacht der Werbung
plus
Prof. Gary Francione im Interview, Christentum und Tierbefreiung?
Animal Rights Gathering 2007, Harlan undercover, 15.000 Nerze freigelassen, SHAC7
Die Mensch-Tier-Beziehung im Studium, Wie wenig ein Schweineleben zählt

Über die Verführba
zu Schlächtern de



arkeit der Massen
r Tiere

Eine Analyse zur WirkMacht der Werbung

von Christina Möller

„Was wir über unsere Gesellschaft wissen, ja über die Welt, in der wir leben, wissen, wissen wir durch die Massenmedien. Das gilt nicht nur für unsere Kenntnis der Gesellschaft und der Geschichte, sondern auch für unsere Kenntnis der Natur.“[1]
An diese Feststellung des Soziologen Niklas Luhmann anknüpfend widmet sich der folgende Artikel der Frage, ob und wie Werbung als ein sehr zentrales Element der Massenmedien die gesellschaftlich verbreitete Vorstellung von (nichtmenschlichen) Tieren prägt. Im Fokus sind dabei jene Tiere, deren Fleisch, Milch und andere aus ihren Körpern produzierten Waren vermarktet werden. Anhand von Beispielen gängiger Werbung für Fleisch- und Milchprodukte geht es darum, welche ‚Wirklichkeit', welche Normalität von tierlicher Präsenz in der Werbung dargestellt wird. Welche Bilder ihrer Lebensweise und ihres Wesens werden produziert? Und – was in diesem Zusammenhang wohl noch wichtiger erscheint – welche Wirklichkeiten und Hintergründe werden dabei systematisch ausgeblendet? Und nicht zuletzt: Welchen Einfluss hat dies auf das routinierte menschliche Denken und Handeln und damit auch auf die Existenz der (sog. Nutz-) Tiere, die als unhinterfragt beherrschte Individuen den gesellschaftlichen Praktiken ausgeliefert sind?

Es ist unbestreitbar, dass Werbung immer massiver und perfider in das alltägliche Leben eindringt. Im Fernsehen werden Spielfilme als Zugabe zu den stetigen Werbeunterbrechungen von Markenbiersorten angekündigt, Wetterberichte von Energieunternehmen präsentiert und öffentliche Verkehrsmittel wie Busse und Straßenbahnen sind gleich vollständig mit Erkennungsdesigns von Bonduelle oder E-Plus bebildert. Die Macht



der Konzerne und die Abhängigkeit von ihrem Sponsoring ist besonders im Sport und anderen werbewirksamen Massenveranstaltungen zentrales System: Sportstadien heißen mittlerweile ‚Signal-Iduna-Park', Profiradrennfahrer gehören zum ‚Milram'- oder ‚Wiesenhof-Team' und auch manche Musikfestivals würden ohne das Sponsoring von REWE & Co. nicht mehr stattfinden können. Die immanente Präsenz von Marken hat nicht zuletzt durch das multiple Kabelfernsehen, die neuen Medien wie Internet und das dadurch alltäglich gewordene E-Mailing, Googlen sowie die virtuelle Parallelwelt Second Life einen neuen Höhepunkt erreicht. Werbung ist überall. Die Logik der Infiltration unserer Lebensbereiche verfolgt das grundsätzliche Ziel, die Marke bekannter zu machen, Verkaufsmaximierung und dadurch Machtgewinn am internationalen entgrenzten Handelsmarkt zu erreichen.

Warenästhetik und das Wirkungsprinzip von Massenwerbung

Bereits 1979 schrieb Wolfgang F. Haug: „Die Agenturen der Warenästhetik[2] fungieren, gesamtgesellschaftlich gesehen, als Apparate, die das Bewusstsein und die Sprache der Bedürfnisbefriedigung organisieren"[3], und setzte damit die bereits in der Kritischen Theorie[4] gezogenen Analysen über die Vereinnahmung der Gesellschaft und ihrer Kultur[5] fort. Ein Grundgedanke dieser Kritik war, dass gesellschaftliche Mächte (Warenkonzerne und staatliche Institutionen) Massenkulturen hervorbringen, die interessegeleiteten Ausprägungen dieser Kulturen diktieren[6] und eine „Vergesellschaftung des Verhaltens und Denkens von oben" [7] betreiben. Die Verbreitung der Kulturen und damit einhergehenden Mentalitäten, Werte und Normalitätsvorstellungen findet über von ihnen gesteuerte Massenmedien, und, darin eingeschlossen, durch Wirtschaftswerbung statt. Die Konsument/innen nehmen diese Vergesellschaftung durch die gesellschaftlichen Mächte weitgehend nicht als Fremdbestimmung wahr, sondern als Befriedigung der ureigenen Bedürfnisse [8], unter anderem deshalb, weil die vorgegebene Realität und Normalität durch die Werbeindustrie idealisierend dargestellt wird. Dieser schöne Schein der Freiheit verhindert eine Reflexion über die ideologische Macht des sich dahinter befindlichen Systems.
Gleichwohl sah Haug auch eine Wechselwir-



kung zwischen Warenindustrie und Konsument/innen: „Die Agenten des Kapitals können mit ihr [der Warenästhetik, Anm. der Verf.] nicht machen, was sie wollen; vielmehr können sie es nur unter der Bedingung, dass sie machen oder erscheinen machen, was die Konsumenten wollen". [9] Die Grenzen zwischen Bedürfnissen, die bei den Menschen per se vorhanden sind und von der Warenästhetik aufgegriffen werden (Ernährung, Sexualität, Suche nach Identität etc.), und jenen, die erst durch Industrien geschürt werden (Schönheitsideale, prestigeprächtige Fahrzeuge, Multimedia als Alltagsrealität etc.) verschwimmen. Die Bedürfnisbefriedigung – imaginär oder wahr – stellt erst die Macht der Industrien her, weil sie durch die Schaffung von Produkten gleichzeitig als eine „dienende Macht" erscheinen. Es handelt sich demnach um eine Wechselwirkung, weil sich Medien, und hier vor allem die Werbung, in öffentliche Diskurse einklinken, Trends aufspüren und diese – in Form von Produkten – wieder massentauglich aufbereitet verbreiten.

Die (scheinbare) Bedürfnisbefriedigung ist das Rädchen, das das System am Laufen hält: „Das manipulative Erscheinungsbild des kapitalistischen Systems als harmonische, interessenpluralistische Fortschrittsgesellschaft mit bunter Warenwelt und gesicherter Befriedigung der Bedürfnisse wird selbst etwas, dessen industrielle Produktion und Reproduktion das Kapital ständig forciert."[10] Selbst so genannte Subkulturen wie Jugendbewegungen, in denen Gegenkulturen als Abgrenzung zur Masse kreiert und gelebt werden, drohen immer wieder von der Macht der Warenindustrie vereinnahmt zu werden. Die Vermarktung des ‚Revolutionssymbols Che Guevara' als Massenware oder die Popularität eines LBS-Werbespots, in der die Tochter eines Bauwagenbewohners beim Anblick eines modernen Hauses vom großen Geld träumt („Du, Papa, wenn ich groß bin, will ich auch mal Spießer werden."),

1. Luhmann 1996, S. 9
2. „Warenästhetik bezeichnet primär das Ästhetische von Waren, insofern dieses von der Funktion, den Wert der Waren zu realisieren, bestimmt ist. Darunter ist also nicht einfach die sinnliche Gestaltung eines Produktes zu verstehen, sondern die zusätzlich, zur Erhöhung der Verkäuflichkeit produzierte Erscheinung derselben." Wolfgang Fritz Haug, (Quelle: http://swiki.hfbk-hamburg.de:8888/NetzkunstWoerterBuch/33, 02.07.2007)
3. Haug 1979, S. 13
4. vgl. vor allem Horkheimer/Adorno 1969
5. Kultur muss dabei im weitesten Sinne verstanden werden: Sämtliche zum gesellschaftlichen Leben gehörenden Bereiche wie z.B. Musik, Kunst, Mode, Sport, aber auch Wertorientierungen und Esskulturen.
6. Ein Beispiel für die Wirkweise einer fremdbestimmten Kultur ist die wachsende Ästhetisierungs-'Nachbesserungspraxis' beim körperlichen Erscheinungsbildes der Menschen: Gängige Schönheits- und Schlankheitsbilder verleiten immer mehr Menschen dazu, zu mittlerweile gängigen technischen, ‚medizinischen' Mitteln zu greifen und ihrer eigenen Schönheit mit so genannten Schönheits-OPs nachzuhelfen.
7. Haug 1979, S. 8
8. vgl. Haug 1979, S. 10
9. Haug 1983, S. 53
10. Paris 1975, S. 99

> „Das falsche Bewusstsein nimmt als das System fremdgesteuerter Konsumgewohnheiten gleichsam praktische Gewalt an. Was daran Bewusstsein bleibt, ist die schlichte Abbildung des Bestehenden auf seiner Oberfläche und das Verbot, das Wirkliche auf seine Möglichkeiten hin durchsichtig zu machen. [...] **Dieser Zusammenhang von Produktion und Konsum nimmt den Menschen die Freiheit des Gedankens, dass ein von der Gesellschaft bereitgestelltes Produkt auch einmal nicht für sie da sein, ja überhaupt nicht dazusein brauchte, dass gar anstelle dessen, was sich allein durch Reklame rechtfertigt, etwas anderes sein könnte.“**
>
> Jürgen Habermas 1973 (Arbeit – Freizeit – Konsum. Frühe Aufsätze, S. 60)

seien hier nur beispielhaft genannt.
Für den Soziologen Niklas Luhmann täuscht Werbung unverhohlen: „Die Werbung versucht zu manipulieren, sie arbeitet unaufrichtig und setzt voraus, dass das vorausgesetzt wird.“[11] Der Informationsgehalt wird in der Werbung jedoch immer stärker durch ästhetische Gestaltungsmittel und Techniken zurückgedrängt, mit paradoxen Werbeaussagen umhüllt (McDonalds: „Sparen Sie sich satt!“) oder das Produkt als vermeintliche Hintergrundinformation so in den Hintergrund gerückt, dass den Umworbenen die eigentlichen Motive der Werbung verschleiert werden. „Die Erlebnisorientierung im Marketing von Konsumgütern hat dazu geführt, dass das Produkt in den Hintergrund tritt und in einer Anzeige oder in einem Spot vorwiegend Atmosphären und Stimmungen erzeugt werden. Was ursprünglich Produkt war, wird in der Werbung virtuelle Realität. Was ursprünglich Werbung war, wird zur Unterhaltung.“ [12] der Bewerbung (Slogans, Musik), die räumliche und farbliche Gestaltung, die Ausstrahlung der mitwirkenden Personen etc., p.p.. Die Werbung fungiert als Stylist, sie fabriziert aus einem Produkt eine „Produktpersönlichkeit“[15] und verspricht den umworbenen Massen Schönheit, Glück und Individualität (ein Paradoxon, weil die Massenproduktion und die Verbreitung via Massenmedien das Individuelle gleichzeitig wieder aufhebt). Toskani sieht eine Analogie zur Propaganda der Nazis: „Die Nazis erfanden die Werbepropaganda (über arische Freuden) mit Filmen und Fotoserien, in denen ein Glücksgefühl nach Pfadfinderart verherrlicht wurde – Körper, nackt und wie gemeißelt, Schönheit in blond, Freude am Zusammensein, einfache, große Gefühle, Kult des Natürlichen und Wahren, wolkenloser Himmel, starke Autos. Und es galt, diesen idyllischen Bildern zu gleichen. Die Propaganda machte es sich zur Aufgabe, dieses Ideal überall zu verbreiten, sei es im Kino, in Zeitschriften, auf Plakaten, Flugblättern, ganz wie heute die Werbung.“[16]

> „Die Aufgabe der Werbung ist es, den Konsumenten zu seinen verborgenen Erwartungen hinzuführen. Indem sie diese aufdeckt, erschafft sie erst die Lust, den wahren Motor unserer hemmungslosen Konsumgesellschaft.“
>
> Jacques Séguéla, (Gründer der bedeutenden Werbeagentur EURO-RSCG)

Verführung zur Lust am Kauf: Werbebotschaften und ihre Versprechen

Wie schafft es die Werbebranche, menschliche Bedürfnisse zu schüren und Massen von Menschen immer wieder neu zum Kauf von Waren, zum Konsum zu verführen? „Weil sich der Käufer eine Bedürfnisbefriedigung von der Ware verspricht. Er tut dies nicht im leeren Raum, sondern aufgrund der Gegenstandsbedeutungen, die ihm die Ware präsentiert. […] Was den Kaufentschluss auslöst, ist nicht der Gebrauchswert, sondern das Gebrauchswert„*versprechen*“, sagt Haug. [13] Der von Horkheimer und Adorno[14] geprägte Begriff der ‚Warenästhetik' findet in den Werbebotschaften – damals wie heute – seine perfektionierte Anwendung: Nicht nur bei der Produktion von Ware hat das *Wie* ihres Aussehens, ihrer ästhetischen und damit auch emotionalen Wirkung eine Schlüsselfunktion, sondern damit verbunden auch das *Wie* der Anpreisung – die Art der Verpackung, der Name des Produktes, der sprachliche und akustische Ausdruck bei

In der Werbung wird die „Idealisierung von Realität in der Grundform des Ideologischen“, wie Haug es ausdrückte, in gänzlicher Vollkommenheit umgesetzt: In den Illusionswelten der Werbebotschaften gibt es keine Armut, keinen Krieg, keine Arbeitslosen, keine Gewalt, keine Opfer oder Verlierer, nur ‚Gewinner'. Klischees bestimmen die Werbung, damals wie heute. Die Gestaltung der Werbung verläuft meistens innerhalb der Grenzen allgemein anerkannter Normen, nur selten werden die Klischees in einzelnen Werbespots gebrochen, um durch Provokation Aufmerksamkeit zu erzeugen.[17] Das traditionelle Gesellschaftsbild der Werbeindustrie hingegen zeigt ausschließlich glückliche Menschen in einer Heilen-Welt-Idylle, die selbstverständlich erst durch den Kauf des nagelneuen Sportwagens der Marke X, nach Abschluss des Rundum-Sorglos-Paketes der Versicherung Y oder durch den Genuss der Markenwurst Z zu so glücklichen Menschen geworden sind. Die Schönfärberei der Verhältnisse wird auf die Spitze getrieben.

11. Luhmann 1996, S. 85
12. Liebl 2002, S. 589
13. Haug 1979, S. 31
14. vgl. Horkheimer/Adorno 1969
15. Wilk 2002, S. 78
16. vgl. Toskani 1995, S. 27
17. Ein prominentes Beispiel ist die gesellschaftlich umstrittene Benetton-Werbung Anfang der 1990er Jahre, die Fotos von Aidskranken und Kriegsopfern verwendete.

Die Handschrift der Macht: Verschleierte Opfer

Über den Einfluss der Werbung auf das Denken und das Kaufverhalten der Menschen wird viel geschrieben, es gibt unzählige Handbücher für Werbemacher/innen, psychologische Untersuchungen über die Wirkungen der Werbung und darüber, wie Werbung die kulturellen Vorstellungen und die Mentalität einer Gesellschaft prägt. Viele kritische Autor/innen begreifen die Werbung als Herrschaftsinstrument und definieren die Umworbenen – und da Massenmedien auf vielfältige Weise in den Alltag der Menschen integriert sind, betrifft dies praktisch alle Menschen der Gesellschaft – als Opfer von Manipulation und Verführung.[18] Die Reichweite der Verführung zum Konsum[19] und der tatsächlichen Übernahme der Werbeideologien in das eigene Denken (das mitnichten immer bewusst sondern eher unbewusst abläuft, wie wir später noch sehen werden) kann jedoch je nach Individuum variieren und ist bei Medienwissenschaftler/innen umstritten.[20]

Die Kritik der Werbung als Manipulationsinstrument möchte ich in diesem Artikel aufgreifen und erweitern, dabei fokussiere ich mich auf eine *andere Masse* von Opfern, die in ideologiekritischen Ansätzen[21] bisher keine Relevanz erfährt: um die Massen der nichtmenschlichen Individuen, der Tiere.

Melanie Bujok hat in ihrer Diplomarbeit bereits festgestellt, dass sich Herrschaft[22] durch ein widerspruchsfreies Gehorsamshandeln freier und rational handelnder Individuen konstituiert. Menschliche Medienkonsument/innen haben grundsätzlich die Wahl, den idealisierend dargestellten Werbebotschaften Glauben zu schenken oder die Macht dahinter zu hinterfragen. Während die Masse der Menschen sich praktisch durch die Macht ‚verführen' lässt und sich ihr unterordnet, gestaltet sich die Macht über Tiere anders. Die Tiere, um die es hier geht, sind in landwirtschaftlichen Betrieben zur Fleisch-, Milch- oder Eierproduktion gefangen, physisch und psychisch unterlegen und unterworfen, und haben *keine* Wahl. Ein Herrschaftsverhältnis liegt nach dem oben dargelegtem Verständnis nicht vor, denn sie sind als so genannte Nutztiere – wie der ihnen auferlegte Begriff schon nahe legt – grundsätzlich *nicht* frei und sind *nicht aus freiem Willen* Opfer: „Tiere sind dort gerade nicht frei, es wird ihnen dort verunmöglicht, ihrer Vernunft gemäß zu handeln und sich zu verhalten, die Gewalt gegen ihre Körper erfährt nicht ihren widerspruchsfreien Gehorsam; eben aus diesem Grund werden dort die tierlichen Individuen angekettet, eingesperrt, teilweise bewegungsunfähig gemacht, mit Peitschen und Stöcken geschlagen oder mit Elektrostäben und anderen physischen Zwangsmitteln zu einer Handlung oder einem Unterlassen gezwungen, weil diesen Behandlungen ihr Wille, weil ein Widerstand entgegensteht. Dabei ist dann Ziel der Gewalt nicht der Widerstand, sondern dessen Überwindung: der Schmerz, der zur Aufgabe zwingt. Gewalt bezweckt Überwältigung."[23]

So genannte Nutztiere führen ein gesellschaftlich beispielloses Opferdasein, zudem sie *weder* von der Macht der Gesellschaft *noch* von der Masse der Gesellschaft als Opfer definiert werden. Es ist ein reines Gewaltverhältnis, das jedoch gemeinschaftlich verdrängt wird.[24] Der Mensch definiert sich in der Abgrenzung zum Tier, der Mensch ‚ist' Kultur, das Tier Natur.[25] Menschen haben Macht, allein schon deshalb, weil sie ein Kategoriensystem entwickelt haben, in das sie Tiere – an eigenem Nutzungsinteresse orientiert – einordnen und mit einem perfide perfektionierten Ausbeutungssystem alles Verwertbare von ihnen ‚verwursten'. Dementsprechend ist die ‚Bestimmung des Tieres' sozial konstruiert, nicht naturgegeben, sondern Produkt einer Ideologie des Menschen. Menschen bestimmen, dass Tiere Warenressource sind (‚Nutztiere', ‚Versuchstiere', ‚Heimtiere', ‚Zoo- und Zirkustiere', jagdbare ‚Wildtiere' etc.), dass sie für Menschen ‚gemacht' sind. Tiere sind im grundlegendsten Sinne *machtlos*, weil sie bzw. ihre Körper selbst vermarktet werden, durch die Ausschaltung ihres Willens, ihrer Identität, ihrer Integrität, ihrer Würde – ihres Lebens – , indem sie selbst zur Ware gemacht werden. Ihr als Genuss- oder Nahrungsmittel, als ‚Bruzzler-Würste' oder ‚McChicken' feilgebotenes Körperfleisch ist Ausdruck und Symbol ihrer totalen Unterdrückung durch den Menschen, sie werden als Subjekte entwertet, verhöhnt und objektiviert. Durch Gewalt, denn nur durch Gewalt ist es möglich, schmerzempfindliche Individuen zu Objekten zu machen, zur Ware.



Milch – ein reines ‚Naturprodukt'?

Emotionale Konditionierung zur Einverleibung tierlicher Körper: Strategien der Werbung

In den Bildern und ‚Wirklichkeiten' der Werbung wird die Gewalt gegen Tiere selbstverständlich nicht dargestellt, im Gegenteil: Gewalt existiert in den Werbebildern grundsätzlich nicht. Es gilt folgende Regel: Alles, was die Überzeugungs-

18. Unbenannt bleiben in diesem Zusammenhang auch die vielen ‚direkten' menschlichen Opfer der Wirtschaft, die hinter der Wirtschaftswerbung stehen. Mit direkten Opfern meine ich die von Ausbeutung, Ermordung, (beispielsweise die kolumbianischen Gewerkschafter/innen, die bei McDonalds beschäftigt waren und für ihre Aktivitäten mit dem Leben bezahlten), Krankheit, Arbeitsunfähigkeit und Abhängigkeit betroffenen Arbeiter/inne/n weltweit, und vor allem in so genannten Dritte-Welt-Ländern, in denen der Großteil der Massenwaren produziert wird.
19. Gleichzeitig sind Menschen auch Akteur/inn/e/n in dem Sinne, dass sie die durch Werbung (und anderes) produzierten Sichtweisen reproduzieren und in ihre sozialen Verhältnisse hineintragen, mitunter auch eine Kontrollfunktion ausführen („Wie, Du trinkst keine Milch? Und woher kriegst Du dann Dein Calcium?" - Oder aber in hierarchischeren Verhältnissen: „Trink Deine Milch, sonst wirst Du krank!")
20. vgl. Gries et al. 1995, von Stackelberg 1979 etc.
21. Durch die Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung wird die Macht über Tiere erst in jüngster Geschichte verstärkt thematisiert und problematisiert, vgl. bspw. Bujok 2005 und 2007, Mütherich 2000, Rogausch 1999, Seidel 2006, Witt-Stahl 2007 und viele mehr
22. Dieses Herrschaftsverständnis ist angelehnt an Georg Simmel und Max Weber, in: Andrea Maurer 2004: Herrschaftssoziologie, S. 25, zitiert nach Bujok 2005, S. 85
23. Bujok 2005, S. 86
24. vgl. Seidel 2006, S. 68
25. Über die Unhaltbarkeit dieses polaren Denkens und dieser konstruierten Normalitätsvorstellungen haben bereits viele Tierrechtler/innen geschrieben, vgl. Bauer 1999, Möller 2005, Mütherich 2000, Rogausch 1999, Seidel 2006 u. v. m.

kraft oder die (oberflächliche) Attraktivität eines Produkts beeinträchtigen könnte, wird in der Werbung ausgeblendet.[26] Bei der Werbung für Fleisch – keine/n mag es verwundern – sind blutige Schlachthofbilder, Bilder von eingepferchten, zerrupften Legehennen oder festgebundenen und nach ihren geraubten Kälbern schreienden ‚Milchkühen' nicht sichtbar, denn sie würden nicht zu einer idyllischen Grillparty passen und die Wurst auf dem Brot blutig erscheinen lassen. Es werden ausschließlich positive Bilder inszeniert, nichts und niemand soll die Idylle trüben. Ein Nichtsahnender oder ein Kleinkind könnte bei der Betrachtung dieser Werbung durchaus vermuten, dass so genannte Schlachttiere glücklich ihr Leben für den Menschen geben und Milch auf grünen Wiesen in Metallkübeln herumsteht – zur freien Verfügung für uns Menschen, als ein ‚Geschenk der Natur'.

Schnelle Schüsse ins Gehirn

War Werbung in ihren Anfängen noch von naiv-anpreisender Offenheit geprägt, ist die Werbemaschinerie heute bedeutend vielschichtiger und setzt auf subtile Wirkung: „Man wirbt mit psychologisch komplexer eingreifenden Mitteln, die die zur Kritik neigende kognitive Sphäre umgehen", weiß Niklas Luhmann.[27] Fotografien und bewegte Fernsehbilder sind die hauptsächlichen und traditionellsten Mittel, mit denen beim Empfänger gedankliche, vor allem aber emotionale Wirkungen erzielt werden sollen. Die Verarbeitung und Einprägung der Bilder beim Betrachtenden verläuft in Sekundenschnelle, Medienexperte Werner Kroeber-Riel nennt sie „schnelle Schüsse ins Gehirn"[28]. Dies müssen sie auch sein, denn Fernsehwerbespots unterliegen starken zeitlichen Begrenzungen, sind aufgrund der hohen Kosten oft nur wenige Sekunden lang. Auch Anzeigen in Zeitungen, Zeitschriften oder Reklameblättchen haben meist nur *ein* Bild, das die Effektivität von Wiedererkennung und Einprägung der Marke garantieren muss. „Was an Zeit fehlt, wird durch Drastik ausgeglichen."[29] Gekoppelt werden diese Bilder oft mit einschlägigen Werbeslogans, kurzen Versen oder – in bewegten Werbespots – mit Liedern, die die atmosphärische Wirkung der dargestellten Bilder verstärken. So gilt ein Schokoriegel nunmehr gesamtgesellschaftlich als „die längste Praline der Welt" (Duplo), die Fleischfirma Maika „macht das Würstchen", dass Milka die „zarteste Versuchung" ist, ist ebenso lange bekannt und gern wird auch „Nichts geht über Bärenmarke, Bärenmarke zum Kaffee" geträllert – oder auch „Gutfried ist gut für dich, oh yeah, guddi guddi". Werbewirksam werden alle erdenklichen Festtage und saisonalen Hoch(konsum)zeiten des Jahres wie Ostern, Weihnachten, Halloween etc. zum Anlass genommen, um anzuregen, die Besonderheit dieser Zeit mit dem Besonderen zu krönen: Ohne den Milka-Osterhasen und ohne einen Braten von Gutfried ist das Fest doch nur halb so schön. Wer am Weihnachtsabend dem



Rügenwalder Mühle

vielbesungenen Frieden beim Anblick der Leiche im Ofenrohr misstraut und sich dem wahrhaftigen Leichen'schmaus' entzieht, gilt als traurige Gestalt, als Miesepeter.

Prominente erweisen der Werbung einen zusätzlichen Dienst: Sie schenken Glaubwürdigkeit, jedenfalls versuchen sie dies. Seit Johannes B. Kerner mit dem Radl seine Fitness unter Beweis stellt (in seinem Radkörbchen liegt sie schon, das gute Stück), anschließend locker über den unschuldig-weißen Zaun seines Hauses springt, darin dann



Kuh als ‚Milchmaschine' – ist ihr Kalb schon beim Schlachter?

gemeinsam mit seiner Frau in die frisch belegten Wurstbrote beißt und ihr gemeinsames Sich-Gut-Fühlen der ‚bewussten' und gesunden fettarmen Ernährung mit Gutfrieds Geflügelwurst zuschreibt,[30] hat sich die Bekanntheit der Marke (und des Promis) um ein Vielfaches erhöht. Und für die, die es immer noch nicht im Gehirn gespeichert haben, wird das Ganze mittels Reminder-Spots[31] so oft wiederholt, dass auch der Letzte weiß: Geflügelwurst bringt Fitness, Leichtigkeit, Lebensfreude, Glück. „Kommerzielle Bilder zeigen oft einen Prominenten zusammen mit einem Produkt – und verkaufen mithin beide", meint Goffman.[32] Das wissen auch Herr Kerner und die Klitschko-Brüder.



Das Phänomen der lila ‚Milchkuh': Die Erzeugung innerer Bilder

„Ein Produkt zum Medium für emotionale Erlebnisprofile zu geben, läuft im Wesentlichen darauf hinaus, innere Bilder über das Produkt oder die Firma aufzubauen", schreibt Werner Kroeber-Riel.[33] Wie die Werbeindustrie innere Bilder und Stimmungen gezielt erzeugt, möchte ich im Folgenden anhand von Beispielen gängiger Werbung für Milch- und Wurstprodukte zeigen:

Die lilafarbene Kuh auf der Weide (Milka), der lebendige Teddy, der die frische Kuhmilch um-

26. vgl. Spieß 1994, S. 410
27. Luhmann 1996, S. 86
28. Kroeber-Riel 1993, S. 107
29. Luhmann 1996, S. 86
30. vgl. http://www.gutfried.de/Aktuelles.html, Stand Juli 2007
31. Als Reminder-Spots bezeichnet man sich wiederholende Werbung innerhalb einer Werbesequenz, und zwar a) durch Wiederholung des gesamten Spots, was aber eher selten auftritt, b) durch eine verkürzte Form des Basis-Spots und c) durch eine dramaturgische Fortführung des Basis-Spots, vgl. Baacke et al.1999, S. 342
32. Goffman 1976, S. 49
33. Kroeber-Riel 2004, S. 86



(Quelle: Werbung für „Bio-Fleisch“ der Biomarktkette Basic)

füllt (Bärenmarke), die Trickfigur des ‚kleinen Hungers‘ (Müller-Milch) und die Mühlenromantik der Rügenwalder Wurst-Reklame sind prominente Beispiele zur Herstellung dieser gewollten ‚schnellen Schüsse ins Gehirn‘. Ein sich ständig wiederholender visueller Reiz bei der Marke Milka ist das permanente Lila, das – ursprünglich ausgehend von der lila angemalten Kuh auf der Weide – als *das* Erkennungszeichen aller Milka-Produkte fungiert. „Die Milka Lila Kuh ist ein Symbol für Qualität und gilt als sympathisch, glaubwürdig, gutmütig und geduldig“, lautet die Eigenanalyse des Schokoladenkonzerns Suchard.[34] Kühe sind in der Werbung für Milchprodukte jeder Art gern genommenes ‚Eigenwerbeobjekt‘. Sie strahlen – jedenfalls in der bunten Welt der Werbung – Ruhe und Gelassenheit und, wie Suchard dies selbst verkündet, Gutmütigkeit und Duldsamkeit aus. Perfekte Ausbeutungsobjekte eben, weil sie sich augenscheinlich nicht wehren. Sie weiden fröhlich vor sich hin und lassen sich allabendlich die frische Milch aus ihrem Euter abzapfen. Was der Zuschauer meist nicht sieht, sind Kälber. Der Mythos der ‚Milchkuh‘ ist sozusagen grundlegender Dauerwerbeinhalt: Milchgeben wird als ein dauerhafter, ‚natürlicher‘ Zustand, als etwas Wesenhaftes der Kuh dargestellt. In der Eigenwerbung des Warenhauskonzerns REWE steht die Kuh gar nicht erst auf einer Wiese, sondern ist direkt in voller Größe in der Kühltheke des Supermarktes drapiert. Mit diesem Werbegag will REWE Frische demonstrieren und dass ihre „besten Zulieferer“ gleich um die Ecke wohnen, sodass „es vom Melkstand bis ins REWE Kühlregal ganz schnell geht“[35]. Die schwarz-weiß gescheckte Kuh schaut recht gleichgültig drein, höchstens ein wenig interessiert an dem, was noch kommt, und wartet sozusagen auf Konsument/inn/en, die ihr die frische Milch direkt aus dem Euter zapfen möchten. Es wird suggeriert: Der Kuh scheint es egal zu sein. Ihre ‚Beteiligung’ an der Szenerie erfolgt freiwillig und von ihrer Milch hat sie sowieso so viel, dass sie gern etwas davon abgibt.[36]

Schein und Sein

Kühe sind jedoch keine biologisch vorbestimmten permanenten Milchproduzentinnen. Ihr Körper produziert – wie der aller anderen weiblichen Säugetiere auch – nur im Zusammenhang mit einer Schwangerschaft (Mutter-)Milch, die zum Nähren ihres Kindes dient. Um ihnen diese Milch als Lebensmittelrohstoff für Menschen zu entwenden, werden Kühe ein Mal jährlich zwangsbefruchtet, ihre Kälber (ihre Babies!) kurz nach der Geburt geraubt, um ihrerseits wiederum entweder als ‚Milchkuh’, ‚Zuchtbulle’ oder als Mastkalb schon nach drei Monaten im Schlachthof zu enden. Die Mutterkuh wird nach drei Monaten erneut geschwängert. Diese kräftezehrende Prozedur durchleidet sie meist vier bis fünf Jahre lang, dann nimmt ihre Fruchtbarkeit ab, Erschöpfung und Krankheiten werden für den milchproduzierenden Betrieb zur kostenintensiven Belastung, und noch kann auch aus ihrem Tod Profit geschöpft werden. Und so wird sie nach versiegender Milchleistung – sozusagen als Dank für ihre Ergebenheit – zum Schlachthof gebracht. Diese Tatsachen jedoch sind nur sehr wenig im Alltagsbewusstsein der Menschen verankert. Vor allem in der Werbung erfahren die Zuschauer/innen dies alles nicht. Kühe sind vielmehr naiv-glückliche, dauerhaft und von Natur aus Milch gebende Wesen, sie entbehren nichts und sie erfahren keinerlei Gewalt durch den Menschen, das jedenfalls suggeriert die Werbung tagtäglich. Im Werbespot der Camembert-Werbung La Rustique setzt man noch eins drauf: Ein liebevoller Bauer massiert seiner Kuh zärtlich Nacken und Rücken, eine zusätzliche Versüßung ihres ohnehin schon angenehmen Lebens auf der Alm.

34. http://www.milka.de/milka/page?siteid=milka-prd&locale=dede1&PagecRef=55, Stand August 2007
35. www.rewe.de/index.php?id=979 - 20k, Stand August 2007
36. Perfiderweise ist durch Züchtung tatsächlich eine Situation da, dass Milchkühe mehr Milch als für ein Kalb nötig produzieren und tatsächlich unter dieser Menge leiden und einen gewissen „Melkdruck“ erleiden, was offiziell immer wieder als Argument für Melken, nicht aber gegen das Züchten von ‚Milchkühen’ benutzt wird.

Die Realität, die zu Nutztieren gemachte Tiere erfahren, ist eine vollkommen andere. Nicht nur, dass die meisten nie Tageslicht und grüne Wiesen zu sehen bekommen, weil sie festgebunden zum lebenslangen Stehen, Liegen, Essen, Exkremente Ausscheiden, Milchgeben oder Fettansetzen, und Schlafen (und dies auf einer und derselben Stelle!) verdammt sind; bewegen können bzw. müssen sie sich erst auf dem Weg zum Schlachthof, wenn sie aus ihren Verließen auf die Schlachttransporter getrieben und zum Ort des Todes getrieben werden, von Angst, Schmerzen und Elektroschlägen gepeinigt. Auch von frischer Luft, von der Wärme der Sonnenstrahlen und von einem sozialen Zusammenleben mit ihren Artgenoss/inn/en können sie ihr Leben lang nur träumen. Sie werden ihrer Freiheit, Unversehrtheit und ihres ganzen Lebens beraubt. Mit der Inszenierung der Bilder ihrer vermeintlich glücklichen Bestimmung als willen- und interessenlose ‚Milchkühe' geht eine Instrumentalisierung einher, die der Aufrechterhaltung ihrer Knechtschaft durch den Konsummarkt dient.
Die Medienkonsumierenden werden grundlegend getäuscht. Ihnen wird ein Schein vorgesetzt und die Realität verschwiegen. Ihnen werden in sich abgeschlossene Geschehensabläufe präsentiert, die ‚Wirklichkeiten' darstellen sollen, elementare Realitäten aber ausschließen. Der ‚Schuss ins Gehirn', das ‚innere Bild' der Kuh als Milchspenderin setzt sich in den Zuschauenden fest, der Gewaltakt, der hinter der Entwendung der Milch steht, bleibt verborgen, muss noch nicht einmal verdrängt werden, weil er erst gar nicht ins Bewusstsein vordringt (sofern die Realität nicht außerhalb der Werbung erfahren und erlernt wird). Im öffentlichen Bewusstsein ist die ‚Milchkuh' ein anerkanntes und legitimes Nutz'objekt'.[37] Die Werbung setzt dieses falsche Bewusstsein energisch fort.

„Gutfried ist gut für dich!":[38] Die Verführung zur Genusssucht ohne Reue

Während in der Milchproduktwerbung die Kuh als Milchgeberin beliebtes Werbesubjekt ist, wird bei der Fleischwerbung die Darstellung des lebendigen Tieres als ‚Ursprung' des Produktes meist vermieden. Ob Bi-Fi („muss mit"), Wiesenhof-„Bruzzler" oder die gängigen CMA-Werbebilder, Tiere an sich sind unsichtbar, nur ihre zum Lebensmittel stilisierten, zerstückelten und ästhetisierten Körperteile werden dargestellt.[39] In der traditionellen Fleischwerbung zählt vor allem das friedliche Menschenbild: Die ‚Rügenwalder' Mühle, die statt Rotorblättern riesige Würste hat, ist in eine typische Landidylle eingebettet und Synonym für das Unternehmen Rügenwalder, das Wurst aus Fleisch und ‚Innereien'[40] von Schweinen vertreibt. Im Werbespot fertigen glückliche und fleißige ältere Männer gewissenhaft und nach altem Geheimrezept große Würste und hängen sie in nebeligen Holzräumen zum Räuchern an großen Haken auf. Dazu erklingt die Erkennungsmelodie und Männerstimmen singen einen Refrain mit Ohrwurm-Charakter, er soll sich schließlich in das Hirn der umworbenen Fernsehzuschauer/inne/n einprägen: „Feierabend, wie das duftet, kräftig, deftig, würzig, gut, Pommersche aus dem Buchenrauch, naturgewürzt, und das schmeckt man auch...". Nostalgie, Romantik, Tradition, Heimat und Naturnähe sind die gängigen Szenerien und mit entsprechenden Symboliken erzeugten Stimmungen, die besonders in der Werbung für Fleisch- und Milchprodukte eingesetzt werden. Weichzeichner tun ihr Übriges, um die Romantik zu perfektionieren und die Phantasie zu erzeugen, durch die der Duft der geräucherten Tierkörperteile durch die Fernsehröhre in die Wohnzimmer dringt. Die ammoniakverseuchten Massentierhaltungsbetriebe und High-Tech-Schlachthöfe, die heutzutage als Ergebnisse maximierter Ausbeutungstechnologien die Realität sind, passen nicht als positive Reize; derart abstoßende Eindrücke sollen durch die anheimelnde Landromantik der Werbung vermieden und nicht in einen Zusammenhang mit dem Endprodukt 'Schinkenspicker' etc. gebracht werden. Es geht in der Werbung um Sinnlichkeit und ihre Verlockung, um Lust am Genuss, um (erzeugte) Sehnsüchte, die gestillt werden möchten, um Verführung. Und schlussendlich soll dies mit dem ‚richtigen' Griff in die Kühltheke der Supermärkte enden.
Gleichzeitig versucht Werbung, wie Wolfgang Lipp darstellt, das menschlich inhärente Bedürfnis nach Identität mit der Aneignung bestimmter Waren zu koppeln: „Die oberste Hierarchiestufe und zugleich die höchste ästhetische Raffinierungsebene, auf der Warenwünsche sich anmelden, liegt in der Erwartung, sich mit bestimmten Waren unmittelbar auch Charakter, die Vertiefung der Persönlichkeit und kurz: Identität anzueignen". Im Werbespot für Rügenwalders ‚Schinkenspicker'-Wurst wird ein Junge dargestellt, der ein Wurstbrot isst und dabei von mehreren Mädchen umlagert wird. Der Wert des Besitzes dieser ‚besonderen' Wurst wird zum einen durch die genießende Mimik des Essenden inszeniert. Ein zusätzlicher Mehrwert entsteht jedoch dadurch, dass er durch den Besitz dieser Wurst von den Mädchen begehrt wird. Die Wurst schafft offensichtlich Attraktivität, Individualität und erfährt eine Erhöhung der eigenen Person. Die Werbung vermittelt, dass durch den Kauf dieser ‚besonderen' Wurst Genuss zu erleben ist und man mit ihr selbst zum Besonderen wird, ganz nach dem Motto „du bist, was du isst". Ware zur Selbstinszenierung und Repräsentant eines Lebensstils.

Zielgruppe Kind: "So wertvoll wie ein kleines Steak!"

Die Suche nach Identität gilt vor allem für Kinder und Teenager, die sich im stetigen Austausch mit ihrer Umwelt in permanenter Entwicklung befinden. Sie sind deshalb umso empfänglicher für Identifikationssymboliken. So genannte

37. Der Begriff der Milchkuh wird auch in anderen Bereichen als feststehender Begriff verwandt: So nannte ein Kolumnist in einem Kommentar zur dopingverseuchten Tour de France diese „Milchkuh auf Rädern", weil die investierenden marketingorientierten Konzerne ethische Probleme durch das flächendeckende Doping verschleiern, um das profitable Event nicht zu gefährden. Die „Milchkuh auf Rädern" -Tour de France war schon seit ihren Anfängen am Ende des vorletzten Jahrhunderts eine stabile Marketingveranstaltung, mit der die Konzerne hohe Bekanntheitsgrade erlangen konnten. Es lohnte immer eine geringe Investition, um aus dem ‚Euter bares Geld abzuzapfen'. Die Verwendung des Begriffs ‚Milchkuh' impliziert, dass der Begriff im öffentlichen Bewusstsein vorhanden ist und die Logik allgemein verstanden wird.
38. Refrain der Erkennungsmusik der ‚Geflügelfleischmarke' Gutfried
39. Auf ihren Internetseiten legen viele Markenfirmen mittlerweile Wert auf Einblicke in die ‚Produktion' ihrer Produkte. Schlachthöfe bleiben dabei außen vor, selten werden bereits getötete Tiere wie z.B. ihren Organen entnommenen Schweinehälften auf Bildern gezeigt (siehe bspw. http://www.ruegenwalder.de/html/qualitaet/verarbeitung.php)
40. Der Begriff Innereien ist neben vielen anderen ein Beispiel für die symbolische Gewalt, die mit der unterschiedlichen Sprachverwendung bei Menschen und Tieren einhergeht: Bei Menschen heißen die Innereien Organe, während Tiere fressen, essen Menschen, während Tiere trächtig sind und ‚werfen', sind weibliche Menschen schwanger und gebären, während Menschen (gegen die allgemeine gesellschaftliche Moral) umgebracht oder ermordet werden, werden Tiere gesellschaftlich legitim, legal und gewollt geschlachtet, eingeschläfert oder getötet. Diese Unterschiede sind nicht ‚naturgegeben', sondern sozial konstruiert. Die Verwendung von unterschiedlichen Begriffe für dieselben oder ähnliche Merkmale, Verhaltensweisen oder Behandlungen dient der Abgrenzung der Menschen von den Tieren, vgl. hierzu bspw. Mackinger 2005 und Harringer 2005, Bujok 2005

Trendscouts sorgen für vermeintliche Vielfalt bei Jugendlichen: „Die Kultobjekte selbst erzeugen die für Identifikation notwendige Differenz.“[41] Besonders Kleinkinder können nur schwer zwischen Werbeinszenierungen und Realität unterscheiden – was die Werbeindustrie sehr wohl zu nutzen weiß. Kinderprogramme im Fernsehen und ebenso Internetseiten für Kinder zeichnen sich immer mehr dadurch aus, dass „die Grenzen des Unterhaltungsprogramms und Werbung in vielfältiger Form in Auflösung begriffen“ sind.[42] Die inneren Bilder der Werbung bleiben gerade in Kinderhirnen hängen: Bei einer Malaktion in Bayern hat jedes dritte Kind vorgezeichnete Kühe in lila ausgemalt.[43] Die Wirklichkeit wird durch die dargestellte Wirklichkeit der Medien überlagert.

Zwar wollen Wissenschaftler/innen belegen können, dass Kinder zwischen 4 und 14 Jahren nicht immer alles glauben, was die Werbung ihnen verspricht, gestehen aber ein, „dass hier kindliche Überzeugung und kindliches Handeln in Kontrast geraten: Bei genauerem Hinsehen entpuppt sich die vermeintlich kritische Einstellung als Illusion. Auch ältere Kinder haben in der Regel wenig Distanz zur Werbung, sie lassen sich in ihren tatsächlichen Kaufwünschen deutlich von der Markenwerbung beeinflussen.“[44] Kinder sind mittlerweile keine vernachlässigte Zielgruppe mehr, denn das Werbeangebot gerade auf Kinder zuzuschneiden, verspricht gleich dreierlei Effekte: „1) als primärer Markt, für den spezielle Kinderprodukte geschaffen werden, die dann zu einem Teil von den Kindern selbst gekauft werden, 2) als ein Beeinflussungsmarkt, da Kinder die Kaufentscheidungen der Eltern und anderer Erwachsener beeinflussen können, beispielsweise beim Kauf von Nahrungsmitteln und Unterhaltungselektronik und 3) schließlich als Zukunftsmarkt, da die Kinder von heute die erwachsenen Käufer von morgen sind.“[45] So lernen Kinder schon sehr früh, dass ein Fruchtzwerg, wohlgemerkt ein gesüßter Joghurt,[46] „so wertvoll wie ein kleines Steak“ sei, was zum einen den Wert des Joghurts erhöhen soll und zum anderen auf das spätere Steak als ein für eine gesunde Entwicklung maßgebliches ‚Nahrungsstück‘ vorbereitet. Um sie als neue und nachhaltige Kund/innen zu gewinnen, werden Produkte kindlich verspielt aufbereitet, so tragen Zervelatwurstscheiben lächelnde Gesichter, Milchschnitten sind in handliche Pausenbrotformate gepresst, und in ‚jedem siebten Ei‘ wird ein trendiges Spielzeug zum Sammeln deponiert, das zum Dauerkaufen verführt. Tierprodukte und Tierleichen werden somit gleich zu Lebensbeginn alltägliche Begleiter.

Frau Bratbecker – Provokationen an den Grenzen des ‚guten Geschmacks‘

Der Weltkonzern McDonalds hat wohl die bekanntesten Figuren als Marke geschaffen, vor allem Ronald als Überbringer des Fastfoods genießt Weltbekanntheit. Wie gigantisch der Einfluss des Fast-Food-Riesen ist, wird daran deutlich, dass Wissenschaftler/innen den Begriff McDonaldisierung (ursprünglich geprägt durch den Soziologen George Ritzer) hoffähig gemacht haben. Mit ihm wird das Phänomen ausgedrückt, dass heutzutage alles Erfahrbare wie Sport, Kultur etc. mit wissenschaftlicher Gründlichkeit und durchrationalisierter Präzision gestaltet wird, und den daran teilnehmenden Menschen vor allem ein Event- und Erlebnischarakter geboten werden muss. Ganz im Sinne eines durchorganisierten Kindergeburtstags bei McDonalds. Nachwachsende Generationen sind die beliebteste Zielgruppe des Fastfoodkönigs: McDonalds ist ‚anders’, punktet gerade bei Jugendlichen mit Coolheit und vermeintlicher Modernität. Dabei lassen sich die Werbenden von McDonalds auf grenzwertige Marketingversionen ein: Während



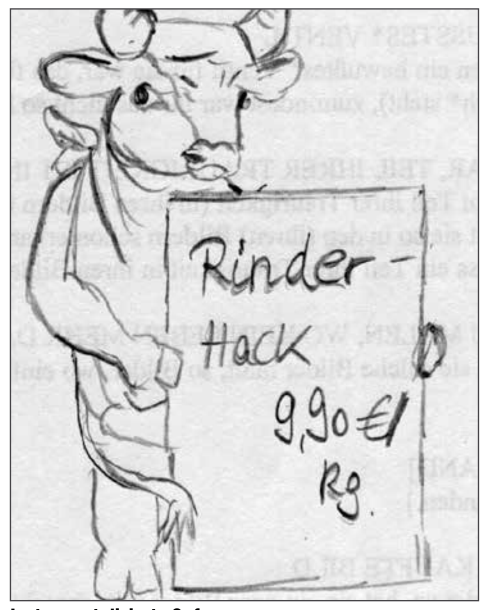
‚gewöhnliche‘ Fleischwerbung Tiere vorzugsweise nur als Fleischstücke zeigt und damit den Hintergrund der brutalen ‚Transformation‘ von der Lebendigkeit der Tiere zum toten Produkt verschleiert, zeigt beispielsweise eine Cheeseburger-Werbeanzeige von McDonalds eine Abbildung mit recht eindeutiger Kennzeichnung: Gezeigt wird (neben einer strahlenden Frau, die von der Qualität des Fastfoods begeistert ist) ein kleines Bild von Kühen auf einer Weide. Mit einem Filzstift ist die linke Vorderschulter einer Kuh eingekreist und mit einem Pfeil mit folgendem Textstück verbunden: „Vorwiegend Vorderstücke werden zu ‚Patties‘ verarbeitet. 100 % Rindfleisch, keinerlei Zusätze, außer … den zwei Gewürzen Salz und Pfeffer!“ Gleichwohl wird auch hier auf eine verstörende Schlachthofszene verzichtet und die Kuh lieber auf einer grünen Wiese ohne lebenslange Anbindehaft gezeigt. Gleichwohl dient die Anzeige auf ihre ‚hochwertigsten Körperteile‘ nur der Verlockung der Kundschaft, die in Zeiten von BSE und anderen Fleischskandalen garantierte Qualität und dabei nur ‚das Beste‘ vom Rind haben möchte – auch wenn diese ‚Qualität‘ lediglich durch mediale Inszenierung

41. vgl. Baacke et al. 1999, S. 92/93
42. Charlton et al. 1995, Band 1, S. 12
43. vgl. Neumann-Braun 1998, Charlton/Neumann-Braun 1995
44. Charlton/Neumann-Braun 2002, S. 815
45. Lange 2002, S. 826
46. Dass Milch per se als gesunder und wichtiger Lebensbaustein inszeniert wird, hängt nicht wenig damit zusammen, dass die Agrarindustrie – allen voran die CMA – kräftig am Milchimage mitbastelt. Dass Kuhmilch als Nahrungsmittel neben dem ethischen Aspekt auch gesundheitlich erhebliche ‚Nebenwirkungen‘ mit sich bringt, verraten unabhängige Studien, vgl. bspw. Rollinger 2007

garantiert wird. Und gleichwohl geht das Emotionale dieser Werbung mit dem Strahlen der Frau im Großformat einher. Dennoch zeigt der Verweisungszusammenhang zum Opfer ihres Fastfoodimperiums, dass McDonalds so mächtig ist, seine Opfer nicht verschleiern zu müssen – und als ‚wirkliche' Opfer gelten Nutztiere ja ohnehin immer noch nicht, sind sie doch eigens wegen ihres Fleisches ‚produziert' worden…

Die Mächtigkeit des Weltkonzerns McDonalds lässt es zu, mit Normgrenzen spielen zu können: In verschiedenen, aber ähnlich strukturierten Werbespots für Chicken McNuggets (wieder eine neue begriffliche Kreation zur Einverleibung zerstückelter Tierleichen) spielt ein Huhn wenn nicht die Haupt-, dann eine wesentliche Nebenrolle. Da geht beispielsweise eine mit Lockenwicklern bestückte ältere Frau in einer altmodischen Wohnung zum schellenden Telefon. Während Frau Bratbecker noch an ihren Haaren zupft – neben dem Spiegel über dem Telefon hängt ein kleines Rehgeweih – schallt es aus dem Hörer: „Frau Bratbecker?" – „Ja..." Und durch den Hörer ertönt das durch menschliche Stimme imitierte, schimpfende Gegackere eines Huhns. Frau Bratbecker schaut entsetzt zu ihrem gelangweilten Mann: „Herbert, das verrückte Huhn ruft wieder an!" Aus dem Hintergrund ertönt eine männliche Stimme und ebenso erscheint auf dem Bildschim in großen Lettern: „Was will uns diese Werbesendung sagen?" – „McChicken ist wieder da. Mit zartem Hähnchenfleisch, mit knackigem Salat im Brötchen. Jetzt fast überall bei McDonalds."[47]

Ist das schimpfende Gegackere als Empörung eines Huhns zu verstehen, das seine Artgenossen als McChicken erkennt? Erkennt es Menschen als brutale Alltagsmörder seiner Leidensgenossen? Ist es deshalb „verrückt" geworden? So präzise will McDonalds es wohl kaum vermittelt wissen. Die endgültige Interpretation des Gesehenen bleibt den Betrachtenden überlassen. Aber es zeigt, dass man Tiere ohne große Widerstände verhöhnen kann. Deutschland lacht. Der Werbespot wird im Internetmedium YouTube als Klassiker gefeiert. Die Botschaft an die Jugend heißt: Merkt euch, dass sich die McDonalds-Spots von der sonstigen Einfalt traditioneller Werbung unterscheidet, denn McDonalds ist cool, witzig und interessant – ebenso wie all sein Fastfood und andere Waren des so genannten Merchandising-Zeitalters. McDonalds ist Lebensstil, vermittelt gleichzeitig Freiheit, Spontanität, Lebensfreude, Modernität und Jugendlichkeit und grenzt sich von traditionellen Normen ab – mit McDonalds ‚rebelliert' man. Der Funke des Slogans „Ich liebe es!" soll überspringen. Die Verhöhnung seiner Opfer – McDonalds kann wohl neben seiner Menschenausbeutungsmaschinerie aufgrund der weltweiten Präsenz als global bekannteste Metzgerei angesehen werden – ist dabei Teil des Programms.



Instrumentalisierte Opfer



Pervers: Schweinefiguren machen „Selbstreklame" in der Fleischerei Rose im Mercado-Center/Hamburg

Symboliken der Macht

Fleisch an sich impliziert – ungeachtet seiner traditionellen und medialisierten Aufbereitung – Tierverachtung, denn Fleisch als Nahrung basiert bereits auf der Auslöschung bewusst fühlender Lebewesen. Nichtsdestotrotz wird die darin eingeschlossene Tierverachtung in der Werbung erhöht, in dem (‚Nutz'-) Tiere als ‚willige Opfer' erscheinen, die ihre Körper dem Menschen (und wohl vor allem Männern) anbieten. Gern wird auch der angebliche ‚Mehrwert' von Marken und neuen Tierproduktsorten mit sexualisierten und sexistischen Bildern aufgeheizt. „In einer Werbeaktion der Frikifrisch GmbH bietet sich ein Huhn als Prostituierte an, der passende Spruch lautet (sinngemäß wiedergegeben): ‚Unsere Hühner sind zwar nicht die billigsten, aber die besten'."[48] Die Instrumentalisierung und die Verhöhnung von so genannten Nutztieren kennt kaum Grenzen, so sind traditionell vor Metzgereien häufig Schilder anzutreffen und in Werbeprospekten Bilder von Schweinen oder Kühen zu sehen, die – nicht selten mit einem typisch wirkenden, aber gewaltverschleiernderweise blutfreien und unschuldweißen Metzgerkittel bekleidet – sich selbst oder ihre Leidensgenoss/innen zum Verzehr anbieten.[49] Auch auf Fleischtransportern winken Schweine und Kühe frohgelaunt von der Werbewand – welch gnadenloser Hohn angesichts ihrer zerstückelten Leiber in den Lkw's und welche Täuschung hinsichtlich der brutalen Realität. Sexismus, Frauen- und Tierverachtung sind Tradition.[50] Dass die

47. http://www.youtube.com/watch?v=g5WEqiiNrDE
48. Rogausch 1999, S. 24
49. vgl. ebd.

Verhöhnung von Tieren gesellschaftlich legitim und allerorts gern Ursprung humoristischer Ausbrüche ist, zeigt Günther Rogausch am Beispiel von einer Wienerwald-Werbung, die eine zum Verzehr hergerichtete Hühnerleiche folgendermaßen untertitelt: „Das erste Hendl, das Sie zu Tränen rührt!“ „Mit der Werbung soll also nicht gesagt sein, dass einer/einem die Tränen kommen angesichts dessen, was einem bzw. mehreren Hühnern […] angetan worden ist. Vielmehr ist es als Kompliment gedacht. Jedoch gilt dieses Kompliment keinen lebendigen Hühnern, es gilt ihnen erst, wenn sie tot/umgebracht sind.“[51]

„Bestes vom Bauern“: CMA setzt auf Sex und grüne Schürze

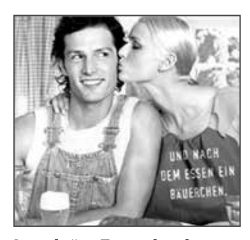
Auch die CMA, die Centrale Marketing-Gesellschaft der deutschen Agrarwirtschaft m.b.H., die mit dem Marketing für deutsche Agrarprodukte betraut ist (und u.a. durch nationale Absatzförderung finanziert wird), setzte in ihren vergangenen Werbefeldzügen Sexismus und Chauvinismus ein, um Fleischkonsum als cool und jugendlich zu deklarieren. Da prahlte beispielsweise ein braungebrannter, gegelter Macho auf einer Werbewand damit, „es“ am liebsten mit jungem Gemüse zu verspeisen, wobei die Doppeldeutigkeit offensichtlich ist: Nicht nur Tierleichen, sondern auch „junges Gemüse“ (d. h. das „Fleisch“ junger Frauen) sei seine Leibspeise. Ein Werbeplakat aus der Serie „Deutschland hat Geschmack“ zeigt, wie ein junges Paar (er mit nacktem Oberkörper, sie nur mit einer Schürze mit dem Aufdruck „Das Beste aus der Hüfte“ bekleidet) vor dem Herd steht und er besitzergreifend mit seiner Hand um ihren Po greift. Die Aussage ist klar: Die Frau ist wie üblich auf ihre beiden von Männern auferlegten Funktionen reduziert, auf das Kochen – natürlich Tierleichen für den Mann – und als Sexobjekt. Die Ballung der sexistischen Proklamationen der CMA brachte selbst Bauern auf die Barrikaden (ein Landwirt und zwei Verarbeitungsbetriebe klagten gegen die Werbekampagnen, da sie diese als zu „geschmacklos, sexistisch und viel zu allgemein“ ansahen[52]), was jedoch nicht viel änderte: Die neuen Werbefeldzüge sind nicht minder gespickt mit offenem Sexismus und sexualisierten Darstellungen, sie sind ‚nur‘ etwas subtiler. So dreht eine bildliche Werbedarbietung den Spieß einfach um und zeigt die Frau als Macho: Während ein mit Shorts bekleideter junger Mann auf der Couch liegt, ein Bein angewinkelt, steht dahinter eine Frau, eine Hand auf dem Knie des Mannes. Sie beißt lächelnd in ein Hühnerbein und auf ihrer Schürze verkündet sie: „Ich liebe schöne Schenkel!“. Der Sexismus bleibt, er wird lediglich ‚moderner‘, denn er vertauscht alte Geschlechterstereotypen und zeigt nunmehr den Mann als Sexobjekt und die Frau als Eroberin. Ohnehin sind die neuen Bilder der CMA von einer imaginären ‚Emanzipation‘ gefärbt: Eine resolut in die Kamera schauende Frau mit frecher Kurzhaarfrisur – hinter ihr ein grünes Getreidefeld – trägt eine Schürze mit der Aufschrift: „Ich lass mir die Butter nicht vom Brot nehmen.“ Nach den so genannten Fleischskandalen und BSE-Krisen scheint es bei der CMA vor allem nach dem Motto zu gehen: ‚Jetzt erst recht!‘: Zwei (wieder natürlich junge) Männer beugen sich über einen mit vielerlei Fleischstücken belegten Grill, und wiederum spricht die Schürze zu uns: „Ich grill, wann ich will!“ Die Werbung suggeriert: Junge Leute lassen sich weder die Butter vom Brot nehmen noch lassen sie sich ihr Fleisch verderben – allen Unkenrufen, moralischen Zeigefingern oder Fleischskandalen zum Trotz. Aber auch Bewährtes und Traditionelles greift die CMA auf: So sind die Schürzen, die die Werbebotschaft in Textform transportieren, einheitlich dunkelgrün – Grün als Sinnbild für die Natur schlechthin. Das Grillen von Fleischstücken, die erst durch den Gewaltakt der Versklavung und Tötung fühlender Lebewesen zu toten Fleischstücken werden, wird weiterhin als ‚natürlich‘ dargestellt. Das Grün der Schürzen zieht sich ebenso durch die Werbebilder wie das Grün von Hintergrundinformationen, wie beispielsweise ein Kornfeld, eine Kuhwiese oder ein grüner Garten, der hinter einem mit Eiern jonglierenden Blondschopf mit seiner dümmlichen





Moderner Sexismus: Frau als Macho (CMA) (Quelle für alle CMA-Bilder: www.cma.de, Stand August 2007)

penetrante Fleischwerbung (CMA)



Imaginäre Emanzipation

50. (vgl. hierzu Adams 1990, Harringer 2005, Möller 2005, Mütherich 2003 u.a.m.
51. Rogausch 1999, S. 7
52. www. http://www.br-online.de/umwelt-gesundheit/unserland/landwirtschaft_forst/agrarpolitik/cma.shtml

„Ei can do it!“-Schürze durch das Landhausfenster zu sehen ist. In ihren Werbebroschüren kann man dann nachlesen, dass „Kalbsfleisch stets aufs Neue verführt“ (dass hier kleine Tierkinder verspeist werden, verdrängen die Konsumierenden lieber gänzlich), dass Keule und Rücken „zu den beliebtesten Teilen des Lammes“ gehören und dass Wurst und Wurstwaren „Charakter“ haben, während der individuelle Charakter der dafür getöteten Tiere ausgeblendet wird.



Starlet Yvonne Catterfield verdankt ihre Schönheit anscheinend der Milch...

In der Milchwerbung der CMA agieren vor allem Promis, so genannte Milchbotschafter/innen: Cosma Shiva Hagen, Moritz Bleibtreu, Katharina Witt, Ralf Bauer, Thommy Haas u. v. a. weisen darauf hin, dass Milch ihnen ihre „Stärke“ gibt, mit der sie den Promialltagsstress überstehen. Frische, Fitness, Gesundheit, Kraft und Schönheit sind gängige Konnotationen, vor allem die so genannte ‚Natürlichkeit‘ ist ein andauernder Mythos von Milch. Die mit der ‚Milchproduktion‘ einhergehende Gewalt gegenüber den so genannten Nutztieren, der Raub der neugeborenen Kuhkinder und die damit zusammenhängende Schlachtpraxis bleiben ausgeblendet und scheinen fernab der Realität zu sein. Schein und Sein sind hier inkompatibel, der schöne Schein verschleiert, während das Sein – das unendliche Leid der Tiere – unsichtbar und versteckt bleibt.

„Fleisch? Ja klar.“[53]: Tierproduktwerbung im gesellschaftlichen Kontext

Die gesellschaftliche Legitimation von Werbeinhalten, die Tiere nicht als leidensfähige Individuen zeigen, sondern (meist in Abwesenheit ihrer eigentlichen körperlichen Lebendigkeit) als konsumierbare Objekte, fußt auf der gesellschaftlichen Anerkennung der brutalen Vermarktung der Tiere, die wiederum in einem sozialen Klima institutioneller Selbstverständlichkeiten eingebettet ist. Das bedeutet, wir leben in einer Welt, in der Schlachthöfe Normalität sind, in der für diverse Zwecke gezüchtete Tiere als Fleisch-, Milch- und Eierlieferanten angesehen und nur als solche behandelt werden; und in der – trotz der Dissonanz zwischen dem mittlerweile wissenschaftlich belegten Wissen um die Leiden der Tiere und ihre Behandlung durch den Menschen – das statische Gebäude des Tierausbeutungssystems unerschütterlich aufrechterhalten wird. Gleichwohl sind Schlachthöfe Orte, die möglichst abseits des alltäglichen Lebens erbaut werden, damit das Elend der ‚Schlacht’tiere nicht für die Menschen erfahrbar wird, das Schreien, das beunruhigende Muhen und panische Quietschen von Rindern und Schweinen ungehört, die angsterfüllten, zitternden Leiber und Gesichter der unzähligen Individuen ungesehen bleiben. „Der Gewaltakt bzw. die Gewalthandlungen werden durch funktional-differenzierte Arbeitsprozesse der so genannten Tierproduktion in nichtöffentlichen Räumen verborgen. Das tierliche Individuum wird entindividualisiert, anonymisiert, quantifiziert und schließlich entkörperlicht, zerteilt, zugerichtet; so wird jeder Verweisungszusammenhang auf ein ‚Du’ ausgelöscht und ein ‚Ding’ hergestellt.“[54]
Fleisch ist gesellschaftlich gewollt – und bisher wird Fleisch als Massennahrungsmittel aus dafür eigens getöteten Tieren produziert. Die Gewalt gegen Tiere zum Zweck menschlicher Bedürfnisbefriedigung ist dadurch legitimiert und legalisiert. „Die Rufe der Entrüstung, die heute mitunter laut werden, wenn zufällig einmal der meist medial vermittelte Blick auf das Innenleben der Schlachtmaschinerien und das qualvolle Dasein seiner Opfer fällt, ist das Ritual einer satten Gesellschaft, die den Tod hinter die Kulissen verlegt hat, und einer Epoche, in der das Tier Teil einer Versorgungsmaschinerie wurde, die nach der Gewissheit Input = Output funktioniert.“[55] Ein Bewusstsein über das Unrecht dieses Gewaltverhältnisses an sich existiert nicht oder nur ansatzweise.[56] Grundsätzlich gilt: Das Obenstehen der Menschen und das Untenliegen der Tiere soll als hierarchisches System Bestand haben – die Interessen der Menschen sind zu groß und zu mächtig. Tierausbeutung hat eine geschichtliche Immanenz und Totalität, sie ist omnipräsent. Auch neue und weitreichende Erkenntnisse über das unermesslich vielfältige Sozial-, Gefühls- und damit zusammenhängendes Leidensleben von Tieren können bisher nicht an der Statik rütteln, die die Betrachtungsweise der Tiere als ausbeutbare Ressource verantwortet. Die gesellschaftlich verankerte, strukturelle Gewalt gegen Tiere ist unumstößlich. Sie bleiben großteils rechtlos: Gefangen und gefoltert in Tierversuchslaboren, als Sportgeräte missbraucht, bei der Jagd erschossen, als Kinderspielzeug in Käfige eingesperrt, bewegungsunfähig als ‚Nutztiere’ in Massenfabriken gehalten, zwangsgeschwängert, ihrer Kinder beraubt und in Schlachthöfen umgebracht.

„Nach der Wahrheit die Werbung“: Gewalt als Tabu

Auch wenn das Überlegenheitsdenken der Men-

53. Werbeslogan der CMA. Quelle: http://www.slogans.de, 02.07.2007
54. Bujok 2007, S. 317
55. Mellinger, S. 126
56. Gleichzeitig ist das Verhältnis zu den Tieren ein höchst ambivalentes: „Das Schlachten von Schweinen und Rindern scheint etwas grundsätzlich Anderes zu sein als das Rippen von Pferden. Der Tod des Familienhundes scheint etwas total Anderes zu sein als der Tod des Mastkalbes. [...] Das Tierschutzgesetz liefert die hohlen Paragraphen für eine Gesellschaft, die ohne Wimpernzucken jährlich 46 Millionen Schweine umbringt, aber richtig böse wird, wenn Nachbars Katze weh getan wird.[...]“ (Seidel 2006, S. 68). Es wird also in vielerlei Hinsicht mit zweierlei Maß gemessen, Tiere und ihr Wohlergehen je nach Situation und Interesse anders bewertet. Aber auch im Beispiel von ‚Nachbars Katze’ klingt mit durch, dass die Katze eher als ‚Besitz’ eines Menschen wahrgenommen wird und nicht als Individuum, das seinen eigenen Wert hat.

schen über die (nichtmenschlichen) Tiere eine historische Konstante ist, erlebt die Reproduktion dieses Denkens in der heutigen Multimedia- und Erlebnisgesellschaft, die auch und vor allem durch Werbung hergestellt und genährt wird, eine alles durchdringende und multiplizierte Verbreitung. „Die Wirkung der Werbung beruht nicht allein auf ihrer verkaufsfördernden Effektivität. Auch eine Werbung, die den Umworbenen zunächst nicht direkt zum Kauf veranlasst, kann dennoch insofern Wirkungen ausüben, als sie die Bewusstseinsinhalte der Adressaten mit beeinflusst, vermittelt sie doch Leitbilder, Vorstellungen über soziale Rollen und dergleichen."[57] Es zählt also nicht (nur) der tatsächliche Kauf der angepriesenen Produkte, um den Einfluss der Werbung bemessen zu können. Werbung funktioniert innerhalb dieses weitgehend anerkannten Normalitätsgebäudes der alltäglichen Gewalt gegen Tiere vielmehr als Instrument der Zementierung und Reproduktion dieser Verhältnisse. Sie inszeniert dieses Normalitätsgebilde immer wieder neu und schürt das Bedürfnis nach Tierprodukten, die in immer neu kreierten Kostümen gereicht werden (z.B. durch neue Bezeichnungen wie „Bruzzler", neue Geschmacksrichtungen etc.).

Durch die immanente Ausblendung der hinter den Waren stehenden Gewalt wird die Unhinterfragbarkeit des Gewaltverhältnisses untermauert: „Die Nähe der Werbung zum Traum, zum Schein und zur Täuschung ist der Grund ihrer Wirkmächtigkeit [...]. Wie Werbung Geschmacksdiktate verbreitet und ihnen folgt, was sie in ihren Blickpunkt rückt und was sie verbirgt, gibt Aufschluss darüber, welche Werte in einer Kultur gültig sind, und was tabuisiert wird."[58] Die Werbung für Fleisch, Wurst und andere aus Tieren ‚gewonnene' Waren offenbart das Tabu, die Gewalt hinter diesen Produkten zu sehen und zu thematisieren. Die Stilisierung ihrer Körper als Milch- und Eier-'Lieferanten' oder Fleisch-'Produzenten', die Vortäuschung von Freiwilligkeit, Opferbereitschaft, Gleichgültigkeit gegenüber ihrer Gefangenschaft und ihrer Ermordung sowie die Inszenierung von Dumpfheit, Selbstvergessenheit und Einfalt als starre Merkmale der Tiere reproduziert die alte ideologische Vorstellung von Tieren als willenlose Automaten (wie schon bei Descartes) und leugnet ihre individuellen Persönlichkeiten und ihr individuelles physisches und psychisches Leiden. Ihre Steigerung findet diese Sichtweise auf Tiere in der Verhöhnung ihres Opferdaseins.

Eine Reflexion über das Gewaltverhältnis ist durch den habituellen, alltäglichen Konsum von Tierkörperteilen, der mit – vor allem durch Werbung vermittelten – Assoziationen wie Genuss, Wohlstand, Gemeinschaft, Tradition, Gesundheit, Fitness, positiver Kultur und Begehrtsein gekoppelt wird, erschwert. Werbung reproduziert und tradiert dieses Gewaltverhältnis, indem sie es gekonnt und wirkungsvoll nicht als Gewaltverhältnis darstellt, sondern als legitime und sogar anzustrebende ‚Normalität'. Die Realität wird von der inszenierten Wirklichkeit der Medien überlagert. „Nach der Wahrheit die Werbung"[59], um es mit Luhmann zu sagen. Mehr noch: Werbung verschleiert die Hintergründe von Fleisch, Milch & Co., zeigt die zerstückelten Körperteile der einst gemarterten Individuen in ästhetischer Verpackung und mit ausschließlich positiven Konnotationen und produziert so fortdauernd nachwachsende Generationen von Schlächtern der Tiere.

„Die Nähe der Werbung zum Traum, zum Schein und zur Täuschung ist der Grund ihrer Wirkmächtigkeit [...]. Wie Werbung Geschmacksdiktate verbreitet und ihnen folgt, was sie in ihren Blickpunkt rückt und was sie verbirgt, gibt Aufschluss darüber, welche Werte in einer Kultur gültig sind, und was tabuisiert wird." (Wilk 2002, S. 21)

Was folgt?

In dieser Analyse ging es darum, welch enormen Stellenwert die Werbung für die tierausbeutende Industrie hat: Sie sorgt für die Stabilisierung des Verkaufs von Tierprodukten und verschleiert erfolgreich die Qualen, die dahinterstehen. Die Werbung setzt auf emotionale Fesselung der Menschen durch täuschende Weichzeichnerromantik und verführende Ästhetik. Sie täuscht die Konsument/inn/en über die grauenhaften Hintergründe der Waren hinweg und redet ihnen ein, dass sie nur mit Tierprodukten modern, fit und glücklich wären. Die Werbung als Vorhut der Tierausbeutungsindustrie hat vermutlich sehr viel mehr Einfluss auf die Kultur einer Gesellschaft, als dies allgemein angenommen wird.

Was ist nun die Konsequenz daraus? Dass wir ihr besondere Aufmerksamkeit widmen sollten, dass wir ihr den schönen Schein gründlich verderben sollten. Und damit hat die Tierrechtsbewegung auch schon angefangen: Hinter dem CMA-Slogan „Die Milch macht's!" kann man nun handgemalt auf einem Transparent lesen und sehen, was die Milch wirklich macht und was sie erst möglich macht, nämlich „Kidnapping, Raub, Mord ..." Und auf einem Burgerbild sieht man eine hilflose, blutende Kuh zwischen den Brötchenhälften liegen – der Slogan bei McDonalds-Demos heißt sehr pointiert: „Hinter dem Rücken des Clownsgesichts – das Schlachterbeil, seht ihr es nicht?"

Es gilt, die schöne bunte Werbewelt zu entlarven: durch Aufklärung, Verunsicherung und spontane „Zusatzinformationen". Das Künstliche und Verlogene der Werbung macht sie auch anfällig für ihre Entlarvung.

57. Abromeit 1983, S. 49
58. Wilk 2002, S. 21
59. Luhmann 1996, S. 85

Literatur:

Abromeit, Heidrun 1983: Effektivität, Absicht und ‚politische Wirkung' der Wirtschaftswerbung. In: Schmerl, Christiane: Frauenfeindliche Werbung. Sexismus als heimlicher Lehrplan, Rowohlt, Reinbek bei Hamburg, S. 48-50

Adams, Carol 2002: Zum Verzehr bestimmt. Eine feministisch-vegetarische Theorie, Guthmann-Peterson, Wien und Mülheim a. d. Ruhr

Baacke, Dieter/Sander, Uwe/Vollbrecht, Ralf/Kommer, Sven 1999: Zielgruppe Kind. Kindliche Lebenswelten und Werbeinszenierungen, Leske + Budrich, Opladen

Bauer, Birgit 1999: Wer spricht für den Jaguar? Donna Haraways antispeziesistischer Ausflug nach Anderswo. In: Tierrechts-Aktion-Nord: „Leiden beredet werden zu lassen, ist Bedingung aller Wahrheit", Reflexionen zum Mensch-Tier-Verhältnis, Reader, S. 29-44

Bujok, Melanie 2007: Zur Verteidigung des tierlichen und menschlichen Individuums. Das Widerstandsrecht als legitimer und vernünftiger Vorbehalt des Individuums gegenüber dem Sozialen. In: Witt-Stahl, Susann (Hrsg.): Das steinerne Herz der Unendlichkeit erweichen. Beiträge zu einer kritischen Theorie für die Befreiung der Tiere, Alibri, Aschaffenburg, S. 310-343

Bujok, Melanie 2005: Soziales, Politisches, Tiere. Zur Legitimation des Widerstandes gegen institutionalisierte Gewalt gegen Tiere. Eine sozialwissenschaftliche Analyse im Rahmen der Human-Animal Studies. (Diplomarbeit an der Ruhr-Universität Bochum, Fakultät für Sozialwissenschaft)

Charlton, Michael/Neumann-Braun, Klaus/Aufenanger, Stefan/Hoffmann-Riem, Wolfgang 1995: Fernsehwerbung und Kinder. Das Werbeangebot in der Bundesrepublik Deutschland und seine Verarbeitung durch Kinder, Leske + Budrich, Opladen, Band 1 und 2

Charlton, Michael/Neumann-Braun, Klaus 2002: Wie Kinder Fernsehwerbung verstehen. In: Willems, Herbert (Hrsg.): Die Gesellschaft der Werbung, Westdeutscher Verlag, Wiesbaden, S. 807-820

Esch, Franz-Rudolf 2001:Wirkung integrierter Kommunikation. Ein verhaltenswissenschaftlicher Ansatz für die Werbung. Deutscher Universitätsverlag, Wiesbaden
Goffman, Erving 1976: Geschlecht und Werbung. Edition Suhrkamp, Frankfurt am Main

Gries, Rainer/Ilgen, Volker/Schindelbeck, Dirk 1995: „Ins Gehirn der Masse kriechen". Werbung und Mentalitätsgeschichte, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt

Harringer, Susi 2005: Einige Gedanken über die Tiere in unserer Sprache. In: Tierbefreiung. Das aktuelle Tierrechtsmagazin, Heft 49, Dezember 2005, S. 10-13

Haug, Wolfgang Fritz 1979: Ideologie/Warenästhetik/Massenkultur. Entwürfe zu einer theoretischen Synthese. Argument Studienheft 33

Haug, Wolfgang Fritz 1983: Der Schein, auf den man hereinfällt. In: Schmerl, Christiane: Frauenfeindliche Werbung. Sexismus als heimlicher Lehrplan, Rowohlt, Reinbek bei Hamburg, S. 51-65

Hoepfner, Friedrich Georg 1975: Beeinflussung des Verbraucherverhaltens. Psychologische Grundlagen des Marketing, Wilhelm Goldmann Verlag, München

Horkheimer, Max/Adorno, Theodor W. 1969: Dialektik der Aufklärung, Fischer Verlag Frankfurt am Main

Kausch, Michael 1988: Kulturindustrie und Populärkultur. Kritische Theorie der Massenmedien, Fischer Verlag, Frankfurt am Main

Klöpfer, Rolf/Landbeck, Hanne 1991: Ästhetik der Werbung. Der Fernsehspot in Europa als Symptom neuer Macht, Fischer Verlag, Frankfurt am Main

Kroeber-Riel, Werner 1993: Strategie und Technik der Werbung. Verhaltenswissenschaftliche Ansätze. Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart

Kroeber-Riel, Werner/Esch, Franz-Rudolf 2004: Strategie und Technik der Werbung. Verhaltenswissenschaftliche Ansätze, Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart

Lange, Andreas 2002: Werbung zwischen Sein und Werden – Inszenierungsmuster von Kindheit und Kindern in der kommerzialisierten Gesellschaft. In: Willems, Herbert (Hrsg.): Die Gesellschaft der Werbung, Westdeutscher Verlag, Wiesbaden, S. 821-840

Liebl, Franz 2002: Webvertising zwischen Datenmüll und Medienguerilla: Über Wunschmaschinen, Viren und semiotische Kriegsführung. In: Willems, Herbert (Hrsg.): Die Gesellschaft der Werbung, Westdeutscher Verlag, Wiesbaden, S. 583-595

Lipp, Wolfgang 2002: Event Ware. In: Willems, Herbert (Hrsg.): Die Gesellschaft der Werbung, Westdeutscher Verlag, Wiesbaden, S. 927-951



Luhmann, Niklas 1996: Die Realität der Massenmedien, Westdeutscher Verlag, Opladen

Mackinger, Christof 2005: Sprache – Unterdrückung – Tiere. Theoretische Annäherungen an abwertende Sprachgebräuche. In: Tierbefreiung. Das aktuelle Tierrechtsmagazin, Heft 49, Dezember 2005, S. 6-10

Mellinger, Nan 2000: Fleisch. Ursprung und Wandel einer Lust, Campus-Verlag Frankfurt/New York

Möller, Tina 2005: Jenseits der „Krone der Schöpfung". In: Tierbefreiung. Das aktuelle Tierrechtsmagazin, Heft 47, Juni 2005, S. 9-11

Mütherich, Birgit 2000: Die Problematik der Mensch-Tier-Beziehung in der Soziologie: Weber, Marx und die Frankfurter Schule. Dortmunder Beiträge zur Sozial- und Gesellschaftspolitik, LIT-Verlag, Münster

Mütherich, Birgit 2003: Das Fremde und das Eigene. In: Andreas Brenner (Hrsg.): Tiere beschreiben, Harald Fischer Verlag, Erlangen

Paris, Rainer 1976: Warenproduktion und Erscheinungsproduktion. In: Haug, Wolfgang Fritz (Hrsg.) 1976: Warenästhetik. Beiträge zur Diskussion, Weiterentwicklung und Vermittlung ihrer Kritik, Edition Suhrkamp, Frankfurt am Main, S. 97-107

Pfeiffer, Karl Heinz 1975: Der manipulierte Zuschauer. Wie uns das Fernsehen beeinflusst. Herderbücherei, Freiburg im Breisgau

Rogausch, Günther 1999: Innerhalb einer Kultur des Schlachthofes – Jenseits von Fleisch. Eine Exkursion entlang der Speziesgrenze oder Ein kurzer Ausflug zwischen Warenwelt und wahre Welt. In: Tierrechts-Aktion-Nord (TAN): „Leiden beredet werden zu lassen, ist Bedingung aller Wahrheit". Reflexionen zum Mensch-Tier-Verhältnis, Reader, S. 3-28

Rollinger, Maria 2007: Milch besser nicht. Jou-Verlag

Seidel, Stefan 2006: Verachtet, geschlachtet und vergessen. Wie es zur Gewalt gegen Tiere kommt und wie sie überwunden werden kann. In: Tierbefreiung, Heft 52, September 2006, S. 68-72

Spieß, Brigitte: Weiblichkeitsklischees in der Fernsehwerbung. In: Merten, K./Schmidt, S.J./Weischenberg, S. (Hrsg.): Die Wirklichkeit der Medien. Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft, Westdeutscher Verlag, Opladen, S. 408-426

Toskani, Oliviero 1998: Die Werbung ist ein lächelndes Aas, Bollmann-Verlag, Köln
von Stackelberg, Karl-Georg 1979: Der ferngelenkte Mensch? Möglichkeiten und Grenzen von Propaganda, Werbung und Sozialer Kommunikation, Mvg Moderne Verlags GmbH, Augsburg

Wilk, Nicole M. 2002: Körpercodes. Die vielen Gesichter der Weiblichkeit in der Werbung, Campus Verlag, Frankfurt/New York

Witt-Stahl, Susann (Hrsg.) 2007: Das steinerne Herz der Unendlichkeit erweichen. Beiträge zu einer kritischen Theorie für die Befreiung der Tiere, Alibri, Aschaffenburg

Befreite Beagles

Im November 2006 befreiten AktivistInnen der ALF 11 Beagles aus der „Versuchstier"zucht von Harlan-Winkelmann im niedersächsischen Eystrup (TIERBEFREIUNG berichtete). „Anstatt als Wegwerfmessinstrumente für Chemie-, Lebensmittel-, Pharma-, Militär-, Agrar-, Kosmetik-, Tabak-, ... unternehmen zu sterben, befinden sich die Hunde nun in Sicherheit," so *die tierbefreier e.V.* in einer Pressemitteilung vom 13. Dezember 2006. Fast ein Jahr nach der Befreiung bekam der Verein neun weitere Fotos von den Beagles zugeschickt. Bilder, die wir euch nicht vorenthalten möchten.

Vor Schmerzen und Tod gerettet. ALF-AktivistInnen mit glücklichen Beagles
Weitere Fotos unter: www.tierbefreier.de/fotos.html

Sciencelink: Versuchstierzentrum an der deutschen Grenze geplant

Demos gegen den Tierversuchskonzern Harlan

Im niederländischen Venray, etwa 25km von der deutschen Grenze entfernt, plant die Ortsbehörde einen neuen Industriepark namens „Sciencelink“ aufzubauen. Das ehrgeizige Projekt wird 60 Millionen Euro kosten und soll dazu dienen Biotech-/ Agrar- /Chemie- /Pharmekonzerne anzulocken. Ziel ist eine Synergie von kleineren Unternehmen, damit auch diese vom Boom der LifeScience-Branche profitieren. Die dort angesiedelten Unternehmen könnten direkt vor Ort Tierversuche durchführen lassen, was für diese Firmen eine enorme Kostenreduzierung darstellen würde. Profitieren würde so auch die Tierversuchsindustrie. So ist es kein Wunder, dass der global agierende „Versuchstier“züchter Harlan großes Interesse an dem Projekt bekundet. In der nur fünf Kilometer entfernten niederländischen Kleinstadt Horst betreibt Harlan eine Zucht, in welcher Meerschweinchen, Kaninchen, Ratten und Mäusen für Tierversuche „produziert“ werden. Unter dem Namen RCC würde Harlan direkt vor Ort Tierversuche durchführen.

Die Firma RCC stammt aus der Schweiz und wurde im Jahr 2005 von Harlan übernommen. Neben der Zucht von Hunden und Nagern betreibt RCC Auftragsforschung, in dem sie vor allem für die biomedizinische Forschungsindustrie Tierversuche durchführen. RCC sieht sich als die „Vernetzung von Wissenschaft und Fortschritt“. Auf ihrer Webseite schreiben sie: „Wir unterhalten erfolgreiche Partnerschaften mit Unternehmen aller Größen in allen Hauptbereichen der pharmazeutischen, agrochemischen, bioziden, chemischen und biotechnologischen Industrie.“ Mit der Übernahme von RCC war es Harlan möglich, nicht nur Tiere für den Versuch anzubieten, sondern gleich das gesamte Experiment durchzuführen.

Den Albtraum stoppen

Das „Bündnis gegen Tierversuche“, ein internationales Netzwerk von AktivistInnen, begann im August mit Infoständen die Bevölkerung in Venray zu informieren. Ziel ist es „Sciencelink“ zu verhindern: „Wir sind in der Lage, den Albtraum zu stoppen, noch bevor er beginnt. Und solange Harlan der einzige Unterstützer von Sciencelink ist, müssen wir diesen Konzern damit konfrontieren! Jetzt und hier!“ hieß es in einem Aktionsaufruf. „Wir müssen Harlan und anderen potentiellen Kunden von „Sciencelink“ zeigen, dass wir die Errichtung eines neuen kommerziellen Labors nicht akzeptieren werden.“ Seitdem gab es Demonstrationen gegen Harlan in Italien, Holland, Belgien und Deutschland.

Auto abgebrannt

In der Nacht zum 11. August setzte eine französische ALF-Zelle die Luxuskarosse eines verantwortlichen Mitarbeiters des geplanten Versuchslabors in „Venray“ (Niederlande) in Brand. Das Auto wurde vollkommen zerstört. Ein entsprechendes BekennerInnenschreiben wurde im Internet veröffentlicht. Demnach war die Person mit der Errichtung des Tierversuchszentrums „Sciencelink“ in Venray beschäftigt. „Wer Tiere missbraucht, muss mit der ALF rechnen“, so die AktivistInnen. Für den Fall, dass die Planungen fortgesetzt werden, wurden in dem Schreiben weitere Aktionen angekündigt.



Paderborn: „Die Tierfreunde“ informieren



Belgien: Demo vor Harlan

Demoberichte

Unter dem Motto „Schließt Harlan Winkelmann - Tierversuche abschaffen“ informierte am **29. September** die Ortsgruppe der „Tierfreunde“ im Stadtzentrum von Paderborn. Auf einem Großbildschirm wurden Filme zum Thema Tierversuche gezeigt. „Tierversuche und andere Grausamkeiten der Tierindustrie geschehen unsichtbar für die Öffentlichkeit und versteckt hinter dicken Mauern. Wir bringen mit dem Tierfreundemobil die Wahrheit ans Tageslicht. Das Leid der Tiere sichtbar zu machen, ist unseres Erachtens nach der effektivste Weg, die Menschen zu erreichen. Kaum jemand, der die grauenvollen Torturen, denen die so genannten „Versuchstiere“ ausgesetzt sind, auf der Leinwand sieht, bleibt davon unberührt.“ so Anke Elsner, Sprecherin von der Ortsgruppe der „Tierfreunde“ aus Ostwestfalen. Am **Donnerstag, 4. Oktober** demonstrierten 10 AktivistInnen direkt vor der Kleintierzucht und dem Bürogebäude von Harlan-Winkelmann in Borchen. Mäuse, Ratten, Meerschweinchen und Hamster werden in den unscheinbaren Hallen gezüchtet, um später als Messinstrumente in Laboren missbraucht zu werden. Mit Trommeln und Megaphonen wurde die kleinbürgerliche Siedlung wieder einmal auf das Leid der Tiere aufmerksam gemacht. Einen Tag später demonstrierten **in Holland etwa 35 TierrechtlerInnen** aus den Niederlanden, Belgien und Frankreich vor Harlan in Horst. Kurz zuvor meldete sich eine ehemalige Mitarbeiterin und berichtete über ihre Erfahrungen, die sie in dieser Zucht sammelte: „Die Boxen waren voll mit Exkrementen und Urin. Alle Tiere waren schmutzig und stanken. Ich musste die toten Tiere aus den Boxen holen; unter ihnen waren auch junge Babies und trächtige Muttertiere. Jeden Tag starben viele Tiere. Aber besonders übers Wochenende. Das war das Schlimmste. Ich musste alles sauber machen. Ich weinte die ganze Zeit, als ich die toten Tiere in den Müll werfen musste. Es ist einfach furchtbar.“

Zeitgleich mit der niederländischen Demo protestierten **in Italien etwa 40 TierrechtlerInnen** vor Harlan. Aus der italiensichen Zucht, nördlich von Mailand gelegen, wurden im vergangenen Jahr in einer spektakulären Aktion 18 Makaken und etwa 1000 Ratten befreit. (TIERBEFREIUNG berichtete). Für etwa zwei Stunden protestierten die Akti-



Holland: Demo vor Harlan in Horst

vistInnen, sprachen mit dem lokale Fernsehsender und verschiedenen Zeitungen, verteilten Flyer in der Nachbarschaft, informierten die Menschen im Ort und erhielten erstaunlich viel Unterstützung. „Einige Geschäfte hängten die Flyer ins Schaufenster, andere erzählten über die Zucht und den Tagesablauf. Viele BürgerInnen fragten, ob und wann es weitere Proteste gibt."

In Belgien gab es am Freitag, 19. Oktober, eine Kundgebung an der sich etwa 20 Menschen beteiligten. Mit Megaphonen und Transparenten wurde vor Harlan lautstark gegen den kommerziellen Handel mit Tieren protestiert.

Sciencelink und Deutschland

Bei Redaktionsschluss gab es, bis auf Harlan, keine weiteren Firmen, die verbindlich eine Zusage erteilt haben, in das Projekt einzusteigen. „Ich bin nicht pessimistisch, aber es ist zutreffend, dass bis jetzt keine Firma einen Vertrag unterzeichnet hat", so Stadtrat Heldens von der Christdemokratischen Partei der Niederlande (CDA) bei einer Anfrage im Oktober 2007. Aus diesem Grund suche man nun verstärkt in Deutschland nach Interessenten: „Es gibt viele Life-Sciences Firmen in Nordrhein-Westfalen und auch mit den Universitäten dort versuchen wir in Kontakt zu treten." so Heldens. Über 100 Unternehmen aus dem Bereich Life-Sciences, Dachorganisationen und Universitäten in Deutschland wurden daraufhin von dem „Bündnis gegen Tierversuche" angeschrieben und ausdrücklich gebeten, nicht in das Projekt „Sciencelink" einzusteigen. „Gefordert sind mehr Investitionen und Forschung in Alternativen zum Tierversuch, anstatt neue, kommerzielle Versuchstiereinrichtungen zu bauen, in denen Tausende von Tieren in Experimenten benutzt werden." so das Bündnis auf seiner Webseite. Über den weiteren Verlauf und Demonstrationen werden wir euch in den nächsten Ausgaben berichten.

Harlan, Teklad und RCC

Der amerikanische Harlan-Konzern ist der zweitgrößte Versuchstierzüchter der Welt. In Europa unterhält der Konzern Zuchtebetriebe in den Niederlanden, Deutschland, Spanien, Frankreich, Italien und Großbritannien.

In ihrer Niederlassung in Borchen (NRW), die durch die Übernahme der Winkelmann Versuchstierzucht entstand, werden neben 800 Hunden auch Tausende Mäuse, Ratten, Meerschweinchen und Kaninchen gezüchtet. Eine weitere, größere Hundezucht betreibt Harlan in Esytrup (Niedersachen). In einer Niederlassung in Walsrode werden von Harlan im Auftrag der Chemie-, Pharma-, und Kosmetikindustrie Tierversuche durchgeführt. In Katalogen von Harlan werden neben Organen und Blutplasma auch voroperierte (lebende!) Tiere angeboten. So kann man z.B. für ca. 13 Euro zusätzlich ein Meerschweinchen bestellen, dem bereits die Milz entfernt wurde.

Unter dem Namen Harlan Teklad wird Spezialfutter für Versuchstiere hergestellt. Einige Futtersorten sind so zusammengestellt, dass sie nach einer gewissen Zeit bestimmte Mangelerscheinungen oder z.B. eine Fettleber hervorrufen. Schlussendlich produziert und handelt Harlan mit sog. Isolatoren, dies sind spezielle Käfiganlagen in denen Tiere unter sterilen Bedingungen gehalten und gequält werden können.

Seit 2005 bietet Harlan über die Schweizer Firma RCC Auftragsforschung an. Hautsächlich werden für die biomedizinische Forschungsindustrie Tierversuche durchgeführt.

Harlan undercover: Grausamkeit in großem Maßstab

Suzanne Verbeek (38) arbeitete für einige Wochen bei Harlan in Horst. Sie wurde über einen Infostand in Venary aufmerksam auf das Projekt „Sciencelink“ und sprach mit den AktivistInnen des „Bündnis gegen Tierversuche“. In dem folgenden Interview erzählt sie über ihre Erfahrungen.

Wie bist Du bei Harlan gelandet?
Ich bekam den Job über eine Zeitarbeitsfirma. Sie fragten mich, ob ich mit Tieren arbeiten wolle. Das schien mir eine wunderbare Möglichkeit, weil ich Tiere liebe. Doch dann, als ich erst dort war, sah ich die riesigen Regale an der Wand, mit den zahllosen, weißen Plastikkästen. Ich wurde zur Arbeit in der Meerschweinchenabteilung zugeteilt und da konnte man sie sehen, Tausende dieser kleinen Wesen.



Die Zucht von Harlan in Holland



„Das ist vollkommen normal. So machen wir das immer” sagte er. Ich konnte nicht glauben, was ich da hörte!

Wusstest Du bis dahin schon, wo Du warst? Wusstest Du bereits, dass Harlan ein Tierzüchter für die Vivisektionsindustrie ist?
Nein. Von der Agentur wurde mir lediglich mitgeteilt, dass ich mich in einer Zuchtstation um Tiere kümmern müsse. Ich fragte meine Kollegen, was mit den Meerschweinchen geschehen werde und so fand ich heraus, dass sie für Tierversuchslabore bestimmt seien. Die Boxen maßen gerade einmal 60x40cm, doch sie waren buchstäblich voll mit Meerschweinchen. 60 junge Meerschweinchen oder 30 größere Tiere waren in einer Box zusammengepfercht. Ich musste die Boxen säubern und die Tiere von einer in die nächste Box schaffen. Ich nahm die trächtigen Muttertiere mit beiden Händen und setzte sie behutsam in eine andere Box. Das war allerdings nicht gut, weil ich dadurch zu langsam war. Meine Kollegen sagten mir, ich solle die Tiere so schnell wie möglich packen. Sie packten drei Meerschweinchen mit einer Hand und warfen sie in die Boxen. Diese schrien.

So ging es also eher darum, den Transport vorzubereiten, als sich um die Tiere zu kümmern. Und dabei war das erst der Anfang deiner Arbeit.
Ich war am Boden zerstört. „Weshalb weinst Du?” fragte ein Kollege. „Ich finde es abscheulich, was hier passiert!” entgegnete ich. „Aber das ist vollkommen normal. So machen wir das immer” sagte er. Ich konnte nicht glauben, was ich da hörte!

Du hast trotzdem weitergemacht. Was war deine schlimmste Erfahrung?
An den Wochenenden gab es kaum Personal. Sie fütterten die Tiere ein oder zwei Mal und schauten nach, ob sie genug Wasser hatten. Wenn ich montags wieder kam, war da dieser überwältigende Ammoniakgestank. Die Boxen waren voll mit Exkrementen und Urin. Alle Tiere waren schmutzig und stanken. Ich musste die toten Tiere aus den Boxen holen; unter ihnen waren auch junge Babies und trächtige Muttertiere. Jeden Tag starben viele Tiere. Aber besonders übers Wochenende. Das war das Schlimmste. Ich musste alles sauber machen. Ich weinte die ganze Zeit, als ich die toten Tiere in den Müll werfen musste. Es ist einfach furchtbar. Ich hatte Albträume von dem, was ich dort sah und erlebte. Die Tiere nagten sich gegenseitig an, Muttertiere bissen ihre Babies zu Tode. Sie bissen die Köpfe anderer Tiere ab oder man fand einzelne Pfoten, die abgerissen waren oder sogar Tiere, die vollständig zerfetzt waren. Der ständige Stress veranlasste diese Tiere, ihre eigenen Kinder zu fressen.

Wie viele Meerschweinchen werden bei Harlan in Horst gehalten?
Die Meerschweinchen befinden sich in Plastikboxen, die in riesigen Regalen stehen; sechs Reihen übereinander. Wir sprechen hier von mindesten 10.000 Tieren.

Hast Du auch mit anderen Tieren gearbeitet?
Ich habe kurz in der Abteilung für Kaninchen gearbeitet. Dort hielten sie 400. Die Tiere waren in Stahlkäfigen ohne Stroh. Die Käfige standen einer über dem anderen. Fäkalien fielen also auf das Tier im Käfig darunter. Hier sah ich eine Frau, die mit einigen Kaninchen sehr beschäftigt war. Ich fragte sie, was sie zu tun habe. Sie entgegnete, dass sie den Tieren Blut abnehme. Sie nahm eine große Injektionsnadel und stach es direkt durch ins Herz eines der Tiere. Ohne Betäubung, direkt in seinen kleinen Körper, mitten ins Herz. „Warum?!” fragte ich. „Kann man das nicht auch an einer der Arterien machen?” Meine Kollegin antwortete „Die Blutprobe muss ausdrücklich direkt aus dem Herzen stammen”. Diese Leute hatten damit kein Problem, sie waren so kalt und unbarmherzig geworden.

Waren die Tiere in einem guten gesundheitlichen Zustand?
Nein. Es gab auch kranke Tiere. Kranke Kaninchen wurden separat von den anderen gehalten. Ich musste Boxen vorbereiten, diese mit Stroh auslegen und den Tieren etwas zu Essen und irgendein Flüssigkeitsgel zum Trinken geben. Die kranken Tiere wurden letztendlich nach England geschickt. Kranke Meerschweinchen wurden dem Siechtod überlassen und anschließend in Müllbehältern entsorgt.

Warum hast Du aufgehört?
Ich habe dort 4 bis 5 Wochen gearbeitet. Ich konnte es einfach nicht länger ertragen. Es hat mich innerlich zerrissen. Ich konnte nachts nicht schlafen. Zu Hause habe ich geweint. Letztendlich hat mein Mann die Entscheidung für mich getroffen. „Du bist weit entfernt von solchen Menschen, um so eine Arbeit zu machen” sagte er. Wie sie die Tiere behandelten. Wie sie die Häschen an ihren Ohren packten und sie zum Transport in die Vivisektionslabore verpackten, das ist unannehmbar.

BekennerInnenschreiben aus dem Internet:

10.10. 2007 Brescia
Heute Abend konnten 2 Kaninchen, 13 Enten,
2 Ratten, 10 Mäuse, 9 Hühner und ungefähr 200 Küken ein anderes Leben beginnen und aus den Käfigen eines Tierversuchslabors entkommen und damit den Experimenten und dem Tod, für die sie bestimmt waren. Für diese Tiere ist der Traum frei zu leben, im Gras zu spielen und die Sonne zu genießen wahr geworden.

Das Labor, aus dem wir die Tiere mitnahmen, ist ein Keller des "Istituto Zooprofilattico Sperimentale della Lombardia e dell'Emilia Romagna" in Brescia. Das IZS ist ein staatlich finanziertes Forschungszentrum, ein riesiges Gebiet mit einer Vielzahl von Gebäuden, Lagerhäusern, Büros, Schuppen und Forschungslabors.

Die Experimente, die die Tiere in diesem Zentrum erleiden, werden zum Nutzen von Landwirten und der Zootechnologie durchgeführt. Dieser privatwirtschaftliche Tiermissbrauch wird aufrechterhalten und unterstützt durch Forschungszentren wie das IZS, in denen die Folter von tausenden von Tieren mit öffentlichen Geldern finanziert wird.

Viele der Tiere, die wir gerettet haben, wurden für Versuche mit Impfstoffen benutzt, die Gumboro-Krankheit bei Hühnern und MEV bei Kaninchen. SPEZIFISCHE KRANKHEITEN DIESER SPEZIES; OHNE IRGENDEINE GEFAHR FÜR DIE MENSCHLICHE GESUNDHEIT. Nur ein kleiner Eindruck von dem, was diese Lebewesen ertragen: Die Kaninchen, die mit MEV geimpft werden, sterben an inneren Blutungen, ihre Organe werden dann verwendet, um MEVAX herzustellen, ein Impfstoff, der von demselben IZS in Brescia patentiert wurde. Im Laufe der immer noch stattfindenden Versuche sind Kaninchen gestorben, während ihnen Blutproben direkt aus dem Herzen entnommen wurden.
Mäuse sind mit einem Grippevirus infiziert worden, zwar eine risikoarme Variante, aber wir gingen sowieso vorsichtig mit ihnen um, und sie werden getrennt von anderen Tieren leben.

Die Panikmache, die von IZS oder den üblichen Rechtfertigern von Tierversuchen ausgelöst wurde, ist demnach nur als armseliger Versuch zu sehen, das dreckige Geschäft der Forscher zu vertuschen und die Aktionen derjenigen zu diskreditieren, die aus Mitgefühl handeln. Wenn irgendjemand die menschliche Gesundheit gefährdet, so sind das Wissenschaftler, die rücksichtslos mit Viren spielen, und Landwirte, Besitzer von Konzentrationslagern, in denen sich Krankheiten durch die intensive Landwirtschaft leicht verbreiten.
Es ist nicht übertrieben festzustellen, dass all dieses Wüten gegenüber fühlenden und hilflosen Lebenwesen und all diese lächerliche Wissenschaft in Form von tausenden von Versuchen ohne Ergebnis ihre einzige Rechtfertigung darin findet, dass die sich in der Landwirtschaft verbreitenden Krankheiten bekämpft werden sollen. Diese wiederum entstehen durch Infektionen, die durch Massentierhaltung, schlechte Hygiene, fehlende Behandlung sowie Stress hervorgerufen werden, was alles ein fruchtbarer Boden für Viren ist. Die einzige Lösung ist das Ende dieser Konzentrationslager.

Diese verzweifelten Wesen zu retten, war nicht sehr schwierig: Es reichte aus, die Routine des Wachpersonals zu beobachten und den besten Weg zum Einstieg in eines der Labore zu finden, in diesem Fall ein kleines Fenster auf der Rückseite, nahe der Eisenbahn. Viele Male sind wir in diese Räume hineingegangen, um sie zu inspizieren, in denen wir isolierte Tiere vorfanden, viele davon unter sterilen Bedingungen in Isolatoren und stets bei künstlichem Licht. Wir lasen die Unterlagen zu den Versuchen, sahen uns die Kühlschränke voller Organe an und filmten das traurige Leben dieser Tiere und die Qual von Dutzenden Küken, die zum Sterben in ihrem Käfig zurückgelassen worden waren. Viele Tiere, die wir in den vergangenen Wochen sahen, waren nicht mehr dort. Sie sind geopfert worden und wir waren nicht rechtzeitig da, um sie zu retten. Ihnen und all jenen, die wir nicht erreichen konnten, widmen wir diese Nacht, in der wir durch das Fenster hinauskletterten, einen Zaun überstiegen und auf den Gleisen in die Dunkelheit und die frische Luft gingen, zum Ende dieses Albtraums.

Zurück ließen wir ein leeres und völlig verwüstetes Labor: zerstörte Isolatoren, Farbe auf den Käfigen, auf die Wände gesprühte Sprüche, zerstörte Futterpackungen, verstopfte Abflüsse und überschwemmte Räume. Bis der letzte Schlachthof und das letzte Tierversuchslabor vollständig zerstört sind.
A.L.F.













Demo gegen GSK in Dresden

Am 10. Oktober demonstrierten etwa 10 TierrechtlerInnen gegen Tierversuche vor Glaxo Smith Kline (GSK) in Dresden. Anlass war die Einweihung eines neuen, 100 Millionen teuren Fabrikhauses.

Sachsens Minsterpräsident Milbradt und Bundeskanzleramtschef Thomas de Maizière hatten sicherlich mit vielem gerechnet, vermutlich jedoch nicht mit dem Protest von TierbefreierInnen. Schließlich war doch ein feierlicher Festakt geplant, wo Bilder von leidenden Tieren nicht erwünscht sind.
Die Aussage der DemonstrantInnen war laut, klar und deutlich: „Tierversuche gehören abgeschafft" riefen sie der vorübereilenden Prominenz zu. „Tierversuche sind Mord für Profit" und „Tierversuche = Folter + Mord" war auf den Transparenten zu lesen. Der britische Medikamentenhersteller gehört zu den Hauptauftraggebern beim größten europäischen Auftragslabor für Tierversuche, HLS in England. 500 Tiere sterben dort täglich, nachdem sie oft über einen längeren Zeitraum gequält wurden. Auf ihrer Webseite erklärt GSK lapidar, dass „alle Tiere selbstverständlich artgerecht gehalten (werden) - aus ethischen, aber auch aus medizinischen Gründen.
In Dresden stellt GSK Impfstoffe her. Hierfür werden Eier benötigt, die von „besonders Sauberen-Hühnern" ausgebrütet wurden. Diese „Sauberen-Hühner" werden unter speziellen hygienischen Bedingungen gehalten. Nach der jetzt abgeschlossenen Erweiterung, können täglich 360.000 Eier verarbeitet werden. Die Konkurrenz von Novartis setzt übrigens auf eine alternative Technologie zur Herstellung von Impfstoffen: sie verwenden Hundezellkulturen. GSK forscht ebenfalls an einer Zellkultur-Technologie, hält die Eier- Methode derzeit aber noch für effektiver. (rt)





Menschliches Gewebe statt „Knockout-Mäuse"

Laut Presseerklärung der Ärzte gegen Tierversuche e.V. wird an der Universität York mit menschlichen Knochenmarkszellen geforscht. Ziel ist es, kontrolliert Gene in menschlichen Zellkulturen ausschalten zu können, um diese genmanipulierten menschlichen Gewebe für Gentech-Experimente einsetzen zu können. Das hierfür benötigte Zellmaterial stammt aus dem Knochenmark von SpenderInnen. Sollte dieses neue Forschungsprojekt erfolgreich sein, könnte diese Methode in Zukunft die sogenannten Knockout-Mäuse ersetzen. Damit gäbe es eine weitere der wenigen Forschungsmethoden, bei denen keine Tiere gefoltert und ermordet werden. Weiterer Vorteil ist die Tatsache, dass die aus diesen Methoden gewonnenen Forschungsergebnisse für die Humanmedizin auch verwertbar sind.
Mario R. Capecci, Oliver Smithies und Martin J. Evans haben in den 80er Jahren die Gene von Mäusen je nach Forschungsziel manipuliert und so die Knockout-Mäuse „entwickelt". Innerhalb der Biomedizin wurde ihre Methode als größter Durchbruch seit der letzten 20 Jahre gefeiert. Dieses Jahr erhielten sie den Nobelpreis für Medizin.





„Covance dichtmachen!“

600 Menschen demonstrieren gegen Tierversuche in Münster







„Covance dichtmachen! Jetzt erst recht! Für die Abschaffung aller Tierversuche!“

Unter diesem Motto fand am 22. September 2007 die diesjährige Demo gegen das Folterlabor Covance in Münster statt. Dort sind dauerhaft 1500 Affen in winzigen Metallgitterkäfigen eingesperrt, und 1000 werden jährlich zu Tode gefoltert. Die Versuchsanstalt ist sogar noch um 48 Tierräume und 50 Labore erweitert worden.

600 TeilnehmerInnen zogen durch die Münsteraner Innenstadt, um zu zeigen, was sie von Covance halten, und die EinwohnerInnen der Stadt daran zu erinnern, welche grausamen Verbrechen an Tieren quasi vor ihrer Tür begangen werden. Dies gelang wirkungsvoll, da durch sonniges Spätsommerwetter die Fußgängerzone, die Plätze und Straßencafés voll waren. Zwischenkundgebungen vor einschlägigen Geschäften wie McDonald`s oder Escada, dem aktuellen Ziel der „Offensive gegen die Pelzindustrie“, und viele verteilte Flugblätter sorgten ebenfalls für Aufmerksamkeit. Angeführt wurde der Demozug von grün-weißen Fahrzeugen, wobei die Polizei von einem der Wagen permanent die Demo filmte. Vor den genannten Geschäften und auch anderen, die sich – zu Recht – in der Kritik der DemonstrationsteilnehmerInnen sahen, wie beispielsweise einer „Fleischerei“, hatte sich verstärkt Polizei aufgebaut. Ansonsten konnten die von einer Gruppe junger Menschen sehr gut organisierte Demonstration und Auftakt- wie Abschlusskundgebung direkt gegenüber dem Münsteraner Bahnhof ungehindert stattfinden.

Dort waren Infostände der Tierrechtsinitiative Rhein-Main, der Tierbefreier aus Iserlohn, der Tierfreunde Siegen und eine vegane Volxküche aufgebaut. Ein beeindruckender Redebeitrag der Tierversuchsgegnerin Heike-Ingeborg Karwatzki bei der Auftaktkundgebung verknüpfte die gegen Tiere und Menschen ausgeübte Gewalt. Karwatzki ist ein Opfer von Contergan und musste als Kind in Münster, für sie „Stadt des Leids und der Folter“, in einem Heim für Contergan-geschädigte Kinder leben. Dort wurde ihr von Ärzten und Therapeuten mit Gewalt und Misshandlungen beigebracht, wie sie ihre durch das, angeblich sichere, weil an Tieren getestete, Medikament Contergan geschädigten Arme und Beine zu benutzen habe. „Tierversuche sind nicht auf den Menschen übertragbar. Ich bin der lebende Beweis“, so Karwatzki. Ihre Erfahrung zeigt auch, wie eng die Verletzung von Tierrechten und Menschenrechten zusammenhängt.

Die von den DemonstrantInnen in Münster geforderte Abschaffung aller Tierversuche ist ein wichtiger Teil der Einforderung von Tierrechten. Angesichts steigender Zahlen von Tierversuchen ist der Protest gegen diese Form der Folter von Tieren umso dringender. Auch im Interesse der Menschen, die ein Recht auf medizinische Versorgung haben, durch die kein anderes Lebewesen leiden musste und die damit tatsächlich fortschrittlich ist. Vor allem aber, weil der Mensch auch nicht das Recht hat, Individuen anderer Spezies ihrer Freiheit und Unversehrtheit zu berauben.

Wir erhielten folgendes BekennerInnenschreiben:

„Um gegen die unsäglichen Tierversuche des Chemie-und Pharmariesen BAYER AG Stellung zu nehmen, wurde am 250807 eine Farbsprühaktion durchgeführt.

Auf die Glasfassade der Bayer-Kantine in Krefeld Uerdingen/Rheinuferstr. wurde mindestens 10 x mit Schablone „STOPPT TIERVERSUCHE“ und „TIERMORD“ gesprüht; vom Innenraum der Kantine aus lesbar.
Weitere Graffiti war geplant, doch als ein Securtyfahrzeug die rückwärtig gelegene Grünanlage ausleuchtete, wurde die Aktion von uns abgebrochen.

Heute ist nicht alle Nächte, wir kommen wieder keine Frage.
TBF“

Protest gegen Singer

Am 30.10.07 fand eine Aktion gegen den Tierquäler Prof. Dr. Wolf Singer (Direktor am Frankfurter Max Planck Institut für Hirnforschung) statt. Die Gruppe um Roswitha Taenzler (Aktionsgemeinschaft gegen Tierversuche Ffm. Int.) erhielt Kenntnis davon, daß der Tierquäler von Frankfurt/Main sich an einer Podiumsdiskussion zur Videoinstallation „Menschbild“ im Senckenbergmuseum unter dem Titel „Mensch - wohin gehst Du? Wie können wir wissen, was wir wollen sollen? Wer sind wir und wohin gehen wir? Wie treten wir miteinander in Beziehung, was machen wir daraus?“ beteiligt .
Vor der Veranstaltung wurden Flugblätter mit Informationen zu Prof. Dr. Wolf Singer und seiner „Arbeit“ am Max Planck Institut Frankfurt im Bereich „Grundlagenforschung am Gehirn“ verteilt. Die Tierversuche im Max Planck Institut unter Prof. Dr. Singer zeichnen sich durch besondere Grausamkeit aus: „einem zwei Wochen alten Kätzchen entfernte Singer u.a. eine Knochenplatte am Schädel, öffnete die Hirnhaut und durchtrennte entweder eine bestimmte Hirnwindung mittels Rasierklinge oder saugte einen breiten Streifen des Hirngewebes ab „unter beiden Bedingungen zielten wir auf Schädigungen ab, die alle Hirnschichten umfaßten“, heißt es in der Versuchsbeschreibung. Zwecks Verhinderung erneutem Wachstums von Fasern über der Schadstelle wurden Teflonstücke mit Gewebeleim an der weichen Hirnhaut befestigt. Nach Schließung des Schädelbohrlochs klebten die „Hirnexperten“ die Knochenplatte mit Dentalzement in ihre ursprüngliche Position. Nach fünf bis acht Wochen wurden die kleinen Katzen erneut anästhesiert, eine Metallstange am Schädel festzementiert, vollständig gelähmt und nach „45 Minuten visueller Stimulation“ eine tödliche Dosis injiziert.“ Unzählige weitere grausame und sinnlose Versuche könnten aufgezählt werden. Von den potentiellen Zuhörern der Veranstaltung konnten alle mit der Aktion erreicht werden. Achtung: einige Interessierte verließen das Gebäude, nachdem sie unsere Flugblätter gelesen hatten, ohne an der Veranstaltung teilzunehmen. We keep up the fight!

Rat Pack Frankfurt/M

Tierversuchsgegner Hans Ruesch an Krebs gestorben

Der Schweizer Schriftsteller und Publizist wurde am 17. Mai 1913 in Neapel geboren und verstarb am 27. August 2007 im Alter von 94 Jahren in Massagno bei Lugano. Ruesch wuchs als Sohn eines Industriellen in Italien auf, studierte Jura in Zürich und feierte in den 30er Jahren Erfolge als Rennfahrer, bevor er sich nach einem Unfall 1938 dem Schreiben widmete. Der erklärte Tierversuchsgegner, der zeitweise auch in Amerika lebte, wurde als Autor von Romanen, wie z.B. „Gladiatoren“ oder „Rennfahrer“ (welcher verfilmt wurde) und Sachbüchern berühmt. Hier zählen „Die nackte Herrscherin“ (1978), „Die Fälscher der Wissenschaft“(1979) und „Die Pharma Story“ (1985) zu seinen ganz großen Werken. Ab den 70er Jahren kämpfte Ruesch für den Tier- und Naturschutz und gegen die Pharmaindustrie („Tausend Ärzte gegen Tierversuche“, „Tausend Ärzte gegen Vivisektion“), immer darauf Bedacht, sowohl in seinem Privatleben als auch öffentlich die Machenschaften dieser Industrie darzustellen. Er vertrat die Meinung, dass es den Konzernen nur um Macht und Geld geht, nicht jedoch um Leben und Gesundheit. Ruesch, der seit seiner Kindheit Tierliebhaber war, ist international als aktiver Vivisektionsgegner bekannt. Da Tierversuche für ihn gänzlich der falsche Weg waren, gründete er 1974 CIVIS (Center for Scientific Information on Vivisection), ein Zentrum für wissenschaftliche Informationen über Tierversuche, und trat für den Rest seines Lebens für die Abschaffung der Vivisektion ein.

Verbandsklagerecht für Tierschutz in Bremen rechtskräftig

„Die Bürgerschaft (Landtag) möge die Einführung eines Klagerechts für Tierschutzvereine beschließen, mit dem Ziel, Tiere im Land Bremen besser vor Verstößen gegen das Staatsziel Tierschutz im Grundgesetz und in der Bremischen Landesverfassung, das Tierschutzgesetz und nachgeordnete Rechtsvorschriften zu schützen.“ Dieser Bürgerantrag, wurde am 02.03.2007 gestellt und unterzeichnet von Wolfgang Apel, Dr. Roland Redeker sowie Ursula Jung. Im September dieses Jahres hat der Bremer Landtag diesem Antrag stattgegeben und als erstes Bundesland ein Gesetz für das Verbandsklagerecht für anerkannte Tierschutzorganisationen formuliert. Seit 06.10.2007 ist es rechtskräftig. Das Verbandsklagerecht ist ein Mittel des Rechtsstaates und kann sowohl auf Bundes- als auch auf Länderebene erteilt werden. Tierschutzorganisationen können nun in Bremen beantragen, die Einhaltung von Tierschutzbestimmungen gerichtlich überprüfen zu lassen.
Tierschutzorganisationen feiern dies als Meilenstein für die Tierrechte. Für die Tiere selbst wird es jedoch kaum spürbare beziehungsweise keine merklichen Verbesserungen ihrer Lebenssituation geben, da das Verbandsklagerecht nicht die Möglichkeit beinhaltet, z.B. ein grundsätzliche Recht auf Leben für Tiere einzuklagen. Es reicht gerade einmal dafür, Bremens Schlachtereien zu kontrollieren, um eventuell sicherzustellen, dass Bremens Tiere vor ihrer Ermordung im Schlachthaus auch wirklich betäubt werden. Das neue Verbandsklagerecht wird auch nicht in der Lage sein, den Bremer Hirnforscher Andreas Kreiter endgültig zu stoppen. Erst im September dieses Jahres bescheinigten vier Gutachter (gewählt von der Deutschen Forschungsgemeinschaft) und ein Tierschützer Kreiters Forschungsansatz internationales Profil, das international anerkannt sei; von seiner Forschungsgemeinschaft seien zukünftig noch wichtige Beiträge zu erwarten. Rinder werden auch zukünftig geschlachtet, um als Leichenteile auf dem Teller zu landen. Und Makaken werden auch zukünftig die Schädeldecken aufgebohrt und Zugangsröhren in die Schädeldecken zementiert, um Sonden einzuführen und Hirnströme zu messen. Alles bleibt wie gehabt. Auch in Bremen. Das ist kein Grund zum Feiern.

Über 15.000 Nerze bei Grabow freigelassen

Tausende Nerze konnten nicht wieder eingefangen werden – Schaden in Millionenhöhe





Vier Nerze in einem Käfig, Bildquelle: Nachricht an ‚die tierbefreier e.V.'

In den frühen Morgenstunden des 27. Oktober ließen Unbekannte über 15000 Amerikanische Nerze aus der Zuchtfarm Bärwinkel bei Grabow in Sachsen-Anhalt frei. Sie entfernten einen Teil des Zauns und öffneten die Käfigtüren, um möglichst vielen Tieren die Flucht vor dem sicheren Tod zu ermöglichen. Bei *die tierbefreier e.V.* ging am 29. Oktober eine Nachricht ein, die im Dunklen aufgenommene, als „hochaktuell" bezeichnete Fotos von der betroffenen Farm enthielt, auf denen Nerze in Käfigen zu sehen sind. Zudem kann man erkennen, wie eine Person einen Zaun überklettert. Obwohl sich die AbsenderInnen nicht eindeutig zu der Aktion bekennen, kann gemutmaßt werden, dass die Bilder direkt vor der Nerzfreilassung aufgenommen wurden.
Etwa die Hälfte der freigelassenen Tiere konnte in den auf die Aktion folgenden Tagen, u.a. mit Unterstützung von BundeswehrsoldatInnen, wieder eingefangen werden. Problematisch war hierbei jedoch, dass auf dem angrenzenden Gelände zeitweise eine Treibjagd auf Wildschweine stattfand und sich JägerInnen und EinfanghelferInnen gegenseitig behinderten. Laut Medienberichten übersteigt der Schaden für die BesitzerInnen der Farm die Millionenmarke.
Der Naturschutzbund Sachsen-Anhalt verurteilt die Aktion, da sie „einen gefährlichen Eingriff in das Ökosystem" darstelle und viele Tiere in der neu gewonnenen Freiheit nicht überlebensfähig seien. Dem hält Ulf Naumann, Vorsitzender von *die tierbefreier e.V.* entgegen, dass die Tiere anderenfalls alle getötet worden wären und nun zumindest die Möglichkeit hätten, in Freiheit zu leben. Jedes überlebende Individuum rechtfertigt seiner Meinung nach die Freilassung, da es um konkrete leidensfähige Individuen gehe und nicht um abstrakte Arten. Damit reagiert Naumann auf die Kritik von Natur- und ArtenschützerInnen, die Tierfreilassungen ablehnen, weil sie den Fortbestand heimischer Tierarten, in dem Fall den des Europäischen Nerzes, gefährden könnten. (pr)
Kurz nach erhalt der Fotos ging bei die tierbefreier e.V. ein BekennerInnenschreiben ein.

Wir erhielten folgendes BekennerInnenschreiben:

„Bekenner_innen Schreiben

In der Nacht von 25. zum 26. Oktober 2007 führten wir eine direkte Aktion gegen die Pelz"farm" der Firma Bärwinkel im Jerichower Land (Sachsen Anhalt) durch. Wir demontierten Teile des Zaunes und öffneten einen Großteil der Käfige. Dadurch wurden etwa 15.000 Nerze in den umliegenden Forst frei gelassen.
Wir handelten aus Mitgefühl für die leidenden Nerze und aus Verachtung gegenüber der Herabsetzung von Tieren zu Rohstoffen. Unserer Einschätzung nach wurden auf der „Farm" bis zu 35.000 Nerze gehalten. Die Käfiggröße beträgt ca. 120cm Länge und 30cm Breite, worin wir durchschnittlich drei Tiere fanden.
Die Aktion war ein direkter Schlag gegen die Pelzindustrie. Den Nerzen wurde durch die Freilassung eine Chance auf Überleben und Freiheit gegeben. Den Betreibern der Nerz"farm" ein erheblicher wirtschaftlicher Schaden zugefügt.
Die Medienresonanz war groß aber inhaltsschwach. Ständig betont wurde die geringe Überlebenschance der Tiere und der Schaden an der „heimatlichen Natur". Vollständig ignoriert wird hierbei, dass die Tiere schon bald ihr Winterfell bekommen hätten. Anfang November wären sämtliche Nerze ermordet und enthäutet worden. Die Freilassung wird zumindest einigen Tieren das Leben retten. Jeder einzelne überlebende Nerz rechtfertigt die Aktion.
Die so genannte „heimatliche Natur" ist in der Realität ein von Menschen geschaffener und künstlich erhaltener Forst. Die Gegend ist mit Hochsitzen übersät, Jäger töten Tiere unter dem Vorwand der Notwendigkeit. Mit einem natürlichen Ökosystem ist dies nicht gleich zu setzen.

Wir fordern keine besseren Haltungsbesdingungen. Unser Handeln zielt auf die Zerschlagung der Pelzindustrie.
Nur die Freiheit ist artgerecht."

Warum ESCADA?







Mittlerweile hat es sich herumgesprochen:
Es gibt eine neue, globale Kampagne gegen den Pelzverkauf der ESCADA-Gruppe. Organisiert wird diese Kampagne vom *Global Network against the Fur Industry*; **Informationen zur Kampagne lassen sich unter www.escada-campaign.org finden.**



→ Warum ESCADA?

Mittlerweile hat es sich herumgesprochen: Es gibt eine neue, globale Kampagne gegen den Pelzverkauf der ESCADA-Gruppe. Organisiert wird diese Kampagne vom *Global Network against theFur Industry*; Informationen zur Kampagne lassen sich unter www.escada-campaign.org finden.
Doch warum gerade ESCADA? Gäbe es nicht viele andere mögliche Kampagnenziele? Wären diese Ziele nicht vielleicht sogar sinnvoller?
Ist es nicht zu gewagt, ein weltweit agierendes Unternehmen wie ESCADA anzugreifen?
Eines vorweg - der Luxusmodekonzern ESCADA, mit der Tochterfirma Primera (umfasst die Marken Laurèl, BiBA, cavita und apriori), ist ein international operierendes Unternehmen mit Filialen auf der ganzen Welt.
Da ESCADA eigene Bekleidungskollektionen entwirft, diese in eigenen Betrieben herstellt, auf den Laufstegen der Welt präsentiert und anschließend in eigenen Shops, sowie Shop-in-Shops und Concessions anderer Modehäuser verkauft, ist der Konzern an mehreren Bereichen der Pelzindustrie, sprich der Pelzverarbeitung und dem Pelzverkauf, beteiligt.
Angesichts dieser starken Verstrickungen ist davon auszugehen, dass ein Ausstieg dieses Unternehmens aus dem Pelzgeschäft eine Signalwirkung auf die gesamte Branche der Luxusmodekonzerne hätte. Ähnlich wie nach der erfolgreich abgeschlossenen Peek & Cloppenburg-Kampagne könnte sich, diesmal im Bereich der Luxusmodehersteller, der Trend fortsetzen, Echthaarfelle aus dem Sortiment zu nehmen. Bereits ein kurzer Besuch der ESCADA-Homepage (www.escada.de) zeigt deutlich, dass dieses Unternehmen bisher vor dem Profit mit Echtpelzen nicht zurückschreckt. Auch in der aktuellen Herbst/Winter-Kollektion befinden sich wieder zahlreiche Echthaarfelljacken und Kleidungsstücke mit Pelzbesatz.
Und dies, obwohl sich die Entscheidungsträger bei ESCADA des mit der „Pelzproduktion" verbundenen Leidens der betroffenen tierlichen Individuen spätestens jetzt, nach Start der globalen Kampagne, bewusst sein müssten.
Es wird höchste Zeit, ihnen zu zeigen, dass ein solches Verhalten nicht weiter toleriert wird!

ESCADA ist auch nicht zum ersten Mal mit dem Thema Pelz bzw. Pelzverkauf konfrontiert. Bis vor kurzem belieferte der Aschheimer Modekonzern auch Peek & Cloppenburg mit Echtpelzen und wurde daher bereits während der P&C-Kampagne Ziel direkter Aktionen.
Durch den Ausstieg von P&C sowie Kaufhof, Karstadt und SinnLeffers hat die ESCADA-Gruppe, zumindest in Deutschland, bereits viele Verkaufsflächen für Pelz, in Form von Concessions sowie Shop-in-Shops und Corners, verloren. Doch trotz dieser eindeutigen Signale zeigt sich ESCADA weiterhin gleichgültig gegenüber dem Leiden der sogenannten Pelztiere.
Durch die weltweit zahlreich zu findenden Shops von ESCADA sowie BiBA, Laurèl und apriori können bisher erfolgreiche Aktionsformen einfach auf die neue Kampagne übertragen werden. Es ist AktivistInnen weltweit möglich, vor den Filialen und Geschäftspartnern von ESCADA zu protestieren, Flyer zu verteilen, Infotische aufzubauen und die Öffentlichkeit über die Kampagne und deren Forderungen zu informieren. Aus der Notwendigkeit einer global geführten Kampagne ergibt sich die Möglichkeit einer längst überfälligen weltweit intensivierten Vernetzung der Tierbefreiungsbewegung. Kämpfen wir für das Ziel, die Pelzindustrie abzuschaffen, so ist dieser Schritt früher oder später unausweichlich! Es ist unbedingt notwendig, dass weltweit operierende Unternehmen, welche sich bisher „sicher" fühlen konnten, solange jedes Land seine eigene Antipelz-Kampagne gegen ein lokales Unternehmen führte, endlich Ziel der Proteste werden. Die *escada-campaign* knüpft genau hier an.
Da die ESCADA AG eine Aktiengesellschaft ist, sind zahlreiche Informationen zum Unternehmen frei zugänglich. Eine Aktiengesellschaft ist dazu verpflichtet, bestimmte Informationen, wie beispielsweise ihre größten Aktionäre, ihre Geschäftspartner sowie ihre finanzielle Situation öffentlich zu machen. So ist es also für Interessierte relativ leicht, Informationen und Anknüpfungspunkte für Proteste zu finden. Des weiteren gehören Aktiengesellschaften faktisch zu einem großen Teil den Aktionären, welche natürlich ein Interesse daran haben, dass „ihre Firma" nicht in ein schlechtes Licht gerät, da sie hier viel Geld investiert haben.
Den Protesten hier in Deutschland kommt dabei eine besondere Bedeutung zu, da sowohl das Hauptunternehmen ESCADA AG, als auch das Tochterunternehmen PRIMERA AG ihren Hauptsitz in Deutschland haben.
Die ESCADA AG hatte in der jüngsten Vergangenheit massive interne Probleme; nun folgen auch die Proteste der Tierbefreiungsbewegung. So kommentierte der Chefredakteur in der TextilWirtschaft, einer der wichtigsten Fachzeitschriften der Textilbranche, kürzlich: „Als hätte Escada keine anderen Probleme, rücken dem Luxus-Konzern nun auch noch die Tierschützer [sic!] auf den Pelz. Escada-Chef Loubier sollte die anlaufende Kampagne unbedingt ernst nehmen." Dass es sich bei den Protesten nicht um Tierschutzproteste, sondern um Proteste der globalen Tierbefreiungsbewegung handelt, gilt es der Öffentlichkeit offensichtlich noch klar zu machen. Dass ESCADA gerade alles andere gebrauchen kann als eine globale Antipelzkampagne gegen ihr Unternehmen, ist dagegen offensichtlich. Erst kürzlich erwirkte der ESCADA-Hauptaktionär Rustam Aksenko aufgrund interner Differenzen einen Vorstandswechsel beim Hauptunternehmen. Der neue Vorstandsvorsitzende Jean-Marc Loubier steht nun unter Druck, alles im Sinne des Hauptaktionärs „richtig" machen zu müssen. Um die desolate wirtschaftliche Lage des Unternehmens aufzubessern, beschloß die Unternehmensführung um Loubier bereits im September ein neues strategisches Programm mit dem Namen „Escada Excellence". Hintergrund sind die dem Vorstand seit Jahren Kopfschmerzen bereitenden Probleme. „Dazu zählen eine geringe Steigerung der Kernumsätze, der Verlust von Marktanteilen, beträchtliche Investitionen in einen nicht-effizienten eigenen Einzelhandel, (...) das Scheitern im Accessoires-Geschäft und unklare Organisationsstrukturen zwischen Escada und Primera", so ESCADA in einer offiziellen Verlautbarung gegenüber den Medien. Inhalt des Programms ist „die Anpassung der Konzernorganisation und -strukturen an

die strategischen Vorgaben.“ Hinter derartigen Verklausulierungen verbergen sich die geplante Schließung von Filialen, der Stopp geplanter Modernisierungen in einzelnen Shops, der Ausbau des sogenannten Accessoires-Geschäftes (Taschen, Handys etc.) und die Neubesetzung einer Reihe von Führungspersonen, vor allem unter den unternehmenseigenen Designern. Doch trotz dieser bereits eingeleiteten Veränderungen gab ESCADA „einen sehr schwachen Start“ für die Herbst- und Winterkollektionen 2007 bekannt.
Als wäre dies noch nicht genug, meldete das Nachrichtenmagazin Focus am 17.06.07 in seiner Online-Ausgabe, dass im Juni dieses Jahres die Büro- und Privaträume eines weiteren Vorstandsmitglieds, der in München ansässigen Beate Rapp, wegen Verdachts auf Insiderhandel durchsucht wurden. Sie hatte kurz vor dem Ausstieg eines Großaktionärs eigene Aktien des Unternehmens verkauft, erklärte dies jedoch mit privaten Gründen.
Es bleibt also abzuwarten, wie lange ESCADA den weltweiten Protesten standhält! Der Chefredakteur der TextilWirtschaft hat es treffend formuliert: ESCADA sollte unsere Forderungen ernst nehmen und besser heute als morgen aus dem Pelzhandel aussteigen!


Quelle: die tierfreunde

→ Act local - think global!

Globalisierung ist nicht nur ein Prozess neoliberaler Wirtschaftsentwicklungen, deren Folge die immer umfassendere und verwaltetere Ausbeutung von Menschen und Tieren ist. Globalisiert werden auch die Widerstandsbewegungen gegen diese gesellschaftlichen Zustände. Für den auf Pelz fokussierten Teil der Tierbefreiungsbewegung war es überfällig und gleichsam notwendig, den Schritt über den „regionalen Tellerrand“ zu wagen. Einerseits gab es beispielsweise in Deutschland kaum noch eine große Mode- oder Kaufhauskette, die Pelz verkauft. Andererseits ist die globale Vernetzung und Zusammenarbeit ein Effizienz-Multiplikator und vergrößert den Druck, der auf die Tierausbeutungsindustrie ausgeübt wird, enorm! Kampagnen gegen Tierversuchslabore und „Versuchstier“-ZüchterInnen machten es vor und einige Anti-Pelz-Kampagnen setzten bereits die Grundsteine für eine globale Anti-Pelz-Kampagne. Bereits gegen Zara und Guess wurden globale Aktionstage ausgerufen und über diese die Unternehmen aus dem Pelzhandel gedrängt. Nun wurde mit der ESCADA-Kampagne erstmals eine Kampagne begonnen, die von vornherein von AktivistInnen und Gruppen mehrerer Länder diskutiert, geplant und vorbereitet wurde.
Genau wie ihre politischen Gegner, allen voran die TierausbeuterInnen selbst, muss die Tierbefreiungsbewegung in der Lage sein, global zu agieren und Widerstand zu größer und finanzkräftiger als alle bisherigen Kampagnenziele und nur eine gute globale Zusammenarbeit wird es möglich machen, diesen Fashion-Vorreiter pelzfrei zu kriegen!
Und der Anfang ist bereits gemacht. Trotz hektischer Kampagnenvorbereitung wurde das erste Aktionswochenende und die darauf folgenden Wochen von Gruppen aus diversen Ländern mit Demos gegen ESCADA gefüllt. Bisher fanden Aktionen in Irland, England, Italien, den Niederlanden, Deutschland, den USA, der Schweiz, Österreich, Belgien, Estland und Israel statt. Es wird dieser weltweite Protest sein, der deutlich macht, dass Tierbefreiung nicht regional zu erkämpfen ist!
Besonders wichtig ist dabei die explizite Verortung der Kampagne innerhalb der emanzipatorisch ausgerichteten Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung. „Gesellschaftliche Veränderungen, die die Befreiung der Tiere mit einschliessen, lassen sich nicht isoliert von der Kritik an anderen sozialen Missständen erreichen. Eine generelle Ablehnung der gesellschaftlichen Zustände und eine ständige, kritische Bezugnahme auf die eigene Arbeit sind Grundvoraussetzungen für langfristig effektive Arbeit“, so John Stuart, Aktivist der globalen ESCADA-Kampagne.
Die Mitarbeit von Gruppen anderer, bisher unbeteiligter Länder wurde bereits angekündigt. Mit Spannung bleibt abzuwarten, wie ESCADA auf die massiven Proteste reagieren wird.







Wir sind viele und wir sind laut – Aktionen zur *escada-campaign*

Der Kampagnenstart am 12.-14.10. motivierte zahlreiche AktivistInnen zu Anti-Pelz-Aktionen in ihrer Stadt. Allein in Deutschland fanden in über 18 Städten mehr als 20 Aktionen statt. Darunter waren Kundgebungen und Infotische ebenso wie Flyer-Verteilaktionen vor Geschäften und Einkaufszentren. Mit Redebeiträgen durchs Megaphon und Info-Flyern wurde aufgeklärt, mit Unterschriftenlisten Boykott- und Unterstützungserklärungen tausender BürgerInnen eingeholt, mit Parolen und Sprüchen Wut und Ärger über die unverantwortliche Unternehmenspolitik der ESCADA-Gruppe hinausgeschrieen.
In **Berlin** gab es Freitag und Samstag Demonstrationen vor ESCADA, in **Hamburg** wurde Freitag und Samstag vor ESCADA und an beiden Tagen noch zusätzlich vor der wenige Meter entfernten Laurèlfiliale bzw. dem nahe gelegenen BiBA-Laden demonstriert. Zur Demonstration in (((fett)))**München** erschienen sogar 50 Menschen und in **Dresden** wurde der Demonstration mit einer Kunstblutaktion besondere Aufmerksamkeit verschafft. In **Saarbrücken** trafen die nichts ahnenden PassantInnen nicht nur auf Infotische, Bilder und Unterschriftenlisten, sondern auch auf „Anschauungsmaterial“ wie ein Tellereisen und eine Fuchstötungsmaschine.
Auch in **Aachen, Mülheim, Bielefeld** und **Münster** wurde eifrig informiert und Unterschriften gesammelt. In **Hagen, Oldenburg** und **Hannover** wurde vor BiBA geflyert. Bei der Demonstration in **Köln** durften die TeilnehmerInnen feststellen, dass die in der Woche zuvor ausgestellte Pelz enthaltende Kollektion nicht mehr zu sehen war. Weiterhin fanden Aktionen u.a. in **Frankfurt, Wiesbaden, Stuttgart, Eutin, Ratzeburg** und **Mannheim** statt.

Doch nicht nur in Deutschland beteiligten sich zahlreiche Gruppen und Einzelpersonen an der neuen international initiierten Kampagne: In der **Schweiz** wurden gleich alle drei dort ansässigen ESCADA-Filialen aufgesucht. Auch in **Österreich** beteiligten sich AktivistInnen zusätzlich zur laufenden KleiderBauer-Kampagne an den Protesten gegen die ESCADA AG mit Demos in Graz und Wien. In **Italien** fanden die 50 angereisten AktivistInnen die sonst immer an Sonntagen geöffnete Filiale geschlossen vor. In den **USA** besuchten AktivistInnen gleich zwei Tage hintereinander die New Yorker ESCADA-Filiale. Hier verlief die Demonstration am Samstag eher wie eine freundliche Vorwarnung, woraufhin am Sonntag dann wütend und entschlossen protestiert wurde. In **England** wurden AktivistInnen, die den ganzen Nachmittag Präsenz vor dem Geschäft in London aufrechterhielten, von den MitarbeiterInnen beschimpft, in den **Niederlanden** betrat über Stunden hinweg, während Tierrechtlerinnen mit Bildern, Megaphon und Flugblättern demonstrierten, kein Mensch die ESCADA-Filiale. Außerdem gab es Aktionen in **Luxemburg, Schweden, Kanada, Belgien, Irland** und **Israel**.
Nach dem Kampagnenstart fanden auch in der folgenden Zeit zahlreiche Aktionen gegen den Pelzhandel bei ESCADA statt. Hierunter war z.B. die erste Demo in **Estland**,die nach Angabe der AktivistInnen ein großer Erfolg war: *„15 AktivistInnen verteilten ca. 300 Flyer während der Demo. Plakate wurden gezeigt, und die lokalen Medien führten zwei Interviews“* heißt es in dem Aktionsbericht auf der ESCADA-Campaign-Homepage. Außerdem fand vom 22.-26. Oktober eine MitarbeiterInnen-Aktionswoche statt. Zweck dieser war es einerseits, die MitarbeiterInnen über die Kampagne und die Pelzproduktion und deren Auswirkungen zu informieren und andererseits auch den Konflikt in das Unternehmen hineinzutragen. Das *Global Network against the Fur Industry* schreibt hierzu in seinem Aufruf: *„Forderungen nach einem vollumfänglichen Ende des Handels mit Echtpelzen sollten nicht nur von außen an die Unternehmensführung herangetragen werden, sondern auch innerhalb der Unternehmensstrukturen Gehör finden.“* Viele AktivistInnen besuchten mit speziell auf die MitarbeiterInnen zugeschnittenen Flugblättern die Filialen des Unternehmens und kamen so mit den Angestellten mal mehr, mal weniger ins Gespräch.
In einigen Städten finden seit Mitte Oktober regelmäßig – z.T. mehrmals wöchentlich – Demonstrationen statt und viele der am Kampagnenstart beteiligten Gruppen haben bereits angekündigt, weitere Demonstrationen und andere Protestformen durchzuführen. Wir hoffen, dass diese Beteiligung sich auch abseits von Aktionstagen aufrechterhalten wird und die Kampagne so kraftvoll bleibt, wie sie gestartet ist. Andere Kampagnen haben gezeigt, wie wichtig regelmäßige und anhaltende Proteste für letztendliche Erfolge sind.



→ Repression gegen die *Offensive gegen die Pelzindustrie*

Anstatt sich kritisch mit der eigenen Verantwortung gegenüber Tieren auseinander zu setzen, versucht ESCADA, sich Proteste über einen sehr unschönen Weg vom Hals zu schaffen: Über die Kölner Anwaltskanzlei AVOCADO Law (www.avocado-law.com) versucht ESCADA das deutsch-österreichische Netzwerk „Offensive gegen die Pelzindustrie“ mittels Einstweiliger Verfügungen davon abzuhalten, zu Protesten gegen den ESCADA Konzern, bzw. zur Beteiligung an der globalen Kampagne aufzurufen.

> “Die Einschüchterungsversuche von Avocado und Escada sind nur ein weiterer Beweis, wie effektiv die auf ein Unternehmen konzentrierte Kampagnenführung mit dem Fernziel der Abschaffung des Pelzhandels ist. Immerhin ist sie dafür verantwortlich, dass namhafte Unternehmen wie Peek & Cloppenburg und Zara seit einiger Zeit pelzfrei sind. Wir werden uns nicht einschüchtern lassen und weiterhin gegen die systematische Gewalt gegen sog. Pelztiere protestieren!“ so die *Offensive* auf ihrer Website.

Avocado ist kein unbeschriebenes Blatt, wenn es um den Versuch geht, Proteste der Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung gegen Unternehmen, die vom Tiermord massiv profitieren, mundtot zu klagen. Vielen wird die Kanzlei noch als Verteidigung des Tierversuchskonzerns Covance in Erinnerung sein. Avocado versuchte damals, durch Einstweilige Verfügungen und Klagen das Veröffentlichen des undercover gefilmten Materials der Covance Labore zu verhindern und die Proteste durch juristische Drohungen einzudämmen. Es gehört zur Methode der Kanzlei, die auch andere TierausbeuterInnen wie Bayer, Chiron und Sanofi-Aventis juristisch vertrat, alle auch noch so weit hergeholten Register zu ziehen, um solange zu klagen und einzuschüchtern, bis die politische Kritik zum Verstummen gebracht wird. Grundrechte auf Demonstrations- Presse- und Meinungsfreiheit werden dabei zum Vorteil der unternehmerischen Freiheit, ungestört auf Kosten von Menschen und Tieren Waren zu „produzieren“, weggeklagt.

Es ist also kein Wunder, dass bei diesem Versuch, die seit Oktober laufende Kampagne gegen den Pelzhandel bei ESCADA zu sabotieren, erneut die AVOCADO LAW Kanzlei in die Szenerie tritt, um letztendlich an der (von ESCADA in Auftrag gegebenen) Tierausbeutung zu profitieren, denn ohne Kampagnen gäbe es auch keine Tierausbeuter mehr zu vertreten.

Es ist davon auszugehen, dass Avocado es nicht bei Einstweiligen Verfügungen gegen die *Offensive* belassen wird, sondern alle an der Kampagne beteiligten Gruppen und Einzelpersonen Ziel der Repression werden können. Bitte meldet euch deshalb bei der *Offensive*, sollte euch ähnliches widerfahren. Wir werden uns nicht einschüchtern lassen und weiterhin unser Ziel im Auge behalten trotz aller Steine, die uns in den Weg gelegt werden.

→ Kampagnenstart in Hamburg

Gleich vier Kundgebungen zum ESCADA-Kampagnenstart in Hamburg

Zum Kampagnenstart beteiligten sich in Hamburg an zwei Tagen jeweils mehr als 30 Menschen an Protesten gegen den Pelzhandel bei Escada.

Freitag um 15 Uhr ging es los: Ein Infostand postierte sich direkt vor Escada, ein weiterer nur wenige Meter weiter vor Laurèl. Die beiden Geschäfte befinden sich im Neuen Wall nahe dem Jungfernstieg, der „gehobenen“ Einkaufsmeile in der Hamburger Innenstadt. Hier zeigt mensch sich gern in seinen edelsten Klamotten, fährt sein Luxusauto in der engen Einbahnstraße spazieren und weiß sich umgeben von Filialen von Gucci, Louis Vuitton, Unger etc. bestens aufgehoben.

Aber nicht an diesem Freitagnachmittag: 3 Stunden lang verteilte ein sonst hier eher selten gesehenes Klientel Flugblätter, sammelte Unterschriften und rief immer wieder lauthals raus, was alle wissen sollten: dass Escada für den Profit über Leichen geht und in jeder Sekunde tausende von Tieren auf Pelzfarmen für die Mode dahinvegetieren und auf ihren Tod warten. Wenn die eine Demo begann zu rufen, stimmte die andere mit ein und versorgte damit die ganze Straße, die einen solchen Lärm sonst nur zu verzeichnen hat, wenn mal wieder der Motor eines vorbeifahrenden aufgemotzten Autos laut aufheult.

Wir konnten mit unserem Protest kaum richtiger platziert sein als in dieser Straße, denn nicht nur ESCADA und Laurèl, sondern fast jeder zweite Laden hatte hier Pelz im Angebot. Das sonst so schicke und edle Flair der Straße war somit ebenso hinüber wie die Laune der Securities. Von denen wurden übrigens zwei vor ESCADA, einer vor Laurèl und auch der ein oder andere vor einigen der anderen Nobelgeschäfte, deren Auslagen teilweise voll mit Pelzen waren, stationiert. Und um das Sicherheitsgefühl auch wirklich zu gewähr-



Kampagnenstart in Hamburg

leisten, starrten auch noch zwei Polizisten aus ihrem unweit der Demos positionierten Mannschaftswagen die Kundgebung an.
Am Samstag dann durfte zusätzlich zu ESCADA auch eine der beiden BiBA-Filialen in der Mönckebergstraße dran glauben. Hier geht es nicht so schick her, dafür tummelten sich umso mehr Menschen an diesem zwar kalten, aber sonnigen Samstag Nachmittag auf Hamburgs bekanntester Einkaufsstraße. Die Resonanz von PassantInnen war größtenteils positiv und interessiert. Auch an diesem Tag, wie schon am Tag zuvor, teilten stündlich verlesene Redebeiträge den Umstehenden und -gehenden mit, dass wir solange dort stehen werden, bis auch ESCADA den Pelzhandel beendet. Ganz nach dem Motto:
Heute ist nicht alle Tage - wir kommen wieder, keine Frage!

Ninja Nordlicht

Anmerkung der Redaktion: Die Ankündigung wurde wahr gemacht. Es finden jeden Freitag und Samstag Nachmittag Doppelkundgebungen gegen die ESCADA AG in Hamburg statt. Termine bitte erfragen unter: offensive.hamburg@no-log.org

→ Auftaktskundgebung der ‚tierbefreier Dresden‘

Kunstblut - Aktion vor Escada Dresden

Zum Auftakt der ESCADA-Kampagne boten AktivistInnen des *tierbefreier e.V.* in Dresden den PassantInnen am Samstag, 13.10.2007, ein ganz besonderes Fotomotiv: Zwischen Frauenkirche und Semperoper lagen zwei TierrechtlerInnen in „Pelz“ gekleidet und mit (Kunst-)Blut übergossen vor dem Escada-Shop. Vor ihnen lagen Schilder mit der Aufschrift „Kein Mord für Mode – Escada, hautnah am Tod“ und „Escada – Pelzhandel stopp!“. Weitere AktivistInnen hielten ein Tranpi mit der Aufschrift „grausam – blutig – tödlich: Pelz ist Mord“ und verteilten Infomaterial. Die Aktion dauerte insgesamt fünf Stunden.

Viele DresdnerInnen und TouristInnen aus aller Welt konnten so auf den grausamen Verkauf von Tierfellen bei Escada aufmerksam gemacht werden. Immer wieder bildeten sich Menschentrauben vor den DemonstrantInnen. Besonders schön war der spontan Beifall, den einige Touristengruppen spendeten. Viele fotografierten die TierrechtlerInnen und nahmen auf diesem Wege das neue, blutige Image von Escada mit nach Hause. Weniger begeistert waren der Shopbetreiber, der mehrmals rauskam und fotografierte, sowie die Inhaberin einer Modeboutique direkt neben Escada. Sie beschwerte sich auch promt beim zuständigen Ordnungsamt, da solche Aktionen die Exsitenz ihres Geschäftes, in dem auch „Pelz“ zu finden ist, in Frage stellen. Durch die Beschwerde werden Demos von nun an direkt gegenüber der Escada-Filiale stattfinden. Nicht weiter schlimm, wie der darauf folgende Samstag zeigte. Mit Megaphon und lautstarken „Pelzhandel stopp – Escada boykott“-Rufen wurde die entsprechende Aufmerksamkeit geschaffen.






Aktion in Dresden

→ ESCADA in Kürze

Hintergrundinformationen zur ESCADA AG

Hauptsitz: Aschheim bei München
Firmen der Gruppe: Escada, Primera AG
(apriori, BiBa, cavita, Laurèl)
Firmenvorstand ESCADA:
Jean-Marc Loubier (Vorsitzender des Vorstandes),
Beate Rapp, Markus Schürholz
Aufsichtsrat:
Hans-Jörg Rudloff (Vorsitzender des Aufsichtsrats), Jürgen Wagner (Stellvertreter), Rustam Aksenenko, Monika Bader-Janzen, Susanne Hartmann, Gisela Hennig, Jean-Christophe Hocke, Dr. Martin Kuhn, Richard Lohner, Claus Mingers, Britta Munkler

Wirtschaftsdaten:
ca. 700 Millionen Euro (etwa zwei Drittel entfallen auf die Kernmarke Escada, ein Drittel auf die Unternehmen der Primera AG), die Escada AG beschäftigt ca. 4.000 MitarbeiterInnen
Wichtige Aktionäre:
Finartis Financial (Unternehmen von Rustam Aksenenko hält 25% der Aktien), Wolfgang Ley (Unternehmensgründer, hält 15% der Aktien), Schroders Investment Management (Britisches Finanzunternehmen, hält 17% der Aktien), Bestinver (Spanisches Finanzunternehmen, hält 10% der Aktien)

Standorte:
ESCADA: 237 Shops weltweit, davon 19 in Deutschland (u.a. in Aachen, Berlin, Bonn, Dortmund, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt, Hamburg, Kassel, München, Münster, Nürnberg, Stuttgart, Ulm, Wiesbaden)
apriori: 26 Shops weltweit, davon 9 in Deutschland (u.a. in Hamburg, Köln, Leipzig, Ludwigsburg, München)
BiBA: 302 Shops weltweit, davon 271 in Deutschland (in jeder größeren Stadt, oftmals in Einkaufszentren)
cavita: Keine Shops, aber sog. Showrooms und Direktverkäufe
Laurèl: 43 Shops weltweit, davon 6 in Deutschland (in Frankfurt, Hamburg, Kassel, Münster, München)

Webseiten:
www.escada.de
www.primera.ag
www.apriori-fashion.de
www.biba.de
www.cavita.de
www.laurel.de

Recherchemöglichkeiten:
www.escada-campaign.org – Offizielle Webseite der *escada-campaign*, u.a. Hintergrundinformationen zu Escada und Filialfinder
www.investor-relations.escada.com – Detailierte Informationen zur Unternehmensstruktur, Escada-Aktien und Anleihen und Finanzberichte (auch als Download)
www.fashionunited.de – Internetportal für die Modeindustrie mit aktuellen Nachrichten und Hintergrundinformationen
www.twnetwork.de – Internetportal der Fachzeitschrift ‚Textilwirtschaft' mit aktuellen Nachrichten und Hintergrundinformationen
www.wer-zu-wem.de – Firmenverzeichnis mit Adressen, Unternehmensprofilen und Strukturdaten

Wir erhielten folgendes BekennerInnenschreiben:

„06.10.2007,aschheim/muenchen

die zentrale von escada wurde attackiert.dort befindet sich die verwaltung und produktionsraeume der firma. eine grosse menge buttersaeure wurde in bueros, produktionsstaetten, lageraeumen und lueftungen verspritzt, scheiben zertruemmert, mehrere hauswaende mit roter farbe bespruehט. grosse mengen an stoffen,kleidung und raeumen wurden so unbrauchbar gemacht.die aktion wendet sich gegen den pelzhandel der firma.
weitere haertere aktionen werden folgen bis escada den verkauf und die produktion von pelzkleidung fuer immer stoppt!

jetzt ist die A.L.F. im spiel!"



Frankfurt

Aktion für eine „Pelz“-freie Stadt

In Flensburg ist seit dem Infostand am 27. Januar 2007 mit dem Thema „Leben und Sterben für ‚Pelz'“ die „Aktion für eine ‚Pelz'-freie Stadt“ in Gange.

Was verbirgt sich hinter dieser „Aktion“?

Infostände, Protestdemos, kleine Sitzblockaden und Mahnwachen, bei denen versucht wird, den Menschen zu verdeutlichen, was sich hinter dem gebräuchlich benutzten Begriff „Pelz“ verbirgt und dass er suggeriert, dass es sich hier nicht mehr um lebende Individuen handelt. Und genau dadurch in unserer Gesellschaft auch kaum noch wahrgenommen wird, dass es sich bei ihrer „todschicken“ Kleidung oder Wohndekoration um die lebenswichtige Hülle eines teils eigens dafür ermordeten Lebewesens handelt, dessen einzige Lebensberechtigung auf dem Nutzen basiert, den die „Pelzindustrie“ daraus zieht. Auf seinem „Pelz“, seinem „Fell“ und dem Profit.
Vorgestellt werden alle Hintergründe und Machenschaften, die hinter der Pelzindustrie, diesem blutigen Geschäft, stecken. Und Auskunft geben wir über jene, welche hinter diesem Geschäft stecken; besonders Bezug nehmend auf die Stadt Flensburg und ihre Umgebung; wie die auch namentliche Vorstellung so genannter „Pelztierfarmen“, Kürschner oder weiterer Verarbeitungs-Institutionen, Geschäfte in denen z.B. Bekleidung mit „Pelz“, „Pelz“-Besatz oder –Applikationen verkauft werden und unter welchen „Namen“ die „Verkaufsware“ ausgeschildert ist.



Ebenfalls wird der Öffentlichkeit aufgezeigt, wie sich Erfolge in der Bewegung, die sich gegen die Pelzindustrie richtet, entwickelt haben, sei es von C & A über Peek & Cloppenburg bis hin zu Adler, die durch Kampagnen ihren Ausstieg aus dem Geschäft verkündeten.
Im Februar wurden eine Reihe von Geschäften in der Flensburger Innenstadt (überwiegend Große Straße und Holm) aufgesucht. Das erschreckende Ergebnis zeigte, dass in 26 von 30 besuchten Geschäften (derzeit sind es über 30 Läden auf der Liste allein in der Fußgängerzone) z.B. Bekleidung mit „Pelz“, „Pelz“-Besatz oder –Applikationen verkauft wird. Hierbei sei angemerkt, dass Flensburg keinen reinen „Pelz-Laden“ aufweist. So wurden diese persönlich und schriftlich kontaktiert und ihnen mitgeteilt, dass es Menschen gibt, die sich dafür einsetzen werden, sie zum Ausstieg des Verkaufs solcher „Ware“ zu bewegen.
Und sich so gegen die institutionalisierte Gewalt gegen Tiere auszusprechen und sich davon zu distanzieren. Seit dem finden in der Fußgängerzone wöchentlich (teils 2x) Protestveranstaltungen vor diesen Läden statt.
Ebenso wird die „Pelztierfarm“ auf der Harrisleer Umgehungsstraße 1 von Marion Paulsen ins Visier genommen. Diese Farm gibt es seit über 30 Jahren, wurde seit dem Tod von Herrn Paulsen allerdings für geschlossen gehalten. Nachdem auch an die T-B-N (Tierrechts-Bewegung-Nord) gesandtes und überprüftes Material (BekennerInnenschreiben, Fotos und Video) mit der Bitte, es zu veröffentlichen, deutlich machte, dass diese Farm sehr wohl in Betrieb ist, wird öffentlich den vorbeifahrenden Menschen in Form einer Mahnwache gezeigt, was dort vor sich geht und den Betreibern gezeigt, dass ein Gefangenen- und Todeslager nicht in Frage kommt.
Diese gehaltenen Protestaktionen haben schon „Früchte“ getragen. Die BürgerInnen der Stadt reagieren von freundlich sympathisiert über desinteressiert bis hin zu aggressiv. Bijou Brigitte modische Accessoires AG, Intersport Hans Jürgensen GmbH +Co KG, Heike internationale Moden GmbH und Louises Laden verkündeten ihren Ausstieg, also, sich von der „Pelz“-Industrie zu distanzieren. Bijou Brigitte ist der Presseerklärung bis dato (!) treu geblieben ebenso auch Intersport Hans Jürgensen GmbH & Co KG.

Die abgehaltenen Mahnwachen vor der Pelzfarm Paulsen werden zu verhindern versucht. Sei es mit fortwährenden Beschuldigungen, während der Mahnwachen würden MitstreiterInnen auf das Gelände und Käfige zerstören/öffnen und Nerze freilassen und dem dazu gehörigen Polizeieinsatz, oder mit Bedrohungen und Einschüchterungsversuchen der Familie und Freunde der Paulsens gegenüber den VeranstaltungsbetreiberInnen.

Und wer macht diese „Aktion für eine ‚Pelz'-freie Stadt“?

Manchmal 1 oder bis zu 4 Menschen aus der Gruppe der Tierrechts-Bewegung-Nord (kurz T-B-N), die teils von bis zu 10 Menschen, die aus dem norddeutschen Raum hierher kamen, unterstützt wurden. Die Menschen der Gruppe der T-B-N möchten die in unserer Gesellschaft menschlichen Lebens„weisen“ und Hintergründe, Herrschafts- und Macht-Verhältnisse und den Speziesismus kritisch hinterfragen, beleuchten und erörtern, erkennen und Wege finden, sich für ein herrschaftsfreies Leben einzusetzen. Sie solidarisieren sich um jegliche Gewalt, Unterdrückungs- und Ausbeutungsmechanismen und die Tötung von Tieren in all ihren Formen aufzuzeigen und zu beenden!!!



Dies wird durch Aktionen und Eigeninitiative in Form von Öffentlichkeitsarbeit; Recherchen, Dokumentationen, Informationen sammeln; veröffentlichen und verbreiten vià Internet, durch Infostände, Mahnwachen; Demonstrationen oder Protestkundgebungen getragen, und somit über Missstände aufgeklärt wird, die in unserer Gesellschaft alltäglich geworden sind und die durch das Wegschauen als selbstverständlich angesehen werden.

Wer Fragen oder Informationen hat, mitwirken will, Hilfe braucht oder sie kennen lernen möchte: Die Menschen sind im Internet unter www.tierrechts-bewegung-nord.de zu erreichen. Dort findet ihr alle Informationen, Termine, Erlebnisberichte, Fotos und und und …
Ihr könnt Kontakt aufnehmen über E-Mail, euch im Forum beteiligen oder ihr kommt direkt auf sie zu beim Treffen, bei Aktionen z.B. in der Stadt und / oder bei Demonstrationen. „Wir stehen beim Zirkus, bei der Pelzfarm, in der Innenstadt, vorm Schlachter…soweit uns möglich, versuchen wir überall auf das beispiellose Leid aufmerksam zu machen und Menschen darauf zu sensibilisieren, es zu erkennen …“

Schluss mit dem Profit auf Kosten der Tiere

Bislang größte Aachener Pelzdemo


Ansprechende Infostände in der Fußgängerzone



Zahlreiche Banner gegen den Pelzhandel


Ein Blick auf die „Nerzfarm“ Orsbach

Am 20. Oktober war es wieder soweit: In der Aachener Innenstadt fand erneut eine Demonstration gegen die so genannte Pelztierfarm Aachen-Orsbach statt. Aus diesem Grund kamen TierrechtlerInnen aus ganz Deutschland und auch aus Belgien sowie Luxemburg, was teilweise eine Anreise von 600km erforderte. An den Infoständen am Willy Brandt Platz konnte sich die Bevölkerung über das Leid der so genannten Pelztiere informieren; die Menschen wurden aufgeklärt, dass in unmittelbarer Nähe eine Pelztierfarm existiert, Tiere in unmittelbarer Nähe die Hölle auf Erden durchleben und dass jedeR Einzelne etwas tun kann. Die Infostände waren durch die „Verzierung“ mit Pelzen und ausgestellten Kuscheltiernerzen in einem Käfig ein echter Hingucker. Vertreten waren unter anderem Bite Back aus Belgien, die Tierfreunde e. V, Open Rescue, THINK ABOUT, die TierrechtsInitiative Rhein-Main, die Tierversuchsgegner Aachen, TVG Saar und die Tierrechtsaktion Chemnitz-Erzgebirge (TRACE). Gegen den Hunger gab es ein vielfältiges Essensangebot, haufenweise Kuchen und kleine Snacks. Der Demozug ging dann lautstark durch die City. Dieses Jahr beteiligten sich mit etwa 200 TeilnehmerInnen mehr Leute als je zuvor. Vor Pelzläden und Pelz verkaufenden Kleidergeschäften wie Escada und BiBa wurde ebenso Halt gemacht wie vor einer Metzgerei. Es wurden vor mehreren Geschäften Kundgebungen gehalten, welche für die ausländischen AktivistInnen ins Englische gedolmetscht wurden.

Vor dem Pelz verkaufenden Geschäft BiBA in Aachen wurde folgende Rede gehalten:

„Wir demonstrieren heute gegen die Nerzfarm-Orsbach, eine der größten Pelztierfarmen in Deutschland. Auf den Farmen findet die eigentliche Ausbeutung und das Töten der Tiere statt. Doch der Auftrag für das Produkt „Pelz“ wird woanders erteilt. Die ca. 40 Millionen Pelztiere, die jedes Jahr auf den Pelztierfarmen weltweit getötet werden, müssen sterben, weil Menschen die Ware Pelz begehren und kaufen. Die Hauptschuld am Tod der Pelztiere tragen also die Konsumentinnen und Konsumenten, die es weiterhin mit ihrem Gewissen vereinbaren können, dass Tiere für ihre Kleidung getötet werden. Aber auch die Geschäfte, die solche Produkte anbieten und die Mode-Design-Firmen, die solche Echtpelzprodukte herstellen, tragen eine Verantwortung und sind mitschuldig am Tod der Tiere - denn auch das Angebot und die Werbung für Produkte bestimmt teilweise die Nachfrage.

Viele Kaufhausketten und Modefirmen haben sich in den letzten Jahren dazu entschieden, keine Echtpelzprodukte mehr im Sortiment zu führen. Allein im letzten Jahr sind zahlreich namhafte Kaufhausketten in Deutschland aus dem Pelzhandel ausgestiegen, allen voran Peek&Cloppenburg, nach einer fast 4½-jährigen Kampagne der Offensive gegen die Pelzindustrie.

Wie auf der Kampagnenwebseite zu lesen ist, fanden am Wochenende des Kampagnenstarts in zahlreichen Städten Aktionen gegen ESCADA statt. In vielen Städten Deutschlands wurde protestiert, auch hier in Aachen. Aber auch international wurde ESCADA zum Pelzausstieg aufgefordert. Unter anderem fanden Aktionen in St. Moritz, in Florenz, in New York City, in London und Tel Aviv statt.
Wir fordern heute erneut die Verantwortlichen bei ESCADA auf, sofort aus dem Pelzhandel auszusteigen und sich den vielen weiteren Firmen anzuschließen, die sich dazu entschieden haben, keine Echtpelzprodukte mehr im Sortiment zu führen.“

Da der Demozug etwa zur Hälfte aus holländischen TierrechtlerInnen bestand, tönte immer wieder ein „No excuse for animal abuse“ (Keine Entschuldigung für Tierausbeutung) sowie „Shame, shame, shame on you“ durch deren Megafon. Aus den deutschen Mündern und Megafonen erklang regelmäßig „Blut, Blut, Blut an euren Händen“ sowie „Der Pelzhandel gehört abgeschafft“; es wurde energisch skandiert, um den stimmenlosen Tieren eine Stimme zu verleihen und die gut besuchte Innenstadt wachzurütteln. Musikalisch abgerundet wurde das Ganze durch die Sprechgesangeinlagen von den Rappern Callya und Aslan, welche mit ihren tiefsinnigen Worten deutlich Kritik und Schmerz über die Ausbeutung von Tieren zum Ausdruck brachten. Einen leicht negativen Beigeschmack hat die „Eierwurfaktion“ hinterlassen: Die Scheiben bzw. die Fassade zweier Pelz führender Geschäfte in der Innenstadt wurden mit Eiern beworfen, was aus tierrechtlerischer Sicht kritisch zu betrachten ist. Nach dem Marsch durch Aachen fuhren gut 100 TierrechtlerInnen zum eigentlichen Ort des Geschehens, zur abgelegenen Nerzfarm bei Orsbach an der deutsch-holländischen Grenze, wo die Polizei schon wartete. Auch hier wurde mit Sprechchören vor der Farm protestiert. Über den Zaun konnte man zwar nicht schauen, das Tor zur Hölle, welches 2km vom Ort entfernt liegt, war jedoch gut sichtbar, allerdings wurde der schmale Feldweg direkt davor mit einem Polizeiauto versperrt. 30.000 Tiere finden hier jeden Herbst den Tod. Zum Abschluss des Tages ging es noch auf die andere Seite der Grenze, um auch auf holländischem Grund gegen die Farm und die Pelzindustrie zu protestieren.

Raffaela Göhrig

Nerzbefreiung auch in Dänemark

Laut Presseberichten wurden in der Nacht auf den 22. Oktober rund 5.000 Tiere einer „Pelz"farm im Westen des Landes freigelassen. Dieser Vorfall in der Nähe von Asp ist nicht der erste seiner Art, in Dänemark gab es bereits in der Vergangenheit einige „Pelz"tierbefreiungen. Auch diesmal wird wieder vom Züchter behauptet, die Tiere seien in der Natur kaum überlebensfähig. Mit seinen zahlreichen „Pelz"farmen gehört Dänemark zu den weltweit größten Produzenten von Nerzfellen. Pro Jahr werden auf dänischen Farmen mehr als 12 Millionen Tiere für die Mode ermordet. (pr)

Weltweite Aktionen

Fünf Wochen nachdem die Tierbefreiungsfront 1000 Nerze von einer Farm im schwedischen Härryda freigelassen hatte, kehrten AktivistInnen Ende Oktober auf die Farm zurück, um ihre Aktion zu wiederholen. Denn einige der Nerze waren vom Betreiber wieder eingefangen worden. Alle Käfige wurden geöffnet und zahlreiche Fallen zerstört. Auch 100 Frettchen wurden befreit. „Jeder verdient eine zweite Chance", so die TierbefreierInnen. Auch nördlich von Skara wurde eine Farm geleert und 3000 Nerze befreit.

100.000 US-Dollar Schaden soll eine Nerz-Befreiung in Massachussets/USA am 14. August erreicht haben. Das beklagen die Betreiber der Farm, die bereits dreimal das Ziel von TierbefreierInnen war. Dieses Mal wurden 500 Tiere in die Freiheit entlassen.

Trauerzug zur „Pelz"farm Rochlitz



Vor Beginn des Trauermarsches gab es auf dem Marktplatz Rochlitz eine musikalische Darbietung der Tierrechtssängerin Even Dawn, Kerzen wurden angezündet, Pressefotos geschossen und die Auflagen der Demo bekannt gegeben, danach brach die Demo zur Pelztierfarm in das nahegelegene Döhlen auf. Dort wurden die TeilnehmerInnen bereits von einer überwältigenden Polizeiaufgebot erwartet. Es folgte ein kurzer Redebeitrag über Tierfreilassungen auf Pelzfarmen und ein Lagebericht zum Widerstand gegen die Pelzindustrie.

Die Initative kündigte weitere Proteste und ein Aktionscamp zu Pfingsten 2008 an.

Seit September informiert die Tierrechtsaktion Chemnitz-Erzgebirge (T.R.A.C.E.) mit Infoständen und Themenabenden über die „Pelz"farm Schirmer & Partner im sächsischen Rochlitz. Auf der Farm werden etwa 12.000 Minks und eine unbekannte Anzahl von Marderhunden (Enoks) gefangen gehalten. T.R.A.C.E. startete dieses Jahr eine Initiative gegen die Farm. Ziel ist die Schließung. „Für den Profit sind einige Menschen bereit, nichtmenschliche Tiere zu quälen und zu töten. Dieser Horror muss beendet werden" so die TierrechtlerInnen auf der Kampagnen-Homepage www.anti-fur.tk.

Bei diversen Vorträgen berichteten die AktivistInnen über den „Pelz"handel und die Farm in Rochlitz. Die Farm existierte bereits zu DDR-Zeiten, aufgebaut durch Eberhard Schirmer. Er hatte im Arbeiter- und Bauernstaat den Ausbildungsberuf des „Pelztierfarmers" erlernt. Mittlerweile führt sein Sohn, der Kaufmann Ronald Schirmer, die Geschäfte.

Nach den Vorträgen in Chemnitz und Rochlitz spazierten einige Menschen spontan zur Farm. Sie trafen auf erhöhte Polizeipräsenz, einen nervösen Seniorchef und patrollierende Arbeiter. Grund hierfür ist sicherlich auch die kürzliche Freilassung von Marderhunden und die Entwendung von Zuchtkarten (siehe rechts). Die Polizei hat im Rahmen der Ermittlungen AktivisInnen als Zeugen geladen.

Über100 Menschen beteiligten sich am 11.November an einen ersten Trauerzug in Rochlitz.

Wir erhielten folgende BekennerInnenschreiben:

„Hallo Leute,

letzte Woche wurde auf der Farm - Schirmer&Partner - eine Wanderung unternommen!

Bei dem Spaziergang flogen ca. 50 Zuchtkarten in die Hosentaschen, und eine grosse Bolzenschere hat die Käfige zweier Marderhunde geöffnet, und die lieben Tiere sprangen dann natürlich über den hohen Blechzaun, wo sie sanft von Menschenhand aufgefangen wurden! Es war schön wie sich die lustigen Tierchen sofort ins Gebüsch verzogen! Schade das nicht mehr Tiere befreit werden konnten!!!!"

Wir erhielten folgende BekennerInnenschreiben:

a á É≏ å ë ÅÜê á Ñí ╤ì ê ÇÉ≈ì ë ê ÉÅÜí ä á ÅÜÉå ɗ ê ć å ÇÉå €ì ê ÅÜ╤ñ ñ Éê ë Éí òí W

„in der nacht des 26.september besuchten wir in berlin den pelzladen von peter hoppe und verätzten ein schaufenster.

...und weiter geht's"

„hallo leute

die nacht war dunkel und es wurde eine wanderung durch die schöne innenstadt von passau gemacht! in einer jackentasche hat sich eine grosse ampulle buttersäure versteckt, und als der weg an dem pelzgeschäft .marena. vorbeiführte, sprang die ampulle gegen den eingangsbereich und es verteilte sich die flüssigkeit in und über den kompletten eingang!

es warten noch viele ampullen mit dieser stinkenden brühe für die auftragsmörder der ausbeuterischen pelzindustrie!

tierbefreiung für immer!"

„in den frühen morgenstunden am 09.10.07 fand ein wurfgeschoss seinen weg durch das schaufenster des pelzgeschäftes von jürgen schuhmacher in berlin (xxx). wenn die tiermörder ihr treiben nicht freiwillig einstellen, dann wird nachgeholfen.

pelzgeschäfte und pelzfarmen werden bald vergangenheit sein.
den tieren wird ihr leben wieder gehören. -tbf-"



An insider's view of the growth of the Animal Liberation Movement

From Dusk 'til Dawn

Der Bericht eines Insiders über die Entwicklung der Tierbefreiungsbewegung. Rezension des Keith Mann Buches

Keith Mann, der Mann, der als Aushängeschild der Animal Liberation Front dient, der Mann, der wie kein anderer von den Medien als „Extremist" bezeichnet wird und durch seine Aufsehen erregenden Befreiungsaktionen und die langjährigen Gefängnisstrafen weit über die Tierrechtsszene hinaus bekannt ist, hat jetzt sein erstes Buch veröffentlicht. „From Dusk 'til Dawn" erschien im Mai 2007 im Verlag Puppy Pincher Press und ist ein Buch mit unheimlichem Potential: eine weitere Chance, wachzurütteln, zu erschüttern, Hoffnung und gleichzeitig Kraft zu geben und vor allem, eine Inspiration zu sein. Die Fertigstellung des Buches hat 15 Jahre gedauert und es ist ein Werk, dessen Inhalt von der Regierung am liebsten tot geschwiegen werden würde. Die Idee zu dem Buch kam Keith, der in Rochdale aufwuchs, als er 1992 in Haft saß, weil er einen Anschlag auf das Haus eines Jägers verübt hatte. Wie schwierig es war, Informationen zu sammeln und sicher aufzubewahren und das Buch schließlich überhaupt zu schreiben, erzählt der Brite gleich am Anfang. Auf 672 Seiten beschreibt Keith mit seinen eigenen Worten und aus seiner Sicht als erfahrener ALF Aktivist die Geschichte der Tierbefreiungsbewegung (Animal Liberation Movement). Er nimmt den Leser mit auf eine Achterbahnfahrt - die Höhen und Tiefen, die man als Tierbefreier an vorderster Front in der heutigen Zeit durchlebt - es geht natürlich um seine eigenen beeindruckenden Aktionen und Erlebnisse, ist aber im Großen und Ganzen ein Rückblick auf die Entwicklung der Bewegung.

Allein das Cover des Buches spricht Bände und erzählt bereits eine Gesichte. Zu sehen ist ein vermummter ALF Aktivist, der liebevoll ein winziges, in ein Handtuch eingerolltes Affenbaby hält, dessen Augenlider nicht immer so geöffnet waren, wie auf dem Foto. Dem Tier sind die durchlittenen Höllenqualen regelrecht ins Gesicht geschrieben, es ist nämlich nicht irgendein Affenbaby, sondern eines, dessen Schicksal um die Welt ging, damals, als es befreit wurde. Das Affenbaby ist Britches! Britches, damals 5 Wochen alt, hatte das große Glück, bei einem Überfall am 20. April 1985 auf das Labor der Riverside University of California befreit zu werden. Das Außergewöhnliche an Britches ist, dass man ihm, nachdem man ihn viel zu früh von seiner Mutter getrennt hatte, die Augenlider zugenäht hatte, um das Verhalten und die neuronale Entwicklung zu erforschen. Das Cover und das dafür ausgewählte Fotos sind nur ein Symbol, aber man hätte kaum ein aussagekräftigeres wählen können. Britches ist auch ein Kapitel im Buch gewidmet.

Dass Keith Mann ein Held ist, steht außer Frage. Die Bewegung ist auf Menschen mit derartigen Visionen und solchem Geschick, Tatendrank und Entschlossenheit angewiesen und auf den ersten Seiten des Buches erweisen ihm Musiker wie Morrissey und John

Feldman ebenso die gebührende Huldigung wie Ingrind Newkirk Das Vorwort stammt von dem britischen Dichter Benjamin Zephaniah, welcher anmerkt: „Mann is a natural storyteller, with a hell of a story to tell.“ (Mann ist ein Naturtalent, was das Geschichten Erzählen betrifft und er hat verdammt viel zu erzählen).

Die Geschichte nimmt ihren Lauf

Keith, der durch Jagdsabotage zur Tierbefreiungsbewegung fand, gibt einen detaillierten Einblick in die Anfänge der Tierrechtsbewegung, und mit Anfängen ist gemeint, dass es sogar bis zu den alten Griechen wie den Philosophen Platon und Pythagoras zurück geht, wie in dem Kapitel „The early years“. Hier zeigt Keith, dass es schwierig ist, die Anfänge der Bewegung genau auszumachen. Um 1700 fand der Tierrechtsgedanke dann Eingang in die Literatur und im 18. Jahrhundert gab es immer mehr Menschen, die sich für das Wohl der Tiere aussprachen, darunter auch Dichter wie Robert Burns und William Blake. Die erste Tierschutzgesellschaft Großbritanniens entstand 1808 in Liverpool. In dem Abschnitt über das Aufkommen von direkten Aktionen schreibt Keith, dass im viktorianischen Zeitalter viele Tierbefreiungs- und Tierschutzgruppen entstanden und zu Beginn des 20. Jahrhunderts die ersten Jagdgegner und Saboteure auftauchten.
Weiter geht es über die Jagdsabotage in den 60ern zu den ALF Aktionen der 70er und 80er. Zu diesem Zeitpunkt gab es im ganzen Land so genannte „Leagues“, welche sich vor Ort gegen die vielen Missstände einsetzten und für Tierrechte eintraten. Nicht zu vergessen, die gezielten Kampagnen in den 90ern.

Das Buch ist in sehr kleine Kapitel eingeteilt, es sind kurze Abschnitte, oft nur 2-4 Seiten lang, es werden Episoden, einzelne Aktionen und Geschehnisse geschildert. Jedes Kapitel beginnt mit einem meist tiefsinnigen oder anderweitig aussagekräftigen Zitat. Immer wieder taucht Autobiographisches neben dem geschichtlichen Hintergrund auf. Nicht zu finden sind jedoch größere Berichte über die Zeit, die Keith im Gefängnis verbracht hat. Er schreibt, dass er sich das für ein weiteres Buch aufgehoben hat, was sonst auch eindeutig den Rahmen gesprengt hätte. Als Keith von der Befreiung von Hühnern aus einer Legebatterieanlage berichtet, schreibt er über das Grauen, das einen in einer solchen Stätte erwartet: „It’s never a pleasant experience confronting cruelty, but as difficult as it is for some to deal with, the pain of trying is easier than doing nothing“ (Es ist nie eine angenehme Erfahrung, wenn man mit Grausamkeit konfrontiert wird, aber so schwer es manchen auch fällt, damit klar zu kommen, ist es leichter, die Mühe auf sich zu nehmen, es zu versuchen, als gar nichts zu tun). Denn nur nichts tun führt auf jeden Fall dazu, dass sich für die Tiere nichts ändert.
Als im Buch dann die Rede von der Animal Liberation Front und deren Gründer Ronnie Lee ist, welche im Juni 1976 aus der „Band of Mercy“ (bei der Lee zuvor war) hervorging, zeigt Keith, dass diese keine Organisation an sich ist. Es gibt keine Mitgliedschaft , es ist mehr ein Deckname und eine Einstellung, tierleidfrei zu leben und sich vegan zu ernähren. Jeder, der die Richtlinien der ALF vertritt, darf sich als Mitglied betrachten. Die oberste Regel ist, keine Gewalt, auch nicht gegen Menschen anzuwenden, um das Ziel, Tiere zu befreien und/oder wirtschaftlichen Schaden zu verursachen, zu erreichen. Ging es der ALF in ihren Kinderschuhen hauptsächlich um die Sabotage von Jagden und die Befreiung von Tieren aus Forschungseinrichtungen, wurden die Ziele immer umfassender und vielseitiger. In einem Kapitel ist die Rede von einem Überfall auf ein Unilever Tierversuchslabor, an dem 200 Leute beteiligt waren. Derartige Menschenmassen bei einer Befreiung waren nichts Ungewöhnliches, doch es muss nicht gesagt werden, dass diese auch immer mit Verhaftungen verbunden waren. Dass auch Grabschändung kein Ausnahmefall ist, wird ebenfalls dargestellt.
In einem Newsletter der „Animal Liberation Front Supporter Group“ aus dem Jahr 1995 heißt es wie folgt über die Sichtweise der Bewegung: „We believe in the evolutionary and moral kinship of all animals and we declare our belief that all sentient creatures have right to life, liberty and the quest of happiness. We call for the protection of these rights“ (Wir sind der Meinung, dass alle Tiere durch die Evolution und moralisch miteinander verwandt sind und dass alle empfindsamen Lebewesen das Recht auf Leben, Freiheit und das Streben nach Glück haben. Wir fordern die Einhaltung dieser Rechte).

Direkte Aktionen weltweit

Der Brite sprich davon, dass jedes Tier, dass von seinen Qualen befreit wird und jede Nachricht in den Medien, die die Debatte bezüglich der Tierrechte weiterführt, als Erfolg in diesem lohnenswerten Kampf gegen den Terror, den die Tiere durch den Menschen erleiden, gewertet wird.
So ist die Rede von Tierbefreiungen in Frankreich. Am 1. April 1985 wurden 17 Paviane aus einem Tierversuchslabor befreit, wobei die Vorgehensweise äußerst genau beschrieben ist und sich, wie viele andere Stellen des Buches, sehr spannend liest. Die Tiere wurden auf eine Insel gebracht, wo sie heute noch glücklich und sorgenfrei leben.
Doch auch Leute, die sich nicht ganz akkurat an die ALF Richtlinien halten und in ihrer Taktik sehr aggressiv vorgehen und dadurch sogar Menschen verletzt haben, werden genannt, z.B. das Justice Department oder die Animal Rights Militia.

Ein weiteres erfolgreiches Mittel in den 80ern war, die Nachricht zu verbreiten, dass Lebensmittel oder Produkte wie Shampoo verunreinigt sind, was sich oft als Falschmeldung erwies, das Ziel, nämlich finanziellen Schaden (bis zu 3 Millionen Pfund für mit Rattengift verseuchte Mars Riegel!) zu verursachen, aber nicht verfehlte.
Wenn Keith über Fuchsbefreiungen auf einer so genannten Pelztierfarm schreibt, benutzt er Worte so geschickt, dass man das Gefühl hat, dabei zu sein und mitzufiebern.
Das ist sowieso das Beeindruckende und Lesenswerte an dem Buch, Keith erzählt und beschreibt so wortgewandt und bunt, dass es einen fesselt.
Allein die Berichte über die Beschreibungen von Tierversuchen. Einmal werden haargenau die grausamsten Versuche an Affen beschrieben, was selbst für Hartgesottene nur schwer zu ertragen ist, weil das Leid und die unvorstellbaren Schmerzen in jedem Wort mitschwingen. Das Beschriebene schockiert, obwohl es eigentlich nichts Neues ist.
An einer anderen Stelle wiederum gibt es einen kurzen Bericht über die ALF in Schottland, wobei das traurige Ende so aussieht, dass sich die beiden aktivsten Mitglieder selbst umbrachten, nämlich der damals 24-jährige Davy Barr und seine Mitstreiterin Valerie Mohammed. Dies sollten nicht die einzigen schmerzvollen Verluste auf der Seite der Tierbefreiungsfront bleiben, wie der tragische Tod von Mike Hill, Jill Phipps und anderen zeigt.
Viele Kapitel über die 80er und 90er Jahre drehen sich um Tierbefreiungen in den USA, Westdeutschland, Schweden (hier gibt es eine enorme Bewegung gegen die Pelzindustrie), Holland oder auch Japan und Italien. An dieser Stelle sei Kritik angemerkt, wobei ich betonen möchte, dass es grundsätzlich sehr wenig an dem Buch auszusetzen gibt, weshalb ich derartige Nichtigkeiten erwähnen muss, um überhaupt etwas Schlechtes zu finden. Es sind Kleinigkeiten, unwichtige Schönheitsfehler, aber zumindest auf mich, als deutschsprachigen Leser, machen sie einen schlechten Eindruck: Als Keith über die Tierbefreiungen an deutschen Universitäten schreibt, sind die Städtenamen falsch angegeben. Aus Darmstadt wurde beispielsweise „Dermstadt“ und mit „Heidenburg“ meint er natürlich Heidelberg. Ein weiterer Punkt, der noch Anlass zu Kritik bieten könnte, ist die Länge des Buches. Mit fast 700 Seiten fordert es den Leser doch heraus, es ist definitiv ein Wälzer, mitunter keine leichte Kost. Gesagt sei jedoch, dass das Buch dadurch, dass es in Minikapitel geteilt ist, insofern wiederum sehr leserfreundlich ist, als dass man getrost ein paar Kapitel überspringen kann und trotzdem nicht den Überblick verliert, da das Buch wie gesagt keine fortlaufende Handlung beschreibt, sondern

immer einzelne Vorkommnisse. Wer also von vornherein nicht vor hat, das gesamte Werk zu lesen, der sollte sich das Buch dennoch zulegen, es eignet sich sehr gut zum Schmökern, schließlich interessiert nicht jeden alles. Dafür, dass er kein professioneller Schriftsteller ist, macht Keith seine Sache ausgezeichnet, er unterhält den Leser und berührt ihn. Das Einzige, das man ihm vorwerfen könnte ist, dass er manchmal über das Ziel hinausschießt und von zu vielen Erlebnissen berichtet. Die Frage ist nämlich, wie wichtig und interessant jedes noch so geringe Ereignis ist und ob es der Vollständigkeit wirklich geschadet hätte, zumindest ein paar Berichte weg zu lassen. Sehr langatmig wirkt der Bericht über Barry Horne und dessen bewundernswerte Hungerstreiks, als auch die stellenweise ausufernden Berichte über die verschiedenen Kampagnenmittel in Britannien (Home Demos, Direkte Aktionen wie Sachbeschädigung, Anrufe/Telefonblockaden bei Tierausbeutern, etc.) und die Tatsache, dass Keith die Schließung vieler großer Tierausbeuterbetriebe, vor allem Lieferanten und Züchter von Tieren für Tierversuchslabors wie Shamrock Farm (Affen), Newchurch Guinea Pig Farm (Meerschweinchen) oder Hill Grove (Katzen), aufs Genaueste erläutert.

Happy End für viele Tiere

Es gibt einige amüsante, heitere und aufmunternde Geschichten, so z.B. die von einem deutschen Richter, der die wegen mehreren Vergehen angeklagten TierbefreierInnen mit überraschend milden Strafen entlässt und sie bekräftigt, dass sie doch auf jeden Fall weiterhin für gequälte Tiere kämpfen sollen, nur eben auf legalem Weg!

Keith widmet sich ebenso dem weltweiten Niedergang des Pelzhandels in den letzten 25 Jahren als auch einer herzerweichenden Delfinbefreiung. Das Happy End ist großes Kino und läutete das Ende der Delfinarien im Vereinten Königreich ein.

Der Unterschied zwischen Tier)*rechten* und Tier*schutz*wird anhand netter Beispiele ganz klar herausgearbeitet und Keith rechnet schonungslos mit Tierschutzorganisationen wie der RSPCA oder den vermeintlichen Tierversuchsgegnern der BUAV ab. Diese haben gemeinsam, dass sie vor allem eines nicht sind: TierrechtlerInnen!

Dass Großbritannien als „nation of animal lovers“ (Nation der TierliebhaberInnen) verschrien ist und weltweit für seine Affektion zu Tieren bekannt ist, mag ein Grund für den enormen Erfolg der Tierrechtsbewegung auf der Insel sein. Es werden Demonstrationen erwähnt, bei denen sage und schreibe 1500 Menschen ihre Stimme für die Tiere erhoben.

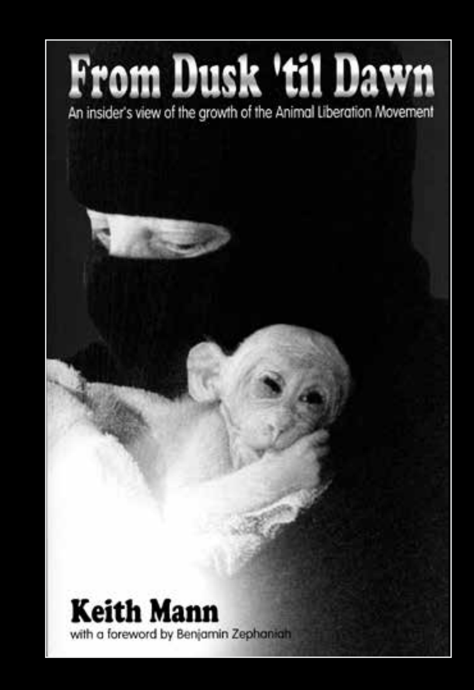
Grundsätzlich versucht Keith, die Motivation, Gedanken und Beweggründe von einigen TierbefreierInnen zu erklären und Verständnis für ihr Handeln hervorzurufen. Er möchte dem Leser klar machen, warum sie so handeln und warum sie es nicht aushalten würden, tatenlos zu zu sehen, ohne etwas zu unternehmen. So klingt eine Rechtfertigung, gegen Tierausbeuter auch auf illegalem Weg vorzugehen, folgendermaßen: „It is awareness of, and sensitivity to, this suffering which motivates some individuals to give such people sleepless nights“ (Die Erkenntnis über dieses Leid und das Feingefühl dafür motivieren einige dazu, solchen Leuten schlaflose Nächte zu bereiten). Dass diese bewundernswerten Menschen nicht einmal vor dem Gesetz und den drohenden Strafen Halt machen, verdeutlicht nur noch mehr ihre innere Überzeugung, das Richtige zu tun. Keith lässt den Leser grundsätzlich selbst entscheiden, er bevormundet ihn nicht oder zwingt ihm eine Meinung auf. Keith setzt bei den Lesern seines Buches gesunden Menschenverstand und Mitgefühl mit Lebewesen voraus, was ja bedeutet, dass der Leser gar nicht umher kann, als sich aufgrund der genannten Fakten den Ansichten von Keith anzuschließen, so z.B. wenn er schreibt: „To break the law is very much a last resort for most activists, usually after all the other options have been exhausted“ (Das Gesetz zu brechen ist so ziemlich der letzte Ausweg für die meisten Aktivisten, für gewöhnlich nachdem alle anderen Möglichkeiten ausgeschöpft wurden) oder „With no action from the authorities, it was left to the rest of us to take some action of our own“ (Da die Behörden nichts unternahmen, wurde es uns überlassen, selbst dafür zu sorgen, dass etwas passiert).

Bevor Keith über seine spektakuläre Flucht aus dem Gefängnis und seiner relativ kurzen Zeit in der wieder gewonnenen Freiheit schreibt, widmet er sich 80 Seiten lang dem Vorgehen bei Verhaftungen und Gerichtsverhandlungen (und den wahrhaft perfiden Machenschaften seitens der Polizei und Judikative). Hier berichtet er wie an den meisten Stellen des Buches aus eigener Erfahrung als auch über das, was anderen TierbefreierInnen widerfahren ist. Ganz egal jedoch, wie hart die Inhaftierung für ihn war, er hat einen ungebrochenen Willen und wird nie auch nur die geringste Reue zeigen, denn er lebt für seine Überzeugung: „For me, the way animals are treated is like a wound I have that won't heal. There is always some guilt there for not doing more“ (Für mich ist die Art, wie Tiere behandelt werden wie eine Wunde an mir, die nicht heilt. Man fühlt immer eine gewisse Schuld, weil man nicht mehr gemacht hat).

Keith betont immer wieder, dass das Einzige, was er bereut, ist, dass man ihm auf die Schliche kam und er gefangen genommen wurde.

Eine Sache, die ich nicht unangesprochen lassen kann, bezieht sich auf die Sprache. Das Buch ist nur auf Englisch erhältlich und wie ich finde eher für Muttersprachler bzw. Menschen mit britischem Kulturhintergrund geschrieben. Natürlich würde ich gerne jedem einzelnen dieses Buch empfehlen, aber das kann ich leider nicht mit gutem Gewissen tun: Die Leute, deren Englisch holprig ist, werden an „From Dusk 'til Dawn“ keine oder nur wenig Freude haben, was jedoch niemanden zu sehr abschrecken soll. Wer nämlich etwas Durchhaltevermögen hat und gewillt ist, ein Wörterbuch griffbereit neben sich zu legen und auch damit leben kann, hier und da einen Satz eventuell nicht zu verstehen oder nicht genau zu wissen, wie das Gesagte gemeint ist, der möge nicht zögern, sich dieses einmalige Werk zu zulegen. Wenn jemanden etwas davon abhält, dieses lesenswerte Buch zu kaufen, dann die Sprache. Allen, die sich dafür entscheiden, sich durch die teils umgangssprachliche Ausdrucksweise und die verblüffenden, grausamen Bilder zu „kämpfen“, kann ich nur wünschen, dass sie die Magie, die von diesem Buch ausgeht, spüren und nutzen! Denn wie Keith so schön sagt: „The world is ours to change and change it must“ (Es liegt an uns, die Welt zu verändern und verändern muss sie sich).

Raffaela Göhrig



Das Buch ist im Tierbefreier Shop erhältlich und wer Glück hat und sich beeilt, erhält vielleicht noch eine der 10 von Keith handsignierten Ausgaben: www.tierbefreier-shop.de

Keith Mann „From Dusk 'til Dawn“
ISBN 978-0-9555850-0-5
672 Seiten, 140 schwarz-weiß Fotos
Mit Anhang: Adressliste und Websites, Buchtipps, Videos, Chronologie
Sprache: Englisch
32 Euro

Es gibt eine eigene Homepage zu dem Buch. Hier kann man neben Infos auch zwei Auszüge (unter „Extracts“) durchlesen: www.fromdusktildawn.org.uk

Shac7: Darius wieder frei

Nach einem Jahr im Gefängnis wurde Darius Fullmer am 29. September 2007 aus der Haft entlassen. Darius war einer der sechs Angeklagten im SHAC7-Prozess. Alle Angeklagten wurden des „Terrorismus gegen Huntingdon Life Sciences (HLS) und ihren Geschäftspartnern“ schuldig gesprochen. In keinem einzigen Fall wurde ihnen eine Täterschaft nachgewiesen.

Darius wurde zu 13 Monaten Haft verurteilt. 85% dieser Zeit hat er abgesessen. Kurz vor seiner Entlassung schrieb er ein Statement, in dem er sich u.a. für die Briefe aus der gesamten Welt bedankt. „Die Unterstützung hat mich daran erinnert, welch ein Glück ich habe, Teil einer solch unglaublichen Bewegung zu sein. Was auch immer uns trennt – seinen es Meilen, Ozeane oder Stacheldraht – jede einzelne Postkarte und jeder Brief erinnerte mich daran, dass ich doch niemals alleine war.“ Anschließend geht er auf den Prozess und seine Haftzeit ein. „Natürlich habe ich durch den Prozess und die Verurteilung etwas gelernt. Es ist jedoch sicher nicht das, was sie beabsichtigt haben. Ich habe gelernt, niemals wieder Angst vor ihnen zu haben. Ich habe erfahren, was sie uns antun können und es ist nichts vor dem man Angst haben muss“, so Darius. „Wir wissen, dass die Regierung Jahre und Millionen von Dollar in den Prozess gegen die SHAC7 investiert hat. Ihre Absicht war offensichtlich – verfolge einige, um viele abzuschrecken.“ Mit diesem Ziel sind die Behörden offensichtlich gescheitert. Denn trotz des „Animal Enterprise Protection Act“ (AEPA), einem Gesetz zum Schutz der Tierausbeutungsindustrie, gibt es in den USA nach wie vor zahlreiche Aktionen gegen HLS.
Zwischen zwei und fünf Jahren müssen die Mitverurteilten Kevin Kjonaas, Lauren Gazzola, Joshua Harper, Jacob Conroy und Andy Stepanian noch hinter Gittern verbringen. Zur Erinnerung: Sie wurden nicht verurteilt, weil sie Tiere befreit oder Fenster eingeworfen haben. Verurteilt wurden sie, weil sie über Demos berichteten, Informationen weitergaben und sich öffentlich für die Schließung von HLS aussprachen. Der eigentliche Grund dürfte jedoch darin liegen, dass die SHAC-Kampagne effektiv gegen die Tierausbeutungsindustrie ist. Die Angst, andere Gruppen könnten SHAC-Taktiken übernehmen, war zu groß. Das Statement von Darius schließt mit einem Blick Richtung HLS und den Gedanken an die Mitangeklagten: „ Die Tatsache, dass meine Mitangeklagten in eine Welt ohne Huntingdon Life Sciences entlassen werden, ist die größtmögliche Unterstützung die sie bekommen können. Mit ein wenig Hoffnung und ein paar Aktionen können wir diese Welt schaffen.“

Briefe von Tierrechtsgefangenen

Andy Stepanian

Im Juni 2007 schrieb Andy Stepanian in seiner Zelle einen Brief, den wir hier veröffentlichen. Andy wurde zu einer Haftstrafe von drei Jahren verurteilt. Schreibt Andy bitte an folgende Adresse:

ANDY STEPANIAN
26399-050
FCI BUTNER MEDIUM II
FEDERAL CORRECTIONAL INSTITUTION
P.O. BOX 1500
BUTNER, NC 27509
USA
Email: lettersforandy@shac7.com

Weitere Informationen über Andy gibt es online unter www.AndyStepanian.com und natürlich auf der SHAC7-Webseite www.shac7.com

Sie haben mich nicht umgebracht. . .
Ich bin nicht tot. . .
Sie haben mir nicht einmal den Wind aus den Segeln genommen.

Hallo Freunde,
wenn ich hier und jetzt schreien würde, würde das Echo von den Grenzen meiner Zelle widerhallen. Im Gegensatz zu den im Fernsehen dargestellten Gefängnissen gibt es keine Tore aus Stahlstäben oder Blechtassen, mit denen ich hantieren und gegen die Stäbe schlagen kann, während ich von der Rückkehr träume und Kumbaya vor mich hin singe. Stattdessen ist es sauber, praktisch schalldicht und die Tür ist solide, steril. Es gibt hier Vorschriften, an die ich mich halte, z. B. dass zwischen 7 Uhr und 16 Uhr nicht mehr als 2 Bilder auf dem Spind in der eigenen Zelle stehen dürfen. Ich weiß nicht genau, warum das so ist, aber ich mache es einfach nach Vorschrift, weil ich meine Kraft für Wichtigeres aufsparen muss. Ich bin dankbar dafür, dass es immerhin 2 Bilder sind, die mich meine weiße Wand, den grauen Boden und das Fenster, von dem man auf Betonmauern und Spiralen von Rasierklingendraht blickt, vergessen lassen. Hinter all dem Beton und dem Draht sehe ich Baumwipfel hin und her schwingen, Vögel umher fliegen und Farben in so vielen Schattierungen, die man hier drin nirgends findet außer auf meinen 2 Fotos. Wenn ich jetzt schreien würde, gäbe es in meinem durch weiße Wände begrenzten Raum ein Echo, aber die schwere Tür und die dicken Wände würden bleiben, der Rasierklingenzaun wäre immer noch an der gleichen Stelle und die weit entfernten Baumwipfel würden sich nach wie vor hin und her wiegen.

Das ist die Freiheit, die ich außerhalb des Gefängnistores sehe. Ich sehe sie in den Vögeln. Ich sehe sie in den Windböen, die die Baumwipfel bewegen. Ich rieche sie, wenn ich draußen im Hof bin. Ich fühle mich immer wie damals als Kind, wenn sich ein paar Vögel im Hof neben mir niederlassen; sie sind so klein, aber ihr Herz ist so groß, es schlägt so schnell

und deshalb essen sie auch ständig. Sie zwitschern und fliegen und schwirren inmitten des Rasierklingendrahtes umher. Wenn ich sie sehe, sehe ich die Freiheit. Freiheit wird nicht davon definiert, wo man ist, genauso wenig wie sie durch Mauern beschränkt ist oder durch die Einschränkung der Privatssphäre in der Zelle genommen werden kann. Freiheit ist ein Geisteszustand. Freiheit definiert sich durch die Art zu leben und die Dinge zu betrachten. Während ich das hier schreibe, macht ein Mexikaner Liegestütze und denkt an seine Kinder, die er liebt und die er eines Tages wieder sehen wird. Auch wenn er eingesperrt ist, kann niemand sein Herz an Ketten legen. Niemand kann seine Seele einfangen. Mit jeder Liegestütze denkt er an sein Zuhause, daran, dass er seine Kinder fest umarmt, ihnen einen Gute-Nacht-Kuss gibt, und ein paar Zellen weiter von mir singt ein Typ namens Slim in den schrägsten Tönen, lacht und tanzt alleine. Wer könnte ihm das je nehmen?

Draußen picken die Vögel nach Nahrung. Sie füttern ihre Jungen. Sie zwitschern schön vor sich hin und tollen in den Spiralen aus Rasierklingendraht herum. Es liegt in ihrer Natur, frei zu sein und genauso liegt es in unserer Natur, frei zu sein. Ich habe Biologie studiert und weiß, wie Kinder entstehen und ich bin nicht so ein Egoist, dass ich denken würde, dass ich nicht auf die gleiche Art entstand. Ich bin wie jeder andere.

Bei mir muss es so gewesen sein, dass winzig kleine Vögel in den Bauch meiner Mutter gelangt sind und auch in den Kreissaal, als ob ich ins Leben kam wie ein Vogel, der aus dem Ei schlüpft und zu Leben erwacht. Ich kam auf die Welt und hatte schon immer ein Feuer in mir, das erst an meinem Todestag erlöschen wird.

Sie haben mich nicht umgebracht…
Ich bin nicht tot…
Sie haben mir nicht einmal den Wind aus den Segeln genommen.

Ich habe mal einen Button gesehen, auf dem stand „Words mean nothing – actions mean everything" (Worte bedeuten gar nichts – es kommt auf die Taten an). Ich erinnere mich, dass mir das gefiel. Es drückt aus, worauf es ankommt, ohne Umschweife. Aber der Fall, der mich in diese Zelle gebracht hat, nämlich die Vereinigten Staaten von Amerika gegen Stop Huntingdon Animal Cruelty, hat mich dazu gebracht, diesen Satz genauer zu betrachten. Die Regierung behauptet, dass unsere Worte, ob gesprochen oder geschrieben, so kraftvoll waren, dass wir ins Gefängnis mussten. Da möchte mensch doch noch einmal über die 1. Hälfte des Satzes nachdenken, wenn es heißt „Worte bedeuten nichts". Ich nehme an, dass es der Regierung gar nicht so sehr um die Worte geht, sondern um die Herzen und die Köpfe derjenigen, deren Lungen den Atem ausstoßen, mit welchem sie ihre Stimme erheben oder um mich, wenn ich hier sitze und mit dem Stift in meiner Hand schreibe. Ihr seht, wir, du und ich, hassen Unterdrückung, weil wir die Freiheit lieben und Freiheit jagt denen, die uns gefangen halten, die pure Angst ein. Die Leute, die euch und mich in einem 40 Wochenstunden Job gefangen halten, diejenigen, die euch veranlassen, etwas zu tun, das ihr hasst und uns gleichzeitig von unseren Familien und Kindern fern halten, in einem Büro oder einer Gefängniszelle. Ich schreibe aus einem Gefängnis, in dem die Sicherheitsstufe mittel bis hoch ist in diesem kapitalistischen System und ihr hört mir in dem euch umgebenden Komfort eures Systems mit einem Minimum an Sicherheit zu. Wenn wir schreien, ein zielloser Aufschrei gegen die Unterdrückung, verstehen uns diejenigen, die uns gefangen halten. Sie erwarten dies sogar regelrecht. Wenn wir von Freiheit sprechen, bekommen sie Angst. Freiheit ist ein Wort, das in


Andy Stepanian

unserer Gesellschaft so verloren gegangen ist, dass das alleinige Aussprechen davon Gefühle hervorruft. Mensch braucht nur aus dem Fenster zu schauen und die Plakatwände betrachten, die den weiblichen Körper benutzen, um Produkte zu verkaufen, indem sie Frauen zu Handelswaren machen und ihre Figur als Werbeinstrument missbrauchen, oder wenn mensch ein „zu verkaufen" Schild auf einem unbebauten Grundstück sieht und ihm dadurch einen Wert in Dollar zu schreibt und angibt, wie mensch es sich beschaffen kann. Mensch braucht nur bis zum lokalen Supermarkt zu gehen, um Kühlschränke voller Styropor- und Zellophanverpackungen mit Fleisch für 2,50 Euro zu sehen. Da ist nirgends die Rede von „Kuh" oder „Henne", sondern es wird mit Worten wie „Bruststück" oder „zart" beschrieben.

Da Worte als so Angst einflößend betrachtet werden, lasst uns die Wurzeln des Wortes „Kapitalismus" anschauen. Kapitalismus stammt von dem lateinischen Wort „Capita", was „Kopf" bedeutet. Heute schreibt der Kapitalismus praktisch dem „Kopf" eines jeden Lebewesens einen Wert zu und falls es sich um etwas ohne Kopf handelt, einen Baum z. B., dann gilt das eben für seinen Stumpf, die Wurzeln oder Blättern, sie bekommen einen Wert in Geldform zugewiesen. In vielerlei Hinsicht möchte unser kapitalistisches System ein Wettrennen mit der Zukunft veranstalten und bloß nicht zurück blicken, es möchte alles als ein Mittel zum Profit benutzen oder als Hilfsmittel, um für den Profit zu werben. Da man wirklich alles als Teil in dem Rennen betrachtet, das mittlerweile ein wahnsinniges Tempo erreicht hat, haben wir vergessen, dass etwas namens Burger zuvor wunderschöne Geschöpfe waren, oder dass Frauen schön sind, so wie sie sind und nicht so aussehen müssen, wie die in der Werbung und dass sie keine Handelsware oder ein Werbeinstrument sind oder etwas, das es zu erniedrigen gilt, sie sind Frauen. Und so einfach wie es ist zu sagen, dass Frau-

en Frauen sind und keine Ware, so ist Land Land und kein Eigentum, es gehörte vor unserer Besiedlung niemandem, wieso sollte das jetzt anders sein?

Ein Wald ist ein Wald, kein Baumaterial oder sonstiges, eine Flussmündung oder Meeresarm ist genau DAS und nicht zum Fischen da; eine Frau die sich spärlich bekleidet zeigt, existiert nicht, um als Motiv für eine Reklamewand zur Bierwerbung zu posieren, sie heißt Monica und möchte Botanik studieren; ein Berggipfel ist ein Berggipfel und kein zu besitzendes Grundstück und ein Affe, der auf einem Seziertisch bei Huntingdon Life Sciences verstümmelt wird, ist nicht vorgesehen, Versuchsgegenstand eines Colgate-Palmolive Tests zu sein, sein Name war James. Eine Undercover Tierrechtlerin nannte ihn James. Er verhielt sich so sozial, er liebte es, mit den Haaren der Tierrechtlerin zu spielen, genauso wie er es mit seinen ArtgenossInnen in Freiheit tun würde. Ich bin wegen James im Gefängnis und ich werde das niemals bereuen. James hätte von den Assistenten bei HLS eine Nummer zugeteilt bekommen, hätte die Aktivistin nicht vorgegeben, für das Labor zu arbeiten. Bei HLS herrscht nach wie vor die Regel, dass Versuchstiere eine Nummer erhalten, weil man findet, dass Namen dazu führen, Gefühle für die Tiere zu entwickeln und das die Leistungsfähigkeit der Arbeiter behindert.

Wir sind in unserer Kultur so weit vom Leben und der Freiheit abgekommen, dass diejenigen, die beides verteidigen und die Definition davon ausrufen, dabei sind, auch noch das Wenige, das sie noch davon haben, zu verlieren. Wenn wir inne halten und die Natur draußen betrachten und uns dann im Inneren uns selbst zuwenden, dann wird mensch etwas sehen, etwas hören; Unzufriedenheit mit jedem Aspekt unserer Kultur, weil sie nicht die Bedürfnisse der eigenen Seele befriedigt. Geld oder Autos oder Kleidung werden nie den Platz vom ersten Kuss einnehmen können, oder den vom Traum, zu fliegen, oder von Sonnenuntergängen. Deshalb wächst die Leere in uns immer mehr und im Gegenzug wird unsere Kultur immer übler und polarisierter. „Ökoterrorismus“, wie es die nennen, die mich gefangen halten, ist kein Übel. Es ist das Symptom einer kranken Gesellschaft; es ist reaktionär. Es ist ein Reflex, Freiheit vor einem herannahenden Fahrzeug zu schützen und aus dem Weg zu schubsen, das Lenkrad zu übernehmen und zu sabotieren, was dieses Fahrzeug in Bewegung hält, oder die Reifen platt zu stechen bevor es überhaupt los fährt.

Es sind keine besonderen Leute, die das tun; es sind ganz gewöhnliche Leute. Menschen wie du und ich. James musste aus HLS gerettet werden und es vergeht kein Tag, an dem mich die Tatsache, dass er es nicht wurde, nicht schmerzt. Ich bin mir sicher, dass ich mit meinem Schmerz nicht alleine bin. Du fühlst das Gleiche, wenn du den Fernseher anmachst und ein libanesisches Elternteil oder jemand aus dem Irak den verletzten Körper des eigenen Kindes aus dem Schutt bergen oder wenn mensch sieht, wie die letzten Natur belassenen Gebiete unserer Nation gerodet werden oder mensch liest, dass einer von fünf farbigen Männern ein Drittel seines Lebens in Haft verbringt. Es ist das gleiche Gefühl von Sinnlosigkeit. Man will etwas dagegen unternehmen. Du fragst dich, ob du mit diesem Gefühl allein da stehst und wenn nicht, wo sind dann all die anderen, die so denken?

Und das ist ein Grund, warum wir unsere Songs singen, warum wir zu Veranstaltungen und Gemeindezentren gehen, um unsere Zeit mit Menschen zu verbringen, die wie wir denken, essen und die wie wir eine Veränderung herbeiführen wollen. Weißt du, wenn ich jetzt schreien würde, würde das Echo in meiner Zelle widerhallen und nicht weiter hörbar sein, aber mit diesen Worten bin ich jetzt hier, heute, mit euch, und ich versichere euch, dass ich mich noch nie so frei gefühlt habe. Ich liebe die Freiheit und euch alle und so lange ich lebe, wird diese Flamme in mir lodern. Das können sie mir niemals nehmen und euch auch nicht.

Ich erhalte eine Menge Briefe von wunderbaren Menschen, die mich als Held bezeichnen, aber ich bin nicht anders als der oder die SchreiberIn und genauso wenig seid ihr anders. Ich habe HLS nicht mit mehr oder weniger Waffen bekämpft als ihr es tut. Ich bin in diesem Bereich nicht erfahrener, oder heldenhafter oder empfinde mehr Mitgefühl. Die Menschen, die die Welt vor Krieg retten, oder dem ökologischen Kollaps, Hungersnöten, der kapitalistischen Kultur, die allem und jedem seinen innewohnenden Wert nimmt, um seinen Wert in Geld zu bemessen, seid ihr. Diese Menschen seid IHR. Die nächste Harriet Tubmann, Rosa Parks, Jane Goodall ist genau hier. Ihr müsst nicht weiter gehen als bis zu dem Spiegel in eurem Bad, um die Hoffnung für die Zukunft zu sehen. Es ist so, ihr und ich, wir wurden mit einem Feuer in uns geboren. Sie haben uns nicht umgebracht, wir sind nicht tot, sie haben uns nicht einmal den Wind aus den Segeln genommen.

Deshalb fängt es heute an, genau in dieser Sekunde, als ich in meiner Zelle sitze, dass wir dies gemeinsam aussprechen:

Sie haben mich nicht umgebracht…
Sie haben mir nicht einmal den Wind aus den Segeln genommen…

Sie haben mich nicht umgebracht…
Sie haben mir nicht einmal den Wind aus den Segeln genommen…

Sie haben mich nicht umgebracht…
Sie haben mir nicht einmal den Wind aus den Segeln genommen…

Sie haben mich nicht umgebracht…
Sie haben mir nicht einmal den Wind aus den Segeln genommen…

Andy Stepanian,
geschrieben in seiner Zelle im FCI Butner Gefängnis
am 18. Juni 2007

AR Gathering 2007
Austausch & globale Vernetzung in Appelscha



Auftakt: „March against Animal Abuse" in Amsterdam

Im August trafen sich hunderte Tierrechtlerinnen und Tierrechtler aus über 21 Ländern auf einem Campingplatz in Appelscha, einem kleinen Ort in Holland. Die Sonne schien, das Essen war lecker (Danke Rampenplan!) und die Polizei hielt sich die meiste Zeit zurück. Es gab zahlreiche Infostände, eine Ausstellung über die Geschichte der ALF und einen straffen Vier-Tages-Plan. Zwischen Frühstück um 8 und Abendbrot um 20 Uhr standen eine Reihe von interessanten Workshops zu vielen verschiedenen Themen und Formen der Tierrechtsarbeit auf dem Programm. Neue Kontakte wurden geknüpft und alte aufgefrischt, es wurde analysiert, diskutiert, geworkshopt. Alles in allem gute Voraussetzungen für eine Intensivierung und Stärkung der Tierrechtsbewegung.

Wohin jetzt?

„Tripods, lock-ons, office occupations" oder „Coping with prison" oder „Police and corporate repression". Alles spannend. Alles aber auch zeitgleich. Diese Entscheidungsnot gab es die ganzen vier Tage hindurch. Eigentlich positiv, weil vieles geboten wurde und zur Auswahl stand. Schlecht, weil es unmöglich war, sich dreizuteilen, um wirklich alles mitnehmen zu können. Einige Workshops waren überwiegend praxisorientiert. Wie kann auf Repressionen seitens der Polizei reagiert werden? Was ist PGP? Wie bringe ich eine Tierrechtlerin oder einen Tierrechtler trotz Demogedränge in eine stabile Seitenlage? Wie wird die nächste Demo effektiver und erfolgreicher? Und welche Möglichkeiten gibt es, gekippte Fenster zu öffnen, ohne die Scheibe einzuschlagen? Darüber hinaus gab es selbstreflektorische Workshops, die z.B. die Stärken und Schwächen der Tierrechtsbewegung thematisierten oder Raum für Diskussionen über Tierrechtsarbeit mit und ohne theoretischen Hintergrund boten. In anderen Workshops wurden aktuelle internationale Tierrechtskampagnen wie die SHAC-Kampagne, die Anti-Zirkus- oder Anti-„Pelz"-Kampagne vorgestellt. Es gab Workshops, die über Hintergründe und Techniken erfolgreicher Jagdsabotage informierten und solche, die Möglichkeiten boten, sich über Formen nationaler Repressionen gegen TierrechtlerInnen auszutauschen. Viele der Angebote wurden genutzt. Dabei herrschte oft eine konzentrierte und ernsthafte Atmosphäre. Schließlich ging es trotz Sonnenschein und Campingleben um die Frage, wie die Befreiung der Tiere aus der Herrschaft des Menschen verwirklicht werden kann. Zwischen all dem Grübeln, Zweifeln und Diskutieren über vermeintlich unabänderliche Tatsachen gab es einen Workshop, bei dem an die Stelle von angestauter Wut, Enttäuschung und Trauer lautes Lachen treten konnte.

Was läuft falsch?

Liste der Läden mit eingeschlagenen Schaufenstern im Jahre X: 83 Fleischereien, 106 Pelzläden, 12 Zoofachgeschäfte, 1 Blumenladen, 10 Lederfachgeschäfte, 17 Mc Donalds-Filialen ...; es ist nicht einfach, die Geschwindigkeit eines Autos, in dem man sitzt, einzuschätzen und im richtigen Moment loszulassen. Würde die im Nachhinein betriebene Recherche ergeben, dass der Blumenladen seinen Hauptumsatz mit dem Verkauf von fleischfressenden Pflanzen erzielt, könnte man den Fauxpas vielleicht doch noch als gelungene ALF-Aktion verbuchen. Worauf es aber immer ankommt, ist das richtige Timing. So viel wird klar. Der Raum, in dem der Workshop über Versehen, Fehlschläge und denkwürdige Momente an der Tierrechts"front" stattfand, war gerappelt voll. Es wurde erzählt von zu schnellen oder zu langsamen Autos, vom Einsatz einer Zwille bei nicht heruntergekurbelter Scheibe oder von falschen Namen, die bei der Festnahme angegeben wurden und beim anschließenden Verhör nicht mehr erinnert werden konnten. Ein Bus mit TouristInnen aus Japan wurde mit Transparenten „Fleisch ist Mord" zum Stoppen gebracht und eingekesselt. Die ArbeiterInnen aus der Schlachthalle saßen in dem Bus, der zehn Minuten später vorbei fuhr. Eine Geschichte jagte die nächste und es wurde viel gelacht – trotz, vielleicht aber auch gerade wegen der teils schwerwiegenden Konsequenzen, die die missglückten Aktionen nach sich zogen. Es war ein Workshop der besonderen Art. Lehrreich und lustig zugleich.





Il est temps d'ouvrir les yeux.

Es ist Zeit, die Augen zu öffnen. Das ist der Titel eines Flyers, der auf einem der vielen Infostände während des Camps auslag. Auch wenn die gedruckte Sprache nicht immer verstanden werden kann, so sind die Bilder doch unmissverständlich. „Aux Animaux". Darunter ein Foto von drei Schafen, die dicht an dicht in einer großen Halle stehen. Der Boden ist blutgetränkt. An einem Seil hängen die Reste von ermordeten, geköpften und abgezogenen Schafen. Vier Menschen sind zu sehen. Drei stehen in der Nähe einer Tür und unterhalten sich. Der Vierte hängt gerade ein totes Schaf an den Haken. Die drei noch lebenden Schafe stehen dicht zusammen. Noch ein Foto. Sechs Hühner hängen kopfüber an jeweils an einem Haken. An ihren Federn ist Blut. Noch ein Foto. Aus einer Gruppe von Kühen, die in einen engen Gang gepfercht ist, schaut eine Kuh mit erhobenem Kopf direkt in die Kamera. Ihre Augen sind angstgeweitet. Unter der Überschrift des französischen Flyers sind noch viele weitere Fotos versammelt. Und es gibt kaum Unterschiede im Vergleich zu den Fotos der deutschen, englischen, italienischen, holländischen, spanischen Flyer. Die AusbeuterInnen der Tiere sprechen alle Sprachen.

Was bleibt?

Das Camp ist vorbei. Alle sind wieder zu Hause. Vielleicht liegt auf dem einen oder anderen Schreibtisch der Flyer von „droits des animaux". Vielleicht wird in diesem Augenblick eine Mail von Kroatien nach Holland zur Planung einer Demo verschickt. Vielleicht scharren gerade neun Hühner zum ersten Mal im Sand, statt blutverschmiert am sicheren Haken zu hängen. Vielleicht verschickt Escada in dieser Sekunde eine offizielle Erklärung über den Ausstieg aus dem Pelzhandel. Vielleicht gehen morgen Millionen für die Rechte der Tiere auf die Straße. Vielleicht. Was sicher bleibt, ist das Wissen, im Kampf für die Rechte der Tiere nicht alleine zu sein. Und das gibt Kraft.

Clarissa Scherzer

Dieses Jahr fand das Animal Rights Gathering in Holland statt. Die Anti Dierproeven Coalitie (Bündnis gegen Tierversuche) war an der Planung und Organisation maßgeblich beteiligt. Robert Molenaar vom Bündnis nahm sich während des Camps die Zeit für ein Interview.

Dieses Jahr findet das Animal Rights Gathering in Holland statt. Du bist einer der OrganisatorInnen. Ist es für dich das erste Mal?
Rob: Es ist das dritte Mal, dass das Gathering hier stattfindet. Viele Freiwillige haben dieses Camp organisiert. Und es ist eine gute Möglichkeit für alle, sich zu treffen, sich zu vernetzen und zu sehen, was wir machen können, um zu erreichen, was wir alle wollen – die Befreiung der Tiere.

Gab es irgendwelche Probleme während der Organisationsphase?
Rob: Nein, keine. Am Anfang gab es einige Missverständnisse mit der örtlichen Polizei, aber wir lösten sie. Jetzt ist alles ok.

Wissen die Menschen, die in Appelscha leben, was hier im Camp gemacht wird, warum wir uns hier treffen?
Rob: Nicht im Detail. Aber dieser Platz hier hat eine lange Geschichte von sozialen, linken Kämpfen. Also wissen die Leute, dass sich hier Menschen treffen, um politische Strategien, Aktionen und Ziele zu diskutieren. Für sie ist es nichts Außergewöhnliches, dass wir hier sind. Sie sehen darin kein Problem.
Was ist das Hauptziel für dich, für dieses Camp? Was möchtest du gerne erreichen?
Rob: Was wir erreichen wollen, ist, dass wir voneinander lernen. Einige hier haben eine lange Geschichte von Tierrechtsaktionen in allen verschiedenen Formen. Für andere hingegen ist es das erste Mal, mit vielen TierrechtlerInnen zusammenzukommen. Es sind Leute aus 21 Ländern hier, um sich zu treffen, sich gegenseitig zu informieren und um darüber zu diskutieren, wie wir das stoppen können, was den Tieren jeden Tag angetan wird.

Aus welchen Ländern kommen die TierrechtlerInnen?
Rob: Sie kommen aus Amerika, Kanada, aus Europa, von Kroatien bis Norwegen.

Am Donnerstag, bevor das Gathering startete, gab es eine Demo in Amsterdam. War sie erfolgreich?
Rob: Ja, es war eine starke und motivierende Demo. Hunderte nahmen teil. Wir stoppten an Pelzgeschäften, bei Läden, die mit Huntingdon Life Sciences kooperieren. Es war auch geplant, vor der Deutschen Bank zu halten, aber sie verkauften bereits ihre Anteile von Huntingdon Life Sciences. Wir stoppten vor Guess, einem großen Pelzhändler. Laut offizieller Erklärung werden sie bis 2008 aus dem Pelzgeschäft aussteigen. Unsere Demo hatte also zwei Ziele weniger, da unsere früheren Tierrechtsaktionen bereits erfolgreich waren. Alles in allem war es eine wirklich positive, laute Demonstration. PassantInnen, die verstanden, worum es uns ging, unterstützten uns. Das war genau das, was wir erreichen wollten. Und es war ein guter Start für das Animal Rights Gathering. Jetzt sind wir zusammen im Camp. Um für die Rechte der Tiere zu kämpfen.

Während eines Workshops diskutierten TierrechtlerInnen über das Verhältnis zwischen Theorie und Aktion. Eine Gruppe machte deutlich, dass der Kampf für die Rechte der Tiere ein Aspekt des Kampfes gegen jegliche Formen von Herrschaft und Ausbeutung ist; soziologische Theorien seien unverzichtbar. Andere meinten, zu viel Theorie wirke abschreckend und zu viele Ziele – Kampf gegen die Ausbeutung von Tieren, von Frauen und ArbeiterInnen - verwirre nur. Aktionen mit eindeutigen Ansagen wie „Pelz ist Mord" könne jedeR auch ohne theoretischen Hintergrund verstehen. Was denkst du?
Rob: Wir schauen immer darauf, wie unter-

schiedlich wir sind. Aber wir haben mehr gemeinsam, als wir denken. Wir alle wollen die Ausbeutung und das Morden von Tieren beenden. Das ist unsere gemeinsame Grundlage. Und aus dieser Sicht sollten wir respektieren, dass Leute unterschiedliche Ansichten haben, vielleicht über unterschiedliche Themen, oder auch über dieselben. Denn letztendlich ist es nicht der Vivisektor, sondern der Mensch neben dir, jetzt hier im Camp, der Seite an Seite mit dir kämpft, es sind diejenigen, die zur Demo kommen, die mit dir Strategien und Taktiken zur Befreiung der Tiere besprechen. Er oder sie ist die Person, die mit dir ein Ziel verfolgt. Und das ist es, woran wir uns erinnern sollten.

Was meinst du, sind zurzeit die Stärken und die Schwächen der Tierrechtsbewegung?
Rob: Nun, negativ ist, dass wir nicht viele sind, wir sind nicht Millionen. Wären wir Millionen, hätten wir bereits die Befreiung der Tiere realisiert. Aber wirklich positiv ist, dass wir bereits eine Menge sowohl national als auch international erreicht haben, obwohl wir so eine relativ kleine Gruppe von TierrechtlerInnen sind. Große Unternehmen sind bereits aus dem Geschäft mit der Ausbeutung und Ermordung von Tieren wie z.B. aus dem „Pelz“handel oder aus der Tierversuchsindustrie ausgestiegen. Weil wir wirklich gut vorbereitet sind, überall vor Ort zu sein, wo Tierausbeutung stattfindet. Das zeichnet die Tierrechtsbewegung aus. Sie schlagen TierrechtlerInnen während Demos, sie verurteilen TierrechtlerInnen und sperren sie in Gefängnisse – aber sie können uns nicht stoppen. Weil es eine Frage von Leben und Tod ist. Es ist nicht unser Leben, aber das Leben der Tiere und wir müssen es verteidigen, als wäre es unser eigenes.

Warum sind wir nicht Millionen?
Rob: Wir haben keine Millionen von AktivistInnen, weil unsere Feinde Millionen und Billionen Dollar und Euro haben, um Produkte, die aus Tieren gewonnen werden, in die Regale der Supermärkte zu stecken, so dass wir Tierleichen oder Produkte kaufen können, die an Tieren getestet wurden. Und sie investieren eine Menge in die Werbung, um die Gedanken der Menschen zu kaufen. Aus diesem Grund werden tierliche Produkte gekauft. Es geht nicht darum, dass die Menschen es nicht ändern wollen, sondern es geht um das Geld, das internationale Konzerne investieren. Ich glaube, dass ein Teil der Menschen auf unserer Seite ist. Viele haben Tiere zu Hause, kümmern sich um Tiere, also was läuft falsch? Ich denke, sie bekommen die falschen Informationen. Und das ist eines der größten Probleme.

Du bist von der „Anti Dierproeven Coalitie“. Was ist ihr grundlegender Ansatz und was sind ihre Ziele?
Rob: Unsere Gruppe existiert seit Anfang des Jahres. Wir alle sind bereits seit längerem aktive TierrechtlerInnen. Jetzt haben wir uns auf die Tierversuchsindustrie spezialisiert, nicht, weil wir glauben, dass es das wichtigste Thema ist, sondern weil wir meinen, dass wir auf diesem Gebiet gut sind und erfolgreich sein können. Unser Fokus liegt darauf, Huntingdon Life Sciences, Europas größtes Tierversuchsauftragslabor, zu schließen und wir versuchen zurzeit, den Bau eines neuen Tierversuchslabors in Venray, einer Stadt in Holland, zu stoppen. Die örtlichen Behörden planen hier, eine Art Industriepark mit dem Namen Sciencelink für unterschiedliche Firmen zu realisieren. Im Moment gibt es lediglich ein Unternehmen, das interessiert ist. Und das ist Harlan, in Deutschland sehr gut bekannt. Harlan plant, im Auftrag von anderen Unternehmen Tierversuche durchzuführen. Millionen von Tieren werden dann an diesem Ort gefoltert und ermordet. Dieser Park existiert noch nicht. Noch ist es nur ein einziges großes Feld. Und wir wollen, dass es ein Feld bleibt. Wir wollen dort keine Tierversuche. Unser Ziel ist, so viel Aufmerksamkeit wie möglich auf das geplante Projekt zu lenken, die Öffentlichkeit über die Pläne zu informieren und sie dazu zu bringen, mit uns den Bau zu verhindern. Gleichzeitig versuchen wir, Harlan zu überzeugen, aus dem Projekt auszusteigen. Dafür brauchen wir Unterstützung. Harlan ist auch ein internationales Ziel der Tierrechtsbewegung und der SHAC-Kampagne.

Kannst du kurz sagen, was die SHAC-Kampagne ist?
Rob: SHAC ist eine der beeindruckendsten Kampagnen, die jemals von TierrechtlerInnen durchgeführt wurde. Diese Kampagne kämpft gegen Huntingdon Life Sciences, wo jeden einzelnen Tag über 500 Tiere im Auftrag von anderen Unternehmen ermordet werden. Wir haben Fotos von jungen Beagles, denen ins Gesicht geschlagen wird. Wir haben Fotos von Affen, denen ihre Hälse bei lebendigem Leib aufgeschnitten werden. In England starteten TierrechtlerInnen die Kampagne, um das Auftragslabor zu schließen. Seitdem sind mehr als 300 Unternehmen aus dem Geschäft mit Huntingdon Life Sciences ausgestiegen. Es gibt keine Bank mehr, die mit Huntingdon Life Sciences zusammenarbeiten will. Viele Aktionäre verkauften ihre Anteile. HLS gibt es nur noch, da es immer wieder durch die Britische Regierung unterstützt wird.



Tierrechtsdemo in Amsterdam

Wenn du an die Zukunft denkst, welcher größte Wunsch sollte sich erfüllen?
Rob: Mein größter Wunsch? Nun, mein größter Wunsch ist natürlich das Ende der Ausbeutung von Tieren in jeglicher Form. Das ist ein Traum, den wir in unseren Gedanken und in unseren Herzen bewahren sollten. Wir sollten uns nicht deprimieren oder desillusionieren lassen, da jedes Leben, das wir retten können, ein Sieg für sich ist – sei es ein Huhn, befreit aus einer Legebatterie oder ein Hund, gerettet vor Huntingdon Life Sciences. Und das sollte das Ziel sein. Bis wir nicht erreicht haben, was wir wollen – das Ende der Ausbeutung von Tieren – müssen wir kämpfen. Es wird viel Zeit, Kraft und Geld kosten. Weitere TierrechtlerInnen werden verurteilt und eingeknastet werden. Aber wir müssen weiter kämpfen und uns international stärker vernetzen. Unser neues Ziel ist in Holland, in der Nähe der deutschen Grenze. Am 8. Dezember gab es eine große Demo durch Venray und wir gingen zu dem Feld, auf dem Sciencelink entstehen soll.

■ www.stopdierproeven.org
■ info@stopdierproeven.org

Anders – aber trotzdem glücklich

Hunde mit Handicap

Eigentlich hatte ich ein richtiges „Tierschutz-Buch“ erwartet, traurige Geschichten über behinderte Hunde, Mitleid anregend, mit der Essenz: Erbarmt euch und nehmt doch bitte auch so ein armes Tierchen auf!
Aber das Buch las sich dann doch – zumindest zum Teil - anders.
Eine wichtige Fragestellung innerhalb des Buches ist die nach dem Recht des Lebens behinderter Hunde. Oder auch nach dem Recht des Sterbens. Wie erkenne ich, ob der Hund mit einer starken Behinderung überhaupt noch leben möchte, ob er noch Freude hat? Das sind in meinen Augen keine Tierschutzfragen mehr, es ist eine Frage, der sich auch AntispeziesistInnen stellen sollten. Wenn es Menschen gibt, die nicht mehr leben möchten, dann wird es auch Hunde geben, die so denken. Aber wie kommen wir an das heran, was die Tiere denken? Die Quintessenz des Buches ist aber doch die, dass Euthanasien behinderter Hunde im Allgemeinen verhindert werden sollten, weil die allermeisten Hunde durchaus Spaß haben können, obwohl ihnen das Augenlicht fehlt oder sie ihre Welt nur schnuppernd wahrnehmen können.
„Handicap“ ist im Rahmen des Buches sehr weit gefasst. Es wird berichtet über taube Hunde, Taubblinde, Gehbehinderte, Blinde, genauso wie über traumatisierte Hunde, alte Hunde, Auslandshunde und sogar Kampfhunde. Obwohl ich finde, dass das den Bogen sehr weit schlägt und das am Titel des Buches ein bisschen vorbeigeht, passt es dann doch wieder, weil es dem Bild nicht-normgerechter Hunde entspricht.

Was mir fehlt, sind ganz allgemeine Vorbemerkungen oder Überlegungen zu den verschiedenen Behinderungen. Es hätte zusammenfassende Tipps geben können – „Was kann ich tun, wenn mein Hund blind ist?“ oder so ähnlich. Dieses Buch greift letztendlich nur Beispiele heraus, die meisten davon sind auch noch positiv malend – der Hund kommt sehr gut klar, etc. Aber ist das wirklich immer so? Wie viele Geschichten wurden über die negativen Erlebnisse abgedruckt, über die Hunde, denen nicht mehr zu helfen war? In diesem Buch nicht viele. Vielleicht ist das gut so, weil die LeserInnen ja schließlich wissen wollen, dass es funktioniert, dass taubblinde Hunde sehr gut klar kommen können. Das Gegenteil hört man oft genug.
Gerade für Menschen, die mit behinderten Hunden leben oder arbeiten, kann dieses Buch eine Hilfe darstellen. Es finden sich zahlreiche Ideen und Tipps der Autorinnen, die muss man sich aber leider mühsam aus den Geschichten zusammensuchen.



Preis: 19,90 Euro
Broschiert: 272 Seiten
Mariposa Verlag
ISBN: 978-3927708396

Insgesamt ein lesenswertes Buch über den Wert von nicht ganz „normalen“ Hundeleben.

Franziska Brunn

Aktion gegen UL in Hamburg

Die „Initiative zur Abschaffung der Jagd“ bzw. das „Universelle Leben“ hat offensichtlich neue Städte und somit neue Köpfe im Visier. Statt wie gewohnt monatlich mit den Ewiggleichen durch Berlin zu marschieren, war Hamburg im Oktober Ziel ihrer Jubiläums-Aktion „6 Jahre Anti-Jagd-Demos“. Tierrechtlerinnen und Tierrechtler reagierten spontan mit Gegenaktionen.

Am 6.10.2007 um kurz vor 12 Uhr versammelte sich vor dem Hamburger Hauptbahnhof eine Gruppe von über 150 Menschen, die für gewöhnlich einmal im Monat durch die Straßen von Berlin zieht, um „die Lusttöter“ zu stoppen. Mit von der Partie waren wie gewohnt Kurt Eicher („Initiative zur Abschaffung der Jagd“), Marc Buchtmann („Wir Füchse“), Dr. Eberhard Schneider („Vogelschutzkomitee“ e.V.), Julia Brunke (Redaktion „Freiheit für Tiere“), Rudolf Pohlenz („Natur ohne Jagd“ e.V.) sowie Rechtsanwalt Dominik Storr („Zwangsbejagung ade!“). In wenigen Minuten sollte die 72. Anti-Jagd-Demo starten. Tierrechtlerinnen und Tierrechtler, die kurzfristig darüber informiert wurden, kamen spontan zusammen und zeigten deutlich, dass UL in Hamburg nicht willkommen ist. Einige TierrechtlerInnen verteilten Kopien der Distanzierungserklärung, die im Februar 2007 von zahlreichen Tierrechtsvereinen und –initiativen unterzeichnet wurde. Als schließlich zwei Tierrechtlerinnen Flyer gegen die geplante Demo verteilten, kam es zu heftigen Reaktionen seitens der DemoteilnehmerInnen. Dabei trat Dominik Storr besonders energisch auf, unterstellte den beiden Tierrechtlerinnen, sie würden vom Verfassungsschutz bezahlt und forderte sie auf, den Platz zu verlassen, da sie die Demo behindern würden. Die Tierrechtlerinnen bestanden auf ihr Recht zur freien Meinungsäußerung und blieben. Dann entdeckte Storr, dass der Flyer kein V.i.S.d.P. hatte und rief nach einem Polizisten, der zur Begleitung der Demo abgestellt war. Als die Personalien einer der beiden Tierrechtlerinnen durch den Polizisten aufgenommen wurden – sie muss mit einer Anzeige aufgrund einer Ordnungswidrigkeit rechnen – , versuchte Storr, einen Blick auf die Anschrift zu werfen. Das konnte verhindert werden. Die Flyer wurden beschlagnahmt und die Tierrechtlerinnen verließen den Platz. Dann marschierte der Trupp - leider fortan gänzlich ungestört - durch Hamburgs Innenstadt. Zwischen Plakaten mit Sprüchen wie „Auch Wildschweine haben eine Seele“ und dem altbekannten „Stoppt die Lusttöter“ fand sich auch ein Plakat von PETA. Unterwegs „erschossen“ Menschen in Jägerkluft in den Straßen von Hamburg Menschen in Tierkostümen und am Ende gab es rechts vom Rathaus eine Kundgebung, bei der Eicher, Storr & Co ans Mikrophon durften und die Forderung für ein neues Landesjagdgesetz verkündet wurde. Laut Homepage der „Initiative zur Abschaffung der Jagd“ fand im November die 73. Demo in Hannover statt. Hoffentlich nicht ohne Widerstand.

Clarissa Scherzer

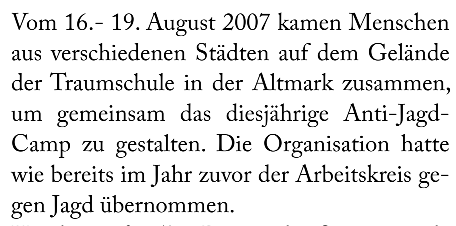
Anti-Jagd-Camp in der Altmark











Vom 16.- 19. August 2007 kamen Menschen aus verschiedenen Städten auf dem Gelände der Traumschule in der Altmark zusammen, um gemeinsam das diesjährige Anti-Jagd-Camp zu gestalten. Die Organisation hatte wie bereits im Jahr zuvor der Arbeitskreis gegen Jagd übernommen.
Vor dem offiziellen Beginn des Camps wurde die „Feld-Küche“ aufgebaut, bestehend aus Holzofen (s. oben), Spülbecken, Küchenbauwagen mit Vordach und diversen Tischen und Stühlen zum gemütlichen Beisammensein. Hier fanden sich alle TeilnehmerInnen, aber auch BewohnerInnen der Traumschule gern zusammen, um gemeinsam zu kochen, zu plaudern, zu diskutieren und natürlich um zu essen.
Die meisten aus allen Teilen des deutschsprachigen Raumes Angereisten übernachteten in Zelten. Damit aber auch für die Gruppenarbeit ein Regenschutz vorhanden war, wurde ein großes Sonnensegel errichtet, was dann auch eher seinen „eigentlichen“ Zweck erfüllte – bei dem durchgehend unerwartet guten Wetter ein wenig Schatten zu spenden.

Das Angebot an Workshops richtete sich direkt nach dem, was die TeilnehmerInnen selbst vorbereitet hatten bzw. danach, was einfach in den Augen einiger interessant erschien. Es gab also jede Menge Raum für eigene Ideen und Vorschläge. So fanden neben jagdspezifischen Workshops auch andere Themenbereiche einen Platz, wie etwa das Sammeln von essbaren Kräutern (wozu das Gelände gute Möglichkeiten bot) und einen Einführungsworkshop in Kommunikation, der auf die Bedeutung, Auswirkungen und Feinheiten verbaler und körperlicher Kommunikation einging.
Einige TeilnehmerInnen widmeten sich dem Bau einer Solardusche.
Die von der Traumschule errichteten Tripods boten eine gute Möglichkeit, sich unter Anleitung im Klettern zu üben. Da großes Interesse bestand, gab es später auch noch eine Einführung in den Bau solcher Tripods.
Passend hierzu gab es auch noch einen Knotenworkshop, in dem man die gängigsten Knoten erlernen konnte.

Das Camp bot sowohl einige praktische als auch theoretische Inhalte an.
Tagsüber beschäftigte mensch sich unter anderem mit möglichen Direkten Aktionen, die bei der Anti-Jagd-Arbeit genutzt werden können. Dazu wurde zunächst in einer größeren Gruppe geklärt, welche Aktionsformen es überhaupt gibt. Danach wurde versucht, diese auf die Jagd zu beziehen und überlegt, was womit erreicht werden könnte. Hier war dann auch der Raum gegeben, eigene geplante Projekte und Aktionen vorzustellen und dafür zu mobilisieren.
Abends am Lagerfeuer wurde einiges erzählt über den Widerspruch zwischen Jagd und Ökologie. Dabei wurde über die Hauptargumente der Jäger diskutiert und diese klar widerlegt. Es wurde deutlich, dass jedem, der sich mit der Ökologie des Waldes und dem natürlichen Verhalten der Waldbewohner beschäftigt, auffallen müsste, dass viele der Probleme, die der Jäger angeblich nur beheben will, selbst gemacht sind oder gar nicht existieren. Zum Beispiel das Fressen der jungen Triebe von Rehen, die extra im Wald angefüttert werden oder die vermeintliche Gefahr der Infizierung mit dem Fuchsbandwurm durch Füchse, die durch den direkten Kontakt mit Hunden und Katzen viel größer ist oder die Verbreitung der Tollwut, die durch das Ermorden der Füchse noch begünstigt wird.
Auch dieser Workshop war wie die anderen geprägt vom Austausch und der Kommunikation der Anwesenden untereinander, so dass voneinander gelernt werden konnte und die Erfahreneren ihr Wissen weitergeben konnten. Jederzeit konnten Fragen gestellt werden und eigene Erlebnisse eingebracht werden.
Da die meisten Menschen an (fast) jedem angebotenen Workshop teilnehmen wollten, wurde entschieden, alle Aktivitäten nacheinander und nicht parallel anzuordnen, damit niemand etwas verpasste. Ein Nachteil, der während der Workshops bereits formuliert und in einer abschließenden gemeinsamen Runde noch weiter diskutiert wurde, war, dass die Arbeit in größeren Gruppen dazu führte, dass nur wenige redeten und – vor allem für Menschen mit größerem Erfahrungsschatz – nur wenig ins Detail gegangen werden konnte und viele Themen nur an der Oberfläche behandelt wurden. Trotzdem herrschte weitgehend eine sehr angenehme, ungezwungene Atmosphäre und der Großteil aller TeilnehmerInnen konnte zufrieden, mit gewachsenen Erfahrungen und mit Vorfreude auf das nächste Jahr am Ende des Camps die Traumschule wieder verlassen.

Franziska Brunn

Wir erhielten folgendes BekennerInnenschreiben:

„bereits im juni wollten wir in berlin dafür sorge tragen, dass die gastspiele einiger zirkusunternehmen nicht ganz störungsfrei ablaufen. wir schütteten feinen sand in die tanks der lkw's.

betroffen waren:
zirkus aeros - 1 fahrzeug
zirkus berolina - 2 fahrzeuge
zirkus rogall - 1 fahrzeug

wir hoffen durch den sand im tank einen getriebeschaden zu verursachen, der für das jeweilige zirkusunternehmen teuer wird. tiere als clowns zu halten, die für menschen mätzchen machen müssen und ihrer freiheit beraubt werden, sind ein unhaltbarer zustand. ökonomische sabotage ist die einzige sprache, die zirkusunternehmen verstehen, deshalb werden wir auch weiterhin diese sprache sprechen.

manege frei von tieren - freiheit statt knastwagen."

Künstler quält Hund zu Tode – Schande für die wahre Kunst

Guillermo Habacus Vargas, ein Künstler aus Costa Rica, hat ein „Kunstwerk" geschaffen, das an Perversität und Grausamkeit nicht zu überbieten sein dürfte. Der Mann ließ einen bis auf die Knochen abgemagerten, halbtoten Hund in einer Ausstellung vorführen. Der Straßenhund stand angekettet als Objekt in einer Ecke der städtischen Kunstgalerie von Managua; bewegen konnte er sich sowieso nicht mehr. Der Hund starb einen langsamen, grauenvollen Tod, die anwesenden Kinder durften ihn nicht mit Futter oder Wasser versorgen. Mit Trockenfutter war an der Wand neben dem Hund in der Landessprache geschrieben „Du bist, was du liest". Bereits nach einem Tag war der Hund verhungert. Gegenüber den Medien sagte der Künstler, bei dessen Ausstellung im August auch Crack und Marihuana verbrannt wurde, folgendes: „Wenn ich den Hund als Kunstobjekt vor eine Wand binde, wird er plötzlich zum Fokus. Wenn er in der Straße vor Hunger stirbt, kümmert das keinen."
Angst macht die Tatsache, dass die Menschen einfach so an dem halbtoten Tier vorbei gegangen sind, keiner hat sich ihm angenommen, ihn befreit oder ihm sonst irgendwie helfen wollen. „Keiner hat irgendetwas unternommen" gibt Vargas zu bedenken. Verschiedene Tierschutzorganisationen prüfen noch, ob der Vorfall zur Anzeige gebracht werden kann. Nachdem die Nachricht über das Schicksal dieses Hundes durch Blogger publik gemacht wurde, gab es einen internationalen Aufschrei des Entsetzens und des Protests. (ar)

Virus sorgt für Delfinsterben im Mittelmeer

Ende August sind 35 Streifendelfine tot an Spaniens Küste gestrandet. Ursache für ihr Sterben ist ein gefährlicher Virus, der Morbillivirus, der die Atemorgane und das Nervensystem der Meeressäuger befällt. Die tödlichen Viren gelten als extrem gefährlich. Dieser Erreger ähnelt dem einer früheren Seuche im Jahr 1990, als es zu einem Massensterben kam und allein in einem Jahr 1000 Tiere verendeten. Da Delfine äußerst soziale Tiere sind, kann sich der Virus schnell verbreiten. Am 29. August 2007 wurden an der spanischen Küste die Überreste eines 8m langen Pottwals angeschwemmt. Die Regierung des Landes schlug daraufhin Alarm, da sie den Bestand von Delfinen und Walen im Mittelmeer in großer Gefahr sieht. Der Streifendelfin, auch Blau-Weißer Delfin genannt, wird bis zu 2,50m lang und bis zu 165kg schwer. Weltweit existieren laut Schätzungen etwa zwei Millionen Exemplare. Bisher gelten sie als nicht bedroht und werden folglich auch nicht besonders geschützt. Gerade im Mittelmeerraum jedoch machen den Tieren neben Krankheiten auch Propeller von Schiffen und Fischernetze sehr zu schaffen. Hinzu kommen Umweltgifte wie Quecksilber oder Blei, welche für einen Rückgang des Bestands sorgen. Falls der Erreger mutiert und somit andere Meeresbewohner befallen könnte, würde dies in einer Tragödie enden.

Rattatouille und die Folge eines Kinofilms

Der US-amerikanische Animationsfilm „Rattatouille" (Wortspiel bzw. Anspielung auf Ratten und das Gericht Ratatouille), der derzeit in den deutschen Kinos zu sehen ist, hat eine unangenehmen Boom ausgelöst: Da die Hauptfiguren Ratten sind möchten nun viele Kinder, die von dem Film begeistert waren, eine „niedliche Ratte" als „Haustier". Dies ist äußerst bedenklich, denn Ratten sind sehr intelligente, anspruchsvolle, soziale und nachtaktive Tiere, die nicht in unerfahrene Hände gehören und sich deshalb nicht als „Spielzeug" für Kinder eignen. Ratten sind Rudeltiere und dürfen nicht alleine gehalten werden. Da Ratten viel Beschäftigung brauchen und ihr Kletter- und Laufbedürfnis nur schwer zu befriedigen ist, ist ihre Haltung alles andere als einfach und man wird den Tieren leider oft nicht gerecht. Der Film führt dazu, dass Tiere, vor allem so genannte Haustiere, wieder vermehrt als „Kuschelobjekt" und „Spielzeug" betrachtet werden, was keines von ihnen je sein wird. Es werden wohl noch viele „Haustiere" leiden, nicht nur unter Kinderhänden, bis sich diese Ansicht durchgesetzt hat. (ar)

Stefanie Hertel erhält Tierschutzpreis 2007

Der Deutsche Tierschutzbund ist sich mal wieder nicht zu schade, mit lächerlichen Meldungen und eher heuchlerischen Schlagzeilen auf sich aufmerksam zu machen. Am Welttierschutztag, der jedes Jahr am 4. Oktober begangen wird, erhielt dieses Jahr die Volksmusiksängerin Stefanie Hertel die Franz von Assisi Medaille, die höchste Auszeichnung des Deutschen Tierschutzbundes. Präsident Wolfgang Apel hat sie ihr in München verliehen. Es heißt in einer Pressemitteilung, dass sich Stefanie Hertel aktiv für Tierheimtiere einsetze, sowohl bei öffentlichen Auftritten als auch beim privaten Bereich. Dies ist sicherlich medienwirksam, doch wie viel Nutzen hat es tatsächlich für die Tiere? Die Vegetarierin Stefanie Hertel würde sicherlich den allergrößten Beitrag leisten, indem sie konsequent vegan leben würde und somit ein Zeichen für die Rechte der Tiere setzen würde, anstatt mal eben nett lächelnd ein Tierheimtier in die Kamera zu halten. (ar)

Artgerecht ist nur das Meer – Tag der Delfine

Menschenkette in Nürnberger Innenstadt gegen das Delfinarium

Am Samstag, den 22. September, protestierte der Verein „Menschen für Tierechte Nürnberg“ gemeinsam mit dem Bündnis Bayerischer Tierschutzorganisationen (BBT), politischen Vertretern vom Bündnis 90/ die Grünen, der ÖDP und der Linken sowie zahlreichen Tierfreunden in einer eindrucksvollen Menschenkette gegen die Gefangenhaltung von Delfinen bzw. den Bau der Delfin Lagune im Nürnberger Tiergarten (TIERBEFREIUNG berichtete über die Situation der Delfine und der vielen Todesopfer in Heft 56, S. 20-24).

Fast 200 Personen reihten sich in der Fußgängerzone vom Weißen Turm zur Lorenzkirche etwa 200m aneinander. Sie zeigten an diesem „Tag der Delfine“ mit Transparenten, Bannern und bedruckten Regenschirmen mit dem Motto „Artgerecht ist nur das Meer“ Flagge. Aufblasbare Plastikdelfine „vegetierten“ als Symbol für ihre gefangenen Artgenossen in einem viel zu kleinen Plastikbasin vor sich hin, ein paar Demoteilnehmer verkleideten sich in grauen Kostümen und mit Masken in Form eines Delfinkopfes als Tümmler und legten sich selbst in Ketten, um auf das schreiende Unrecht im Tiergarten aufmerksam zu machen. Schwarze Holzkreuze mit den Namen der verstorbenen Delfine sollten an deren trauriges Leben und Sterben erinnern. An die BürgerInnen wurden Infobroschüren und Buttons verteilt, man konnte eine Petition gegen das Delfinarium unterschreiben oder sich am Infostand aufklären lassen. Ein paar Passanten reihten sich sogar spontan in die Menschenkette ein. Versucht wurde auch, mit den blauen Regenschirmen, die ausgeliehen oder gekauft werden konnten, eine La Hola Welle aufzuführen, was mit etwas Improvisation sogar als solche zu erkennen war. Unterstützer waren u.a. Eva Bulling-Schröter, umweltpolitische Sprecherin und Tierschutzbeauftragte der Fraktion DIE LINKE, Tessy Lödermann, Vizepräsidentin des Bayerischen Tierschutzbundes und Colin Goldner, Wissenschaftsautor und klinischer Psychologe, die in ihren Grußworten klar Stellung gegen die Gefangenschaft von Delfinen bezogen. Leider hat es sich Frau Lödermann nicht nehmen lassen, ihre Tier*schützer* Natur zu offenbaren, als sie verkündete, man könne die Delfintherapie durch eine Therapie mit Hund oder Pferd ersetzen, da deren Haltung nicht so schwierig bzw. grausam sei. Vermutlich waren die Tierrechtler bei dieser Veranstaltung gegenüber den reinen Tierschützern in der Minderheit, was vielleicht auch daran lag, dass Jung und Alt gleichermaßen an dem Protest teilnahmen, der Tierrechtsgedanke aber doch eher in der jüngeren Generation Anklang findet und noch nicht so weit verbreitet ist, wie es wünschenswert wäre. Sehr positiv war jedoch, dass sich die unterschiedlichsten Leute bunt gemischt auf kreative Weise gemeinsam für ein paar Stunden für die gefangenen Delfine eingesetzt haben.

Mit dieser Art der Demonstration sollte insbesondere vor dem Kulturausschuss, der den Bau der Lagune mitentscheidet, ein deutliches Zeichen gesetzt werden und an das Verantwortungsbewusstsein und ethische Gewissen der Tiergartenleitung und der zuständigen Politiker appelliert werden.

Tiergartenleiter Dag Encke und Nürnbergs Bürgermeister Horst Förther halten trotz zahlreicher Todesfälle, seit 2004 allein 7, und scharfer Kritik seitens Umwelt-, Arten- und Tierschutzorganisationen weiterhin auf Biegen und Brechen am Lagunenbau fest.

„17 Millionen Euro würde der Bau mittlerweile kosten. Mit einer weiteren Kostenexplosion wäre in der Bauphase zu rechnen. Es ist unverantwortlich, diese Summe in ein Projekt zu stecken, dessen laufender Betrieb Unsummen verschlingen würde. Die erhöhten Eintrittspreise wären den Besuchern nicht zumutbar“, so die Veranstalter.

Bis das Delfinarium in Nürnberg, eines der vier verbliebenen in ganz Deutschland, für immer dicht macht, wird es noch einen langen Atem brauchen. Die Vergangenheit hat gezeigt, dass die Nachzucht ein beispielloser Misserfolg ist (von insgesamt 20 Geburten leben heute nur noch 4 Tiere) und so kann man nur hoffen, dass sich Fakten, Moral und das Recht auf Freiheit doch noch durchsetzen und den tragischen Ereignissen ein Ende bereiten.

Raffaela Göhrig



Mit Schirm und Plakat gegen das Delfinarium


In Reih und Glied in der Innenstadt



Artgerecht ist nur das Meer
Alle Fotos: Raffaela Göhrig

Nachtrag:

Obwohl es viel Kritik am Ausbau des Delfinariums hagelt, hält die Stadt an der Lagune fest. Der verantwortliche Kulturausschuss stimmte am 26. Oktober mit einer Mehrheit von CSU und SPD für den 24 Millionen Euro teuren Bau. Nun muss nur noch der Nürnberger Stadtrat zustimmen, was jedoch leider als sicher gilt.

Durch die Erweiterung der bestehenden Anlage können Besucher die Delfine auch unter Wasser beobachten. TierschützerInnen protestieren weiter für die Schließung der nicht artgerechten Anlage und wollen den Klageweg prüfen. Wie berichtet wurde, störten PETA AktivistInnen die Sitzung mit Bannern und Zwischenrufen. Der Bau für die Delfin Lagune beginnt voraussichtlich im Frühjahr 2008.

Wir erhielten folgendes BekennerInnenschreiben:

„samstagnacht (1. 9. 07) machten sich zwei tierrechtler auf, die gegend in kirkel/saar etwas hübscher zu gestalten. besonders drei hochsitze verschlechterten das stadtbild ungemein, sodass sich die beiden kurzerhand entschlossen, etwas für die gemeinde zu tun - um diese hässlichen holzbauten zu „verschönern".

einer der „sitze" wurde stark beschädigt, bretter und leiter unbrauchbar gemacht. einen weiteren demolierten die tierrechtler gänzlich und ließen ihn zu fall kommen. der dritte wurde im innenraum etwas wohnlicher „eingerichtet".

wo immer tierrechtler den bedarf sehen, die gegend zu verbessern und wohnlicher zu gestalten, da werden sie es den tiermordenden jägern schwer machen.

wir machen weiter -
für die rechte der tiere! alf"

„am 15. juli nutzten wir das schöne wetter für einen ausgiebigen waldspaziergang in der nähe von jena. dabei wurden drei hochsitze umgeworfen und teilweise zerstört. außerdem besprühten wir ein gebäude einer angrenzenden hühnermastanlage. alf"

Wir erhielten folgendes BekennerInnenschreiben:

„in der nacht vom 20. auf den 21. august machten wir 18 plakate des circus barany mit sprühfarbe und verschiedenen schneidewerkzeugen bekannt. die plakate wurden unkenntlich gemacht oder zerschnitten und zum teil mit „kein applaus für tierquälerei" und „zirkusse boykottieren" beschriftet.

jedes jahr gastiert der zirkus mit seiner foltershow in bayrischen ortschaften und es war für uns unmöglich, wegzusehen.

außerdem wurde ein hochsitz umgesägt und zu kleinholz verarbeitet.

alf"

Aktionen weltweit

Auf der norwegischen Inselgruppe Lofoten versenkte eine Gruppe mit dem Namen Agenda 21 das Walfangschiff „Willassen Senior". Ein Rohr, das Salzwasser zur Motorenkühlung beförderte, wurde entfernt, wodurch das Schiff innerhalb von 4 Stunden sank. Der Schaden beträgt 2 Mio. US-Dollar. Paul Watson, der Präsident der Meeresschutz-Organisation Sea Shepherd sagte: „Es gibt nur einen Platz für ein Schiff, das die internationalen Schutzgesetze missachtet und sich am Mord der freundlichen und intelligenten Kreaturen beteiligt – den Grund des Meeres."

30.000 Fasane wurden in Italien bei insgesamt sechs Befreiungsaktionen zwischen Juni und Oktober 2007 befreit. Die Fasane werden auf Zuchtfarmen gehalten, um sie kurz vor der Jagdsaison für Jäger zum Abschuss zu verkaufen.

Im tschechischen Mähren befreite die ALF sechs Füchse von einer ehemaligen Pelzfarm. Der Besitzer benutzte die Füchse, um an ihnen Jagdhunde zu trainieren. Leider bemerkte der Farmer die Aktion und rief die Polizei, so dass nur sechs Tiere gerettet und weit entfernt in die Freiheit entlassen werden konnten. In Zentral-Tschechien wurden drei große Jagdtürme umgestürzt.

Zu den **White Marlin Open** trafen sich in den USA tausende Fischer mit 400 Booten zum weltgrößten „Sport-Fischer-Turnier". ALF-Aktivisten mit Militär-Erfahrung gelang es, acht der Boote so zu beschädigen, dass sie sich nicht an dem Massenmord beteiligen konnten.

Auftrittverbot für bestimmte „Zirkustiere" in Chemnitz

In der Stadt Chemnitz dürfen in Zukunft Zirkusse mit bestimmten Wildtieren nicht mehr gastieren. Auf Antrag der Grünen beschloss der Stadtrat ein Auftrittsverbot für Menschenaffen, Delfine, Nashörner, Elefantenbullen und Giraffen. Dies ist eine sehr begrüßenswerte Entscheidung in die richtige Richtung und hat Vorbildcharakter - ein Beispiel, dem hoffentlich viele Städte folgen, so dass der nächste Schritt ein komplettes „Tierverbot" für Zirkusse ist. Von Seiten der Zirkusse hagelte es jedoch bereits Kritik und somit wäre es denkbar, dass ein Rechtsverfahren folgt. (zr)

„Zirkustiere" liefen durch Kiel

Anfang September öffneten TierrechtlerInnen die Käfige von zahlreichen Tieren des Zirkus Europa in Kiel. Um 3.16 Uhr in der Nacht erhielt die Polizei die ersten Informationen über frei laufende Lamas, Ziegen und Giraffen. Sie wurden von Zirkusleuten und Polizisten eingefangen. Auf dem Zirkusgelände wurden nach Polizei-Angaben eine Gasflasche und ein Hinweisschreiben entdeckt, dass auf eine Aktion von TierrechtlerInnen hindeutete. Der Munitionsräumdienst wurde angefordert, um den Inhalt der Gasflasche zu inspizieren. Die Flasche war leer.

Um 21 Uhr am Abend wurden die Tiere erneut freigelassen. Diesmal wurde jedoch kein Bekennerschreiben hinterlassen. Die Kriminalpolizei hat die Ermittlungen aufgenommen. (zr)



Rundbrief

Winter 2007

ESCADA-KAMPAGNE

Die Offensive gegen die Pelzindustrie beteiligt sich an der vom "Global Network against the Fur Industry" organisierten Kampagne gegen den Luxusmodekonzern ESCADA. Einen ausführlichen Bericht über die kürzlich angelaufene Kampagne findet ihr in einem vom Rundbrief ausgelagerten Artikel in dieser Ausgabe. Aus diesem Grund umfasst unser Rundbrief für den Winter 2007 nur zwei Seiten, in welchen wir Euch über den aktuellen Stand der KLEIDER-BAUER-Kampagne berichten und um Eure Mithilfe bitten, die Unternehmen zu kontrollieren, die angaben ab dieser Saison pelzfrei zu werden. An dieser Stelle einen großen Dank an Euch und den gelungenen Start der Kampagne - macht weiter so, dann wird ESCADA hoffentlich bald das erkennen, was andere Unternehmen schon verstanden haben: erst ein konsequenter Ausstieg aus dem Handel mit Echtpelzen führt zu einem Ende der Proteste!

Die KLEIDER BAUER Kampagne

Gut ein Jahr ist es her, dass Ende Oktober 2006 von der Offensive gegen die Pelzindustrie die Kampagne gegen den Pelzverkauf bei KLEIDER BAUER,Österreichs größtes Modeunternehmen, ausgerufen wurde. Unzählige Demonstrationen in den Städten Wien, Graz, Innsbruck, Linz, Salzburg, Wiener Neustadt, Wels, Krems, Bruck an der Mur, Leonding, Mistelbach und auch mehrmals vor dem Firmensitz in Perchtoldsdorf senden eine eindeutige Botschaft an die beiden Verantwortlichen Peter und Werner Graf: Stoppt den Handel mit den echten Pelzen!

Leider scheinen Peter und Werner Graf diese Botschaft (noch) nicht verstanden zu haben: Mit der neuen Herbst/Winterkollektion wurden die Filialen von Kleider Bauer wieder mit Pelzkrägen bestückt. Einen noch übleren Anblick bietet sich bei Hämmerle (ebenfalls zur Kleider Bauer Gruppe gehörig):Neben Pelzaccesoires in großer Menge fand sich zeitweise sogar ein ganzer Pelzmantel im Schaufenster einer Wiener Filiale: Wieviele Nerze alleine für diesen einen Mantel ihr Leben lassen mussten, kann nur geschätzt werden... So bedauerlich die Sturheit des Kleider Bauer-Managments, mit der dieses am Pelzverkauffesthält, auch ist, die Motivation und Entschlossenheit der AktivistInnen vermag dies nicht zu bremsen. Eher im Gegenteil: hatten Kleider Bauer und Hämmerle schon in den Sommermonaten mehrmals wöchentlich Kundgebungen vor ihren Filialen zu ertragen, so kann bereits jetzt gesagt werden, dass Kleider Bauer ein heißer Herbst bevorsteht: Zur Zeit finden pro Woche in Wien drei Demos vor Filialen der Kleider Bauer-Gruppe statt, in Innsbruck zwei, in Graz eine und auch in Linz und Wiener Neustadt werden mehrmals im Monat Kundgebungen gegen den Pelzverkauf bei Kleider Bauer veranstaltet.

Leider muss hier dazugesagt werden, dass die für Wien zuständige Versammlungsbehörde weiterhin Druck auf die AktivistInnen ausübt, um Proteste direkt vor Kleider Bauer- und Hämmerle-Filialen zu verhindern oder zumindest schwer zu beeinträchtigen. Manche der DemonstrantInnen werden 20 Meter weit von den Schaufenstern verbannt, anderen wird die Verwendung von Megaphonen oder anderen „Lärminstrumenten" untersagt oder diese stark eingeschränkt. Als Grund für die behördlichen Schikanen wird der Schutz der „Erwerbstätigkeit der Bekleidungsfirma" vor „Schädigung" angeführt: ein sehr fragwürdiges Argument zur Aufhebung der verfassungsrechtlich garantierten Versammlungsfreiheit. Die Reaktionen der AktivistInnen auf diese Repressionen sind bis jetzt unterschiedlich ausgefallen: zum Teil wird auf die Forderungen eingegangen, zumTeil wird ihnen kreativ begegnet (statt Megaphondurchsagen werden Lieder angestimmt und dabei auch das Demonstrationsverbot durch die Behörden thematisiert), zum Teil werden sie schlicht und einfach missachtet. Die Antwort der Behörden ist in vielen Fällen aber die gleiche, nämlich eine Anzeige (oder gleich mehrere). Zwar ist erfahrungs-gemäß davon auszugehen, dass die Untersagungen

und Anzeigen der Behörden in höheren Instanzen wieder aufgehoben bzw. fallen gelassen werden, doch bis dahin heißt es, sich mit den Behörden herumzuschlagen und den mühseligen, langwierigen und oftmals kostenpflichtigen Rechtsweg zu beschreiten. Tatsache aber ist, dass auch behördliche Schikanen die motivierten AktivistInnen nicht davon abhalten werden, gegen den Pelzverkauf bei Kleider Bauer / Hämmerle und Co. zu protestieren.

Das Kleider Bauer-Management wäre also gut beraten, den Forderungen der Offensive gegen die Pelzindustrie nachzukommen und den Verkauf von Echtpelzartikeln einzustellen. Umso mehr, als es dem Vernehmen nach der Kleider Bauer-Gruppe ökonomisch alles andere als gut zu gehen scheint. Auch die Berichte von AktivistInnen aus ganz Österreich zeichnen alle ein sehr ähnliches Bild: Selbst an den umsatzmäßig vielversprechendsten Freitagen und Samstagen verirren sich kaum KonsumentInnen in die Filialen von Kleider Bauer oder Hämmerle.... was so manche Angestellte selbst auch auf die Präsenz der protestierenden AktivistInnen zurückführen. Und selbst die Modeschauen, die bei Kleider Bauer und Hämmerle zur Aufpolitur des Images stattfinden, verfehlen ihren Zweck, wenn AktivistInnen die Gelegenheit nutzen, um das Publikum über den Pelzhandel bei Kleider Bauer aufzuklären: so geschehen am 6. September in Wien bei einer Basler-Modeschau bei Hämmerle und am 21. September bei einer Kleider Bauer-Modeschau in einem Grazer Einkaufszentrum.

Auch die ALF meldete sich mit einer die Kampagne unterstützenden Aktion zurück: Nachdem im April dieses Jahres bereits die beiden Autos der Gebrüder Graf „generalüberholt" wurden, widerfuhr Anfang September das gleiche Schicksal dem PKW der Presse-Sprecherin von Kleider Bauer – zerschnittene Reifen, verätzte Scheiben und Buttersäure im Innenraum sprechen eine deutliche Sprache.Vergleichsweise harmlos aber nichtsdestoweniger Aufsehen erregend gestalteten AktivistInnen in Tirol ihren Besuch zweier Kleider Bauer-Filialen am 6.Oktober: Mittels Sprechchören, Transparent und abgestimmt beschrifteten T-Shirts wurde der überraschten Kundschaft vermittelt: „Pelz ist Mord!" und „Kleider Bauer mordet mit!" (ein Video der Aktion findet sich auf http://www.vegan-tv.com/).

Was noch zu erwähnen wäre: Bereits in mehreren Städten Österreichs wurden AktivistInnen von Kleider Bauer/Hämmerle-Angestellten angesprochen und diesen versichert, dass die Belegschaft ihrer Filialen ganz und gar nicht hinter der Entscheidung des Managements der Gebrüder Graf stünde und den Pelzverkauf mehrheitlich ablehnen würde. Anscheinend ist es wirklich nur das Top-Management, das am Pelzhandel festhält und die Notwendigkeit einer Änderung ihrer blutigen Geschäftspolitik noch nicht verstanden hat. An uns AktivistInnen liegt es nun, sie davon zu überzeugen. Es sieht nach einem heißen Herbst bzw. Winter aus...

Help Wanted! Pelzcheck 2007

Die Offensive gegen die Pelzindustrie beschränkt sich nicht nur auf das Organisieren und Unterstützen von Kampagnen, sondern ihre Arbeit schließt auch viele weitere Aktivitäten mit ein. Hierzu zählen die alljährlichen Pelzchecks bei den unterschiedlichsten Unternehmen in den Herbst- und Wintermonaten. Dabei werden Modehäuser systematisch "durchsucht", um zu schauen ob sie Echtpelzartikel vertreiben. Dies hat zum einen den Hintergrund, dass Unternehmen, die sich nach Kampagnen der Offensive vom Pelzhandel verabschiedet hatten, kontrolliert werden müssen, ob sie nicht doch durch die Hintertür wieder versuchen Echtpelz zu verkaufen - was bisher aber noch nicht der Fall war. Zum zweiten müssen wir, das Kampagnenteam, natürlich den Überblick behalten, welche Modehäuser Pelz verkaufen und somit als potentielle Kampagnenziele in Frage kommen und welche dies nicht tun. Und zum dritten gilt es auch zu schauen, welche Trends in der Pelzindustrie gerade gefahren werden und wer diese sog. Mode herstellt und vertreibt.

Bei dieser Arbeit ist das Kampagnenteam der Offensive auf die Unterstüzung möglichst vieler Menschen in den einzelnen Regionen angewiesen. Ab September führen die Modehäuser bereits die Herbst- und Winterkollektionen. Wir rufen daher dazu auf, sich in den einzelnen Filialen und Warenhäusern gezielt nach Echtpelzartikeln umzuschauen. Bitte schickt eure Ergebnisse an die Offensive, wobei für uns folgende Infos wichtig sind: Wann habt ihr wen gecheckt? Wo (z.B. in welcher Abteilung) habt ihr Pelz gefunden? Um welche Kleidungsstücke handelte es sich? Wie oft lagen diese in der Auslage? Von welcher Marke waren die Kleidungsstücke? Welche Art von Pelz (Kaninchen, Fuchs o.a.) wurde verarbeitet? Handelte es sich um Applikationen (Krägen, Bommeln) oder ganze Mäntel? Wenn nicht alles in Erfahrung zu bringen war, gebt uns trotzdem eine Mitteilung, auch wenn ihr nichts gefunden habt. Solltet ihr Pelz entdeckt haben, sprecht die Filial- oder Abteilungsleiter darauf an, insbesondere wenn es sich um Unternehmen dreht, die bereits ausgestiegen sein wollten. Oftmals haben MitarbeiterInnen diese Kleidungsstücke dann aus der Auslage genommen. Auch solche Infos interessieren uns natürlich, zeigen sie doch wie mit dem Thema Pelz in den Unternehmen umgegangen wird.

Auf der Webseite der Offensive (kurz: www.anti-pelz.org) findet ihr im 'Get Active'-Bereich weitere Infos, z.B. wie mensch Echtpelz erkennt. Wenn ihr Unterstützung benötigt oder Fragen habt, dann meldet euch einfach bei der Offensive. Vielen Dank schon mal im voraus für die Unterstützung!

Weitere Informationen unter:

www.offensive-gegen-die-pelzindustrie.org

Informationen zur Escada-Kampagne findet ihr auf der Website des Global Network against the Fur Industry:

www.escada-campaign.org

Wichtige Hinweise

Free Animal e.V. ist als gemeinnützig und besonders förderungswürdig anerkannt (Finanzamt Hamburg-Mitte-Altstadt, Steuer-Nr.: 17/422/14250).
Für namentlich gekennzeichnete Artikel sind die AutorInnen/Gruppen verantwortlich. Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos wird keine Haftung übernommen.
Es ist nicht unsere Intention, durch Beiträge in Wort und/oder Bild zu Straftaten aufzurufen!

BekennerInnenschreiben

Wir behalten uns die Kürzung und sinngemäße Bearbeitung von eingesandten Artikeln vor. BekennerInnenschreiben werden unverändert abgedruckt, solange darin nicht zu Straftaten aufgerufen wird. Aus rein rechtlichen Gründen dürfen wir BekennerInnenschreiben mit Aufrufen zu Straftaten nicht unverändert abdrucken.
Es besteht kein Rechtsanspruch bei Nichterscheinen der Tierbefreiung aufgrund höherer Gewalt. Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Dieses Heft bleibt bis zur Aushändigung an den Empfänger Eigentum des Vereins die tierbefreier e.V.. „Zur-Habe-Nahme" ist keine Aushändigung im Sinne des Vorbehalts. Nicht ausgehändigte Hefte sind unter Angabe der Nichtaussendung an den Verein die tierbefreier e.V. zurückzusenden.

Erklärung

Mit Urteil vom 12. Mai 1998 hat das Landgericht Hamburg entschieden, dass man durch die Ausbringung eines Links die Inhalte der gelinkten Seite ggf. mit zu verantworten hat. Dies kann - so das LG - nur dadurch verhindert werden, dass man sich ausdrücklich von diesen Inhalten distanziert. Wir verweisen in dieser Ausgabe der Tierbefreiung zu Seiten im Internet. Für all diese Links gilt: Wir möchten ausdrücklich betonen, dass wir keinerlei Einfluss auf die Gestaltung und die Inhalte der gelinkten Seiten haben. Deshalb distanzieren wir uns hiermit ausdrücklich von allen Inhalten aller erwähnten Seiten in der Tierbefreiung und machen uns ihre Inhalte nicht zueigen. Diese Erklärung gilt für alle in der Tierbefreiung erwähnten Links.

die tierbefreier e.V.

nix fuer niemand

Anfang Oktober ging eine E-mail bei *die tierbefreier e.V.* **ein, die einen Link zu einem Musikvideo auf youtube.com enthielt, in dem Bilder von leidenden und toten Tieren zu sehen sind. Die Band nix fuer niemand, von der das Lied dazu stammt, nennt als Einflüsse „alle Größen des Punk, Hardcore, Emo und Indie". Ihre Spannbreite reicht von härteren Songs in voller Bandbesetzung bis zu akustisch vorgetragenen Stücken. Während „Die Unselbstständigkeit der Mehrheit" laut Aussage der Band (im positiven Sinn) diskriminierend wirken soll, drücken andere Lieder Sorgen und Probleme aus, mit denen sich wahrscheinlich nicht wenige heranwachsende Jugendliche identifizieren können.**



Fotoquelle: nix fuer niemand

Frage: Bitte stellt Euch kurz vor. Seit wann gibt es die Band und wer spielt bei Euch welches Instrument? Wie alt seid Ihr?
nix fuer niemand: Wir sind die Band „nix fuer niemand" und kommen aus Bremen-Nord. Ungefähr ein halbes Jahr spielen wir nun schon zusammen. Hauptsächlich spielen wir Ska bis Post-Rock, haben allerdings auch einige ruhige Songs drauf .
Wir bestehen aus Beccy (14), unserer Sängerin und Mike (15) am Bass, Cindy (17) sitzt an den Drums, Malte (14) spielt Gitarre, Nico (14) spielt ebenfalls Gitarre und einem guten Freund, Chris, der so gesehen unser Coach ist.
Wir alle sind im Alter von 14 bis 17. Trotz des relativen Unterschiedes haben wir schon einige Erfahrungen zusammen gesammelt.

Frage: Im Video zu „Als wir Fleisch aßen" sind Bilder aus Tierausbeutungsbetrieben zu sehen. Wie seid Ihr auf das Thema aufmerksam geworden und welche Konsequenzen zieht Ihr für Euch selber daraus?
nix fuer niemand: Der Song entstand bei Nico zu Hause, als wir mal wieder ein Sit-in starteten. Soweit ich weiß, tranken wir Tee. Wir diskutierten über verschiedene Themen wie Intoleranz, da wir auf der Skater-Bahn mal wieder von irgendwelchen Leuten angepöbelt

wurden, obwohl wir uns friedlich verhielten.
Dann fiel das Thema „Fleisch essen". „Fleisch essen" deswegen, da wir von vorneherein gegen Tierquälerei sind. Dennoch konnten wir Marike und Malte noch nicht überzeugen, kein Fleisch mehr zu essen. Beccy, Cindy und Nico haben zusammen den Songtext geschrieben. Teilweise für das Umfeld privat, da wir uns ständig immer sinnlose Sprüche von Schülern, Freunden und Bekannten anhören mussten wie z.B. „Vegetarier essen den Tieren das Essen weg" und so weiter. Um denen sozusagen einen Rückschlag zu geben. Trotz dieses recht simplen Songtexts haben wir wirklich schon einige Leute damit überzeugen können, teilweise auch im Internet, wo wir unsere Songs und die Homepage so oft wie möglich aktualisieren. Es liegt vielleicht auch an der Einfachheit, dass der Song bewegt. Dennoch denkt die Mehrheit nicht an solche Unmenschlichkeit. Natürlich hängt da nicht nur ein Verbraucher sondern auch eine Industrie dran.
Wir finden es krank, wenn z.B. brutale Websites, beziehungsweise Bilder und Videos oder Organisationen für Tierrechte ignoriert oder gelöscht werden. Es ist schließlich die Realität und so etwas absichtlich zu ignorieren finden wir unter aller Sau.

**Frage: Welche anderen politischen Themen interessieren Euch? Haben diese Themen
auch Einfluss auf Eure Texte?**
nix fuer niemand: Wir sind keine Band, die probt und sich außerhalb gar nicht mehr trifft. Wir sehen uns regelmäßig, da kommen wir oft auch zu Diskussionen. Wir alle haben eine klare Meinung. Das Wichtigste ist: Jeder von uns ist gegen Rassismus jeglicher Art.
Im Lied „Diese Welt" singen wir über diese grobe Darstellung der Welt und der Menschheit. Das Lied „Mit Applaus" handelt von der Meinungsfreiheit, die aber in dieser Songgeschichte nicht akzeptiert wird.
Frage: Was wollt Ihr mit Eurer Musik und Euren Texten bei den HörerInnen erreichen?
nix fuer niemand: Wir möchten mit unserer Musik nicht nur gewisse Subkulturen und Altersgruppen ansprechen, sondern einfach alle, die tolerant und friedlich leben können. Einerseits haben wir die Band gegründet, um Spaß zu haben. Andererseits haben wir gemerkt, dass man Spaß haben sollte, allerdings auch über gewisse Probleme nachdenken sollte.
In unseren Liedern fassen wir auch Alltagsprobleme zusammen und versuchen, unsere Hörer zu verlocken, sie nachdenklich zu stimmen. Da wir noch nicht viel Erfahrung haben, haben wir direkt noch kein Ziel. Trotzdem versuchen wir, so gut zusammen zu spielen, wie wir können.

Frage: Wollt Ihr irgendwelche abschließenden Worte an unsere LeserInnen richten?
Bitte respektiert unsere Musik und unsere Meinung. Wir sind alle noch Jugendliche, die Fehler machen dürfen. Wir wünschen uns in unserer zukünftigen Geschichte mit Euch viele Höhen und Tiefen, Gelache und Geweine, Geschrei und viele Gefühle, Zusammenhalt und Akzeptanz.

Steffen Mohr

Kontakt:
- http://www.nixfuerniemand.de.vu
- http://www.myspace.com/anti2x8

Deine Meinung

Lob, Kritik, Kommentare – eure Meinung könnt ihr uns auf folgenden Wegen schicken:

Per e-Mail an: redaktion@die-tierbefreier.de
per Fax: 040 - 380 17 85 46 12
oder per Post an:
die tierbefreier e.V.
Postfach 23 02 07
01112 Dresden

Ältere Hefte können nachbestellt werden. Bitte sendet 2,80 Euro in Briefmarken an:
die tierbefreier e.V.
Postfach 23 02 07
01112 Dresden

Impressum

13.Jahrgang
Heft 57, Dezember 2007
ISSN 1438-0676
Herausgeber: die tierbefreier e.V./Free Animal e.V.
Vereinsvorstand Ulf Naumann

Redaktion/Anzeigen, V.i.S.d.P.
Postfach 23 02 07
01112 Dresden
Mail: redaktion@die-tierbefreier.de
Alex Faßbender, Raffaela Göhrig, Clarissa Scherzer, Andreas Müller, Angelika Jones,
Layout: die tierbefreier e.V.
Verlag: Selbstverlag

Einzelpreis:
2,50- Euro,
Abonnement: 15,- Euro jährlich (inkl. Versand)
Erscheinungsweise vierteljährlich

Anzeigen:
Es gilt die Preisliste März 2004.
Mediadaten- & Preislisten zu erfragen unter: info@tierbefreier.de

Druck:
Montania Druck,
44147 Dortmund,
Huckarder Str. 12 (gedruckt auf Umweltschutz-Papier)

So erreicht ihr uns per E-Mail
redaktion@die-tierbefreier.de
info@die-tierbefreier.de

Fotonachweis:
siehe Bildunterzeilen bzw. Archiv (die tierbefreier e.V.)

Spenden und Bankverbindung
die tierbefreier e.V.
Frankfurter Sparkasse von 1822
BLZ: 500 50 222
Konto: 29 68 21

Free Animal e.V.
Nassauische Sparkasse Wiesbaden
BLZ: 51 050 015
Konto: 113 060 425

Leserbriefe:
Mail: redaktion@die-tierbefreier.de
Post: die tierbefreier e.V.,
Postfach 23 02 07
01112 Dresden

Ein festlich-veganes Weihnachtsmenü

Ihr musstet einige Zeit auf die Rezeptseiten verzichten, was wir sehr bedauern, doch nun geht es in gewohnter Manier weiter mit leckeren Vorschlägen, diesmal für ein veganes Festmahl. Weihnachten steht vor der Tür und gerade zu dieser Zeit des Jahres ist das Schlemmen und etwas-über-die-Stränge-schlagen durchaus erlaubt. Wem es unter dem Jahr oft an Zeit oder Muse fehlt, etwas Ausgefallenes oder auch Aufwändiges zu kochen, der findet hoffentlich zur besinnlichen Weihnachtszeit eine passende Gelegenheit, dies zu ändern. Die hier vorgestellten Rezepte sind nichts für die schnelle Küche und erfordern einiges an Vorbereitung und Mühe, aber Weihnachten ist schließlich nicht alle Tage und deshalb sollten sich auch VeganerInnen an diesen Tagen etwas ganz Besonderes gönnen. Ladet doch ein paar Leute ein, dann macht das Kochen und Essen noch mehr Freude. Vor allem die Torte ist recht zeitaufwändig, lohnt sich aber auf jeden Fall. Die Feiertage bieten nicht nur uns die Möglichkeit, einmal Neues auszuprobieren und andere VeganerInnen einzuladen, vor allem für nicht vegan lebende Freunde oder Familienmitglieder ist das doch die Chance, ihnen zu zeigen, wie schmackhaft und vielseitig die vegane Küche sein kann. So kann man auch mit dem eventuell vorhandenen Vorurteil aufräumen, dass ein Weihnachtsmahl nur mit totem Tier etwas „Anständiges“ ist...gerade an Weihnachten, dem Fest der Liebe, sollte man die Tiere und deren Recht auf Leben nicht vergessen. Für ein tierleidfreies Menü geben wir euch nun ein paar Anregungen, wobei man die Gerichte auch noch nach Lust und Laune variieren und verfeinern kann. Wer es z.B. gerne deftig mag, kann bei der Suppe anstatt des normalen Tofu auch gut Räuchertofu verwenden. Die Burger des Hauptgerichts lassen sich je nach Saison mit anderem Gemüse zubereiten, anstelle von Möhren einfach mal Kürbis oder Zucchini (im gleichen Mengenverhältnis wie die Kartoffeln) ausprobieren. Verwöhnt euch und andere und zeigt, dass ein veganes Festtagsmenü es mit jedem anderen Menü aufnehmen kann und die meisten Gerichte sogar noch übertrumpft.

In diesem Sinne wünschen wir frohes Kochen, guten Appetit und eine besinnliche Weihnachtszeit!

Als Vorspeise eignet sich eine herzhafte

Paprika-Tofu-Suppe

Für 4 Personen

3 rote Paprika
2 gelbe Paprika
1/2 Dose Tomaten, am besten schon in Stücken (oder im Sommer natürlich frische Tomaten)
500 ml Gemüsebrühe
1 Zwiebel
2 Knoblauchzehen
5 EL Öl
150 ml Soja Cuisine
150 g Tofu
1 Prise Paprikapulver
Salz
Kräuter

Die Paprika gut waschen, entkernen und schneiden. Wer die Haut von den Paprika entfernen möchte, schneidet diese in mehrere Schnitze und legt sie bei 220°C in den Backofen, bis die Haut Blasen wirft, dann lässt sich die Haut leicht abziehen. Wer keine Dosentomaten, die schon in Stückchen sind, gekauft hat, schneidet 2 bis 3 Dosentomaten in kleine Stücke (wer mag und im Winter an Tomaten kommt, kann auch frische verwenden, diese schmecken jedoch zu dieser Jahreszeit leider oft nicht sehr gut), ansonsten bitte die Hälfte der Dosentomaten verwenden.
Die Zwiebel klein schneiden und mit dem Paprika in heißem Öl anbraten. Dann die Tomaten hinzufügen und mit Gemüsebrühe ablöschen, 1 zerdrückte Knoblauchzehe dazu geben. Auf niedriger Stufe etwa 10 min. köcheln lassen. Dann 150 ml Soja Cuisine hinzufügen und mit dem Pürierstab oder Mixer pürieren. Anschließend die Gewürze unterrühren.
Den Tofu in Würfel schneiden und mit der restlichen Knoblauchzehe in der Pfanne mit etwas Öl anbraten, bis der Tofu goldgelb ist. Zum Schluss die Tofuwürfel in die Suppe geben und je nach Belieben noch mit Kräutern wie Petersilie oder Schnittlauch garnieren.

Als Hauptgericht gibt es

Spinatknödel

Für 4 Personen

150g bzw. 3 alte Brötchen (ganz normale Weißmehlbrötchen)
Etwa 150ml-200ml Soja- oder Reismilch
400g Spinat
60g Margarine
1 Zwiebel
Eiersatz für 1 Ei
Salz, Pfeffer, Muskat
2-5 EL Mehl
Etwa 4-7 EL Semmelbrösel
Parmesankäse

Die Brötchen, die ein paar Tage alt, aber noch nicht hart sein sollten, so klein wie möglich schneiden und mit der Milch befeuchten, so dass die Brötchenwürfel die Milch gut aufsaugen, also weder zu wenig noch zu viel Milch! Die Zwiebel in kleine Würfel schneiden und in der Margarine anschwitzen, Spinat zugeben und 5 Minuten mitdämpfen. Eiersatz anrühren und mit dem Spinat zu der Brötchen-Milch-Mischung geben, gut verrühren. Mit Salz, Pfeffer und etwas Muskat würzen, das Mehl und die Semmelbrösel hinzu geben (bei Bedarf ruhig etwas mehr Mehl und Semmelbrösel, das muss man wirklich nach Gefühl machen). Aus diesem Teig (sollte so fest wie möglich sein) Knödel formen und in Salzwasser ca. 15 Minuten leicht köcheln lassen. Die fertigen Knödel kann man mit veganem Parmesan bestreuen.

Wer die Knödel nicht so essen mag, dem empfehlen wir eine

Helle Soße

Für 4 Personen

2 EL geschmacksneutrales Öl
Etwa 3 EL Mehl
Ca. 250ml Wasser (wer die Soße dicker/dünner möchte, bitte entsprechend mehr/weniger)
2 EL Soja Cuisine
2 TL Gemüsebrühe oder Gewürze wie Salz, Pfeffer, Kräuter

Das Öl mit dem Mehl in einem Topf verrühren und das Wasser sowie die Soja Cuisine hinzugeben, gut vermischen, so dass keine Klümpchen bleibe und mit den Gewürzen abschmecken.

Dazu kann man sehr gut diese Burger machen

Kartoffel-Gemüse-Burger

Für 4 Burger

5 mittelgroße, vorwiegend mehlige Kartoffeln
die gleiche Menge Karotten (oder Kürbis)
1 Zwiebel
Salz, Pfeffer
1 zerriebene Chillischote
etwas Petersilie
Öl zum Braten

Kartoffeln und Karotten grob raffeln, z.B. in einer Küchenmaschine, die eventuell vorhandene Flüssigkeit muss nicht abgegossen werden. Die Zwiebel klein schneiden, zu dem Gemüse geben, Petersilie ebenfalls sehr klein schneiden, untermischen und nach Belieben kräftig würzen. Mit den Händen aus dieser Masse 4 Burger formen, diese dürfen ruhig dicker als normale Kartoffelpuffer sein, dann reißen sie nicht so leicht.
Eine beschichtete Pfanne eignet sich besser als eine normale, da man in einer normalen Bratpfanne wesentlich mehr Öl braucht.
Öl in der Pfanne heiß werden lassen und die Burger darin braten, bei Bedarf Öl nachgeben. Die Burger sollten leicht braun und vor allem gar werden, also gut von beiden Seiten anbraten.

Um den Hauptgang abzurunden, kann man einen knackigen Salat reichen

Maissalat

1 Dose Mais
1 grünen Paprika
ein kleines Stück Gurke oder wahlweise 3 Tomaten, 2 Stangen Sellerie
8 grüne Oliven
8 Kopfsalatblätter zum Garnieren
6 EL Olivenöl
3 EL Kräuteressig
Salz, 1 TL Zucker, ½ TL Paprikapulver edelsüß, weißer Pfeffer

Die Maiskörner in einem Sieb abtropfen lassen. Paprika entkernen, gut waschen und in Streifen schneiden. Gurke waschen oder schälen und in Würfel schneiden, die Selleriestangen und die Oliven ebenfalls klein schneiden.
Alles in eine Schüssel geben und mischen. Für die Marinade Öl, Essig, Salz und Zucker anrühren und mit dem Paprikapulver und Pfeffer abschmecken.
Über den Salat gießen und 30 Minuten zugedeckt kühl stehlen.
Die Kopfsalatblätter waschen und gut abtropfen lassen, auf einem Tablett oder in einer Schüssel auslegen und den Maissalat darauf anrichten.

Das Highlight dieses Weihnachtsmenüs ist der Nachtisch, nämlich die

Weihnachtliche Torte

Für 16 Stück

350g Mehl
Ca. 300ml Sojamilch
80g gemahlene Haselnüsse
80g geschmolzene Margarine oder Öl
80g Zucker
1 Päckchen Vanillezucker
1 Prise Salz
2 TL Lebkuchengewürz
1TL Zimt
1 Päckchen Weinstein Backpulver
Eiersatz für 2 Eier
1 Glas vegane Streichschokolade/Schokocreme, z.B. Choco von Chocoreale
120g Marillenmarmelade
1 EL Puderzucker

Die Margarine im Topf schmelzen lassen. Mehl, Haselnüsse, Milch, Zucker, Margarine/Öl, Eiersatz und Gewürze miteinander mit dem Handrührgerät vermischen..
Den Teig in eine gefettete, runde Springform geben und im vorgeheizten Ofen bei 180°C Ober- und Unterhitze(160°C Umluft) für etwa 30 bis 35 Minuten backen. Kuchen abkühlen lassen und aus der Form nehmen. Den Kuchen einmal quer halbieren und die untere Hälfte mit der Marmelade bestreichen. Obere Hälfte wieder drauf setzen. Nun nimmt man ein paar Löffel von der Schokocreme und verteilt sie dünn auf der Kuchenoberfläche und seitlich am Rand. Mit dem Puderzucker kann man den Kuchen mit Ausstechmotiven wie Sternen, Weihnachtsbäume, etc. dünn bestäuben. Hierzu einen Teelöffel Puderzucker in ein kleines Sieb geben, über die Ausstechform, die vorsichtig auf den Kuchen gesetzt wird, halten und mit einem Teelöffel im Sieb herum rühren, um die Form leicht mit Puderzucker füllen. Den Rand der Ausstechform außen herum gegebenenfalls mit Alufolie abdecken, damit man nicht kleckert.



Ein Schwein - kein Lebensrecht. Auf das einzelne Tier wurde beim Borkener Töten keine Rücksicht genommen.
Alle Fotos: Rechercheteam Objektiv

Skandal im Sperrbezirk

Wie wenig ein Schweineleben zählt

Das Rechercheteam des Siegener Vereins „die Tierfreunde e.V." deckte auf, dass eine vom Land Nordrhein-Westfalen im Mai 2006 angeordnete Keulung gesunder Schweine wegen Schweinepestalarm unnötig war. Doch juristisch bleibt die fragwürdige Massentötung ungesühnt.

Martialische Bilder flimmerten im Mai vergangenen Jahres über die Fernsehschirme. In Schutzanzüge gehüllte Tötungskolonnen vollstrecken im nordrhein-westfälischen Kreis Borken eine gigantische Keulungsaktion. Das Unverständliche daran: Die im Akkord vernichteten 80 000 Schweine waren gesund.

Wie sich nun herausstellte, starben sie bei einer veterinärfachlich unsinnigen Vorbeugungsmaßnahme. Ein Verdacht steht im Raum: Wurden die Borkener Schweine nur getötet, um drohende Handelsbeschränkungen abzuwehren und EU-Beihilfen zu kassieren? Verbindungen zwischen der Fleischindustrie und verantwortlichen NRW-Landespolitikern scheinen dies nahezulegen. Die rechtliche Grundlage für die am 8. Mai 2006 von der Landesregierung NRW angeordnete Tötung der Borkener Schweine ist jedenfalls umstritten. Veterinärexperten aus dem Borkener Krisenstab stellten fest, dass die Tötungsanordnung nicht konform gehe mit der Schweinepest-Verordnung des Bundes und dem Tierseuchengesetz. Darüber hinaus verstoße sie massiv gegen das Tierschutzgesetz und das im Grundgesetz verankerte Staatsziel des Tierschutzes. Versteckt gedrehte Filmaufnahmen belegen, dass die Schweine überaus brutal zur Massentötung getreten und geschleift wurden. Doch die Strafanzeigen gegen verantwortliche Politiker wurden nun von der Staatsanwaltschaft Düsseldorf zurückgewiesen. Die getöteten gesunden Schweine gelten offensichtlich als „Kollateralschäden", die Tierquälereien im Zusammenhang der Keulungsaktion bleiben folgenlos. Die Tötungsaktionen wurden juristisch legitimiert.

Chronologie der Ereignisse.

Am 3. März 2006 brach die klassische Schweinepest im Landkreis Recklinghausen (NRW) aus. Mehrere Schweinehaltungsbetriebe waren infiziert. Sofort wurden Sperrzonen eingerichtet und alle betroffenen Schweinebestände getötet. Die Grundlage dafür war die Bundesverordnung zur Schweinepestbekämpfung aus dem Jahr 2005.

Einen Monat später, am 1. April 2006, trat der Schweinepestvirus in einer Mastanlage im benachbarten Kreis Borken auf. Auch dieser Betrieb wurde sofort isoliert, um ihn herum ein Sperrbezirk gebildet, sein Bestand gekeult. Doch trotz strengen Verbots kam es zu Personen- und Fahrzeugverkehr mit einer anderen Tieranlage, wo der Virus dann am 4. Mai aufflackerte. Auch in diesem Fall wurde das umliegende Gebiet gesperrt und der Tierbestand geräumt.

Aus den übrigen 80 Betrieben in den zwei Borkener Sperrbezirken nahmen Tierärzte von den Schweinen binnen 30 Tagen zweimal Blutproben. Ergebnis: negativ. Der Virus verbreitete sich offensichtlich nicht außerhalb der so genannten Kontaktbetriebe.

Trotzdem ordnete die nordrhein-westfälische Landesregierung am 8. Mai 2006 die Tötung sämtlicher Schweine innerhalb der zwei Sperrzonen an. „Im vorliegenden Fall wurden klinisch völlig gesunde Tiere, die serologisch wiederholt gesund untersucht und ohne jeden Lagezusammenhang zum Ausbruchsherd standen, getötet", kritisiert ein Landwirtschaftsexperte.

Die Rechtsgutachten

Die Tötungsanordnung des Landes NRW vom 8. Mai 2006 sei rechtswidrig gewesen, urteilt ein Veterinärexperte, der auf Tierseuchenbekämpfung spezialisiert ist. Denn es sei weder „besondere Gefahr im Verzug" noch ein „sofortiges Eingreifen erforderlich" gewesen. Die ungezielte Massentötung habe auch nicht dem „Schutz der Tierbestände vor Tierseuchen" gedient. All das hätte aber vorliegen müssen für eine eigene Landestötungsverordnung. Die Experten betonen, dass nur die strikte Einhaltung des EU-Transportverbots, des so genannten „stand still", sowie Impfungen und Notimpfungen die Seuche wirksam hätten bekämpfen können. Die unqualifizierte Massentötung hingegen sei weder veterinärfachlich noch juristisch noch moralisch zu rechtfertigen, resümierte der Gutachter.

Der „Fall Borken" stelle auch einen Verstoß gegen § 1 des Tierschutzgesetzes: „Niemand darf einem Tier ohne vernünftigen Grund Schmerzen, Leiden oder Schäden zufügen." Einen vernünftigen Grund für die Tötung der gesunden Schweine habe es nicht gegeben, urteilt die veterinärfachlichen Rechtsbewertung und wurde darin mittlerweile von einem bundesweit anerkannten Seuchenexperten durch ein weiteres Gutachten bestätigt. Das verantwortliche Ministerium für Umwelt- und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (MUNLV) schwieg bislang dazu

Handelspolitik und Fördergelder

Angesichts dieser Sachlage stellt sich die Frage: Warum wurden die 80 000 gesunden Schweine wirklich getötet? Fraglos existierte ein enormer handelspolitischer Druck. Denn die EU hatte am 6. April 2006 ein Exportverbot für deutsches Schweinefleisch verhängt. Für das Land NRW galt zudem ein weitreichendes Schweinetransportverbot.

Darunter litten vor allem die großen Fleischkonzerne, die über ein Drittel ihrer Fleischwaren ins Ausland exportieren. Nach vorläufigen Schätzungen fügten die EU-Beschränkungen der Schlachtindustrie einen wöchentlichen Umsatzverlust von 50 Millionen Euro zu.

Die Europäische Kommission kündigte am 7. Mai 2006 an, die Beschränkungen zu lockern und stellte Beihilfen in Aussicht. Bedingung war allerdings die vorsorgliche Tötung *aller* Schweine im Sperrbezirk Borken. Andernfalls wurden weitere Handelsbeschränkungen angekündigt.

In vorauseilendem Gehorsam erließ die nordrhein-westfälische Landesregierung am 8. Mai jene Totaltötungs-Anordnung für den Kreis Borken - eine Art Bauernopfer im wahrsten Sinne des Wortes. Nach vollzogener Tötung wurde das Exportverbot aufgehoben, die Transportverbote in NRW gelockert und die finanziellen Beihilfen zur Verfügung gestellt. „Die Schweinepest-Bekämpfungsverordnung diente offensichtlich der Durchsetzung von handelspolitischen Marktinteressen", bemerkte ein Veterinärexperte. Das wäre kein vernünftiger Grund im Sinne des Tierschutzgesetzes.



Keine Schonung der Kleinsten. Schweine jeden Alters fielen der fragwürdigen Tötungsmaschinerie zum Opfer.



Getreten, getrieben und getötet. Heimlich gedrehte Filmaufnahmen dokumentieren die Brutalität, mit der die Schweine zum Töten gebracht wurden.



Die Henker am Werk. Das Tier ist das schwächste Glied in der Gesellschaft.

Existierende Verbindungen zwischen Fleischindustrie und Landwirtschaftsministerium ließen beim Verein „die Tierfreunde e.V". den Verdacht auf kommen, dass die Tiere aus wirtschaftspolitischen Gründen getötet worden sein könnten. Der für die Tötungsanordnung mitverantwortliche Tierseuchenreferent des Landes NRW, Dr. Friedhelm Jaeger, ist ein Verwandter von Wilhelm Jaeger, der das Fleischwerk Tönnies in Rheda-Wiedenbrück/ NRW leitet. Friedhelm Jaeger bemerkte zu der Massentötung in Borken: „In der gegenwärtigen Situation gibt es zu den angeordneten Maßnahmen aus handelspolitischen Gründen keine Alternative."

Auch der zuständige NRW-Landwirtschaftsminister Eckhard Uhlenberg (CDU) steht in der Kritik, den Interessen der Fleischindustrie Priorität einzuräumen. Uhlenberg, der vor seinem Amtsantritt Mitglied des Aufsichtsrats der West-Fleisch-Finanz AG war, soll das veterinärfachlich sinnvolle Programm „Impfen statt Töten" verhindert und die breitflächige Massentötung maßgeblich forciert haben. Auch gegen ihn ist Strafanzeige wegen Tötung von Tieren ohne vernünftigen Grund erstattet worden.

Eine Anzeige des Vereins „die Tierfreunde e.V" wegen des Verdachts auf Tötung von Tieren ohne vernünftigen Grund sowie Vorteilsannahme wurde „mangels zureichender tatsächlicher Anhaltspunkte" von der Staatsanwaltschaft zurückgewiesen.

Steuergelder

Allein die Entschädigungen der betroffenen Landwirte beliefen sich auf fast 16 Millionen Euro. Die Tötung, Reinigung und Tierkörperbeseitigung kosteten fast 4 Millionen Euro. Diese Kosten werden bis zu 75 % über nationale und europäische Steuern finanziert und wären wohl vermeidbar gewesen. Der Landesrechnungshof und der Europäische Rechnungshof prüfen derzeit diesen Umgang mit öffentlichen Finanzmitteln. Doch dass die Verantwortlichen für die fragwürdigen Tötungsereignisse im Mai letzten Jahres zur Rechenschaft gezogen werden, ist nach der Einstellung der Verfahren unwahrscheinlich geworden.

Florian Zugoba

Gegen Vergasung



Jährlich werden 40 Millionen männliche Küken vergast, weil sie das falsche Geschlecht für die Eierindustrie haben. Foto:soylent-network.com

Der Leipziger Veterinärwissenschaftler Thomas Bartels folgte einem Aufruf der hessischen Landestierschutzbeauftragten, Madeleine Martin, und begab sich in die Erforschung einer ethisch vertretbaren Alternativen zur Kükenvergasung. In der Eier-Industrie ist es üblich, dass die männlichen Küken nach der Geburt in Kohlendioxid gefüllten Tonnen vergast werden. Bartels und Kollegen aus Jena entdeckten, dass man mit Hilfe einer speziellen Lichtanalyse das Geschlecht der Küken noch im Ei erkennen kann. Somit könnte den männlichen Küken das Schlüpfen und Vergasen erspart werden. Die Forscher hoffen nun, dass entsprechende Forschergelder genehmigt werden. Denn mit den bisherigen Mitteln komme das Vorhaben nur sehr zäh voran. (vr)

Gammelfleisch: farbliche Kennzeichnung

Wie der Bundesrat am 12. Oktober beschloss, soll das so genannte Gammelfleisch in Zukunft mit Farbe gekennzeichnet werden. Die Bundesregierung soll sich für eine europaweite Regelung einsetzen, nach der tierische Nebenprodukte - auch als K3-Material bezeichnet eindeutig und dauerhaft als solche erkennbar sind. Um das Fleisch auch nach der Verarbeitung als für den menschlichen Verzehr ungeeignet identifizieren zu können, soll es mit Farbstoffen oder ähnlichem markiert werden. Vor dem Hindergrund des gemeinsamen Marktes sei eine Regelung zum Verbraucherschutz auf nationaler Ebene nicht genug, betonten die Länder. Eine Forderung des Bundesrates beinhaltet zudem, ein Rückmeldesystem auf Gemeinschaftsebene für dieses Fleisch zu schaffen. Damit K3-Material ordnungsgemäß verwendet wird, müsse neben der Kennzeichnung auch die Rückverfolgung lückenlos möglich sein. Mit diesem Entschluss reagiert der Bundesrat auf die jüngsten Fleischskandale, bei denen für den menschlichen Verzehr ungeeignete Produkte illegal in die Lebensmittelkette gelangt sind. Entsprechende Entschließungen wurden bereits 2006 und im März 2007 gefasst, eine europaweite Regelung steht aber nach wie vor aus. (vr)

Menschenfleisch in Berlin und Hannover

Am 26. Mai 2007 demonstrierte das „Tierrechtsbündnis Berlin-Vegan“ für Tierrechte und Veganismus in der Bundeshauptstadt. Die AktivistInnen waren auf dem Kurfürstendamm in Fleischschalen verpackt und präsentierten sich fast nackt, um auf die Ausbeutung von Tieren aufmerksam zu machen. Die Aktivisten erklärten, dass sie diese außergewöhnliche Aktionsform gewählt haben, um zu verdeutlichen, dass Tier und Mensch gleichermaßen leidensfähig sind und es keine ethische Berechtigung gibt, Tiere als Konsumgüter zu missbrauchen. Auf den Transparenten war zu lesen „Tiere sind keine Lebensmittel“ und „Fleischkonsum bedeutet immer Gewalt“. Das Bündnis hatte sich aus den bereits seit Jahren stattfindenden Demonstrationen für Tierrechte und Veganismus in Berlin herausgebildet und ist mittlerweile auf ungefähr dreißig Aktivisten unterschiedlicher Herkunft und Weltanschauung angewachsen.

Ziel der DemonstrantInnen ist es, den Passanten eine vegane Lebensweise näher zu bringen. „Wir möchten über das durch das gängige Konsumverhalten verursachte, Tierleid und dessen Auswirkungen auf die Lebensqualität auch zukünftiger Generationen aufklären. Es gilt daher, die ethische, ökologische und weltwirtschaftliche Notwendigkeit der veganen Lebensweise zu erläutern, sowie über die gesundheitlichen Vorteile der tierproduktfreien Ernährung zu informieren und damit akzeptable Alternativen aufzuzeigen.“, so die Pressesprecherin des Bündnisses.



Eine Berliner Aktivistin als „Menschenfleisch“ verpackt
Foto: Tierrechtsbündnis Berlin Vegan

Zum Weltvegetariertag am 1. Oktober haben die AktivistInnen von „Tierrecht Aktiv“ in Hannover ebenfalls ihren Protest gegen das Essen von Tierleichen deutlich gemacht. Seit 30 Jahren gibt es diesen Gedenktag und in der Hannoveraner Innenstadt legten sich an jenem Tag 2 TierrechtlerInnen nackt in überdimensional große Aluschalen. Ihre Körper waren mit Kunstblut verschmiert und erzeugten bei den PassantInnen Gefühle wie Schock, Ekel, aber auch Interesse und die Bereitschaft, sich zu informieren. Am Infostand gab es verschiedene Flyer und Infobroschüren zum Thema sowie vegane Kostproben von Fleischersatzprodukten. Bei Wind und Regen harrten die Beiden mehrere Stunden als „Menschenfleisch in Plastikschalen verschweißt“ aus. Den BetrachterInnen sollte nahe gelegt werden, dass durch den Konsum von gequälten und ermordeten Lebewesen millionenfaches Leid erzeugt wird, das der Mensch nicht unterstützen muss, weil eine tierleidfreie Ernährung problemlos möglich und auch schmackhaft ist.

Impfen statt töten?

Veterinärexperten, Vertreter der Bauernverbände und Fleischindustrie diskutierten am 25. und 26. September 2007 in Hannover über die Bekämpfung der Klassischen Schweinepest durch Notimpfungen. Hintergrund der Veranstaltung sind die hohen Verluste der letzten Jahre durch die Schweinepest und andere Tierseuchen wie Geflügelpest und Maul- und Klauenseuche (MKS). Diese Seuchen werden in der EU durch Keulungsmaßnahmen bekämpft. Nahezu 20 Millionen Schweine wurden in den letzten 15 Jahren wegen Schweinepest getötet. Obwohl die europäische Tierseuchengesetzgebung eine Notimpfung im Seuchenfall statt der Keulung erlaubt, ist davon bisher nie Gebrauch gemacht worden. Denn geimpfte Tiere und ihre Produkte sind bislang vom europaweiten Handel ausgeschlossen. Die Experten plädierten für eine stärkere Prüfung des Einsatzes neuartiger Markerimpfstoffe im Seuchenfall. (vr)

Lebensmittel von geklonten Tieren bald schon Realität?

Bisher gibt es keine tierischen Lebensmittel wie Fleisch oder Milchprodukte von geklonten „Nutztieren“. Arnold Schwarzenegger, dem Gouverneur von Kalifornien, liegt jedoch laut Pressemeldungen ein Gesetzesentwurf vor, der die Kennzeichnung von Lebensmittel vorsieht, die von geklonten Tieren stammen. Wie der Bundesverband „Menschen für Tierrechte“ berichtete, wird auch in der EU über dieses Thema diskutiert. Zum jetzigen Standpunkt der Forschung ist das Klonen von

Tieren zur Lebensmittelgewinnung aber teuer und wenig erfolgreich. Dass dieses Thema also überhaupt auf den Tisch kam, hat damit zu tun, dass die Biotechnologie-Industrie eventuell versucht, über diesen Weg Schritt für Schritt eine gesellschaftliche Akzeptanz zu erlangen. Wenn die Anzahl gentechnisch erzeugter Produkte wächst oder immer mehr Lebensmittel von geklonten Tieren auf den Markt kommen, könnte es unter Umständen leichter werden, neue biotechnologische Verfahren einzuführen.

Fleischlobby verklagt Biolek

TV-Moderator und Fernsehkoch Alfred Biolek unterschrieb einen Vertrag für einen TV-Spot, der für das Fleisch-Qualitätssiegel QS warb. Doch von Edmund Haferbeck von der Tierrechtsorganisation PETA erfuhr Biolek, dass die Tiere in den Qualitäts-Siegel-Betrieben weder artgerecht noch gesund gehalten werden. Seitdem will Biolek nichts mehr mit QS und der Werbung dafür zu tun haben. Der Fernsehkoch kündigte den Werbevertrag fristlos, um seinen guten Ruf nicht zu verlieren. Nun wird Biolek von der Fleischlobby wegen Vertragsbruchs auf 130 000 Euro verklagt. Biolek hat seine Anwälte eingeschaltet. „Dieses Beispiel zeigt, dass die QS-GmbH alles versucht, um Verbraucher und den seriösen Moderator über die tierquälerische Haltung zu täuschen", erklärt Haferbeck.

Vegetarier besiegen Mars

In Großbritannien werden Snickers und Mars wieder ohne Beimischung von Schlachtabfällen ausgeliefert. Damit reagiert der Süßwarenkonzern auf Proteste von VegetarierInnen. Anfang Mai hatte der Schokoriegelhersteller bekanntgegeben, seine Produkte durch ein Enzym aus Kälbermägen zu ergänzen. Dieses falle als „Nebenprodukt" beim Schlachten der Jungtiere an. Die Schokofirma, die pro Tag drei Millionen Mars-Riegel ausliefert, löste mit der Rezeptänderung einen Proteststurm aus. Pro Tag wählten bis zu 6000 Menschen die Hotline für Kundenbeschwerden - an normalen Tagen sind es lediglich 500. Die meisten Anrufer folgten einem Aufruf der Vegetarian Society. Der Verein vertritt nach eigenen Angaben drei Millionen Menschen, die fleischlos leben wollen. Der Verband stellte Beschwerdevorlagen für Parlamentarier ebenso ins Internet wie Musterbriefe an Lokalzeitungen.

Kurz darauf lenkte das Unternehmen ein. In ganzseitigen Anzeigen entschuldigte sich Fiona Dawson, die Geschäftsführerin von Mars UK, bei den Kunden. (vr)

Metro verkauft keine Gänsestopfleber mehr

Aufgrund zehntausender Protestpostkarten stellt die Handelskette Metro den Verkauf von Stopfleber ein. Der vorsitzende Geschäftsführer, Rainer Grünewald, beschloss, den Verkauf der so genannten Foie Gras (wörtlich „Fettleber") in allen Filialen in Deutschland aufzuheben. Für das „Luxusprodukt" Foie Gras werde Gänse und Enten mittels eines Metallrohrs 2 bis 3 mal täglich mit einem Getreidebrei zwangsgestopft, so dass ihre Leber bis zu 10mal größer wird. Diese Prozedur ist äußerst schmerzhaft und teilweise werden die Tiere durch die Rohre auch so stark verletzt, dass sie verbluten. Zudem führt das Stopfen dazu, dass die Tiere sich nicht mehr auf den Beinen halten können und durch die ständige brutale Behandlung ist der Stress enorm groß, weshalb sich die Tiere die eigenen Federn ausrupfen. (vr)

Wie der Gaumen geprägt wurde

Ernährungspsychologen zeigten, dass das Essverhalten früh geprägt wird und im weiteren Leben lange Spur hält. Ergo: Die dringend notwendige Ernährungsoptimierung hat so früh wie möglich im Kindesalter zu beginnen, genau genommen mit dem Ende des ausschließlichen Stillens, also beim sechs Monate alten Säugling. Und schon gibt es das Gläschen mit Brei, dessen Inhalt und Herkunft immer weniger Mütter kennen und interessiert. Zum Glück unterliegt diese Säuglingsnahrung der Diätverordnung. Der Dschungel der Geschmacksmanipulation beginnt erst nach dem ersten Lebensjahr. Der Kinder- und Jugendarzt Henning Schloon setzt sich für eine vegetarische Ernährung von klein auf ein. Die inzwischen schulmedizinisch akzeptierte vegetarische Ernährungsform für Kinder- und Jugendliche sei auch Erziehung zu Umwelt- und Tierschutz sowie Erziehung zur Gewaltfreiheit, erklärte er. (vr)

Vegane Nährwerttabelle beim Vegetarier Bund erhältlich

Um die Ernährung besser planen zu können, gibt es jetzt eine große Nährwerttabelle für VeganerInnen. Dies ist eine echte Hilfe, um einseitiger Ernährung oder Mangelerscheinungen noch mehr vorzubeugen. Auf 100 Seiten sind mehr als 1650 vegane Lebensmittel mit mehr als 13.900 Nährstoffangaben sowie alle wichtigen Vitamine und Mineralstoffe und zahlreiche Spezialprodukte aufgelistet. Es wird gezeigt, dass es sehr wohl möglich ist, sich mit rein pflanzlicher Nahrung mit allem Nötigen zu versorgen. In einem umfassenden Einleitungsteil wird auf die gesundheitlichen Aspekte der veganen Ernährung sowie die zu beachtenden Grundsätze wissenschaftlich fundiert eingegangen. Im darauf folgenden Teil werden die aktuellen Referenzwerte für die Nährstoffzufuhr nach DGE, ÖGE und SGE (Deutsche/Österreichische/Schweizer Gesellschaft für Ernährung) aufgeführt. Das von Katharina Petter und Tobias Pohlmann verfasste Werk ist für 9,80 Euro im Vebu Shop (Vegetarier Bund Deutschland) oder als Download unter www.vegetarierbund.de erhältlich. (vr)

Welt-Vegetarier-Kongress wieder in Dresden

Vom 27. Juli bis 1. August 2008 findet unter dem Motto „100 Years of Food Revolution" der 38. Weltvegetarierkongress in Dresden statt. Der Vegetarier-Bund Deutschlands e.V. (VEBU) organisiert zusammen mit der International Vegetarian Union (IVU) sowie der European Vegetarian Union (EVU) den im Kulturpalast Dresden stattfindenden Kongress. In den sieben Tagen soll es unter anderem Vorträge über Ethik, Religion, Spiritualität, Ernährung, Gesundheit geben. Darüber hinaus geht es um Politik und Gesellschaft, Ökologie und Naturschutz sowie um Tierrechte. Zu den prominentesten Referentinnen des Kongresses gehört Dr. Vandana Shiva, eine indische Umweltschützerin, Bürgerrechtlerin, Feministin und Vegetarierin. „Vegetarisch zu leben ist weltweit für Millionen Menschen, vorwiegend aus ethischen Gründen, selbstverständlich geworden", sagt der VEBU-Vorsitzende Thomas Schönberger. Nähere Informationen im Internet unter: www.ivu.org/congress/2008

Das Schweinefleischangebot in der EU wächst noch

Das Aufkommen an Schweinefleisch wird dieses Jahr in der Europäischen Union insgesamt noch höher ausfallen als im schon produktionsstarken Jahr 2006. Wie die Zentrale Markt- und Preisberichtstelle (ZMP) berichtete, wird die Schweineschlachtung im Vergleich zum Vorjahr voraussichtlich um 0,8 % zunehmen. Der Anstieg geht vor allem auf die höhere Schweineschlachtung in Dänemark, Deutschland und Ungarn zurück. Für 2008 könnte es laut ZMP wieder zu einem leichten Rückgang kommen. (vr)

Die Folgen des Vogelgrippewahns

Die „Stallpflichtverordnung für Geflügel", die wegen der Bedrohung durch die Vogelgrippe die Freilandgeflügelhaltung verbietet, ist gravierend. Für die Freilandbauern, aber natürlich auch für die Tiere selbst.
Grundlage der Verordnung sind „tönerne Füße". Nämlich die praktisch widerlegte Annahme, Wildvögel bzw. Zugvögel wären an der Verbreitung der Vogelgrippe durch hoch pathogene H5N1-Viren schuld. Zu den tatsächlichen Verbreitungsursachen, nämlich über die weltweiten Fleisch- und Geflügeltransporte der industriellen Intensiv-Produktionsstätten, wird viel zu wenig untersucht und kontrolliert. Auch wird es vernachlässigt, nach weiteren Krankheitsursachen bei den als H5N1-Opfern geführten toten Tieren zu fahnden.
Durch die enormen Belastungen für Freilandhalter, wie z.B. durch Meldepflicht jedes Tieres, Untersuchungspflicht, etc. werden die Freilandhaltungen von Geflügel in Deutschland so gänzlich zum Erliegen kommen. Und das, obwohl Freilandhaltung die sinnvollste Methode ist, Geflügel artgerecht und gesund zu halten. Für Wassergeflügel wie Enten und Gänse wäre es überhaupt die einzige Haltungsweise, die dem Tierschutzgesetz gerecht würde.
Mit der Stallpflichtverordnung wurde eine Weiche gestellt, die Tierquälerei in großem Stil vorprogrammiert! Denn Unternehmen mit intensiven Tierhaltungen sind die klaren Gewinner, die sich nunmehr über die Ausschaltung der Konkurrenz der zunehmend vom Verbraucher gewünschten Freilandprodukte freuen können. Im Übrigen ist der Weg frei für den weiteren Ausbau der Massentierhaltungen in Deutschland für Exportzwecke, obwohl diese mit hoher Seuchengefahr belastet sind. Obwohl sie Umwelt und Klima massiv schädigen. Den Steuerzahler werden die Folgen teuer zu stehen kommen, denn den Profit machen nur einige wenige!
Für umfassende Recherchen und Anregungen, z.B. auch über die sinnlosen Massentötungen von gesundem Geflügel in Deutschland, wird die Internet-Seite www.gegenpropaganda.org8 empfohlen!
Das deutsche Tierschutzgesetz erscheint nur noch als bloße Makulatur. Man kann auch sagen, eine profitorientierte und einflußreiche Groß-Industrie keult - gemeinsam mit hunderttausenden gesunden Tieren - auch noch endgültig die Reste der bäuerlichen Geflügel-Freilandhaltung, wenn es nicht zum berühmten „Nun reichts aber!!" aus allen Bereichen der Bevölkerung kommen sollte. Auch wenn es etwas spät zu sein scheint.

Tierärztin Dr. Karin Ulich



Hühner zur Sonne, zur Freiheit! Die Hühner leiden am meisten unter der neuen Stallpflicht-Verordnung. Foto: soylent-network.com

Restaurantvorstellung: Sehnsuchtsküche

Ein rein veganes Restaurant lädt ein

Nachdem es immer mehr Veganer gibt und zum Glück auch die Anzahl der Restaurants und Imbisse, wo man rein pflanzliche Gerichte erhält, zunimmt, möchten wir euch eine neue Rubrik präsentieren. Von nun an werden wir in den kommenden Ausgaben jeweils ein Restaurant vorstellen, wo man vegan essen kann. Schließlich muss man das unterstützen und wer viel reist, ist womöglich auch dankbar für einen Hinweis, wo man gut und bedenkenlos vegan essen gehen kann. Den Anfang macht ein in dieser Art sicherlich einmaliges Restaurant, die Sehnsuchtsküche in Mühlacker, in der Nähe von Stuttgart.
In diesem rein veganen Restaurant verköstigt die Inhaberin Andrea Veljkovic die Gäste mit schwäbischer Hausmannskost, welche sie mit viel Liebe zubereitet. Alle Zutaten stammen aus kontrolliert biologischem Anbau und die verschiedenen Eissorten werden auf Kokosbasis selbst hergestellt. Der Köchin liegt die Gesundheit und Ganzheitlichkeit am Herzen, es findet sich für jeden Geschmack etwas: von Spätzle über Linsen, Geschnetzeltem, Bratkartoffeln zu viel Gemüse oder Salat. Auch für Nachtisch ist mit Eis, Kuchen, Obstsalat oder Pudding bestens gesorgt. Ein großer Erfolg ist das Cordon Bleu, das aus Dinkel Seitan aus eigener Produktion besteht und nicht nur bei VeganerInnen gut ankommt. Ein netter Pluspunkt für alle, die nicht genug von den Speisen aus der Sehnsuchtsküche bekommen können, ist, dass man eine kleine Auswahl, wie Dinkelschupfnudeln, Seitangeschnetzeltes oder auch das Cordon Bleu im Restaurant kaufen kann, um es sich zu Hause schmecken zu lassen. Der Gastraum ist groß und bietet auch bei Feiern oder Familienessen genug Platz. Die Einrichtung ist eher schlicht, mit viel Holz, es wirkt urig und rustikal. Erwähnt sei an dieser Stelle, dass sich das Restaurant in einem Reiterhof befindet. Vom Restaurant aus hat man durch eine Glasfront einen Blick auf das Innere der Reithalle, das Restaurant und der Reiterhof haben jedoch rein gar nichts miteinander zu tun, da die Räumlichkeiten des Restaurants lediglich gepachtet sind. Einmal im Monat findet ein Stammtisch statt, an jedem ersten Freitag um 19 Uhr. Zu dieser Zeit gibt es stets ein Buffet, wie auch am Freitag und Samstag, wenn mindestens 10 Personen reserviert haben. Wenn Buffet ist, kann man nicht „à la carte" essen. Da das Restaurant nicht von der Straße ersichtlich ist und gut versteckt im Wald liegt, empfiehlt es sich, vorher auf der Homepage die „Anfahrt" zu lesen.

Raffaela Göhrig



Kontakt:
Restaurant Sehnsuchtsküche
An der Wasserhalde 1
75417 Mühlacker
Tel.: (0 70 41) 86 19 23
www.sehnsuchtskueche.de

Öffnungszeiten:
Montag, Dienstag, Mittwoch, Freitag, Samstag 18 bis 22 Uhr (12 bis 14 Uhr nach Absprache)
Sonn- und Feiertag 12 bis 22 Uhr,
Donnerstag ist Ruhetag

Buffetzeiten (kein „à la carte" Essen):
Freitag und Samstag 18:30 bis 21 Uhr (nur ab 10 Personen)
Sonn- und Feiertag 12 bis 16 Uhr



Unterstütze die tierbefreier!

Wir, die Tierrechtlerinnen und Tierrechtler des Vereins *die tierbefreier e.V.*, können und wollen die beispiellose Gewalt, die Tiere durch den Menschen erleiden müssen, nicht hinnehmen. Wir kämpfen für das, was die Einzigartigkeit und das Wesen jedes einzelnen Tieres erforderlich macht: ein Recht auf Unversehrtheit und ein uneingeschränktes Lebensrecht, frei von menschlicher Grausamkeit und Willkür - nicht mehr und nicht weniger.

Wir rufen sie dazu auf, nicht länger wegzusehen, und den Tieren mit wirklichem Respekt und Empathie zu begegnen. Tiere sind weder Fleischlieferanten noch Wesen, die man zur Schau stellen kann, weder Sportgeräte noch Milchproduzentinnen. Wir treten für den Veganismus ein, einer rein vegetarischen Lebensweise, die den Tieren ein möglichstes Maß an Respekt zukommen lässt und sie in ein moralisch-bewusstes Denken und Handeln einschließt. Die Einzigartigkeit und Würde jedes einzelnen Tieres wirklich zu respektieren heißt, nicht länger seine grenzenlose Ausbeutung zu unterstützen, sondern aktiv zu seiner Befreiung beizutragen.

Mit einer Mitgliedschaft im Verein die tierbefreier unterstützen Sie den Kampf für ein uneingeschränktes Lebensrecht der Tiere. Zusätzlich erhalten Sie viermal im Jahr das Tierrechtsmagazin Tierbefreiung.

die tierbefreier e.V.
Postfach 23 02 07
01112 Dresden
Fax: 040 280 519 38

Unterstützungserklärung

Hiermit unterstütze ich ***die tierbefreier e.V.*** im Kampf für die uneingeschränkten Lebensrechte der Tiere. Die Höhe meines Mitgliedsbeitrages bestimme ich selber (Mindestbeitrag 31€). Als UnterstützerIn bekomme ich die Tierbefreiung. Das angebotene Zeitungsabo ist für Leute mit gerngem Einkommen gedacht, es deckt lediglich die Unkosten der Zeitung und es bleibt kein Euro für Tierrechtsaktionen übrig.

Ich möchte UnterstützerIn werden!

○ **Mitgliedsbeitrag 31€** ○ **Mitgliedsbeitrag ________ €** ○ **Zeitungsabo 15€**
(4x „Tierbefreiung" im Jahr)

gewünschte Abbuchungsweise ○ **vierteljährlich** ○ **halbjährlich** ○ **jährlich**

Vorname, Name: ....

Straße und Nr.: ....

PLZ und Ort: ....

Tel. Fax oder eMail: ....

Einzugsermächtigung

Hiermit ermächtige ich ***die tierbefreier e.V.*** den Unterstützungbeitrag von meinem Konto abzubuchen.

KontoinhaberIn: ....

Bankinstitut: ....

Konto-Nr.: .... **BLZ:** ....

Unterschrift: ....

die tierbefreier e.V., Postfach 23 02 07, 01112 Dresden

„Veganismus ist die wichtigste Form von politischem Aktivismus“

Prof. Gary Francione unterrichtete als erster Akademiker die Theorie der Tierrechte an einer juristischen Fakultät in den USA und zählt zu den bekanntesten Theoretikern der Tierrechtsbewegung. Grundlage seiner Theorie ist der Veganismus. Für die TIERBEFREIUNG sprach Karin Hilpisch mit Francione über Tierschutz, Kampagnen und das abolitionistische Prinzip.

Gary, worin besteht, kurz skizziert, der Unterschied zwischen Tierschutz und Tierrechten?

Gary Francione: Tierschutz hält daran fest, dass es moralisch annehmbar ist, nichtmenschliche Tiere für menschliche Zwecke zu nutzen, solange wir sie “human” behandeln und ihnen kein “unnötiges” Leiden auferlegen. Das Ziel des Tierschutzes ist die Regulierung der Tiernutzung.

Die Tierrechtsposition ist, dass wir keine moralische Rechtfertigung dafür haben, nichtmenschliche Tiere für menschliche Zwecke zu nutzen, wie „human“ auch immer wir sie behandeln. Das Ziel von Tierrechten ist die Abschaffung (Abolition) der Tiernutzung.

Es gibt einige Anwälte der Tiere – in *Rain Without Thunder: The Ideology of the Animal Rights Movement* (1996) nenne ich sie die „Neuen Tierschützer“ („new welfarists“) –, die behaupten, die Abschaffung der Tierausbeutung als langfristiges Ziel anzustreben, aber argumentieren, dass tierschützerische Reformen kurzfristig das einzige sind, was wir praktischerweise jetzt tun können, um Tieren zu helfen. Überdies behaupten die Neuen Tierschützer, dass besserer Tierschutz letztlich zur Abolition führen wird.

Ich halte beide Sätze dieser Position für falsch.

> **Die Tierrechtsposition, die ich formuliert habe, besagt, dass Tiere das Recht haben, nicht als menschliche Ressourcen oder Waren genutzt zu werden, wie „human“ auch immer wir sie behandeln mögen.**

Wenn Sie von Tierrechten sprechen, meinen Sie eigentlich ein Recht: das vorgesetzliche Grundrecht jedes empfindungsfähigen Wesens, nicht als Eigentum behandelt, nicht als eine Ressource benutzt zu werden. Ein empfindendes Wesen als Eigentum zu behandeln ist gleichbedeutend damit, es lediglich als Mittel zu seines Eigentümers Zwecken zu gebrauchen, und dies zu tun stellt eine Rechtsverletzung dar, ungeachtet dessen, ob die damit verbundene Behandlung als grausam oder gütig angesehen wird. Jede Verbesserung der Behandlung von Tieren, die ihr Genutztwerden, ihren Eigentumsstatus nicht anficht, bekräftigt diesen Status und stellt selbst noch immer eine Rechtsverletzung dar. Ist es deshalb, dass Sie Tierschutzkampagnen, die darauf abzielen, die Tierausbeutung “humaner“ zu machen, für ethisch falsch halten?

Ja. Wie ich viele Male gesagt habe, ist es im Allgemeinen “besser“, geringeren Schaden als größeren Schaden zu stiften. Wenn X darangeht, Y zu ermorden, ist es sicherlich besser, dass X nicht vorher Y foltert. Gleichermaßen gilt, wenn ein Mensch einem Nichtmenschen Schaden zufügt, dass es besser ist, er fügt ihm weniger als mehr Schaden zu. Aber genauso, wie wir nicht für Mord ohne Folter kämpfen würden, sollten wir nicht für „humane“ Tierausbeutung kämpfen.

Die Tierrechtsposition, die ich formuliert habe, besagt, dass Tiere das Recht haben, nicht als menschliche Ressourcen oder Waren genutzt zu werden, wie „human“ auch immer wir sie behandeln mögen.

Gibt es noch andere Gründe, weshalb Sie Tierschutzkampagnen ablehnen?

Ich denke nicht, dass die meisten dieser Kampagnen einen bedeutend größeren Schutz tierlicher Interessen zur Folge hatten oder haben werden.

Kampagnen, die Tierausbeutung „humaner“ zu machen versuchen, leisten im Allgemeinen nicht mehr, als Tierausbeutung effizienter zu machen. Das heißt, da als praktische politische und ökonomische Angelegenheit jede Art einer merklichen Veränderung von Tierschutzstandards die Billigung der Industrie erfordert, dass die Industrie nur solche Tierschutzmaßnahmen akzeptiert, die mit einem ökonomischen Vorteil für sie verbunden sind.

So haben wir in den USA zum Beispiel Gesetze, welche die Schlachtung in einigen Fällen regulieren, aber diese Gesetze wurden angenommen, weil sie eine geringere Beschädigung der Tierleichen und weniger Verletzungen der Schlachthausarbeiter zur Folge hatten. Tierschutzgesetze und –verordnungen schützen selten, wenn überhaupt jemals, die Interessen der Tiere, weil tierliche Interessen keinen inhärenten Wert haben.

Wie ich in *Animals, Property, and the Law* dargelegt habe, sind Tiere Eigentum; das heißt, sie sind nichts als Wirtschaftsgüter, Waren. In dem Maß, in dem wir tierliche Interessen respektieren, entstehen ökonomische Kosten. Dies hat zur Folge, dass Tierschutzstandards selten das Niveau überschreiten, das erforderlich ist, um Tiere für den jeweiligen Gebrauch auf wirtschaftlich effiziente Art und Weise auszubeuten. Jede Regulierung, deren Kosten nicht gerechtfertigt sind, erhöht schlicht die Opportunitätskosten der Tiernutzung, und in einer Gesellschaft, in der die Industrie maximalen Profit sucht und die meisten Konsumenten die Nutzung von Tieren als akzeptabel ansehen und nicht gewillt sind, größeren Schutz für Tiere zu kaufen, sind Regulierungen allgemein auf solche Maßnahmen beschränkt, die auf irgendeinen wirtschaftlichen Gewinn für Produzenten und Konsumenten hinauslaufen.

Überdies gibt es keine empirische Evidenz dafür, dass die angestrebte „humanere“ Behandlung von Tieren schließlich zur Abschaffung ihrer Nutzung führt. Im Gegenteil deutet alles darauf hin, dass in dem Maß, in dem die Öffentlichkeit die Behandlung von Nichtmenschen als „humaner“ betrachtet, sie sich bei deren fortgesetzter Nutzung wohler fühlt. Wir finden dieses Problem gegenwärtig in den USA und in Großbritannien veranschaulicht, wo mehr Menschen, die vordem zumindest einige tierliche Produkte nicht konsumierten, wegen vermeintlicher „Verbesserungen“ in der Behandlung der Tiere, (wieder) damit anfangen, sie zu konsumieren.

Das Streiten für „verbesserten“ Tierschutz anstatt eines unzweideutigen Eintretens für die Abschaffung der Tiernutzung steht in einem Gegensatz zur Abschaffung der Tiernutzung. Ihre Gegnerschaft zum Tierschutz bezieht sich ausdrücklich auf die Situation in den USA, wo viele Organisationen, die vorgeben, Tierrechte zu vertreten, für

Zur Person: Gary L. Francione



Gary L. Francione ist Juraprofessor an der an der juristischen Fakultät der Rutgers Universität in Newark/New Jersey.

Er empfing seinen M. A. (Master of Arts) in Philosophie und seinen J. D. (Juris Doctor) von der Universität in Virginia. Nach seiner Graduierung war er u.a. am Obersten Bundesgericht der Vereinigten Staaten tätig. Anschließend praktizierte er als Anwalt bei der New Yorker Kanzlei Cravath, Swaine & Moore bevor er 1984 in die juristische Fakultät der Universität von Pennsylvania eintrat, wo er 1987 fest angestellt wurde. Seit 1989 ist er an der Rutgers Universität tätig.

Professor Francione unterrichtet seit mehr als 20 Jahren Tierrechte und er hat als erster Akademiker Tierrechtstheorie an einer juristischen Fakultät in den USA unterrichtet. Zu diesem Thema hat er zahlreiche Vorlesungen in den Vereinigten Staaten, Kanada und Europa gehalten. Er war Gast in zahlreichen Radio- und Fernsehsendungen. In der Tierrechtsbewegung ist er bekannt für seine Kritik an Tierschutzgesetzen und am Eigentumsstatus von nichtmenschlichen Tieren sowie für seine abolitionistische Theorie der Tierrechte.

Er ist der Autor zahlreicher Bücher und Artikel über „Tierrechtstheorie“ und „Tiere und das Gesetz“, einschließlich) Introduction to Animal Rights: Your Child or the Dog? (2000), Animals, Property, and the Law (1995), Rain Without Thunder: The Ideology of the Animal Rights Movement (1996) und Vivisection and Dissection in the Classroom: A Guide to Conscientious Objection (mit Anna E. Charlton, 1992). Sein in Kürze erscheinendes Buch Animals as Persons. Essays on the Abolition of Animal Exploitation wird von der Columbia University Press herausgegeben.

Gary Francione und seine Partnerin und Kollegin, Professor Anna E. Charlton, eröffneten und führten von 1990 bis 2000 die/das Rutgers Animal Rights Law Clinic/Center und machten Rutgers zur ersten Universität der Vereinigten Staaten, in der Animal Rights Law auf dem regulären akademischen Lehrplan stand.

Francione und Charlton geben zurzeit Kurse zu „Menschenrechten und Tierrechten“ und ein Seminar über „Tierrechtstheorie und das Gesetz“. Professor Francione gibt außerdem Kurse über Strafrecht, Strafprozessordnung, Rechtswissenschaft und Rechtsphilosophie.

sogenanntes human produziertes Fleisch und ebensolche tierlichen Produkte auf verschiedene Art und Weise werben. In Deutschland ist dieses Phänomen nicht vorherrschend, das heißt, das Streiten für bessere Tierschutzstandards geht im Allgemeinen nicht mit dem Befürworten von „Bio-Fleisch“ einher. Macht dieser Umstand den deutschen Tierschutz irgendwie besser – unterstützungswürdiger – als den amerikanischen?
Ich nehme an, dass es in gewissem Sinn „besser“ ist, wenn Tierschützer nicht tatsächlich tierlichen Produkten Vorschub leisten, aber ich würde Tierschutz unter keinen Umständen unterstützen.

Vegan zu leben ist das einzige, worüber wir Kontrolle haben, und es ist das, was jeder von uns jetzt sofort tun kann.

Der abolitionistische Ansatz verficht Veganismus als moralische Grundlage, als moralischen Imperativ. Könnten Sie umreißen, was das bedeutet? In welcher Weise ist Veganismus als moralischer Imperativ – im Unterschied zu einer Tugend oder einem Ideal – abgeleitet von dem Recht, nicht als Eigentum behandelt zu werden?
Wenn wir die abolitionistische Position, dass wir es nicht rechtfertigen können, Tiere als Ressourcen zu nutzen, und dass wir deshalb den Gebrauch von Tieren abschaffen und nicht lediglich ihre Behandlung regulieren sollten, akzeptieren, dann macht es nur Sinn, dass wir die Tiernutzung in unserem individuellen Leben abschaffen. Vegan zu leben ist das einzige, worüber wir Kontrolle haben, und es ist das, was jeder von uns jetzt sofort tun kann. Veganismus ist nicht lediglich eine Sache der Ernährung; es ist die moralische und politische Verpflichtung, Tierausbeutung abzuschaffen, das abolitionistische Prinzip angewendet auf der individuellen Ebene.

Ich kenne viele Leute, die sich als „Verfechter der Tierrechte“ betrachten, aber fortfahren, Milchprodukte zu konsumieren. Ich finde das genauso sonderbar wie jemanden, der im Jahr 1820 sich selbst als einen „Abolitionisten“ bezeichnete, aber Sklaven besaß.

Welche Rolle spielt Aufklärung über Veganismus auf dem Weg zur Abschaffung der Tiersklaverei? Ist Veganismus eine Form von politischem Aktivismus?
Wir werden die Abolition nicht in absehbarer Zeit erreichen. Wir müssen schrittweise Veränderungen herbeiführen, die in Richtung Abolition führen, und Aufklärung über Veganismus ist die wichtigste Aktivität, die wir in dieser Hinsicht unternehmen können. Wir müssen eine gewaltlose vegane Bewegung schaffen, die unmissverständlich jegliche Tiernutzung verwirft und die Speziesdiskriminierung als in nichts unterschieden von Rassismus, Sexismus, Heterosexismus oder jeder anderen Form der Diskriminierung ansieht. Dies wird nur geschehen, wenn wir unsere Ressourcen in kreative Aufklärungsarbeit stecken. Und dies ist keine Tätigkeit, die nur für wenige reserviert wäre. Wenn wir die Dinge ändern wollen, dann müssen wir *alle* Lehrer der veganen Philosophie werden und alle und jeden aufklären, den wir aufklären können. Lassen Sie keinen Tag verstreichen, an dem Sie nicht mit jemandem über Veganismus diskutiert haben.
Das bedeutet, dass wir *alle* uns die Arbeit machen müssen, die notwendig ist, um die für Veganismus sprechenden Argumente zu kennen. Wir müssen mit Tierrechtstheorie vertraut werden und wissen, wie eine auf Tierhaltung gegründete Landwirtschaft den Planeten und unser eigenes Wohlbefinden zerstört.
Sie fragen, ob Veganismus eine Form von politischem Aktivismus sei. In meinen Augen ist Veganismus *die* wichtigste Form von politischem Aktivismus. Veganismus ist entscheidend für eine abolitionistische Bewegung, ermutigt eine gewaltlose Haltung und ist eine ökologisch soli-

dere Art und Weise, uns zu ernähren.

Da Tiere nach dem Gesetz Eigentum sind, gewährt das Gesetz ihnen keinen bedeutsamen Schutz und kann ihnen diesen auch nicht gewähren; dies gilt für die USA ebenso wie für andere Länder. In Deutschland werden seit vielen Jahren politische Anstrengungen unternommen, ein Klagerecht anerkannter Tierschutzverbände durchzusetzen, das Recht, zugunsten von Tieren zu klagen und sie vor Gericht zu vertreten. Würde diese gesetzliche Änderung durchgesetzt, würden Sie dies als eine Manifestation von Tierrechten betrachten?

Nein, weil all dies nur bedeutet, dass es eine andere Instanz gibt, die ermächtigt ist, bedeutungslose Gesetze – etwa gegen Tierquälerei – geltend zu machen. Wenn die Gesetze keinen zureichenden Schutz bieten, ist es, ob Sie eine Partei oder zehn Parteien haben, die solche Gesetze geltend machen, irrelevant.

Änderungen im Tierschutzgesetz zu fordern wird uns der Abschaffung der Tierausbeutung nicht näher bringen.

Viele Anwälte der Tiere konzentrieren sich auf die Ausbeutungsindustrien und machen die Lieferanten von Ausbeutungsprodukten zur Zielscheibe des Angriffs zu. Zum Beispiel wurde in Deutschland eine von vielen Anwälten der Tiere unterstützte Kampagne gegen die Kaninchenmast initiiert, die Druck auf Supermarktketten ausübte, Kaninchenfleisch aus dem Sortiment zu nehmen, und jene Unternehmen lobte, die entsprechend reagierten. Ist dies ein Erfolg, ein Schritt in Richtung Abolition?

Ich bin generell skeptisch gegenüber dem, worauf wir uns in „Einzelthema-Kampagnen" („single-issue" campaigns) beziehen, weil diese oft eine weniger „humane" Form der Ausbeutung durch eine „humanere" Form zu ersetzen suchen. Selbst wenn sie das Verbot einer Ausbeutungsform anstreben, entschuldigen sie oft, zumindest implizit, andere Ausbeutungsformen. Zum Beispiel haben wir in den USA gegenwärtig eine Anzahl von Organisationen, die ein Verbot von Foie Gras (Gänseleberpastete) zu erreichen versuchen. Aber was ist der Unterschied zwischen Foie Gras und anderen Nahrungsmitteln tierlicher Herkunft? Die Antwort ist natürlich, dass es keinen Unterschied gibt (außer dass Foie Gras mit Frankreich assoziiert wird, und viele Amerikaner mögen die Franzosen nicht!) Aber diese Kampagne stellt ausdrücklich Foie Gras, etwas, das die meisten Menschen ohnehin nicht essen, als „grausamer" als andere tierliche Produkte dar. Dasselbe Problem tritt bei Kampagnen gegen Kalbfleisch auf.

Wenn eine „Einzelthema-Kampagnen" das Verbot einer bedeutenden Ausbeutungstätigkeit als Teil eines ausdrücklichen Programms *aller* Tiernutzung im Licht des inhärenten Wertes von Nichtmenschen verfolgte, könnte dies etwas anderes sein. Wenn zum Beispiel eine Gruppe, die aktiv Veganismus und die Abschaffung aller Ausbeutung fördert, das ausnahmslose Verbot des Gebrauchs von Nichtmenschen in Zirkussen betriebe und klarstellte, dass dies nur ein Schritt in Richtung der Abschaffung aller Tiernutzung sei, dann würde ich diese Kampagne als von den meisten „Einzelthema-Kampagnen" unterschieden ansehen. Eine solche Kampagne hätte natürlich aus ebendiesem Grund sehr geringe Erfolgsaussichten.

Angesichts dessen, dass die „Bewegung" gegenwärtig eine Tierschutzbewegung ist, müssen wir eine abolitionistische Bewegung schaffen, und dies können wir nur durch kreative Aufklärung über Veganismus. Und das ist es, was ich denke, worauf wir uns konzentrieren sollten. Gezielte Kampagnen mit nur einem Thema verbrauchen eine Menge monetärer Ressourcen und Arbeitskräftereserven und erreichen am Ende sehr wenig. Tatsächlich sind sie oft kontraproduktiv, weil sie den Schutz für Tiere nicht erhöhen und bewirken, dass Menschen sich bei der Ausbeutung von Tieren besser fühlen.

Kann, im Licht einer prinzipiellen Gegnerschaft zum Tierschutz gesehen, das öffentliche Kritisieren von Politikern dafür, dass sie Tierschutzfragen vernachlässigen, uns mehr in Richtung Abolition bewegen als es Forderungen nach Änderungen im Tierschutzgesetz können ?

Nein, natürlich nicht. Das Problem ist der Tierschutz. Änderungen im Tierschutzgesetz zu fordern und damit befasste Politiker zu kritisieren wird uns der Abschaffung der Tierausbeutung nicht näher bringen. Wir müssen eine abolitionistische Bewegung schaffen, die in der Lage ist, Politiker zu wählen, die gewaltlose Veganer sind. Das ist die einzige Hoffnung für die Tiere. Das ist die einzige Hoffnung für den Planeten.

Welche Bedeutung hat Grasswurzelaktivismus – nicht korporativer – Aktivismus für die Tierrechtsbewegung?

Er ist *wesentlich*. Der einzige Weg, auf dem eine abolitionistische Bewegung sich entwickeln kann, ist der eines Grasswurzphänomens. Die großen Tierschutzverbände – zumindest in den USA und in Großbritannien – tun wenig mehr als äußerst bescheidene „Einzelthema-Kampagnen" zu arrangieren und zu vermarkten. Diese Organisationen, von denen viele ein großes Budget haben und ihren Spitzenkräften erhebliche Gehälter zahlen, brauchen einen steten Strom von „Siegen" als Vehikel der Geldbeschaffung. Überdies wollen sie keinen möglichen Spender verprellen, deshalb bemühen sie sich, Themen vorzubringen, die den geringsten Einspruch hervorrufen. In dem Maß, in dem sie Veganismus fördern, präsentieren sie ihn als eine Wahl des Lifestyles und nicht als einen moralischen Imperativ.

Die großen Tierschutzverbände stehen dem abolitionistischen Ansatz der Tierrechte feindlich gegenüber. Das Problem war, dass diese Gruppen die Kommunikation unter den Anwälten der Tiere wirklich kontrollierten und jede Diskussion über Abolition und Tierrechte erfolgreich unterdrückten. Aber mit der Entwicklung des Internet und den wunderbaren Möglichkeiten, die es bietet, können wir die großen Gruppen umgehen und direkt kommunizieren.

Angesichts dessen, dass Tierschutz und Tierrechte gegensätzliche, unvereinbare Paradigmen sind, kann es auf dem Weg zur Abolition keine fruchtbare Zusammenarbeit gegen. Schließt dies ein, dass Abolitionisten es ablehnen, an Tierschutzveranstaltungen aktiv teilzunehmen und tierschützerische Literatur für Öffentlichkeitsarbeit zu verwenden?

Ich denke, das Hauptproblem, dem wir uns gegenübersehen, ist die Verwirrung in der Öffentlichkeit darüber, was „Tierrechte" bedeutet. Die Tierschützer haben sich den Begriff angeeignet und infolgedessen betrachtet die Öffentlichkeit „Tierrechte" als Synonym für „Regulierung". Also gilt das Fördern von „käfigfreien" Eiern (Eiern, die nicht aus Legebatterien stammen) als eine „tierrechtlerische" Maßnahme. Wir müssen diese Wahrnehmung ändern. Und das werden wir nicht erreichen, solange wir Tierschutzkampagnen unterstützen und Tierschutzliteratur verbreiten.

Es gab eine Zeit, als wir ebenso, wie wir nicht außerhalb der durch die großen Gruppen gezogenen Grenzen kommunizieren konnten, Material nicht ohne großen finanziellen Aufwand produzieren konnten. Aber gerade so, wie das Internet die Kommunikation vereinfacht, machen Computer es möglich, Literatur ohne große Kosten zu drucken. Es ist nicht notwendig, Tierschutzmaterial zu verbreiten.

Lassen Sie es mich klar sagen, dass ich nicht denke, dass wir Tierschützern gegenüber feindlich eingestellt sein sollten. Wirklich, dem trete ich entgegen. Ich denke, wir sollten versuchen, auch die Tierschützer aufzuklären. Bedenken Sie, dass die meisten von ihnen durch die großen Verbände, die ihre Sichtweise der Probleme formten, in die „Bewegung" kamen. Viele denken, dass Tierschutz zur Abschaffung der Tierausbeutung führt, was natürlich Unsinn ist. Wir sollten unseren Tierschutzkollegen helfen zu verstehen, dass Tierschutz moralisch inkonsistent mit einem Tierrechtsansatz ist, und dass er ohnedies nicht

funktioniert. Allerdings ist es in meinen Augen Zeitverschwendung, zu versuchen, die großen Organisationen zu ändern. Es sind Wirtschaftsunternehmen, die ein etabliertes Interesse an einem Status-Quo-Ansatz haben, was genau das ist, worum es sich beim Tierschutz handelt.

Weshalb findet das Recht, nicht als Ressource behandelt zu werden, keine Anwendung auf die Beziehungen, die nichtmenschliche Tiere miteinander in der Wildnis als „Raubtier" / „Beutetier" haben?
Nichtmenschen in der Wildnis domestizieren und verdinglichen andere Nichtmenschen nicht.
Wenn Sie mich fragen, warum ich eine moralische Verpflichtung habe, ein Tier nicht zu töten und zu essen, aber ein Löwe nicht, dann würde ich damit antworten, dass ich nicht weiß, ob Nichtmenschen in moralischen Begriffen denken. Ich weiß nicht, ob ein Löwe eine Wahl hat in dem, was er isst. Ich habe sie. Es gibt einige Menschen – Soziopathen –, die moralischer Entscheidungen nicht fähig sind. Was folgt daraus? Ein Serienmörder mag als empirische Tatsache einer moralischen Entscheidung nicht fähig sein. Das heißt nicht, dass es für mich akzeptabel ist, andere Menschen zu töten.
Was mich fasziniert ist, wenn wir wegen unseres Gebrauchs von Tieren angegriffen werden, dass wir behaupten, eine besondere Eigenschaft wie Rationalität oder reflexives Ich-Bewusstsein zu haben, die uns zu etwas „Besonderem" macht. Wenn wir mit dem Argument konfrontiert werden, dass diese empirischen Charakteristika keine normative Lizenz mit sich bringen, die es uns erlaubt, Nichtmenschen auszubeuten, fallen wir auf die Vorstellung zurück, dass Menschen und Nichtmenschen allesamt Tiere sind, und dass wir berechtigt sind zu handeln, wie jedes Tier handeln würde.
Zuletzt denke ich, dass es in der Natur viel mehr Kooperation gibt, als wir glauben möchten. Wir haben ein starkes persönliches Interesse daran, Natur so darzustellen, als ob sich in ihr nur Konflikte abspielten. Das ist faktisch nicht der Fall.

Ein aktiver Anwalt der Tiere sagte einmal zu mir: „Ich brauche keine Tierrechtsphilosophie/ theorie, um zu wissen, was ich tun soll. Mein Gewissen, meine Moralität sagt mir, was zu tun und was zu lassen ist. Würden Sie dies kommentieren?
Ich bin anderer Meinung. Wir brauchen unbedingt eine Theorie, um zu wissen, welches Handeln richtig ist. Ich bin nicht sicher, dass jene Person, die Ihnen das gesagt hat, dem notwendigerweise widersprechen würde. Sie sagte, dass sie ihre „Moralität" konsultiere. Aber was heißt das anderes, als dass sie eine moralische Theorie hat, die ihr Handeln leitet?
Jedenfalls ist die Vorstellung, dass wir keine Theorie brauchen, ein Hirngespinst, gefördert von der korporierten Tierschutzbewegung, die lange sicherzustellen gesucht hat, dass es keine Anstrengung kritischen Denkens unter Anwälten der Tiere gibt. Sie haben der Ansicht Vorschub geleistet, dass „solange, wie wir für die Tiere arbeiten", dies alles ist, worauf es ankommt. Und das ist genau die Art von Nichtdenken,die erforderlich ist, um Anwälte der Tiere dazu zu bringen, für „käfigfreie" Eier, „Freiland"-Fleisch („Bio-Fleisch") oder was auch immer zu werben. Denken Sie daran, dass die großen Gruppen keine kontroversen Positionen einnehmen wollen; sie wollen durch das Einfahren – oder das scheinbare Einfahren – von tierschützerischen „Siegen" für Geldbeschaffungszwecke Spenden maximieren.
Kritisches Denken und Theorie sind lediglich Alternativkosten, die diese Gruppen sich nicht leisten können bzw. aufbürden wollen.
Wir müssen verstehen, dass es einen sehr erheblichen Unterschied zwischen Tierrechten/Abolition und Tierschutz gibt. Wir müssen verstehen, inwiefern diese beiden unterschiedlichen Ansätze sehr verschiedene Vorgehensweisen auf Seiten von Anwälten der Tiere erfordern.

Gary, vielen Dank für dieses Interview.

Eine kurze und allgemeine Einführung in die abolitionistische Theorie der Tierrechte und der Tierrechtsbewegung findet sich, auch in Deutsch, auf der Website http://www.abolitionistapproach.com

Das Interview führte Karin Hilpisch.
Redaktionelle Bearbeitung Andreas Stratmann.



Grafik: www.soylent-network.com

Christentum und Tierbefreiung?!

Auf den ersten Blick scheint es bei der Fragestellung „Christentum und Tierbefreiung?!“ um unvereinbare Widersprüche zu gehen. Wenn mensch sich die aktuelle Praxis der Kirchen ansieht, ist das auch so: Fleischkonsum wird dort nicht hinterfragt, Tiere werden z.B. in offiziellen Papieren zwar als Teil der Schöpfung mitgenannt, spielen aber keine Rolle um ihrer selbst willen. Themen wie Umweltschutz und Ökostrom haben eher eine Bedeutung. Das Interesse kirchlicherseits für das Thema Tierrechte scheint nicht sehr ausgeprägt zu sein, und entsprechend groß ist die Kluft zwischen TierrechtsaktivistInnen und Kirche.
Damit ist das Thema aber noch nicht vom Tisch. Ich möchte einige Aspekte näher beleuchten.

Zur Autorin

Miriam Löhr studiert evangelische Theologie. Ihre Schwerpunkte sind feministische Theologie, kontextuelle Ansätze [1] und Befreiungstheologie [2]. Sie ist Veganerin, seit Jahren in feministischen Zusammenhängen aktiv und versteht sich als linke Christin. Ihre politische Verortung kann sie nicht mit ihrem Glauben trennen. Eines ihrer wesentlichen Anliegen ist es, „Linke“ und „ChristInnen“ in konstruktive Gespräche zu bringen, so dass lebensbejahendes kapitalismuskritisches Handeln beider Seiten an den Punkten gemeinsam umgesetzt werden kann, wo es möglich ist. Es geht ihr nicht um Verwischen von Konturen, sondern um die Analyse und den Abbau bestehender Vorurteile.

Wer oder was ist „die Kirche“?

„Die Kirche“ gibt es nicht. Es gibt eine große Bandbreite an kirchlichen Organisationen, die unterschiedliche Positionen vertreten und dementsprechend Schwerpunkte setzen. Ich werde mich im Folgenden hauptsächlich auf die Evangelische Landeskirche beziehen, weil ich diese am besten beurteilen kann und sie hierzulande auch zu den größten gehört. Wichtiger als die Frage nach der Institution ist auf jeden Fall die nach der Religion. Die Rechnung Christentum=Kirche geht jedenfalls nicht auf. Interessant und fruchtbar können also die Fragen danach sein, was eigentlich ursprünglich gedacht war, was christliche Ethik im Ursprung gemeint hat und was im Laufe der Jahrhunderte durch machtpolitischen Missbrauch untergraben worden ist. Um einen Diskurs zu ermöglichen, müssen wir also (fairerweise) zwischen Kirche/Institution und Christentum/Glauben trennen. Zwischen den Ideen und der Umsetzung muss differenziert werden, um dann eigene Interpretationsansätze zu entwickeln. Ein anderes Beispiel dafür: Kommunistische/sozialistische/anarchistische Ideen werden nicht dadurch schlecht, dass sie im Laufe der Geschichte teilweise fatal umgesetzt wurden.
Wichtig ist besonders die Abgrenzung von Vereinigungen wie UL. Auch und gerade aus Sicht der Kirchen sind Vereinigungen wie das Universelle Leben Sekten, deren unterdrückerische Strukturen und finanzieller Machtmissbrauch diese selbst diskreditieren. Wer von Kirche spricht, denke also bitte nicht an Sekten wie UL und umgekehrt – wer von UL spricht, schiebe deren Machenschaften bitte nicht den Kirchen in die Schuhe. Dass sich pseudo-religiöse Gruppierungen die Themen Tierschutz oder sogar Tierrechte auf die Fahnen schreiben, ist ein Problem sowohl für die TierrechtsaktivistInnen, denen es wirklich um die Rechte der Tiere geht, als auch für die Kirchen, die durch Sekten gleich mit in Verruf geraten. Hier sind wachsame Analysen und klare Abgrenzungen notwendig, damit das Thema Tierrechte in der Öffentlichkeit nicht als Anliegen von religiösem Fundamentalismus oder politisch rechten Gruppierungen wahrgenommen wird.

Was findet sich in der Bibel zum Thema Tierrechte / Tierbefreiung?

Die Bibel als Haupt-Bezugstext des Christentums ist die Grundlage. Es liegt auf der Hand, dass Texte, die über zwei Jahrtausende alt sind, interpretierbar sind – und sein müssen. In diesem Vorteil liegt auch eine Gefahr – wer entscheidet, was eine richtige Auslegung ist und was nicht? So beziehen sich z.B. nordamerikanische FundamentalistInnen auf dieselben Texte wie marxistisch inspirierte BefreiungstheologInnen aus Lateinamerika. Da hilft nur, selbst zu denken und sich nicht von gängigen Meinungen irritieren zu lassen. Es gibt nicht EINE richtige Interpretation, auch wenn das manchen vielleicht wünschenswert erscheint.

Spontan wird kaum jemand Tierrechte in der Bibel vermuten. Natürlich taucht diese Begrifflichkeit nicht auf, ebenso wie der Begriff Menschenrechte nicht auftaucht. Dennoch werden diese Themen in der Sprache der Zeit behandelt. Tiere als Thema der Bibel sind durchaus bekannt, aber eher als Symbol, als selbstverständlicher Erfahrungshintergrund der Menschen der damaligen Zeiten, und auf jeden Fall als Teil der Schöpfung. Tiere sind jedenfalls in der in christlichen Zusammenhängen oft diskutierten „Bewahrung der Schöpfung“ mit gemeint. Aber als Individuen mit Rechten um ihrer selbst willen scheinen sie nicht aufzutauchen. Ist das jedoch tatsächlich so? Der Gedanke an Tierrechte in der Bibel ist uns so fremd, weil er zumindest in den vergangenen Jahrhunderten nicht gedacht worden ist. Das heißt aber nicht, dass es sich nicht lohnt, genauer hinzusehen.

Die Frage nach Tierrechten und Tierbefreiung im Christentum kommt also nicht an der Bibel vorbei. Um konkreter zu werden, möchte ich daher einige Bibeltexte mit ihrem potentiell tierrechtlichen Gehalt (exemplarisch) darstellen.

Die Schöpfungsberichte im Buch Genesis (1. Mose)

Gott schafft die Erde laut dem biblischen Schöpfungsbericht (Genesis 1) nach und nach. So konträr zu heutigen Erkenntnissen ist das gar nicht – der evolutionäre Gedanke wird schematisch als Grundaufbau des Schöpfungsvorganges beschrieben. So, wie sich die Erde entwickelt hat, wird auch die Entstehung der Welt und des Lebens auf ihr in der Bibel als Prozess geschildert. Die Schilderungen entsprechen den Erkenntnissen der damaligen Zeit – unsere modernen evolutionsbiologischen Begrifflichkeiten werden wir daher umsonst suchen. Dennoch wird dasselbe Prinzip beschrieben.
Gott segnet nach jedem Schöpfungsakt das Geschaffene („Und Gott sah, dass es gut war.“) Die Tiere gehen den Menschen voran, sie gehören unumstritten zur gesegneten, also guten Schöpfung dazu. Die „Krone der Schöpfung“ ist übrigens nicht der Mensch, er ist auch nicht der Höhepunkt der Schöpfung, sondern der krönende Abschluss ist die Sabbatruhe, der Tag, an dem Gott sich ausruht und die Werke betrachtet. Es ist also das Ganze, was wichtig ist, nicht der Mensch einzeln. Das Ganze wird gewürdigt in der „kreativen Auszeit“, die sich die Schöpferkraft nach ihrem Tun nimmt. Am sechsten Tag werden gemeinsam die Landtiere und der Mensch geschaffen, dem Menschen kommt also keine Sonderstellung zu. Es werden diejenigen Lebewesengruppen gemeinsam geschaffen, die einen Lebensraum teilen: Vögel im Himmel, Wasserlebewesen im Meer und die Landtiere mit den Menschen. Das ist das Kriterium, nicht der Mensch um seiner selbst willen.
Der Begriff „Schöpfer“ legt eine rein männliche Vorstellung nahe, wobei das Erschaffen von Leben eher eine weibliche Angelegenheit ist. Antworten, die diesem Missverhältnis begegnen können, finden sich im Text selbst: Ganz zu Beginn wird beschrieben, dass der Geist Gottes (im Hebräischen feminin) auf dem Wasser schwebt, sprich die notwendige Energie. „Gott“ bzw. „der Schöpfer“ sind viel facettenreicher und pluraler zu denken, als wir es meist gewohnt sind. In Vers 27 wird beschrieben, dass männliche und weibliche



Menschen zur Ebenbildlichkeit Gottes geschaffen werden.
Dieses Ebenbildlichkeitskonzept scheint eine Kluft zwischen die menschlichen und die nichtmenschlichen Tiere zu schlagen. Der anschließende Vers klingt nach der lutherischen Übersetzung auch so: *„Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan und herrscht über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über alles Getier, das auf Erden kriecht."* Missverständlicher hätte Luther kaum übersetzen können. Die ebenso mögliche Übersetzung des hebräischen Textes meint nicht „untertan machen" und „herrschen", sondern „in Verantwortung ordnen", d.h. eine Verwaltungsaufgabe übernehmen, erhalten, dafür sorgen, dass die als gut deklarierte Schöpfung und die ihr zugehörigen Lebewesen leben und sein können. Es geht also nicht um eine hierarchische Ordnung, sondern um die Aufgabe der Menschen, verantwortungsbewusst zu handeln und das Ganze zu erhalten. Dieses eigentlich Gemeinte stellt ganz andere Forderungen an die Menschen und wird deswegen meist überhört. Wenn ernstgenommen wird, dass der Mensch nicht die Krone der Schöpfung ist, die sich alles untertan machen soll, sondern Teil eines Ganzen ist, das die Verantwortung hat, die Lebensbedingungen für alle Lebewesen zu erhalten, dann folgen daraus ganz andere Konsequenzen: Die Ökologie (griechisch oikos, Haus, d.h. die „Hauslehre" im Sinne eines Wohn- und Verwaltungszusammenhanges) müsste ein wesentlicher Schwerpunkt sein. Die nachfolgenden Verse unterstreichen das: *„Und Gott sprach: Sehet da, ich habe euch gegeben alle Pflanzen, die Samen bringen, auf der ganzen Erde, und alle Bäume mit Früchten, die Samen bringen, zu eurer Speise. Aber allen Tieren auf Erden und allen Vögeln unter dem Himmel und allem Gewürm, das auf Erden lebt, habe ich alles grüne Kraut zur Nahrung gegeben. Und es geschah so."* Was ist das anderes als eine vegane Ernährung?

Für alle ist gesorgt, indem genau zugeteilt wird, welche Lebewesen welche Pflanzen (!) essen. So gibt es keine Nahrungskonkurrenz, weil es keine Überschneidungen gibt, und vor allem ist kein Tier als Nahrung gedacht. Das Töten von Tieren ist nicht vorgesehen (auch nicht zur Gewinnung von Nahrung). Wie wichtig die Frage der Ernährung – und damit des Lebens im doppelten Sinne - ist, zeigt auch ihre Stellung mitten im Schöpfungsbericht. Die Frage der Ernährung konstituiert also die Welt mit.
Genesis 9 beschreibt die neue Situation der Erde nach dem so genannten Sündenfall und der Sintflut. Hier wird eine andere Speiseordnung genannt. Gott wiederholt zwar die Anweisung an die Menschen, die Erde im Sinne von „erhalten" zu verwalten. Allerdings heißt es hier, gewissermaßen resigniert ob des Bösen im Menschen, dass auch die Tiere zur Nahrung des Menschen gehören. Das ändert jedoch nichts daran, dass es ursprünglich anders gedacht war – so, wie wir das „Böse" im Menschen nicht einfach hinnehmen, sondern über die Jahrtausende hinweg konstruktive Umgangsformen damit suchen, sollten wir uns nicht auf der Ordnung nach der Sintflut ausruhen. Zumal dieser Text eindeutig beschreibt, dass Gott den Bund nicht nur mit den menschlichen, sondern mit allen Tieren schließt. Alle Lebewesen sind in diesen Bund aufgenommen, stehen also in Beziehung zu Gott. Die möglichen Konsequenzen aus diesen Zusammenhängen werden leider theologisch zu wenig diskutiert, vor allem zu wenig praxisorientiert. Wie die meisten anderen Bereiche unserer Gesellschaft verlaufen die Debatten anthropozentrisch – letztlich zum Nachteil aller.
Das tierliche Brandopfer, das Noah nach der Sintflut darbringt, klingt bei Luther nach angenehmem Duft vor Gott. Die Übersetzung durch das Wort „angenehm" ist dabei eine Interpretation – ebenso kann „beruhigend" oder „beschwichtigend" übersetzt werden. Der eigentlich „gerechte" Noah hat nämlich etwas getan, was Gott nicht gefällt, wenn man bedenkt, dass den verbleibenden Menschen (also auch Noah) eine Boshaftigkeit „von Jugend an" bescheinigt wird. Es ist also möglich, dass die nur allzu konsequent erscheinenden Brandopfer von Gott nicht gewollt sind. Als Fazit aus diesem Teil der Urgeschichte lässt sich ziehen, dass die scheinbar objektiven Voraussetzungen gar nicht unverrückbar da stehen. Die Texte lassen sich – ebenso logisch – ganz anders lesen, ohne dass daran herum-interpretiert werden muss. Die alternativen Lesarten sind bloß ungewohnt. Jedenfalls zeigt der ursprüngliche Plan des friedvollen, verantwortlichen Miteinanders ohne Nahrungskonkurrenz und der spätere Bundschluss mit allen Lebewesen, dass der auf Gewalt basierende Zustand zwischen Mensch und Tier nicht das Gewollte ist.

Jesaja

Im Kontext der konkurrenzfreien Ernährung sind auch Teile des Prophetenbuches Jesaja zu verstehen. Die Beschreibung des kommenden Friedensreiches (Jesaja 11,6ff.) erinnert an die Gegebenheiten im ersten Schöpfungsbericht: Wolf, Lamm, Kuh und Bärin werden, ohne sich gegenseitig zu gefährden, beieinander leben, ebenso ungefährdet dabei werden menschliche Säuglinge und Kinder beschrie-

ben.
Das genannte „Mastvieh“ irritiert in dieser Aufzählung. Vorstellbar ist jedoch, dass die bisher als „Mastvieh“ gehaltenen Tiere nur als solche bezeichnet werden; ihre Nennung als solche muss nicht ihren Status auf ewig festschreiben, sondern sie benennen, um sie in die Reihe der Lebewesen im Friedensreich mitaufzunehmen. Dass ein kleiner Junge als sie leitend genannt wird, kann als Erinnerung an den menschlichen Auftrag zur verantwortungsvollen Verwaltung im Sinne von Erhaltung verstanden werden. Das hieße also nicht, dass es im Friedensreich „Mastvieh“ geben soll, sondern dass die Tiere, die bisher als solche galten, dort ebenso Eingang finden. Die Beschreibung des Löwen als im Friedensreich Stroh fressend führt eine andere Interpretation eigentlich ad absurdum. Wieso sollte sich ein Löwe von Stroh ernähren, wenn die Menschen weiterhin Tiere essen?
Definiert wird dieser Zustand durch das Aufhören von Unterdrückung und Ausbeutung, an deren Stelle die Anwesenheit der Erkenntnis Gottes tritt, d.h. seines eigentlichen Willens – also Friede, der für alle Lebewesen gilt. Die rein pflanzliche Ernährung wird in einen Kontext des friedlichen Miteinanders der unterschiedlichen Spezies gestellt und der Zusammenhang des gewaltlosen Urzustandes mit der paradiesischen Endzeit hergestellt.

Besonders eindrücklich steht am Ende des Jesajabuches (im Kapitel 66 in der Lutherübersetzung) Folgendes geschrieben: *„Meine Hand hat alles gemacht, was da ist, spricht der Herr. ... Wer einen Stier schlachtet, gleicht dem, der einen Mann erschlägt; wer ein Schaf opfert, gleicht dem, der einem Hund das Genick bricht; wer ein Speisopfer bringt, gleicht dem, der Schweineblut spendet; wer Weihrauch anzündet, gleicht dem, der Götzen verehrt (Elberfelder Übersetzung: „ist <wie> einer, der Unheil segnet“): wahrlich, wie sie Lust haben an ihren eigenen Wegen und ihre Seele Gefallen hat an ihren Greueln, so will auch ich Lust daran haben, daß ich ihnen wehe tue, und ich will über sie kommen lassen, wovor ihnen graut. Denn ich rief, und niemand antwortete, ich redete, und sie hörten nicht und taten, was mir nicht gefiel, und hatten ihre Lust an dem, woran ich kein Wohlgefallen hatte.“*

Dieser Text spricht deutliche Worte:

- Die existierenden Lebewesen haben einen gemeinsamen Ursprung – Gottes Schöpfung. Das verbindet sie.
- Das Töten eines Tieres kommt dem Töten eines Menschen gleich.
- Das Töten zu kultischen Zwecken ist von Gott keineswegs erwünscht.
- Wenn Menschen dieses doch tun, setzen sie sich über die gottgewollten Gesetze hinweg (vgl. 1.) und üben Willkür und Grausamkeit.
- Das verwerfliche Handeln der Menschen unterliegt ihrem freien Willen, sie müssten es eigentlich besser wissen.

Aus tierrechtlicher und moralischer wie auch aus ökologischer Sicht des Zusammenhängens aller Lebensbezüge ist dieser Text interessant und hochaktuell.

Später heißt es (in der Übersetzung der Bibel in gerechter Sprache): *„Die sich heilig machen und in den Gärten reinigen dem einen Beispiel in ihrer Mitte folgend, die Schweinefleisch essen, Abscheuliches und Mäuse, sollen zusammen ein Ende finden, Spruch Gottes.“* „Spruch Gottes“ ist eine Formel und zeigt einen Schwur Gottes an. Dass Schweinefleisch und Mäuse in einem Atemzug mit „Abscheulichem“ genannt werden, muss nicht bedeuten, dass Schweine und Mäuse abscheulich sind, sondern die Praxis um ihre Körper herum – der Verzehr ist abscheulich, nicht die Tiere an sich.

Bileams Eselin (Numeri 22 / 4. Mose 22)

In diesem Text wird beschrieben, wie Bileam auf seiner Eselin einen Weg entlang reitet. Die Eselin bleibt plötzlich stehen und weigert sich, den Weg fortzusetzen. Bileam sieht keinen Grund für ihr Verhalten und schlägt sie dreimal. Dann lässt Gott die Eselin sprechen und ihr Verhalten erklären: Sie hat vor ihnen auf dem Weg einen bewaffneten Engel gesehen, den Bileam offensichtlich nicht wahrgenommen hat. In diesem Moment lässt Gott auch Bileam den Engel wahrnehmen und so erkennt er, dass seine Eselin ihm durch das Stehenbleiben das Leben gerettet hat. Gott bestätigt dies, indem er äußert, dass er Bileam getötet hätte, wäre die Eselin nicht stehen geblieben. Diese aber hätte er in jedem Fall am Leben gelassen.
Was sagt diese Erzählung über das Verhältnis Gottes zu Tieren aus? Die Eselin hat eine entscheidende Rolle in dieser Begebenheit. Sie hat seherische, also prophetische Gaben, indem sie den Engel sieht, den der Mensch Bileam erst wahrnimmt, als Gott ihm dazu die Augen öffnet. Sie handelt selbst entschlossen, und ihr Tun ist in jedem Fall gerechtfertigt – sowohl das Stehenbleiben als auch das Weitergehen. Ihre „richtige“ Entscheidung, stehen zu bleiben, wird von Gott anerkannt, aber auch wenn sie weitergegangen wäre, hätte Gott dieses gebilligt – schließlich wäre sie nur unter Zwang, unter den Schlägen des Menschen, weitergegangen.
Offenbar hat das Tier einen direkten „Draht“ zu Gott, der nicht erst hergestellt werden muss. Sie nimmt das Wesen, den Engel, sofort wahr, dem Menschen müssen dazu erst die Augen geöffnet werden. Die Behandlung der Eselin als „Nutztier“, das geschlagen wird, wird negativ dargestellt. Ihre direkte Verbindung zur göttlichen Gestalt wird deutlich, die der Mensch so nicht hat. Der Text zeigt, dass wir Menschen nicht die einzigen Wesen sind, die eine Verbindung zu Gott haben. Die Eselin in der Erzählung hat ein Verhältnis zu Gott, über das wir gar nicht urteilen können, allein schon, weil wir es nicht wahrnehmen können.
Tiere haben wahrscheinlich eine viel ausgeprägtere Gottesbeziehung, als wir ihnen das zugestehen mögen. Der Glaube an beispielsweise Erscheinungen von Ahnen in nichtmenschlichen Tiergestalten und der Heiligenstatus bestimmter Tiere in anderen Religionen weisen ebenfalls darauf hin. Welche Konsequenzen daraus im Umgang mit ihnen gezogen werden, ist allerdings eine andere Sache... Die Erkenntnis, dass Tiere nicht nur zur Schöpfung dazugehören, sondern auch in Kommunikation mit Gott, dem göttlichen Geist usw. stehen, sollte jedenfalls zu denken geben.

Jesus

Bekannt ist beispielsweise die Geschichte vom verlorenen Schaf, die Jesus erzählt. Lukas 15 berichtet uns davon, wie ein Mensch das eine Schaf von seinen hundert sucht, das verlorengegangen ist. Als er es wiedergefunden hat, feiert er mit FreundInnen und NachbarInnen, weil dieses eine wieder da ist. Auch wenn diese Geschichte ein Gleichnis für Menschen ist, gilt sie auch für Tiere. Der Mensch, der die Verantwortung für die Schafe hat, sucht das Individuum, das abhanden gekommen ist, weil auch das einzelne Tier zählt.
Interessant ist eine tierrechtliche Lesart der so genannten Tempelreinigung (Johannes 2). Hier wird erzählt, wie Jesus Händler von Rindern, Schafen und Tauben sowie Geldwechsler aus dem Tempel vertreibt. Die gängige Interpretation konzentriert sich auf die Frage, ob im Hause Gottes Handel getrieben werden darf und kommt zu dem Schluss, dass Jesus sich dagegen wendet. Möglich ist es aber auch, den Text „opferkritisch“ zu lesen. Dann würde sich Jesus nicht nur gegen den Handel im Tempel stellen, sondern auch dagegen wehren, dass dort Tiere als Opfertiere verkauft werden. Vor diesem Hintergrund ist auch die Praxis des Tieropfers nicht mehr selbstverständlich.

Beispiele aus der Kirchengeschichte

Eine Person aus der Kirchengeschichte, die in diesem Zusammenhang interessant sein könnte, ist Franz von Assisi (Franziskus) aus dem 12./13. Jahrhundert. Bekannt ist die Legende, nach der er Vögeln predigte und Tiere so mit in den Schöpfungszusammenhang aufnahm. Er nannte Tiere (einschließlich der Fische!) seine Brüder und predigte ihnen und segnete sie. Julian von Speyer, ein Biograph Franziskus` aus dem 13. Jahrhundert, berichtet immer wieder, dass die Tiere nicht vor ihm

flüchten, sondern seinen Aufforderungen, ebenso Gott, den Schöpfer, zu loben, zuhören. Die Tiere haben für Franziskus ebenso eine „spirituelle Aufgabe" wie die Menschen. Die Betonung Gottes als Schöpfer weist auf die Gemeinsamkeiten von Tieren und Menschen hin. Julian berichtet von folgender Begebenheit: Franziskus begegnet einem Mann, der zwei Schäfchen zum Markt trägt, um sie dort zu verkaufen. Franziskus fragt den Mann, warum er seine Brüder quäle, die er gefesselt über seine Schultern gehängt hat. Als der Mann antwortet, er wolle sie verkaufen, weil er das Geld brauche und die Tiere für den Verzehr gedacht seien, bietet Franziskus ihm, um das zu verhindern, seinen eigenen Mantel als Gegenwert an. Den Tieren, ordnet er an, darf weder ein Leid angetan werden noch dürfen sie verkauft werden. Ferner beschreibt Julian, wie Franziskus mit seinen Ordensbrüdern Hasen und Kaninchen aus Schlingen befreite und Würmer vom Boden aufsammelte, um sie vor dem Zertretenwerden zu bewahren.

Unverständlich angesichts dieser Verhaltensweisen ist, dass Franziskus dennoch Fleisch aß. Es wird immer wieder betont, wie wenig er insgesamt aß, und wie radikal er sein Leben in Armut lebte. Warum er, der solch eine Wertschätzung vor tierlichen Individuen hatte, Fleischkonsum nicht gänzlich ausschloss, bleibt eine offene Frage.

Im 12.-14. Jahrhundert trat in Südfrankreich die Bewegung der Katharer als ein Höhepunkt einer längeren, europaweiten Entwicklung in Erscheinung. Diese wurden als sogenannte Ketzer von der offiziellen Kirche verfolgt. Die Katharer lehnten die Hierarchie der Kirche als teuflisch ab. Es gab eine annähernde Gleichberechtigung von Männern und Frauen. Und die Katharer lebten vegan – sie lehnten das Töten und Verzehren von Tieren ab, da diesen eine Seele innewohnt. Die Seelen galten als gut, das Materielle (und damit die Welt selbst) als böse. Auch den Verzehr von Milchprodukten etc. lehnten sie ab. Der Verzehr von Fischen war erlaubt, weil Fische im Mittelalter meist nicht als (beseelte) Tiere galten.
Die Kirche verfolgte die AnhängerInnen dieser radikalen Bewegung so lange, bis sie ausgelöscht war. Die Vehemenz, mit der die Katharer verfolgt wurden, deutet auf die umfassende Radikalität ihrer Grundsätze hin. Eine hierarchieunwillige, mit heutigen Worten gesprochen vegane und mehr oder weniger geschlechtergerechte Gruppierung war ein so starkes Gegenmodell, dass die Kirche besonders brutal gegen sie vorging. Auch wenn die Beweggründe der Katharer für ihre Überzeugungen andere waren als unsere heutigen, ist es interessant zu sehen, in wie vielen Bereichen sie von den gängigen Auffassungen ihrer Zeit abwichen. Das für die dominierende Kirche Gefährliche war die Praxis der Katharer, tatsächlich das zu leben, was sie predigten. Nicht zuletzt ging es auch um machtpolitische Interessen.

Perspektiven/Aufgaben

Wo auf den ersten Blick gar nichts ist, finden sich bei näherem Hinsehen Anknüpfungspunkte. Innerkirchlich sind tierrechtliche theologische Ansätze auszubauen, zu verbreiten, um die Auseinandersetzung mit Tierrechten überhaupt in Gang zu bringen. Das Christentum, das eine Befreiungsreligion sein will (zumindest nach Feministischen Theologien und Befreiungstheologien aus Lateinamerika, Asien und Afrika), sollte sich dringend Gedanken darüber machen, ob Befreiung wirklich nur für die Menschen gelten sollte, und ob eine Befreiung unter dieser Voraussetzung für die Menschen überhaupt möglich sein kann. Auch die Kirche ist eine Institution, die durch die Menschen mitgestaltet wird, die in ihr aktiv sind. Der Status quo ist nicht unveränderbar.
Es ist nach meiner Ansicht sehr kontraproduktiv, die religiöse Argumentation und Motivation, die Religionen zum Thema Tierrechte beisteuern können, à la „Opium fürs Volk"- Aussage per se abzulehnen. Die große Kluft, die zwischen den (zugegebenermaßen wenigen) christlichen TierrechtlerInnen und der Tierrechtsbewegung besteht, ist ein Spiegel dessen, wie es leider oft in der Linken aussieht. Der Glaube an Gott verhindert keine Analyse der gesellschaftlichen Verhältnisse! Die Forderung nach Gerechtigkeit für alle Lebewesen und nach dem Ende aller Unterdrückung ist dem Christentum ursprünglich zutiefst vertraut. Solange keine Bereitschaft von linker Seite besteht, sich die Argumente zumindest anzuhören, wird immer weiter eine neue Form der Hierarchie zementiert. Ebenso sollten sich mehr ChristInnen politischen Analysen öffnen. Ich plädiere jedoch keineswegs dafür, darauf zu warten, dass sich plötzlich in der Institution von selbst etwas ändert, sondern selbst dafür aktiv zu werden. Die Gruppe der ChristInnen, die linken Analysen aufgeschlossen sind, ist jedenfalls größer als umgekehrt (ohne den Graben überbetonen zu wollen).
Feministische, besonders Ökofeministische Theologie mit ihrer Sicht auf die gesamte Schöpfung, die ihre Ursprünge in Lateinamerika hat, kann dazu ebenfalls Beiträge entwickeln. Die Erkenntnis, dass es nicht reicht, Sexismus anzuprangern, wenn Rassismus, Armut, Homophobie oder Speziesismus beibehalten werden, verbreitet sich nach und nach. Der Abbau aller dieser –ismen ist die Aufgabe. Die Feministischen Theologien haben einen wesentlichen Schritt in Richtung Benennung von unbewussten Hierarchien gemacht, die damit greif- und behandelbarer werden.
Dass Glaube und linke Analyse wunderbar und konstruktiv zusammengehen können, zeigt die befreiungstheologische Praxis in Lateinamerika. Die Bibel wird als Buch mit vielen Berichten von befreienden Erfahrungen verstanden. Die Lektüre marxistischer Werke ist dazu überhaupt kein Widerspruch. Es geht schließlich um die Überwindung der bestehenden Verhältnisse, um Befreiung – und ein in den Kapitalismus eingeordneter, zur Unterdrückung von Mensch und Tier missbrauchter Gott muss ebenso befreit werden!

Literatur

Boff, Leonardo, Zärtlichkeit und Kraft, Franz von Assisi, mit den Augen der Armen gesehen, Patmos Verlag, Düsseldorf 1987, 4. Auflage

Brenon, Anne, Les cathares, Pauvres du Christ ou apôtres de Satan?, Gallimard, 1996

Kilian, Rudolf, Die Neue Echter Bibel, Kommentar zum Alten Testament mit der Einheitsübersetzung, Jesaja 1-12, Echter Verlag, Würzburg 1986

Julian von Speyer, Leben des Heiligen Franziskus, Dietrich-Coelde-Verlag, Werl/Westfalen 1989

Bibel in gerechter Sprache, herausgegeben von Ulrike Bail, Frank Crüsemann, Marlene Crüsemann u.a., Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2006, 2. Auflage

Elberfelder Bibel, R. Brockhaus Verlag, Wuppertal 2006

Lutherbibel, Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart 1985

Publik Forum, Zeitung kritischer Christen, Nr.19, 2007

1. Kontextualität besagt, dass es nicht eine objektive Wahrheit gibt, sondern dass die Erkenntnisse, zu denen mensch kommt, immer von den jeweiligen Erfahrungen abhängig sind. Diese Fakten nicht zu verschleiern, sondern klar zu benennen, kann verhindern, dass z.B. weiße, männliche und eurozentristische Erfahrungen als objektiv und gültig für die gesamte Menschheit deklariert werden. Beispielsweise prägt die Erfahrung von Sexismus mein Denken, ebenso die Tatsache, in welchem Land unter welchen Bedingungen ich aufgewachsen bin. Dementsprechend stelle ich logischerweise andere Fragen als andere Menschen. Durch dieses Konzept können (meist unbewusste) Hierarchien abgebaut werden und ehrlicheres Zuhören ohne pseudo-objektive Setzungen ermöglicht werden.

2. Entsprechend gehe ich nicht davon aus, dass Gott allmächtig ist. Nach befreiungstheologischer Sicht ist Gott der/die Mitleidende, mit den Armen solidarisch in ihren Erfahrungen. Viele feministische Theologien haben sich von einem allmächtigen, patriarchalen Gott-Vater-Modell verabschiedet, da dieses Konzept a) hierarchisch ist und b) verhindert, dass wir einen erwachsenen, verantwortlichen Glauben und dementsprechendes Handeln entwickeln.

Die Forschung der Mensch-Tier Beziehungen als Gegenstand des Studiums

von André Gammerschlag

Ich möchte mit diesem Artikel dazu anregen die Tierrechts-/Tierbefreiungsarbeit auch ins Studium zu tragen. In welchem Feld das möglich ist, welche Vorteile es für die Bewegung hat, warum eine Diskussion innerhalb der Wissenschaft notwendig ist und wie es sich ins Studium integrieren lässt, soll hier skizziert werden.

Was sind Human-Animal Studies?

Bei den Forschungen über Mensch-Tier-Beziehungen, den Human-Animal Studies (kurz: HAS), handelt es sich um ein transdisziplinäres Feld, das im deutschsprachigen Raum noch kaum verbreitet ist. Die überwiegende Mehrheit von Studien innerhalb dieses Forschungsgebietes wurden zwar nicht mit einem antispeziesistischen Hintergrund durchgeführt, können aber dennoch fruchtbar für kritische HAS sein. Unter kritische HAS lassen sich dementsprechend jene Studien fassen, die das Mensch-Tier Verhältnis und den Speziesismus rückgebunden an Gesellschafts- und Herrschaftskritik betrachten und meist explizit abolitionistische Positionen vertreten. Im englischsprachigen Raum gibt es bereits eine große Zahl an Veröffentlichungen in diesem Feld und Professorinnen lehren es an Universitäten. Außerdem existieren dort Institutionen zur Vernetzung wie Organisationen, Journale und Plattformen (z.B. das Society&Animal Forum [2] und das von ihnen herausgegebene Journal of Human-Animal Studies[3]). In Neuseeland gibt es sogar das Centre for Human-Animal Studies [4] , was der University of Canterbury angehängt ist [5]. Es scheint dort auch möglich zu sein, HAS-Themen in einer breiteren Fachwelt zu diskutieren. Z.B. findet sich auf der Vortragsliste einer Konferenz über Intersektionalitätsforschung an der Keele University ein Beitrag über Intersektionalität und Tiere [6] . Hier wurde also ein Thema der Mensch-Tier Problematik auch außerhalb der Bewegung und dessen Umfeld vorgestellt. Bei uns ist das Veröffentlichungsaufkommen, vor allem in den Sozialwissenschaften, noch gering und es gab erst wenige Seminare (z.B. in Hannover, Bochum und Hamburg). Immerhin gelang es 2006 eine Ad-hoc Gruppe auf dem DGS (Deutsche Gesellschaft für Soziologie) Kongress durchzusetzen und die Gründung eines Forschungsnetzwerkes zu initiieren, welches 2007 als „Forschungsnetzwerk Gesellschaft & Tiere – Network for Human-Animal-Studies“ konstituiert wurde. Außerdem nutzen in den letzten Jahren mehr und mehr Studentinnen die Möglichkeit, ihre Abschlussarbeit über Mensch-Tier Beziehungen zu schreiben. In der Gesamtheit und im Vergleich zum Ausland besteht bei uns noch massiver Aufholbedarf an Forschung und deren Verbreitung.

Human-Animal Studies und die Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung

Das Verhältnis zwischen HAS und der Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung und –theorie lässt sich am Verhältnis zwischen Gender Studies (Frauen- und Geschlechterforschung) und Frauenbewegung/Feminismus analogisieren. Während sich HAS und Gender Studies auf bestimmte Analysegegenstände beziehen, heben Tierrechts-/Tierbefreiungstheorie und Feminismus den politischen Moment der wissenschaftlichen Strömungen hervor [7] , welche an die sozialen Bewegungen angeknüpft sind. Die zweite Frauenbewegung (seit den 60er Jahren) stellte feministische Theoriekonzepte auf und etablierte mit der Frauen-, Geschlechter- und Geschlechterverhältnisforschung neue Forschungsfelder. Diese Felder betrachteten Frauen und Geschlecht erstmals aus weiblichen, feministischen Perspektiven, anstatt aus den androzentrischen Sichtweisen[8] (Mann als Norm) jener damals etablierten männlichen Forscher. Die Erkenntnisse aus diesen fruchtbaren Feldern führten in vielen Disziplinen und Theorietraditionen zu einem Perspektivenwechsel, weg von verknöcherten, rein androzentrischen Theorien und hin zur Wahrnehmung geschlechtsspezifischer Benachteiligungen. Es gibt sogar Stimmen, die soweit gehen und annehmen, der größere Erfolg der zweiten Frauenbewegung werde – mit einem gewissen historischen Abstand betrachtet – nicht in ihren sozialen, juristischen und politischen Verbesserungen für Frauen bestehen, sondern in eben diesen theoretischen Erfolgen und dem ausgelösten Perspektivenwechsel. [9] Diese theoretischen Erfolge ermöglichen erst die Thematisierung geschlechtsspezifischer Benachteiligungen und die darum geführten Diskussionen haben auch in vielen Milieus zu einer positiven Veränderung der Geschlechterverhältnisse geführt. Leider ist dieser Wandel in einigen Milieus, Szenen etc. wieder rückläufig und hat sich auch in progressiveren Kreisen nicht in dem Maße verinstitutionalisiert, wie er sich in den Normen manifestiert hat.

Ob die Erfolge der Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung – ebenfalls mit einem gewissen zeitlichen Abstand betrachtet – eher in der Verbesserung der speziesistischen Zustände oder in der Theorie und Forschung liegen werden, lässt sich wohl nicht wirklich antizipieren. Wir können aber sicher davon ausgehen, dass die Bewegung unserer Zeit keine abolitionistischen Auswirkungen haben wird. Halten wir uns die Erfolge der Frauenbewegung und des Feminismus vor Augen. Die systematischen Benachteiligungen von Frauen (schwererer Zugang zu hohen Positionen, schlechtere Bezahlung bei gleicher oder mehr Arbeit etc.) sind bei weitem nicht in dem Maße verschwunden wie das Geschlechterverhältnis im Denken egalitärer wurde. Die Emanzipation zeigt sich also in einer gleichwertigeren Anschauung von Mann und Frau

1. Ich verzichte auf die Binnen-I-Schreibweise und nutze allein das Femininum, wenn nicht ausschließlich Männer gemeint sind.
2. http://www.psyeta.org/.
3. http://www.psyeta.org/sa/.
4. http://www.nzchas.canterbury.ac.nz/.
5. Nebenbei: Dieses machte kürzlich mit einer neuen Veganerinnen-Studie auf sich aufmerksam, die von der Presse (wie so viele Studien) völlig verzerrend mit Schlagzeilen wie „Forscher fanden heraus: Veganer wollen keinen Sex mit Fleischfressern“ popularisiert wurde. Dass nur drei der 157 Befragten die Aussage getroffen haben (also etwa 2%) wurde allerdings in keiner Pressemitteilung erwähnt. Wir können uns also vorstellen wie gleichfalls pauschalierende Meldungen à la „Forscher fanden heraus: Frauen können schlechter einparken“ entstanden sind.
6. http://www.kent.ac.uk/clgs/events/intersectionality_abstractsC-D.htm.
7. Vgl. zum Verhältnis von Feminismus und Frauen- oder Geschlechterforschung: Regina Becker Schmidt, Gudrun Axeli Knapp (2000): Feministische Theorien zur Einführung. 2. Auflage (2001). Hamburg: Junius Verlag. S.7.
8. Mit der Trennung zwischen weiblichen und männlichen Perspektiven möchte ich nicht implizieren, dass es essentialistische natürliche Differenzen in den Sichtweisen gibt, sondern dass es sozialkonstruierte hegemoniale und von einer Vielzahl der Gesellschaftsmitglieder verinnerlichte Männer- und Frauenbilder gibt. Die früh begonnene und immer wieder bestätigte Verinnerlichung (durch Sozialarrangements, Zeichensysteme, Zuschreibungen, wechselseitige Darstellung in Interaktionen etc.) führt somit durch sozialpsychologische Mechanismen auch zu geschlechtsspezifischen Sichtweisen. Nicht alle Männer sind so und alle Frauen sind so, sondern viele Männer wurden eher zu dem gemacht und viele Frauen eher zu dem anderen.
9. Vgl. dazu z.B.: Cornelia Klinger: Abschied von der Emanzipationslogik? Die Gründe, ihn zu fordern, zu feiern oder zu fürchten; In: Anders, Ann (Hg.) (1988): Autonome Frauen. Schlüsseltexte der Neuen Frauenbewegung seit 1968. Frankfurt/M.: Athenäum. S.299f.

(weniger Wertungsgefälle, Gleichberechtigungsforderungen werden eher anerkannt, Sexismus ist in vielen Milieus verpönt, Auflösung sexistischer Vorurteile etc.), auch wenn durch strukturelle Bedingungen weiterhin Benachteiligungen bestehen bleiben: Z.B. sind es nach wie vor fast ausschließlich Frauen, welche die Erziehung der Kinder übernehmen, da auch bei gleicher Ausbildung und Tätigkeit der Mann meist mehr verdient und das Einkommen maximal bleiben soll. Wir können also festhalten, dass sich die vom Feminismus angestoßenen Diskussionen auf der normativen Ebene niedergeschlagen haben, auf der institutionellen Ebene jedoch hinterher hinken. Die Etablierung von Werten auf der normativen Ebene ist jedoch die Voraussetzung dafür, dass diese Werte (leider langsam) auch verinstitutionalisiert werden können. Die partielle Egalisierung der Geschlechter verdankt sich natürlich auch der Frauenbewegung, aber auch der feministischen Theorie und den Forschungsfeldern Frauen- und Geschlechterforschung. Sie widerlegten nach und nach die androzentrischen Vorurteile und führten zu einem schrittweisen Umdenken in der Gesellschaft und in den Wissenschaften.

Aufgaben der Human-Animal Studies

Es liegt auf der Hand, dass den HAS im Bereich Tierrechte und Tierbefreiung eine ähnliche Aufgabe zukommt. Die HAS müssen neues Wissen schaffen und alte Diskurse neu beleuchten, um daran orientiert eine Kritik an der Tierausbeutung und eine Dekonstruktion anthropozentrischer (Mensch als Norm) dogmatischer Sichtweisen zu transportieren bzw. zu erreichen. Gleichzeitig liefern kritische HAS einen Teil der Argumentationsgrundlage von Tierrechtlerinnen und Tierbefreierinnen, welche wiederum mit daran beteiligt sind, die neuen Erkenntnisse und Perspektiven in die Gesellschaft zu transportieren. Den HAS kommt ebenfalls die Aufgabe zu, einen Perspektivenwechsel in den Wissenschaften anzustrengen. Analog zum Wechsel durch den Feminismus gilt es eine neue Gruppe – die nichtmenschlichen Tiere – als Subjekte wahrzunehmen und nicht nur unter anthropozentrischen Gesichtspunkten zu beleuchten (im Sinne eines Abwertens oder Veranderns [10]). Es bedarf der massiven Arbeit vieler Beteiligter, um die Ausblendungen der etablierten Wissenschaften zu durchbrechen und nichtmenschliche Tiere davon zu befreien, dass sie im kulturgeschichtlichen Prozess aus Schutzbedürftigkeit, Ethik, Recht – eben aus der ganzen Subjekthaftigkeit – ausgeklammert wurden und werden. Es gilt außerdem auf der normativen Ebene jene Werte zu etablieren, die zu einer egalitäreren Sicht von Mensch-Tier-Verhältnissen führen. Ohne die Etablierung antispeziesistischer Werte, und ohne das Widerlegen alter Vorurteile und Ansichten, wird die Kritik am institutionalisierten Speziesismus nicht als gesellschaftlich bedeutsames Thema anerkannt werden.

Warum sollte ich im Feld HAS arbeiten?

Genau wie in den 60er- und 70er-Jahren liegt es an der neuen Generation – jenen, die mit antispeziesistischen oder speziesismuskritischen Positionen ihre studentische Ausbildung als Wissenschaftlerinnen und Forscherinnen beginnen oder durchführen – die Etablierung der HAS zu forcieren, um Wissen zu schaffen und die Ausblendung der Mensch-Tier-Problematik in den etablierten Wissenschaften zu durchbrechen. Durch die Thematisierung der Mensch-Tier-Beziehungen im Studium (z.B. in Hausarbeiten und Abschlussarbeiten) verhilft man dem Anerkennungsprozess auf verschiedene Weise voran. Ich habe schon mehrmals gesagt, dass ein wichtiger Punkt natürlich die Schaffung neuen Wissens ist. Dies ist besonders wichtig, weil bisher fast ausschließlich anthropozentrische Arbeiten zu diesem Themenfeld vorliegen. Die Fülle der offenen Fragen, oder jener, die zumindest im deutschen Sprachraum noch nicht beantwortet wurden, ist daher enorm. HAS zum Feld der eigenen Arbeit zu machen bedeutet aber auch gleichzeitig, dass sich Dozentinnen mit dem Inhalt auseinander setzen werden. Das heißt, dass sie selber dazulernen bzw. neue Eindrücke erlangen. Es ist auch klar, dass die Aufmerksamkeit auf dieses Themenfeld und die damit verbundene Problematik mit der Menge ihrer Vertreterinnen und ihrer Veröffentlichungen wächst. Die Qualität der Arbeiten ist ebenso wichtig, wie die Quantität qualitativ hochwertiger Arbeiten. Abschlussarbeiten werden in Colloquien besprochen. Was ich gerade in Bezug auf die Dozentinnen beschrieben habe, gilt hier auch für die anwesenden Kommilitoninnen. Durch die Vorstellung der eigenen Arbeiten in Colloquien werden auch andere Studentinnen auf ein Themenfeld aufmerksam, was wahrscheinlich noch nicht an der eigenen Universität gelehrt wurde. Im Falle von Abschlussarbeiten besteht die besondere Relevanz des Weiteren in der Möglichkeit einer Veröffentlichung. Durch den potentiellen Einzug in Universitäts- und Fachbibliotheken erhöht sich der Wahrnehmungs- und Rezeptionsgrad selbstverständlich um ein Vielfaches dessen, was die bewegungsinterne Weitergabe oder eine Internetveröffentlichung außerhalb der etablierten Portale möglich macht. Zuletzt möchte ich noch einmal auf die HAS international eingehen. Im deutschen Sprachraum gibt es massiven Aufholbedarf in diesem Feld, wenn wir ihn mit dem anglophonen Raum vergleichen. Hier geht es natürlich nicht darum, ein Argument der neoliberalen Standortlogik zu vertreten (was bei HAS ohnehin keinen Sinn machen würde, da sich hiermit wohl kaum wirtschaftlich arbeiten lässt), sondern darum, auch bei uns vermehrt an dem Wissen und gegen die Ausblendung zu arbeiten und ferner auf eine Institutionalisierung der HAS hinzusteuern.

Human-Animal Studies in studentischen Arbeiten

Welche Studienfächer bzw. Wissenschaften bieten sich für die Thematisierung der Mensch-Tier-Problematik an und welche Themen sind in diesem Feld möglich? Die Liste der Fächer ist lang und ich werde sie hier nur unvollständig präsentieren. Die Wahl der Themen und Fragen ist ebenfalls aus einem sehr großen Repertoire möglich. Diese Beispiele sollen dazu dienen, selber über mögliche Fragestellungen innerhalb des eigenen Studiums nachzudenken.

In der Biologie, Medizin, Tiermedizin, Neurologie und Ethologie bietet es sich z.B. an, Studien durchzuführen, die auf die weit ausgebildeten kognitiven Fähigkeiten anderer Spezies verweisen und bei denen eine Kritik am dennoch existierenden Speziesismus deutlich wird. Des Weiteren können in allen Fächern kritische Interventionen verfasst werden, die den Umgang mit tierlichen Individuen als Versuchstiere und Forschungsobjekte reflektieren. In der Philosophie kann das Mensch-Tier Verhältnis anthropologisch reflektiert werden oder Tiere als Objekte menschlicher Moral und Ethik diskutiert werden. In der Jurisprudenz (Rechtswissenschaft) biete es sich an, über Tiere oder spezielle Spezies bzw. Gattungen als Träger potentieller fundamentaler Existenzrechte zu schreiben. Die Linguistik kann sich mit den sprachlichen Implikationen des Speziesismus befassen und in den Literatur- und Sprachwissenschaften, sowie Fächern, die sich mit Film, Musik, Kunst etc. beschäftigen, können Tiere als Motive in eben diesen Medien betrachtet werden: z.B. Tiere als Motiv deutscher Belletristik in der Aufklärung. Ethnologinnen und Kulturanthropologinnen können vergleichende Studien zu Tier-Bild, Mensch-Tier-Beziehung und Speziesismus erstellen. In der Soziologie und der Sozialpsychologie kann z.B. die soziale Konstruktion des Tieres, die gesellschaftliche Entwertung der Tiere oder die Verflochtenheit des Speziesismus mit anderen Benachteiligungssystemen oder Ordnungsprinzipien analysiert werden. In der Psychologie kann im Bereich der Persönlichkeitspsychologie nach Sozialisationseinflüssen gesucht werden, die Auswirkungen auf den Grad der speziesistischen Dispositionen haben. Auf soziologischen und psychologischen Forschungen kann auch die Pädagogik fußen, wenn sie Konzepte entwickelt, um der Verinnerlichung des Speziesismus ein wenig entgegen zu wirken. Politik-Studentinnen können sich mit der Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung

befassen oder anderweitig im politischen Rahmen ihr Engagement für nichtmenschliche Tiere manifestieren und in Geschichte können epochal vergleichende Studien ausgearbeitet werden. Und nun zu meinem letzten Beispiel: die Ernährungswissenschaften. Hierbei handelt es sich um eine Disziplin, die vielleicht die HAS nur tangiert. Hier liegt die große Verantwortung immer wieder aufzuzeigen, dass Veganerinnen nicht frühzeitig mit porösen Knochen sterben müssen oder ähnliche Mythen, die den Verzicht auf Tierprodukte als Gesundheitsrisiko darstellen, außer Kraft zu setzen.

Fazit

Forschung der Mensch-Tier Beziehung ist ein Feld, was sich aus einem breiten Spektrum wissenschaftlicher Disziplinen speisen kann. Der Ausbau und die Anerkennung dieses Feldes sind im deutschsprachigen Raum jedoch erst in einer sehr frühen Phase. Um diese Phase zu überwinden, bedarf es viel Arbeit. An dieser können sich Studentinnen z.B. beteiligen, indem sie Arbeiten und Abschlussarbeiten über das Themenfeld schreiben und somit Dozentinnen und Kommilitoninnen damit konfrontieren. Auch können während und nach dem Studium Themenfelder der problematischen Mensch-Tier-Beziehung aufgegriffen und beispielsweise in einem Artikel veröffentlicht werden. Je mehr Arbeiten es gibt, umso größer die Chance, dass wissenschaftliche und populärwissenschaftliche Magazine dieses Thema aufgreifen. Es gilt, das Tabuthema Speziesismus „gesellschaftsfähig" zu machen – und dies auch auf wissenschaftlicher und intellektueller Ebene.

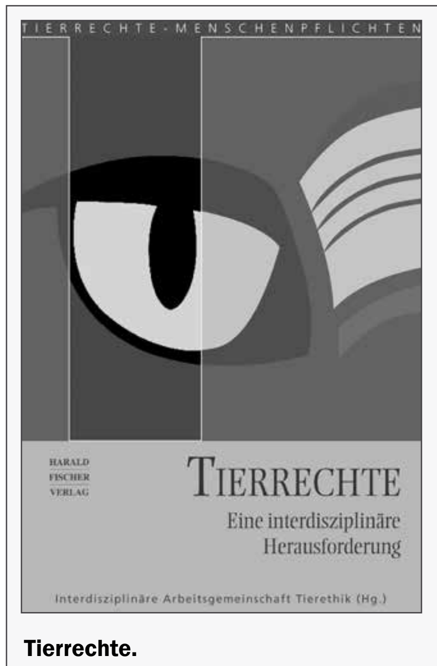
10. Der Begriff Veranderung (im englischsprachigen Original: othering) wird unter anderem in sozialkonstruktivistischen oder interaktionstheoretischen Ansätzen verwendet, um die soziale Distanzierungs- und Differenzierungspraxis zu benennen, die in Wir-Sie Gegensätzen auftritt (vgl. dazu u.a. Julia Reuter (2002): „Ordnungen des Anderen". Zum Problem des Eigenen in der Soziologie des Fremden. Bielefeld: Transcript Verlag). Frauen werden als das Andere des Mannes, „Tiere" als das Andere des Menschen, Farbige als das Andere des weißen Europäers etc. konstruiert und gedacht. Unter anderem Titel finden sich Ansätze von Veranderungstheorien z.B. in der Ethnomethodologie und dem daraus resultierenden konstruktivistischen „Doing Gender" und „Doing Difference" Konzept (vgl. Sarah Fenstermaker, Candace West (1995): Doing difference. In: Gender & Society 9/1995. S.8-37.), sowie in In-Group/Out-Group Theorien.

Geballte Ladung Tierrechte

Tierrechte. Eine interdisziplinäre Herausforderung

Und wieder ist ein sehr gelehrtes, kluges und lesenswertes Buch über Tierrechte erschienen. Die Interdisziplinäre Arbeitsgemeinschaft Tierethik (IAT) aus Heidelberg hat es herausgegeben und darin alle Vorträge der von ihr organisierten Vortragsreihe versammelt. Zu vier Themenkomplexen finden sich insgesamt 16 Beiträge von zum Teil renommierten Autoren. Tierrechte werden aus biologischer, philosophischer, politischer, juristischer und religiöser Perspektive behandelt. Die meisten AutorInnen tragen einen Doktor- und Professorentitel und behandeln ihr Thema auf sehr hohem Niveau ohne dabei unverständlich zu werden. Insofern empfiehlt sich das Buch sowohl für Menschen, die sich wissenschaftlich mit dem Thema Tierrechte beschäftigen, als auch für diejenigen, die überhaupt stichfeste Argumente für Tierrechte suchen.
Die Herausgeber wollen mit diesem Buch, „die tierethischen Fragestellungen zu einem festen Bestandteil der universitären Lehre machen."
Dabei geht es durchaus kontrovers zu. Der gestandene Tierrechtsphilosoph Tom Regan zeichnet die Tierrechtsdebatte nach und begründet die Rechte der Tiere mit deren Empfindungsfähigkeit. Zwei konkrete Folgen daraus formuliert er: „Wir müssen aufhören, die Tiere als Versuchsobjekte in der Wissenschaft zu gebrauchen und damit aufhören, sie als Nahrungsmittel auf unseren Tellern enden zu lassen."
Im folgenden Beitrag begründet der Philosophieprofessor Carl Cohen allerdings, warum Tiere keine Rechte hätten: Tiere könnten keine Träger von Rechten sein, da sie über keine moralische Selbstbestimmung verfügten. Er warnt vor den Folgen der angewandten Tierrechtsidee: „Dann wären in Zukunft die Konsequenzen für die medizinischen Wissenschaften und für das menschliche Wohlergehen im Ganzen katastrophal."
Der Jurist Eisenhart von Loeper beschreibt die juristischen Kämpfe um Tierrechte und blickt auf fünf Jahre „Tierschutz im Grundgesetz" zurück. Diese Grundgesetzänderung blieb bisher fast ohne Folgen, resümiert er. Denn erst müsse sich ein „neues Bewusstsein der Achtsamkeit, des tätigen Mitfühlens" entwickeln, bevor wirksame juristische Maßnahmen greifen. Ziel sei eine umfassende Durchsetzung des Prinzips der Gleichbehandlung.
Schließlich thematisiert die jüdische Psychotherapeutin Hanna Rheinz „Tierrechte im Judentum" und wirft einen eigenen Blick auf die Schächtdebatte. Ihre These ist: Der jüdische Tierrechtsgedanke stellt den individuellen Tierschutz auf die Grundlage einer Tierrechtsposition und ist damit radikaler als der karitative Tierschutz des Christentums.
Auch der Theologe und Psychotherapeut Eugen Drewermann kommt zu Wort und rechnet gründlich mit der christlichen Lehre, dass der Mensch im Mittelpunkt der Welt stehe, ab. Knapp zeichnet er die Geistesgeschichte des Abendlandes nach, die eine permanente Entfernung und Entfremdung von den Tieren bedeutet und ihren Grund in der biblischen Abtrennung des Menschen vom Tier hat. Er plädiert mit Buddha, Schopenhauer und den Indianern für ein Einheitsdenken, das die Tiere gleichberechtigt.
Insgesamt ist das Buch ein wertvolles Kompendium wissenschaftlicher Erkenntnisse über die Tiere. Gerade in der Verbindung der verschiedenen Perspektiven bringt es den Tierrechtsgedanken weiter heraus aus der Nische und führt ihn als ernstzunehmendes Thema auf das Parkett der wissenschaftlichen und politischen Debatten.

Stefan Seidel



**Tierrechte.
Eine interdisziplinäre Herausforderung.
Harald Fischer Verlag 2007,
295 S., 22 Euro.**

Liebe Free AnimalerInnen,

das Jahr 2007 ist mehr oder weniger vorbei. Ein Jahr mit mehr Tiefen als Höhen.
Auf allen Höfen sind Tiere gestorben; ja, das gehört dazu, aber es tut immer wieder weh, sich verabschieden zu müssen. Trotz des Platzmangels und der finanziellen Knappheit, haben wir es dennoch geschafft, auch einige wirkliche Notfälle aufzunehmen.
Gerade auf Pferdeglück war das der Fall, Karlchen, Felix, Miss Elli und die anderen Tiere, die in einem jämmerlichen Zustand kamen. Mittlerweile geht es allen gut, die Anstrengung dafür war jedoch enorm. Die Tierarztkosten explodierten, da auch andere Tiere angesteckt wurden.
In Irmenach waren Violine und Lena von der Blauzungenkrankheit betroffen, aber auch das ist vergessen.
Womit wir nicht gerechnet haben, ist die Explosion der Getreidepreise. Innerhalb weniger Tage stieg der Preis um fast 7 Euro, so dass Free Animal immer wieder zwischendurch mit Extraspenden helfen musste. Ein großes Dankeschön geht in diesem Fall nach Düsseldorf, es war „Rettung“ in letzter Minute!
Trotz alledem sehen wir positiv in die Zukunft. Wir haben bisher alles irgendwie geschafft und werden auch weiter dafür kämpfen, den Tieren auf den Höfen ein Leben, wie es für sie sein soll, zu gewährleisten; ich hoffe weiterhin mit eurer Hilfe.

Auch werden wir immer mehr mit den Auswirkungen von Hartz IV konfrontiert. In dem Zusammenhang verweisen wir auf den Tierschutzkalender 2008, in dem auch darüber ausführlich berichtet wird. Wir selbst hörten von einer Familie in Hamburg, die kurz davor stand, ihren Hund zu verlieren und 2 Katzen abgeben zu müssen. In Hamburg, sicherlich bekannt, gibt es seit Anfang des Jahres ein so genanntes Hundegesetz, was meiner Meinung nach nur darauf ausgerichtet ist, Hamburg hundefrei zu machen. Leinenzwang, Chippflicht, Hundeführerschein, und und und. Die Kosten hierfür sind enorm und können gerade von Hartz IV betroffenen Menschen nicht aufgebracht werden. Viele Hunde werden ausgesetzt und an den Tierheimen angebunden. Daher entschlossen wir uns spontan, der Familie Brockmann (Bericht weiter unten) zu helfen. Diese Familie verdient unseren Respekt und wir freuen uns, dass alle Tiere dort weiter ihr Zuhause behalten werden. Free Animal mit einem geringen Betrag und private Spenden machten das möglich.

In dieser Ausgabe berichten wieder alle Höfe, außerdem Rudi und Karin, die nach wie vor befreite Hühner aufnehmen, was auch von Free Animal unterstützt wird. Interessante Lesestunden sind, denke ich, garantiert.

Ich möchte mich bei euch allen mit einem RIESEN Dankeschön für dieses Jahr verabschieden.
Haltet uns weiterhin die Treue! Ein friedliches Weihnachten und ein gesundes 2008!

Angelika Jones-Singh
1. Vorsitzende



Hallo ihr Lieben,

in meinem Kurzbericht zum Jahresabschluss möchte ich zuerst euch alle, besonders die Spenderinnen und Spendern, grüßen und mich herzlich dafür bedanken, was ihr den Tieren ermöglicht habt. Dank eurer Unterstützung konnte jedes Tier optimal versorgt werden. Gerade was die medizinische Betreuung angeht, ist das ja meistens eine kostspielige Angelegenheit. Und das Schönste: Bald können wir zusätzlich zwei alten Hündinnen aus dem Süden, Annika und Emma, ein neues Zuhause geben.



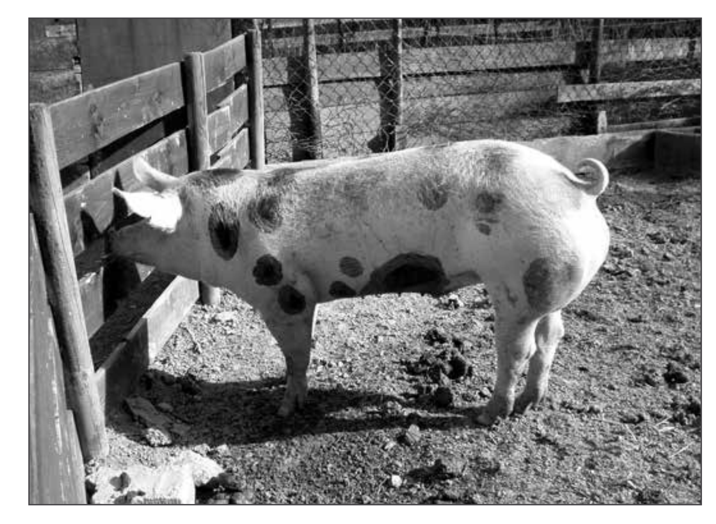
Schicksalsschläge sind auch in diesem Jahr nicht ausgeblieben. Vom Tod unseres stolzen Katers Gismo habe ich bereits berichtet. Aber auch Chiquili, die lustige Hunde-Schmusebacke, die ich besonders ins Herz geschlossen hatte, da sie von Anfang an krank war, hat sich im Spätsommer von uns verabschiedet. Die ausgesetzten Hühner, die wir aufgenommen haben, sind nach aufwändiger Behandlung endlich frei von Milben und Salmonellen. Jetzt sind sie in der Mauser und es wächst ein wunderschönes, glänzendes Gefieder nach.



Zurzeit haben hier auch vier Katzenwelpen von einem Bauernhof, deren Mutter überfahren wurde, Unterschlupf gefunden.
Insgesamt war das vergangene Jahr sehr unruhig und sehr ereignisreich. Ich hoffe, dass der Jahreswechsel uns eine kleine Verschnaufpause gönnt und das kommende Jahr vielleicht auch etwas geruhsamer verläuft.

Mit vielen lieben Grüßen an euch alle
Elke Balz / Lebenshof Castrop

Es ist unglaublich, aber schon wieder neigt sich ein Jahr dem Ende zu. Ein Jahr, in dem wir dank euch, liebe Patinnen und Paten, den Tieren hier in Irmenach ein Zuhause geben konnten. Wir möchten uns für eure Treue den Tieren gegenüber herzlich bedanken und wünschen euch ein ruhiges, friedvolles Weihnachtsfest, sowie ein glückliches und gesundes Jahr 2008. Vielleicht werdet ihr jetzt denken, dass dies nur Floskeln sind, wissen wir doch alle, dass besonders zu Weihnachten, dem Fest der Liebe und der Familie, unzählige Tiere als „Festschmaus" auf den Tellern liegen. Die meisten Menschen erkennen leider nicht, dass auch die Tiere gleiches Recht auf Ruhe, Frieden, Glück und Gesundheit haben. Wir können den Tieren aber nur helfen, wenn wir selbst nicht am Fehlverhalten anderer scheitern. Deshalb brauchen wir kleine Freuden im Alltag. Wir sollten uns nicht nur vom Negativen beeinflussen lassen, sondern müssen uns bewusst machen, dass das, was wir tun, wichtig ist und zumindest einigen nicht menschlichen Tieren hilft. Für die Arbeit hier vor Ort ist eine positive Einstellung überlebenswichtig, da man viel Kraft und Energie nötig hat.
Aufgrund der allgemeinen Wirtschaftslage in Deutschland spüren wir natürlich auch eine rückläufige Spendenbereitschaft. Dies ist verständlich, aber leider schränkt es unsere Möglichkeiten, weiteren Tieren zu helfen, erheblich ein.



Abschied nehmen mussten wir in diesem Jahr von Ganter Kurt, sowie von den Hasen Gabriela und Pünktchen. Wir werden sie, wie alle anderen Tiere, die uns im Laufe der Zeit verlassen haben, nicht vergessen.
Neu hinzugekommen sind 2007 Willi, unser Sonnenschein, und die Hunde Balou, Tyra, Ruby, Fiffy und Blacky. Allesamt haben sie sich gut eingelebt und fühlen sich sau- bzw. pudelwohl. Eigentlich war unser Hunderudel mit 13 Hunden damit mehr als groß genug. Aber dann erreichte uns ein regelrechter Hilferuf. Blacky, ein ca. 10 Jahre alter Schäferhundrüde, wurde von seinem Herrchen sehr übel behandelt. Er bekam nur Fußtritte und Schläge. Seine Nahrung bestand aus Döner. Vertrug er dies nicht und bekam Durchfall, gab es wieder Schläge. Zudem wurde beobachtet, dass Blacky sein Essen hingestellt bekam, es aber nicht nehmen durfte. Ging er zum Napf, bekam er einen Fußtritt. Dies zog sich manchmal über Stunden hin, bis er dann endlich essen durfte. Blacky wog bei seiner Ankunft gerade mal 20 kg! Untergebracht war er in einem Verschlag. Eine Tierfreundin versuchte monatelang, Blacky aus diesem Dilemma zu befreien. Nachdem sie Blackys Leidensweg geschildert hatte, stand schnell fest: er kann herkommen. Am 16. September trat er dann seine Reise von Heilbronn in den Hunsrück an. Da er nicht kastriert war, machten wir uns ziemliche Sorgen, wie unsere Hundemannschaft ihn wohl aufnehmen wird. Es war sehr sonderbar, so als würden sie wissen, was dieser Hund hinter sich hat. Selbst die Chaoten Buddy und Balou näherten sich ihm freundlich. Natürlich kam es zu kleinen Kabbeleien, aber im Großen und Ganzen verlief die Eingewöhnung friedlich. Blacky ist ein wahnsinnig liebebedürftiger Hund. Er kennt es gar nicht, dass die Hand, die sich ihm nähert, ihn nicht schlägt, sondern streichelt. Ebensowenig verstand er zuerst, dass er essen darf. Leider stellte sich bei der tierärztlichen Kontrolle heraus, dass Blacky an Leukämie leidet. Die Krankheit ist bereits soweit fortgeschritten, dass eine Therapie nicht mehr möglich ist. Wir können ihm nur seine letzte Zeit so schön wie möglich gestalten, damit er merkt, dass Hundsein auch sehr schön sein kann. Wegen einer Hodenentzündung musste er trotz seines schlechten Allgemeinzustandes kastriert werden. Die Operation hat er glücklicherweise gut überstanden. Im September erkrankten Violine und Lena an der Blauzungenkrankheit. Diese wird durch eine Stechmücke übertragen und verursacht bei den Tieren Schwellungen am Kopf und den Schleimhäuten von Mund und Rachen sowie extreme Hals- und Gliederschmerzen. Wochenlang ging der Tierarzt bei uns ein und aus, um den beiden Schmerz- und Aufbauspritzen zu geben. Violine war zeitweise so schwach, dass sie Infusionen brauchte. Glücklicherweise haben die beiden die schwere Krankheit mittlerweile überstanden. Die angefallenen Tierarztkosten für die Behandlung waren allerdings immens und reißen ein großes Loch in unser Budget. Tja, ansonsten geht hier alles seinen normalen Gang mit viel Arbeit und Stress, mal mehr und mal weniger Sorgen aber auch mit viel Freude an den Tieren. Ich hoffe, dass wir unsere Arbeit noch lange fortsetzen und den Tieren helfen können. Dazu brauchen wir dringend eure Unterstützung, liebe Patinnen und Paten. Ohne euch geht es nicht!

Ruth Wirtz



Trauer und Freude

Es war absehbar. Legebatteriehühner haben eine sehr geringe Lebenserwartung von zwei bis drei Jahren. Nur auf das Eierlegen getrimmt sind Hühner in einer Legebatterie nach spätestens 18 Monaten „reif" für den Schlachthof. Die Legeleistung sinkt rapide und damit ist das Huhn für den Sklavenhalter (sprich: Legebatterieinhaber) nicht mehr nützlich.
Nur wenige Hühner haben das Glück von TierrechtsaktivistInnen befreit zu werden, um dann noch eine kleine glückliche Zeit in Freiheit zu verbringen.
Mit „Herta Huhn" fing alles im November 2003 an. Fast 8 Monate lebte sie zusammen mit zwei Menschen und zwei Katzen in einer Wohnung bis sie sich einigermaßen erholt und Federn bekommen hatte und ein alter Schuppen notdürftig in einen Hühnerstall umgebaut wurde. Da Herta aber nicht allein sein sollte, zog sie zusammen mit vier weiteren befreiten Hühnern in ihr neues Haus.
Am 22. Juni 2005 starb Herta unerwartet, kurz nachdem Luise zu uns kam. Luise wurde halbtot in einer Kotgrube in einer Legebatterie gefunden, sie erholte sich zwei Wochen bei einer Tierrechtsgruppe (www.openrescue.de), um dann zu uns zu kommen.
Anfang dieses Jahres nahmen wir dann Iris und ihre Tochter „Küken" auf, da ihre bisherige Behausung aufgegeben wurde und sie ein neues Zuhause suchten. Küken war und ist auch heute noch ein scheues liebes Huhn im Gegensatz zu ihrer Mutter, die immer ruhig auf der Suche nach was zu Futtern unterwegs ist.
Aber der Lauf der Zeit ist nicht aufzuhalten und so starben in diesem Jahr weitere befreite Hühner, Uschi im März und Luise im Juli. Dann im August ganz plötzlich Dörthe. Ein sehr schmerzliches Jahr für uns. Wilma hatte sich dann die letzten Tagen abgesondert und starb kurze Zeit später in Karins Armen, die zwei Tage lang bei ihr weilte, einen friedlichen Tod. Wir werden ihr tiefes Gegacker nie vergessen. Es war fast als hätte sie den Tod ihrer Schwestern als letzte nicht verkraftet.

Ende August zogen dann drei (von fast 50) frisch von Open Rescue befreite Hühner ein.
Die Monika ist ein wenig frech und forsch und die Ulrike sehr zutraulich und sofort die Freundin von unserem Sorgenhuhn Trudchen geworden. Ulrike ist im Verhältnis zu anderen Hühnern ein wenig klein geraten und sie läuft – falls es mal Ärger mit den anderen gibt – sofort zu ihren Menschen um sich dahinter zu verstecken.

Trudchen hat nun einige Tierarztbesuche hinter sich und sie wird ihr Leben lang behindert sein. In der Legebatterie wird sie sich wohl ein Füßchen gebrochen haben. Eine Operation ist schlecht möglich und so hat sie kleine Probleme. Aber dank eines dick mit Stroh ausgelegten Hühnerstalls kann sie sich einigermaßen bewegen und Ulrike weicht ihr nicht von der Seite. Wenn es nach draußen geht, wird sie getragen und blüht sichtlich auf. Und ihr Federkleid ist von den drei „neuen" am schnellsten gewachsen. An dieser Stelle noch einmal ganz herzlichen Dank an den Tierarzt in Gelsenkirchen, der Trudchen kostenlos und intensiv betreut hat, da er – leider einer der ganz wenigen – wirklich ein Herz auch für diese Tiere hat.
Auch wenn es anfangs öfter Ärger (Hackordnung) gab, die Mädels vertragen sich nun und bis Ende November sollte der Hühnerstall trudchengerecht umgebaut sein.
.
Wenn du die Möglichkeit hast, Hühner oder andere Tiere in Notsituationen aufzunehmen – tu es! Sie werden zwar nicht Danke sagen, aber du rettest Leben und wenn dir eins dieser geretteten Leben entgegenläuft und erwartungsvoll in die Augen schaut weißt du, dass dich da jemand sehr lieb hat.
Karin und Rudi

PS: www.herta-huhn.de wird bis November upgedatet und nicht fortgeführt, danach dann www.trudchen-und-co.de









Ein herzliches Hallo an alle SpenderInnen und PatInnen,

nachdem unser letzter Bericht eher kurz und sachlich ausfiel, diesmal ein ausführlicherer.
Es gibt inzwischen auch schon wieder Hofzuwachs. Ein Igelkind, eine Taube und eine Collie-hündin.
Wie so oft wurde die Igelmutter wahrscheinlich überfahren, jedenfalls lief das Igelkind völlig verwirrt auf der Straße umher als wir es fanden. Zu klein, um den Winter allein zu überstehen und durch die Autofahrer gefährdet, haben wir es erst einmal mitgenommen um es aufzupäp-peln. Im Frühjahr wird er/sie dann wieder in die Natur zurückgebracht, in der Hoffnung, dass es ein langes autounfallfreies Leben führen kann.

Die Taube stammt von einem Züchter. Sie hatte keinen Partner und drängte sich zwischen die anderen Paare. Glücklicherweise (in diesem Fall) herrscht bei uns Taubenmänner-Überschuß, so dass sie mit offenen Flügeln empfangen wurde. Inzwischen hat sie auch schon einen neuen Partner gefunden und ist zufrieden.



Die Hündin Farah ist ein Scheidungsopfer. Sie kam, wie wir später erfuhren, schon von einer Tierauffangstation, hatte aber acht Jahre bei den Leuten gelebt, die nun keine Verwendung mehr für sie hatten. Farah ist bereits zwölf Jahre und hat Kieferkrebs. Das hat zur Folge, dass ihre Zähne aus dem wuchernden Unterkiefer herauswachsen und abstehen wie Speere, so dass sie manchmal ziemlich starken Speichelfluß hat; außerdem riecht Krebs auch nicht gut. Alles Gründe einen alten Hund abzuschieben!?!? Aber Farah hat sich gut eingelebt, als Bezugsper-son Manfred auserkoren und sich auch mit den anderen Hunden arrangiert. Wir hoffen, dass wir ihr dank Homöopathie noch ein langes und schmerzfreies Leben ermöglichen können. Inzwischen tollt sie sogar herum wie ein junger Hund und möchte mit den anderen spielen.

Was bald auf uns zukommen wird, ist die Aufnahme einer Katze aus der Türkei, die angeblich den Bauch voller Tumore hat und das Einfangen eines Pfaus. Eine ganz schreckliche und trau-rige Geschichte geht dem vorweg. Die Halterin des Pfaus hat, ob aus Verzweiflung oder wa-rum auch immer, ihre sämtlichen Tiere in einem blutigen Gemetzel abgestochen. Darunter waren Esel, Ziegen und Schafe, sowie Hühner und andere Federtiere. Nur der Pfau, da er wohl frei herumflog, konnte fliehen. Seit dem lebt er in der nahen Siedlung und wird von ei-nem alten Ehepaar gefüttert. Die würden ihn auch weiterhin versorgen, doch vor einigen Wo-chen beschwerten sich andere Anwohner, es wurde sogar in den Medien berichtet, so dass dem Tier der Abschuß durch die Polizei droht. Wir haben uns bereit erklärt ihn einzufangen, müssen jedoch schauen, ob er bei uns bleiben kann.

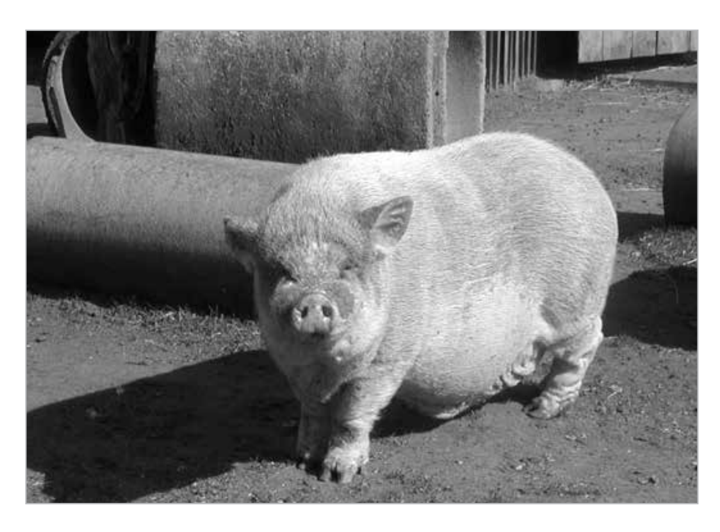
Leider gab es zwischenzeitlich auch wieder Todesfälle. Da ist einmal der alte „Julius“. Ein Dackelmischling, der seit 1988 bei uns lebte, nachdem ihn ein Jäger im Wald fand und zu uns brachte, anstatt, man höre und staune, ihn zu erschießen. Wir schätzen, daß er mindestens zwanzig Jahre war. Und dann sind da noch die Kater „Felix und Baba“. Felix, der auf einer einsamen Landstraße gefunden und zu uns gebracht wurde, ist nach einem guten Leben fried-lich eingeschlafen. Ebenso Baba, der 1987 als Flaschenkind zu uns kam und sein Leben lang blind war.
Wir tun immer unser Bestmögliches auch wenn die Energiereserven recht erschöpft sind und geben all unsere Kraft in den Hof und dessen finanzielle Unterhaltung. In diesem Zusammen-hang möchte ich auch einmal auf meine Bücher und die neue CD hinweisen, denn jeder tat-sächliche Gewinn, der aus dem Verkauf dieser Bücher und der CD erzielt wird, fließt in den Hof!
Seit 1994 schreibe ich Romane, deren Hauptfiguren natürlich VegetarierInnen/VeganerInnen sind. In die Geschichten ist immer eine große Portion Tierschutz und Naturschutz eingebaut. Es sind Fantasieromane, die von universeller aber auch zwischenmenschlicher Liebe handeln und in denen die Protagonisten ungeplante Zeitreisen in z. B. das frühe Mittelalter oder die Keltenzeit unternehmen. Es kommen Einhörner und andere Tiere darin vor, deren Gedanken ich versucht habe hör-/lesbar zu machen. Auch kann man die Welt der Innerirdischen kennen-lernen, von der die Geschichte des Rattenfängers von Hameln erzählt. Diesmal allerdings werden die Ratten nicht ertränkt, sondern in die Innere Welt geführt.
Das neueste Buch ist „Keltenzauber“. Dieser Roman ist von allen wohl der Gesellschafts-kri-tischste und der, der am meisten Tierschutzelemente enthält. Es handelt sich um vier schotti-sche Kelten, die durch Magie in die Jetztzeit verbannt werden und wie sie mit dieser Zeit, unserer Gesellschaftsform, umgehen.
Außerdem gibt es seit Juni eine CD von mir und meinem Sohn, auf der die keltische Harfe zu hören ist, sowie gälische, bretonische und althochdeutsche Lieder. Um näheres zu erfahren könnt ihr auf meine Internetseite schauen unter www.manuela-ottavia-tietsch.de oder mich auch anrufen.
Ja, damit möchte ich unseren heutigen Bericht beenden. Wir bedanken uns aufrichtig für alle Spenden, Patenschaften und Zuwendungen.. Auch wir wünschen ein friedliches Weihnachts-fest und ein ebensolches 2008.

Die Stellichter
Eure Manuela

„Es wird ein harter Winter!“

Notsituation auf Pferdeglück

Das Jahr geht nun allmählich zu Ende und wir blicken zurück auf ereignisreiche Monate. Viele Tiere sind in diesem Jahr zu uns gekommen und wir konnten ihnen durch die Hilfe von Free Animal ein neues, glückliches Zuhause geben.
Miss Elli ist nicht wieder zu erkennen, wenn man die Bilder zwischen der Ankunft im Februar und heute anschaut. Sie ist selbstbewusst, hat gut zugenommen, ein glänzendes Fell und der Ausdruck in ihren Augen spiegelt die Heilung ihrer Seele wieder. Auch Karlchen hat sich von allen Krankheiten erholt, ist rund, gesund und frech. Am 3. Oktober kam der Kater Smokie zu uns. Die Katzenhilfe Hannover hat ihn auf dem Mittelstreifen des Messeschnellweges eingefangen, nachdem eine Autofahrerin aufmerksam geworden war. Nach ärztlicher Untersuchung und Kastration geht es ihm gut. Fotografieren konnten wir ihn leider nicht, er ist noch zu scheu. Zwei Tage später erfuhren wir von einem einsamen, blinden Pony in einem grauenvollen Versorgungszustand. Das Pony war völlig dehydriert und hatte ca. 200 kg Untergewicht. Seine völlig desinteressierte Besitzerin gab es nach Androhung einer Strafanzeige heraus und wir konnten es gleich in kompetente Hände weitergeben. Auf Pferdeglück konnte es nicht bleiben, da wir keine festen Holzzäune haben. Jetzt ist Peter, so heißt der Ponywallach mit einem anderen Pferd auf einem kleinen Weideplatz in der Nähe und erholt sich langsam. Er kann in Ruhe seine neue Umgebung ertasten, hat zugenommen und ist froh die Würmer, Läuse und Haarlinge los zu sein.



Otto, unser Fohlen, entwickelt sich prächtig, ist der Liebling aller Pferde bei uns. Mit dem Hufschmied und dem Tierarzt versteht er sich auch, lässt sich ohne Scheu behandeln.
Das Eselpaar Paulchen und Esmeralda haben sich mit unserem hufkranken Haflinger Anton angefreundet. Er steht jetzt mit den beiden

zusammen auf der kleineren Weide, denn Ottos ungestümes Temperament machte ihm zu schaffen.

Kimba, der Ziegenbock, der mit Miss Elli aus Rahden kam, ist am 16.10. gestorben. Er war schon Tage am Pansen erkrankt, wir konnten nicht mehr helfen. So sehr wie wir ihn vermissen werden, wir sind froh, dass er noch eine schöne Zeit bei uns haben konnte. Über den schlimmen Zustand der Tiere aus Rahden haben wir berichtet. Kimba hat aufgelebt und hat sein Leben bei uns sichtlich genossen.

Auch die Futterpreise machen uns zu schaffen, besser gesagt große Sorgen. Durch den Anstieg der Getreidepreise haben sich die Futterkosten um teilweise über 50% erhöht.
Nur für die Pferde (26) und die beiden Esel brauchen wir 1500kg Quetschgerste, 200kg Rübenschnitzel; vom Spezialfutter für Miss Elli, Anton, Otto und Nellie ganz zu schweigen.
Auch das Stroh und das Heu ist extrem teuer geworden, zu mal hier im Landkreis ein Brandstifter seit 2 Jahren unterwegs ist und die Vorräte abbrennt.



Es wird ein harter Winter! Nachdem wir schon sehr viel Unterstützung für unsere Schützlinge erfahren durften, bitten wir hier nochmals um Patenschaften und Spenden in dieser Notsituation.

Wir bedanken uns bei euch allen, wünschen ein wundervolles Weihnachten und ein gesundes, friedliches neues Jahr.

Lebenshof Pferdeglück

Wir, das Ehepaar Brockmann, sind Mitte fünfzig; mein Mann ist aus gesundheitlichen Gründen Frührentner und auf den Rollstuhl angewiesen, ich pflege ihn, beziehe Pflegegeld und Grundsicherung (ehemals Sozialhilfe, sog genanntes „Hartz IV"). Wir haben 2 Töchter, 15 und 20 Jahre alt, wobei die ältere gerade ausgezogen ist.



Unsere Haustiere sind: Mischlingshund „Daisy", die von einem verstorbenen, an Alkoholsucht erkranktem Mann vor ca. 1 ½ Jahren übernommen wurde und vier Katzen: Luna und Tiger, die von einem Bauernhof kamen und ihre beiden Katzenwelpen. Daisy sollte eigentlich nur zur Pflege bei uns bleiben, während der ehemalige Halter zum Entzug war. Als dieser verstarb, nahmen wir Daisy auf, die sich mit unseren damals 2 Katzen gut verstand. Da das Geld für Kastrationen zu knapp war, wurde Katze Luna in diesem Sommer schwanger und brachte zwei Welpen zur Welt, die wir nun doch beide behalten können: Elvis und Peggy Sue. Als wir im Sommer von Free Animal eine Geldspende für die Kastration der beiden Elternkatzen und für einen Tierarztbesuch für Daisy erhielten, stellte die Tierärztin fest, dass Daisy höchstens 10 Jahre alt ist, jedoch laut Angaben des Vorbesitzers eigentlich schon 18 Jahre alt sein sollte. Diese Tatsache war für uns ein positiver „Schock". Nur wurde damit auch klar: Der Hund verbringt hier nicht seine letzten Tage, sondern ist voraussichtlich noch länger bei uns und muss nun auch „vorschriftsmäßig" nach dem Hamburger Hundegesetz registriert, gechippt, versteuert, versichert und angemeldet werden! Auch hier half uns Free Animal e.V.

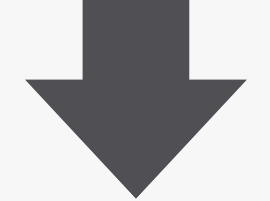
Trotz vieler Gedanken, Ängste und Entbehrungen haben wir nie daran gedacht, die Tiere abzugeben. Beim ungeplanten Katzennachwuchs war der erste Impuls allerdings schon, die Kleinen abzugeben, da wir uns zwei weitere Tiere eigentlich nicht leisten konnten. Allerdings fand sich trotz intensiver Bemühungen dann niemand Geeignetes, der beide Tiere genommen hätte. Damit war klar: sie bleiben ! Irgendwie wird es mit der Finanzierung schon klappen.
Das bedeutet auch oft, am eigenen Essen noch mehr zu sparen, um auch die Tiere ernähren zu können, Tierfutter geht immer vor, egal, wie knapp das Geld ist. Oftmals gibt es leider auch Reste vom „Menschenessen". Glücklicherweise sind die Tiere hinsichtlich des Futters nicht wählerisch.
Leckerlies oder auch mal eine Belohnung für die Tiere können wir uns zurzeit allerdings nur jeden 2. Tag leisten. Dann hörten wir von der Hamburger Tiertafel, die Menschentafel kannten wir schon. Im Oktober gingen wir zum 1. Mal dort hin. Es war zwar eine Überwindung, aber ein sehr positives Erlebnis: Es gab Futter für jedes Tier, damit kamen wir erstmal fast eine Woche aus, die Menschen waren nett und behandelten uns „normal". Wir werden wieder hingehen, genauso regelmäßig, wie zur Menschentafel. Es tut uns gut, den Kontakt zu Menschen in einer ähnlichen Lage zu haben und zu sehen, wir sind nicht alleine. Allein gelassen fühlen wir uns allerdings vom Staat: Die Tatsache, dass beispielsweise Daisy meinem Mann wieder mehr Lebensmut und Selbstbewusstsein gegeben hat und er dadurch wieder mehr am Leben teil nimmt, interessiert die Behörden herzlich wenig. Einen Zuschuss für den Hund gibt es nicht. Im Tierheim Süderstraße, wo Daisy bereits bekannt war, weil sie schon mal wegen Vernachlässigung beschlagnahmt wurde, bevor sie zu uns kam, gab es Anfang des Jahres weder einen Zuschuss oder eine Kostenübernahme für das mittlerweile gesetzlich vorgeschriebene Chippen. Auch für die Katzenkastrationen konnten wir dort keine Hilfe erwarten.
Nach Inkrafttreten des Hundegesetzes in Hamburg war die Angst vor einer Entdeckung groß. Spaziergänge mit Daisy fanden nur noch „auf Schleichwegen" statt, da überall und immerzu durch den Ordnungsdienst kontrolliert wird. Sie war ja gar nichts: weder angemeldet, noch bei der Steuer registriert, kein Chip, nicht versichert – das wäre richtig teuer geworden! Erst nachdem sie dank der Spende gechippt war, trauten wir uns, sie auch bei der Steuer anzumelden. Erfreulicherweise erfuhren wir dort, dass Daisy wegen der Behinderung meines Mannes von der Steuer befreit ist! Als dann per Post die Hundemarken kamen, war die Freude groß, kein Verstecken mehr!
Leben müssen wir mit der Hoffnung, dass unsere Tiere nicht krank werden. Tierarztkosten sind überhaupt nicht möglich bei dem Budget. Wenn was war, müssen und haben wir uns schon Geld bei Bekannten geliehen und abgestottert, sobald es möglich war.

Wir fühlen uns oft allein gelassen, daher haben wir überhaupt nicht damit gerechnet, dass sich eine Organisation auch nur im Entferntesten angesprochen fühlen könnte, uns zu helfen! Anfang des Jahres haben wir eine allgemeine Stiftung wegen der Kosten für Daisy angeschrieben, allerdings ohne Resonanz. Umso größer war die Freude über die Nachricht: Free Animal hilft!

Dafür bedanken wir uns aus tiefstem Herzen. Es tut gut zu wissen, wir sind nicht ganz allein.

Susanne Brockmann







Helfen Sie den Tieren!

Der Verein hat sich zum Ziel gesetzt, die wirtschaftliche Existenz von Lebenshöfen zu sichern. Und das geht nur mit Ihrer Hilfe!

→ Werden Sie Mitglied bei FREE ANIMAL e.V. Mit einem Jahresbeitrag von 41 Euro unterstützen Sie Lebenshöfe. Bei FREE ANIMAL e.V. entstehen außer den Kontoführungsgebühren kaum Verwaltungskosten. Die Mitgliedsbeiträge kommen den Lebenshöfen und der Arbeit von FREE ANIMAL e.V. zu Gute.

→ Oder übernehmen Sie eine individuelle Patenschaft für eines der Tiere. Mit einem Mindestbeitrag von monatlich 10 Euro sind Sie dabei.
Sie helfen damit mit, Leben zu retten.

→ Und wenn Sie wollen, können Sie auch jederzeit auf einem Lebenshof mithelfen. Schreiben Sie uns. Aber bedenken Sie bitte: Wir wollen keinen Lebenshof-Tourismus. Mensch und Tier haben auch auf einer Arche Noah ein Anrecht auf Ruhe.



UNTERSTÜTZUNGSERKLÄRUNG

Ja, ich möchte FREE ANIMAL unterstützen

Ich möchte Mitglied im Verein werden!

○ **Jahresbeitrag 41 €** ○ **Ich spende einmalig ____ €** ○ **Ich übernehme eine Patenschaft: ____ €** (mind. 10 Euro)

Die Patenschaft kann ich jeweils zum Monatsende kündigen. Eine „Urkunde“ mit Foto möchte ich bekommen, wenn ich mind. 6 Monate Pate bin.

Name des Patentieres: ________________

Vorname, Name: ....

Straße + Nr.: ....

PLZ + Ort: ....

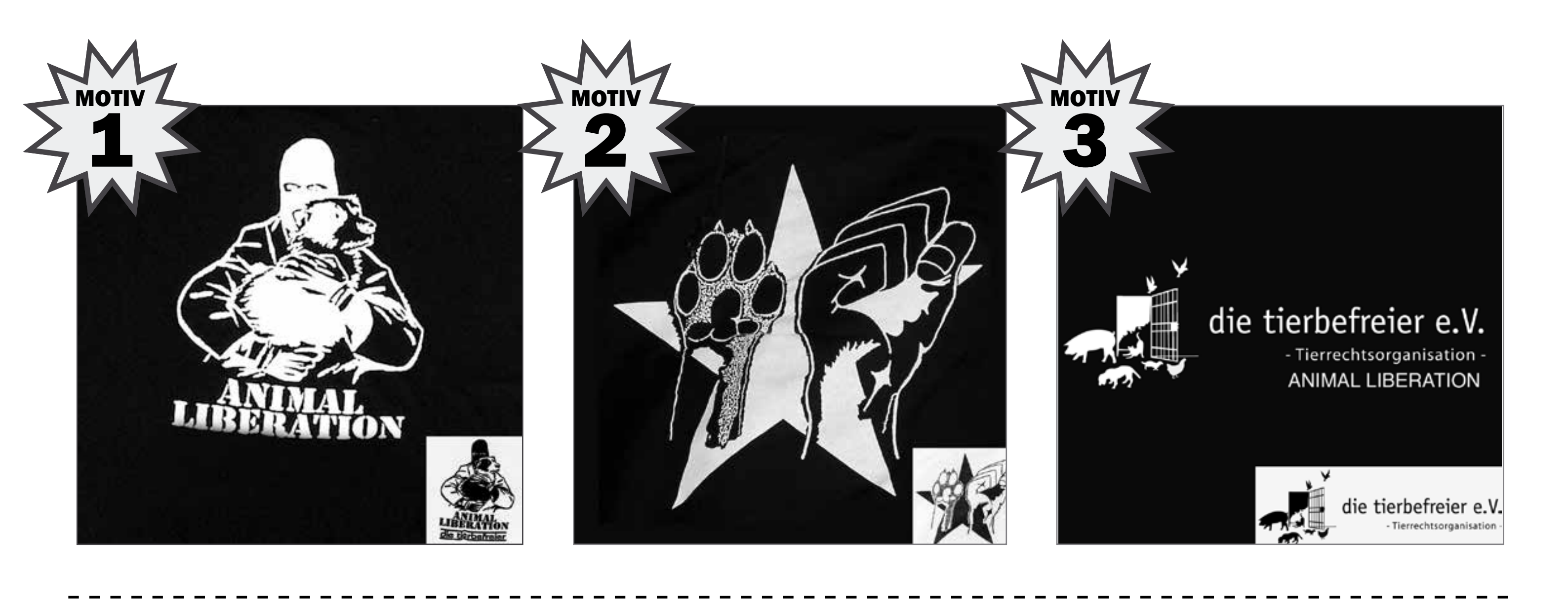
Tel., Fax oder eMail: ....

○ **Ich erteile eine Abbuchungserlaubnis** ○ **Ich möchte überweisen**

Geldinstitut .... **BLZ** .... **Konto.-Nr.** ....

Bankverbindung: Nassauische Sparkasse Wiesbaden, Konto 11 30 60 425, BLZ 510 500 15, Verwendungszweck (z.B. Mitgliedschaft Free Animal)

Einsenden an: Free Animal e.V., Postfach 11 13 03, 20413 Hamburg, freeanimal@t-online.de





Unisex-Kapuzenjacke

gefüttert, durchgehender Reißverschluss,
zwei aufgesetzte Taschen, Seitennähte
Motiv:1, 2 und 3
Größen: S, M, L und XL
(Motiv 3: nur Girlie Größen)
weißer Rückendruck (Motiv 1 und 2): 28,50 Euro
weiß-roter Rückendruck (Motiv 3) 30,00 Euro



College Jacke

schwarz
zwei Taschen,
durchgehender Reißverschluss,
Seitennähte
Motiv: 1 und 2 (nicht mehr alle Größen)
weißer Rückendruck 27,50 Euro



Kapuzen-sweatshirt

Motiv 1,2 und 3
Größen: S, M, L & XL
Motiv 1: (Druck beidseitig) 25,10 Euro
Motiv 2: (Druck vorn) 23,10 Euro
Motiv 3: (Druck vorn rot/weiß) 25,10 Euro



Classic T-Shirt

schwarz/unisex
Motiv:2
Größen: S, M, L und XL
Fair-Trade: 13,90 Euro
Normal: 9,70 Euro



LadyShirt

in den Farben schwarz und rot
Motiv: 1 und 2
Fair Trade
Größen: S, M, L und XL
13,- Euro



Basecap
Logo „die tierbefreier e.V."
verstellbar
schwarz
3,90 Euro

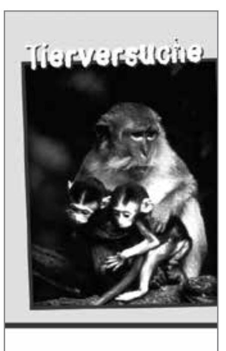


Tasse
Logo „die tierbefreier e.V."
Stück 4,50 Euro
3 Stück 12 Euro

Baumwoll- Tragetasche
Motiv 1 und 2
schwarzer Druck auf weißer Baumwolle
3,00 Euro

Bestellungen per Postkarte, Brief oder E-Mail. Wir liefern allerdings nur gegen Vorkasse auf unser Konto 113064056, BLZ 51050015 Naspa Wiesbaden. Lieferung erfolgt sofort nach Eingang des Betrages inkl. Porto.
Weil sich Angebot und Nachfrage ständig ändern, kann es schon mal vorkommen, dass ein Artikel gerade nicht auf Lager ist. Wir informieren dann selbstverständlich und es erfolgt eine kostenlose Nachlieferung (sofern der Artikel wieder verfügbar ist.) Gebt daher bitte immer nach Möglichkeit eine E-Mail-Adresse mit an.

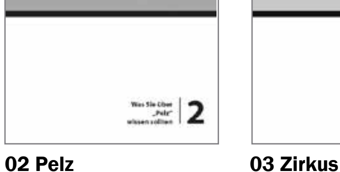
Flyer 4farbig, 6 Seiten, je Flyer 5 Cent





01 Tierversuche





02 Pelz



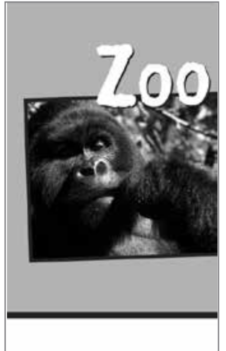


03 Zirkus





04 Jagd





05 Zoo



06 Direkte Aktionen

NEU: Button (Anstecker) und Magnetbutton , Stk. 1,- Euro

(Motiv A, D und F nur Button)












Motiv A **Motiv B** **Motiv C** **Motiv D** **Motiv E** **Motiv F** **Motiv G** **Motiv H**

From Dusk til Dawn

Ein Blick auf die Tierbefreiungsbewegung, verfasst von dem langjährigen britischen Aktivisten Keith Mann.

672 Seiten
Sprache: Englisch
32,- Euro



Vegan leben

Neue Vegan-Broschüre mit Informationen über die Ausbeutung der Tiere für Milch, Eier, Wolle, Leder und andere tierliche Produkte.

20 Seiten Din A5
4farbig
10 Cent je Broschüre

Aufkleber

wasserfeste PVC - Klarsichtaufkleber
Durchmesser ca.15 cm
Motiv: 1 und 2 / 1,00 Euro

Diverse Papier-Sticker
7,5 x 10,50 cm
20 Stück 2,60 Euro, 50 Stück 5,10 Euro, 100 Stück 7,70 Euro



NEU: Flyer „Free Animal e.V.“

Faltblatt, 8 Seiten, 4farbig

je Flyer 5 Cent

Bücher

Veggiemania – Kochen ohne Tierleid
Ein veganes Kochbuch der Menschen für Tierrechte Aachen, Ringheftung, 3,00 Euro

Was Sie über Tierversuche wissen sollten
Das Taschenbuch gibt Antworten auf 74 aktuelle Fragen, 96 Seiten, Paperback
C. Gericke, A. Reinke, 9,80 Euro

Vegan und Sport – Mit Trainingsempfehlungen, medizinischem Wissen, Praxis-Tipps
Arnold Wiegand, 17,80 Euro

Operation Tierbefreiung – Ein Plädoyer für radikale Tierrechtsaktionen
Wieding/Haferbeck, 16,40 Euro

Vegane Ernährung –Ein absolutes Muss für alle am Veganismus interessierten Menschen.
Gill Langley, 11,30 Euro

Vegan – Über Ethik in der Ernährung und die Notwendigkeit eines Wandels.
Kath Clements, 7,70 Euro

Tierliebe – Plädoyer für ein tierbewusstes Verhalten
Ilona Witten, 11,50 Euro

Vegetarische Hunde- und Katzenernährung
Tipps zur Umstellung der Ernährung,
James Peden, 17,80 Euro

Pelztierzucht – Das sinnlose Sterben
176 Seiten, mehrere Fotos
E. Haferbeck, 8,60 Euro

Das Tier im Recht
144 Seiten, Paperback
I. Bingener, 8,60 Euro

Tierrechts-Shop

Artikel	Logo	Anzahl	Größe	Farbe	Preis	Gesamtpreis

Porto	
Gesamtsumme	

Name, Vorname: ....

Straße, Hausnummer: ....

PLZ, Ort: ....

Tel. / Fax: .... **Datum:** ....

eMail (bei Rückfragen): .... **Unterschrift:** ....

Bestellungen an

die tierbefreier e.V.
Postfach 23 02 07,
01112 Dresden
E-Mail: shop@die-tierbefreier.de

die tierbefreier e.V.
Konto: 113064056
BLZ 51050015
Naspa Wiesbaden
IBAN 57510500150113064056
Swift: NASDE55XXX

Alle Preise zzgl. Euro 3,90 Versandkosten. Bei mehr als 400 Flyern erhöhen sich die Versandkosten! Europa und Ausland 100% Aufschlag bzw auf Anfrage.

Alle Preise verstehen sich als Unterstützungsbeitrag!

→ Umdrehen und lesen!



TIERBEFREIUNG

das aktuelle Tierrechtsmagazin

Globale Kampagne gegen „Pelz“ bei Escada

Alle Informationen und Hintergrundinfos zum Kampagnenauftakt

PROBEHEFT
BITTE ABONNIEREN

D 12673 ISSN 1438-0676

die tierbefreier e.V. • Postfach 23 02 07 • 01112 Dresden

Wenn unzustellbar, bitte mit neuer Adresse zurück!
Pressesendung • DPAG • Entgelt bezahlt